

Heike Förster/Ralf Kuhnke/Hartmut Mittag/Birgit Reißig (Hrsg.)

Lokale Kooperation bei der beruflichen und sozialen  
Integration benachteiligter Jugendlicher

Praxismodelle  
Band 13

Materialien  
aus dem Forschungsschwerpunkt  
Übergänge in Arbeit

Die in diesem Materialband dokumentierten Praxismodelle wurden im Rahmen des Wettbewerbs "Fit für Leben und Arbeit – neue Praxismodelle zur sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen" des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und der kommunalen Spitzenverbände ermittelt bzw. aus den 40 Modellprojekten des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres ausgewählt, vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) vor Ort begutachtet und für die DJI-Datenbank Praxismodelle "Jugend in Arbeit" dokumentiert. Die wissenschaftliche Begleitung des Wettbewerbs, des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres und der Aufbau der Datenbank sind Vorhaben im Forschungsschwerpunkt "Übergänge in Arbeit" des Deutschen Jugendinstituts. Die Durchführung des Wettbewerbs und seiner wissenschaftlichen Begleitung erfolgte mit finanzieller Förderung durch das BMFSFJ. Auch die Veröffentlichung dieses Materialbandes wurde durch das BMFSFJ finanziell ermöglicht.

© 2002 Deutsches Jugendinstitut e. V.

Forschungsschwerpunkt Übergänge in Arbeit

Nockherstraße 2, 81541 München      Telefon (089) 62 306-177

Telefax (089) 62 306-162

Regionale Arbeitsstelle Leipzig

Teubnerstraße 11, 04317 Leipzig      Telefon (0341) 56 654-35

Telefax (0341) 56 654-47

Gegen einen Versandkostenbeitrag von EUR 1,53 pro Exemplar in Briefmarken kann diese Publikation beim DJI in Leipzig angefordert werden.

Konzeption und Gestaltung: HS-Design Heike Schumacher, München

Fotos: Jörg Koopmann, Peter Neusser, München

Druck: Presse-Druck- und Verlags-GmbH Augsburg

## Inhaltsverzeichnis

|                                  |   |
|----------------------------------|---|
| Einleitung der Herausgeber ..... | 5 |
|----------------------------------|---|

### **1 Alternative Schulangebote**

|      |   |    |
|------|---|----|
| 1.01 | AL-10 Projekt Lebensplanung im Lernfeld Arbeitslehre des SZ Pestalozzi<br>in Bremen – Das Eisbergmodell .....                               | 16 |
| 1.02 | Beratungs- und Motivationsangebot für bildungsbenachteiligte Jugendliche<br>zur Sicherung einer beruflichen Perspektive – Youth Start ..... | 23 |
| 1.03 | Wegeplaner-Konzept an Schulen .....   | 31 |

### **2 Netzwerke zur Unterstützung von Qualifizierung, Beschäftigung und Integration**

|      |   |    |
|------|---|----|
| 2.01 | Ausbildungsagentur der Landeshauptstadt Wiesbaden GmbH .....  | 42 |
| 2.02 | Jugend mit Zukunft und Beruf .....  | 48 |
| 2.03 | JuniorBahnhof Dannenberg .....  | 53 |
| 2.04 | minet – Migrantinnennetzwerk .....  | 59 |
| 2.05 | Modellprojekt zur beruflichen Nachqualifizierung arbeitsloser Jugendlicher ...  | 69 |
| 2.06 | Netzwerk Regionale Ausbildungsverbände (NRAV) Berlin .....  | 78 |
| 2.07 | ORINETz – Innovative Formen der Berufsorientierung für benachteiligte<br>Jugendliche in Kooperation von Schule, Jugendhilfe und Arbeitsverwaltung ... | 83 |
| 2.08 | Radwegbau und Regionale Grünzüge .....  | 90 |
| 2.09 | Startbahn .....   | 96 |

### **3 Freiwilliges Soziales Trainingsjahr**

|      |  |     |
|------|--|-----|
| 3.01 | Lokales Qualifizierungs-Büro Westend Wiesbaden .....                   | 108 |
| 3.02 | LoFT - Lobedaer Freiwilliges Soziales Trainingsjahr .....              | 115 |
| 3.03 | Qualifizierungsbüro des FSTJ Schwerin .....                            | 126 |
| 3.04 | Kooperatives Qualifizierungsbüro "JobTrain" Dortmund .....             | 136 |
| 3.05 | Qualifizierungsbüro Neubrandenburg-Altstadt .....                      | 147 |
| 3.06 | Lokales Qualifizierungsbüro "maßarbeit" Kassel .....                   | 156 |
| 3.07 | Lokales Qualifizierungsbüro für den Bremer Stadtteil Gröpelingen ..... | 165 |
| 3.08 | "Was geht ab" Bottrop / Gladbeck .....                                 | 175 |

|      |  |     |
|------|--|-----|
| 3.09 | Lokales Qualifizierungsbüro Stralsund .....  | 186 |
| 3.10 | Qualifizierungsbüro "Jobweiser" Nienburg .....   | 196 |
| 3.11 | Freiwilliges Soziales Trainingsjahr für Mädchen und junge Frauen –<br>LQB Schloss Chemnitz ..... | 204 |
| 3.12 | BackStage Berlin Oberschöneeweide .....  | 215 |

|          |   |            |
|----------|---|------------|
| <b>4</b> | <b>Alphabetisches Projektregister .....</b> | <b>224</b> |
|----------|---|------------|

|          |                                       |            |
|----------|---------------------------------------|------------|
| <b>5</b> | <b>Register nach Standorten .....</b> | <b>226</b> |
|----------|---------------------------------------|------------|

## Einleitung der Herausgeber

Fragen der Verwirklichung, Umsetzung und Effektivierung von Kooperation auf lokaler Ebene wird bereits seit geraumer Zeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Auf der einen Seite wird dabei der Mangel an effektiver Zusammenarbeit beklagt. Auf der anderen Seite wiederum werden die gesetzlichen und politischen Voraussetzungen für den Auf- und Ausbau lokaler Kooperationsbeziehungen insbesondere mit dem Ziel der sozialen und beruflichen Integration junger Menschen als noch nie so günstig beschrieben (Sänger/Bennewitz 2001).

Die Bund-Länder-Kommission hat in diesem Zusammenhang mit seinen Handlungsempfehlungen jedoch nochmals explizit Bereiche in den Blick genommen, in denen sich die Verwirklichung der Zusammenarbeit oft noch schwierig gestaltet.

1. Die Zusammenarbeit zwischen den Arbeitsämtern und Jugend- und Sozialämtern sollte weiter ausgebaut werden. Die Kultusministerien bzw. Schulen sollten in diese Zusammenarbeit stärker eingebunden werden.
2. Es sollten regionale Kooperationsnetze geschaffen und ausgebaut werden, welche die Aufgabe haben, Strategien zu entwickeln, wie besonders benachteiligte Zielgruppen des Ausbildungsstellen- und Arbeitsmarktes (ausländische Jugendliche, Mädchen, benachteiligte Jugendliche) beruflich integriert werden können.
3. Die Zusammenarbeit im lokalem Raum sollte sich auch mit dem einzelnen Jugendlichen beschäftigen und gegebenenfalls einen individuellen Förder- und Hilfe- (Berufsweg) Plan als (vorläufiges) Ergebnis haben, der auch die Zuständigkeiten für die Umsetzung festlegt.
4. Im Sinne des effizienten Einsatzes von Steuermitteln zum Wohle der Förderung benachteiligter junger Menschen sollten die rechtlichen Voraussetzungen für eine Poolfinanzierung zügig geprüft werden.“ (BLK: Papier der Geschäftsstelle vom 11. September 2000, S. 8).

Im Bereich der Benachteiligtenförderung sind in den letzten Jahren Programme und Initiativen auf Bundes- und Länderebene aufgelegt worden, die Kooperation empfehlen oder gar zur Bedingung haben (z.B. E&C des BMFSFJ mit dem FSTJ, Modellprogramm Kompetenzagenturen zur beruflichen und sozialen Integration von Jugendlichen, BQF des BMBF).

Es ist auffällig, dass sowohl die Chancen von Kooperation als auch die Probleme bei der Umsetzung sehr häufig im Zusammenhang mit der Förderung Jugendlicher und junger Erwachsener, die sozial oder/und individuell benachteiligt sind, diskutiert werden. Ein Grund dafür ist sicherlich, dass der angesprochene Bereich in einem besonderen Maße effektiver Zusammenarbeit der Akteure vor Ort bedarf. Trotz oder gerade der vielfältigen Fördermöglichkeiten wegen ist an vielen Stellen zu beobachten, dass die Beratung und Vermittlung benachteiligter Jugendlicher von einer hohen Zufälligkeit bestimmt wird, so dass nicht immer den individuellen Bedürfnissen entsprechende Maßnahmen für die Betroffenen gewählt werden (können). Derartige nicht abgestimmte Beratungen resultieren aus einem oftmals kaum noch überschaubaren “Maßnahmedschunzel” (Enggruber/Grosch 2001). Nicht selten enden Hilfen für jene Jugendliche mit einem fast unbeholfenem Weiterreichen von Maßnahme zu Maßnahme. Die Folgen sind Motivationsverlust und Reaktanz der Jugendlichen und letztlich häufig das Gegenteil des anvisierten Ziels der Integration. In vielen Fällen

muss man von Maßnahmekarrieren (Lex 1997) sprechen, die die betroffenen Jugendlichen durchlaufen.

Demgegenüber stehen neuere Entwicklungen, bei denen die individuelle und passgenaue Förderung von benachteiligten Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Vordergrund gerückt werden. Die Hilfsangebote sollen sinnvoll aufeinander aufbauen und an Interessen und vorhandenem Können ansetzen. Solche neuen Förderansätze, die weg von einer erstarrten Struktur hin zu einer Individualisierung und – vor allem zeitlichen – Flexibilisierung gehen, setzen funktionstüchtige Kooperationen voraus und können damit eine bestmögliche Koordination erreichen. Kooperative Strukturen werden somit auf verschiedenen Ebenen bedeutsam. Dabei lassen sich sowohl Beispiele für “Kooperation von oben” (top down) als auch für “Kooperation von unten” (bottom up) finden. Allein über die Art und Weise der Finanzierung von Programmen durch europäische und/oder Bundesverordnungen kann “von oben” Einfluss auf Kooperationen genommen werden. So zieht sich “die Initiierung von lokalen/regionalen Vernetzungsstrukturen wie ein roter Faden durch die Programme” (Kretschmer/Spitzl 2001: 41). Auch bei den in diesem Band vorgestellten Projekten des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres existiert eine breite Finanzierungsgrundlage aus Mitteln der Bundesanstalt für Arbeit, dem Kinder- und Jugendplan des Bundes, dem Europäischen Sozialfonds sowie den beteiligten Kommunen.

Trotz der immer wieder erhärteten Tatsache, dass effektive Kooperation von den jeweils in die Abläufe konkret einbezogenen Akteuren abhängig ist, müssen also “top down” die Strukturen geschaffen werden, die es den Personen vor Ort erleichtern, kooperativ wirksam zu werden.

Betreffen die “Kooperationen von oben” eher die Schaffung günstiger struktureller Bedingungen, kann man von “Kooperation von unten” sprechen, wenn sich Verantwortliche am Ort der konkreten Arbeit mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen zusammenfinden und ihre Erfahrungen und Kräfte bündeln.

Betrachtet man sich an dieser Stelle Felder möglicher lokaler Kooperation, wird meist an die in die Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen involvierten Ämtern gedacht bzw. wird sie häufig erst eingefordert. Auch wenn in der Zusammenarbeit von Arbeitsamt, Jugendamt oder Sozialamt in einer Reihe von Städten und Gemeinden durchaus noch Entwicklungspotentiale liegen, sollte bei der Vernetzung lokaler Akteure, die sich der Integration Benachteiligter widmen, über diesen Tellerrand hinaus geschaut werden. Eine ganze Reihe von Jugendhilfe- und Jugendberufshilfemaßnahmen zielen in einem nicht unerheblichen Maße darauf ab, junge Frauen und Männer sowohl schulisch, als auch beruflich zu qualifizieren. Als mögliche Kooperationspartner gerade auf lokaler Ebene können Allgemeinbildende und Berufsschulen sowie Betriebe und Einrichtungen der Wirtschaft fungieren. Diese Formen von Zusammenarbeit werden jedoch von den verschiedenen Akteuren noch in einem zu geringen Maße als Option betrachtet. Es gibt aber bereits Beispiele, bei denen diese Art der Kooperation erfolgreich praktiziert wird.

So zum Beispiel Projekte, die mit schulmüden oder schulverweigernden Jugendlichen arbeiten. Hier haben Schulen, die die diesen Problemen (insbesondere der Schulmüdigkeit) präventiv begegnen wollen in Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit, Anbietern berufsvorbereitender Maßnahmen und weiteren Einrichtungen der Jugendhilfe gemeinsame Angebote entwickelt. Das heißt für die betroffenen Schüle-

rinnen und Schüler nicht entweder Schule in klassischer Form oder außerschulischer Lernort, sondern Alternativkonzepte innerhalb der Schule oder mit einer Anbindung an die Schule (Schreiber-Kittl 2001a/2001b).

Auf Kooperation mit sozialen Einrichtungen und privatwirtschaftlichen Betrieben bauen solche Projekte, die eine berufsbildende oder berufsvorbereitende Ausrichtung haben. Um den Jugendlichen ein Höchstmaß an realen Arbeitserfahrungen in einer solchen Maßnahme ermöglichen zu können, ist es wichtig, dass sie in Einrichtungen und Betrieben längere Praktika durchführen können bzw. dass die Ausbildung selbst, flankierend von einem Träger der Jugendsozialarbeit, im Betrieb durchgeführt wird (Gericke 2001). Hierbei bauen eine Reihe entsprechender Maßnahmen auf einen starken Stadtteilbezug, so dass gemeinsam mit den Betrieben, Einrichtungen, Bildungsträgern u.a. Angebote für die Jugendlichen geschaffen werden können.

Die Fokussierung auf den Sozialraum ist in den letzten Jahren immer mehr ins Zentrum der Betrachtung, aber auch der konkreten Hilfestellung gelangt (Häußermann 2000).

Ausgehend von einer ansteigenden sozialräumlichen Segregation verschlechtern sich für viele Teile der Bevölkerung in dadurch entstehenden benachteiligten Quartieren die sozialen Bedingungen nochmals. Auch Jugendliche und junge Erwachsene erfahren zusätzliche Benachteiligung allein aufgrund ihres Wohn- und Lebensstandortes, der damit zu einem eigenständigen Faktor erwächst (Malte 1999). In zunehmendem Maße erweisen sich solche Quartiere als Orte der Exklusion, die teilweise von ihrer Bevölkerung auch als solche empfunden werden. Tendenzen sozialer Schließung (z.B. nach ethnischen Gesichtspunkten) oder gar der Ghettobildung können bereits an einigen Stellen ausgemacht werden (Häußermann 2000). Von diesen Prozessen sind die von sozialer und beruflicher Benachteiligung betroffenen Jugendlichen besonders berührt. Deshalb reagiert man gerade an dieser Stelle mit Gegenmaßnahmen (vgl. Programm "Soziale Stadt" oder "E&C").

Mit dem Programm "Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten" (E&C) rückt das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sozialräumliche Aspekte der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen stärker in den Mittelpunkt seiner Arbeit. Bezogen wird sich dabei unter anderem auf Ergebnisse der Armutsforschung in der Bundesrepublik, in der die Sozialräume schon seit längerem stärker Beachtung finden, als auch auf das Bund-Länder-Programm "Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt". Ausgangspunkt dieses Programms sind die in der Stadtentwicklungsplanung der letzten Jahrzehnte gemachten Erfahrungen, dass eine rein bauliche Veränderung von Stadtteilen allein nicht reicht, um Segregationstendenzen und Prozessen der dauerhaften Marginalisierung der Bewohner solcher Stadtteile entgegenzuwirken.

Damit diese Programme erfolgreich sein können, ist ein enges Kooperieren auf lokaler Ebene zwingend notwendig. Neben Ämtern und Jugendhilfe soll gemeinsam mit im Stadtteil ansässigen Einrichtungen (u.a. soziale und privatwirtschaftliche Einrichtungen, Bildungsträger, Schulen) erreicht werden, dass benachteiligte Jugendliche im und damit auch für das Quartier Perspektiven entwickeln können. Es ist also notwendig, ein Netzwerk der Angebote im Bereich der Benachteiligtenförderung zu schaffen, das explizit sozialraumorientiert ist.

Insgesamt wird deutlich, dass das Gelingen von Kooperation einerseits von der Festlegung präziser Interessen und Ziele und entsprechender Zielvereinbarungen, aber ebenso von der Erkenntnis abhängt, dass erfolgreichem kooperativem Arbeiten oftmals ein langwieriger Prozess des Zusammenfindens voraus geht. Dieser Prozess sollte bestimmten Regeln folgen. Dazu zählen:

### **Schrittweises Vorgehen**

Die Ziele und Aufgaben sollten sukzessiv festgelegt werden. Die Partner des (zukünftigen) Kooperationsnetzwerks müssen häufig ebenfalls nach und nach überzeugt werden, denn nicht selten stellt eine Zusammenarbeit auch neue Anforderungen an bisheriges Arbeiten.

### **Sicherung politischer Unterstützung**

Eine effektive Zusammenarbeit ist ohne die Mitarbeit und Unterstützung wichtiger Vertreter der Politik der Kommunen und Länder kaum realisierbar. Über ihr Engagement können auch andere Akteure gewonnen werden. Zudem sind sie diejenigen, die politische Entscheidungen vorantreiben können.

### **Berücksichtigung vorhandener Kooperationen**

Bereits vorhandene Strukturen der Zusammenarbeit sollten für den Aufbau von Netzwerken genutzt werden. Zum einen existieren dort schon eine Reihe von Erfahrungen, zum anderen kann das Vernachlässigen dieser historisch gewachsenen Strukturen zu erheblichen Akzeptanzproblemen bei den handelnden Akteuren führen.

### **Bereitschaft zum Einsatz von Zeit, Geld und Personal**

Das Zuwegebringen von Kooperation ist immer mit einer – zumindest kurzfristigen – Steigerung des Arbeitsaufwandes verbunden. Alle anstehenden Aufgaben sollten dabei gerecht auf die Beteiligten aufgeteilt werden.

### **Transparenz und Öffentlichkeitsarbeit**

Zum einen muss eine Transparenz nach innen gewährleistet sein. Das heißt, dass alle Entscheidungsschritte für alle Kooperationspartner nachvollziehbar sind. Zum anderen ist die Öffentlichkeitsarbeit nach außen unerlässlich will man für die Erreichung der gestellten Ziele weitere Interessenten gewinnen (Bennewitz/Sänger 2001).

Das Programm E&C will diesem Anspruch Rechnung tragen und hat zur Zielsetzung ganz besonders die Schaffung tragfähiger Vernetzungen aller Akteure und Institutionen, die im Rahmen von Jugendsozialarbeit zur beruflichen und sozialen Integration von Jugendlichen beitragen, wie Betriebe und berufsbildende Schulen, Bildungs- und Beschäftigungsträger, Jugend- und Sozialämter, Schulämter und Arbeitsverwaltung und natürlich die freien Träger der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit. (vgl. E&C 1999: 16)

Die vorliegende Broschüre umfasst einerseits Kurzdarstellungen von ausgewählten Projekten, die sich am Wettbewerb "Fit für Leben und Arbeit – Neue Praxismodelle zur beruflichen und sozialen Integration von Jugendlichen" des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend beteiligten. Die Auswahl der Projekte erfolgte nach folgenden Kriterien. Die Projekte sollten sich durch besonders gelungene



Kooperationsbeziehungen und Netzwerkstrukturen auszeichnen und einen spezifischen Ansatz in Bezug auf die Qualifizierung und Beschäftigung sowie die soziale Integration benachteiligter Jugendlicher verfolgen.

Auf der anderen Seite werden ausgewählte Projekte des Modellprogramms "Freiwilliges Soziales Trainingsjahr" vorgestellt, in denen ebenfalls eine gute Zusammenarbeit mit den lokalen Akteuren der Kommune bzw. der freien Träger der Jugendhilfe gepflegt wird, und die dadurch Synergien für die Arbeit mit den Jugendlichen in besonders benachteiligten Stadtquartieren freisetzen können.

Diese Projekte sind natürlich nicht homogen, sie sind in unterschiedlichen Bereichen angesiedelt und wenden sich an differenzierte Zielgruppen. Wir haben die Projekte aus diesem Grund in die Bereiche Schule, Netzwerke zur Unterstützung von Qualifizierung, Beschäftigung und Integration sowie Projekte aus dem Modellprogramm Freiwilliges Soziales Trainingsjahr untergliedert.

Im Bereich *Schule* finden sich vor allem solche Projekte, die Schule nicht nur als Lernort begreifen, sondern zugleich als Ort der Berufs- und allgemeinen Lebensorientierung. Dabei werden außerschulische Institutionen einbezogen, die sich vorrangig im Stadtteil befinden und die Berufsorientierungsprozesse unterstützen können. Eine Zielrichtung von auf Schule bezogenen Projekten ist die Arbeit mit schulmüden bzw. schulverweigernden Jugendlichen. Deutlich wird, dass die Arbeit mit diesen Jugendlichen nicht erst nach der Erfüllung der Schulpflicht ansetzen darf, sondern bereits viel früher begonnen werden sollte, um aus Schulmüdigkeit nicht erst Verweigerung werden zu lassen (Reißig 2001). Die Projekte in diesem Schulbereich zeigen, dass es vor allem auch darum geht, nicht nur Bildung zu vermitteln, sondern auch kulturelle und soziale Angebote zu unterbreiten. Nur durch eine entsprechende Breite der Angebote lässt sich Integration statt Ausgrenzung erreichen. Da es in den Schulen in benachteiligten Sozialräumen einen hohen Ausländeranteil gibt, finden wir auch hier – ähnlich wie im Freizeitbereich – häufiger eine Ausrichtung auf ausländische Jugendliche, die verstärkter Integrationsunterstützung bedürfen. So wird die Schule bspw. Ansprechort für ausländische Mädchen aus anderen Kulturkreisen, denen die kulturelle und soziale Integration besonders schwerfällt, weil sie von der Herkunftsfamilie kaum unterstützt wird. Bei den Aussiedlerfamilien spielt vor allem die Sprachförderung eine wesentliche Rolle. Solche Projekte haben mit ihrer Öffnung von Schule auch für andere Institutionen für die Jugendlichen den Effekt, dass sie leichter Zugang zu sozialen Netzwerken bekommen oder aber sich bereits vorhandene durch die Angebote festigen.

Der Bereich *Netzwerke zur Unterstützung von Qualifizierung, Beschäftigung und Integration* beinhaltet Projekte mit dem Schwerpunkt beruflicher Orientierung. Sie sind Beispiele dafür, dass Jugendliche, die häufig schon als nicht mehr beschulbar bzw. nicht ausbildungsfähig beschrieben waren, erfolgreich gefördert und somit beruflich und sozial integriert werden konnten. Charakterisiert werden solche Projekte, die auch von Jugendlichen mit besonderen Problemlagen stark nachgefragt wurden durch folgende Merkmale:

- Die Teilnahme an diesen Maßnahmen ist freiwillig.
- Die Jugendlichen werden in diesen Maßnahmen mit ernsthaften und anspruchsvollen Arbeitsanforderungen konfrontiert.
- Die angebotenen Qualifizierungen sind für die Jugendlichen attraktiv.

- Die Maßnahme hat nicht den Charakter einer Warteschleife.
- Die Art der Beschäftigung und Qualifizierung wird im Umfeld der Jugendlichen hoch bewertet.

Dabei sind die Voraussetzungen der Adressaten und ihre individuellen Bedürfnisse sehr unterschiedlich. Vor allem die Existenzsicherung durch Beschäftigung wird häufig flankiert mit verschiedenen sozialpädagogischen Angeboten zur Unterstützung der Jugendlichen. Die Projekte unterscheiden sich einmal hinsichtlich ihrer Orientierung nach Beschäftigungsprojekten mit nur geringem Qualifizierungsanteil und Qualifizierungsprojekten, die eine stärkere Ausrichtung hinsichtlich Berufsorientierung bzw. Berufsabschluss haben. Die Bildungsvoraussetzungen der Jugendlichen sind in den Qualifizierungsprojekten deutlich besser als in den Beschäftigungsprojekten. Letztere sind inhaltlich wesentlich breiter angelegt und in ihnen finden sich meist sehr heterogene Gruppen mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen und häufig komplexen Problemlagen.

Deutlich wird auch, dass Projekte, die in ihrer Zielstellung die Orientierung auf neue Technologien (Informations- und Kommunikationstechnik) haben, relativ selten sind und sich dann auch eher an Jugendliche mit günstigeren Bildungsvoraussetzungen wenden. In diesen technikorientierten Projekten bilden die Freiwilligkeit der Teilnahme und vor allem eine hohe Motivation entscheidende Voraussetzungen für einen erfolgreichen Abschluss des Projektes. In diesen Projekten geht es vordergründig um Berufsorientierung und die Schaffung von günstigeren Voraussetzungen beim Übergang in die Berufsausbildung. Wichtig ist in jedem Fall die Bereitstellung von Optionen, die genutzt werden können, jedoch kein Muss darstellen. Die vorgestellten Projekte verdeutlichen, dass es einer speziellen Förderung der Ausbildung benachteiligter Jugendlicher durch begleitende (sozialpädagogische) Hilfen bedarf, wenn man Betriebe finden will, die sich dieser 'schwierigen Jugendlichen' annehmen. Deutlich wird auch, dass unabhängig davon, wie die Konzeptionen der Projekte auch aussehen, es einer sorgfältigen Auswahl der Jugendlichen bedarf, für die das jeweilige Angebot das 'Richtige' ist. Die besondere Schwierigkeit in diesem Bereich besteht vor allem darin, die Qualifizierungsanteile so zu gestalten, dass der Nutzen für die Jugendlichen direkt nachvollziehbar ist und die Durchführung dieser Qualifizierungen möglichst praxisnah geschieht. Je mehr diese Anteile mit schulischen Abläufen vergleichbar sind, desto geringer sind die Erfolgsaussichten, weil sie von den Jugendlichen nicht angenommen werden (Schulmüdigkeit) bzw. sie diese in der Form nicht bewältigen können.

Die letzte Gruppe der hier vorgestellten Projekte gehört zum Modellprogramm "Freiwilliges Soziales Trainingsjahr" und sie zeichnet sich durch gelungene Kooperationsstrukturen vorwiegend in ihren Stadtteilen aus. Diese beinhalten sowohl Kooperationen mit unterschiedlichen kommunalen Institutionen als auch mit anderen Trägern in den Bereichen Bildung und Jugendarbeit.

Darüber hinaus besteht ein enger Bezug zwischen dem "Freiwilligen Sozialen Trainingsjahr" und dem Programm "Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt", der insbesondere dadurch gegeben ist, dass die in dieses Programm einbezogenen Stadtteile die Grundlage für die Auswahl der Standorte für das "Freiwillige Soziale Trainingsjahr" bilden. Bei diesen "... handelt sich meist um hochverdichtete einwohnerstarke Stadtteile in städtischen Räumen, die im Hinblick auf ihre Sozial-

struktur, den baulichen Bestand, das Arbeitsplatzangebot, das Ausbildungsniveau, die Ausstattung mit sozialer und stadtteil-kultureller Infrastruktur, sowie die Qualität der Wohnungen, des Wohnumfeldes und der Umwelt erhebliche Defizite aufweisen” (Difu 1999: 2). Den hier vorgestellten Projekten ist es gelungen, Jugendliche sinnvoll in die Projekte einzubinden, die im Rahmen des Bund-Länder-Programms realisiert werden. Dadurch soll die Integration der Jugendlichen in ihre Stadtteile sowie die Identifikation mit diesen erhöht werden.

Ziel dieses Modellprogramms ist es, neue Förderangebote zu entwickeln, in denen besonders benachteiligten Jugendlichen auf der Basis der Freiwilligkeit soziale und berufliche Schlüsselqualifikationen vermittelt werden sollen. Im Rahmen von Modellprojekten sollen praktische Arbeitserfahrungen mit attraktiven Qualifizierungsbausteinen verbunden werden, die möglichst auf die individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen zugeschnitten sind. Je besser es gelingt mit den Jugendlichen gemeinsam Qualifizierungsstrategien zu entwickeln, die ihren Vorstellungen entsprechen, desto höher ist ihre Motivation, dieses Trainingsjahr erfolgreich zu beenden. Die Idee eines solchen maßgeschneiderten Angebotes für Jugendliche, die mit herkömmlichen Maßnahmen nicht erreicht werden können, setzt an bestehenden Erfahrungen und Erfolgen mit niedrigschwelligen Angeboten für diese Zielgruppe an, auf die in diesem Modellprogramm zurückgegriffen werden kann.

### **Literatur:**

Bennewitz, H./Sänger, R. (2001): Überlegungen zum Aufbau und zur Struktur lokaler und regionaler Kooperationsnetze (S.29-46). In: Entwicklung einer Konzeption für lokale/regionale Kooperationsnetze am Beispiel einer Großstadt. Abschlussbericht.

Difu (1999) Vorbereitungspapiere zum Bund-Länder-Programm “Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt” Berlin

E&C – Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten. Programmentwurf des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bonn 11.11.1999

Enggruber, R./Grosch, B. (2001): Paradigmawechsel in der Förderpraxis (S.25-28). In: Entwicklung einer Konzeption für lokale/regionale Kooperationsnetze am Beispiel einer Großstadt. Abschlussbericht.

Gericke, Th. (2001): Die Wiedergewinnung des Betriebes als Ausbildungsort für Benachteiligte – Strategien und Leistungen der Jugendberufshilfe. Arbeitspapier 3, München/ Leipzig: DJI.

Häußermann, H. (2000): Aufwachsen im Ghetto? (S.75-81). In: Diskurs 1/2000, München: DJI.

Kretschmer, S./Spitzl, M. (2001): Empfehlungen zum Zusammenwirken von Jugend- und Bildungs-/Berufsbildungspolitik zur Förderung der sozialen und beruflichen Integration benachteiligter Jugendlicher (S.39-44). In: Lokale und regionale

Netzwerke zur sozialen und beruflichen Integration Jugendlicher. Aktuelle Beiträge aus Theorie und Praxis. Offenbach: INBAS.

Lex, Tilly (1997): Berufswege Jugendlicher zwischen Integration und Ausgrenzung. Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit Band 3. DJI Verlag

Malte, Friedrich (1999): Die räumliche Dimension städtischer Armut. In: Dang-schat, Jens S. Modernisierte Stadt - gespaltene Gesellschaft: Ursachen von Armut und sozialer Ausgrenzung. Opladen: Leske und Budrich, S. 263-287

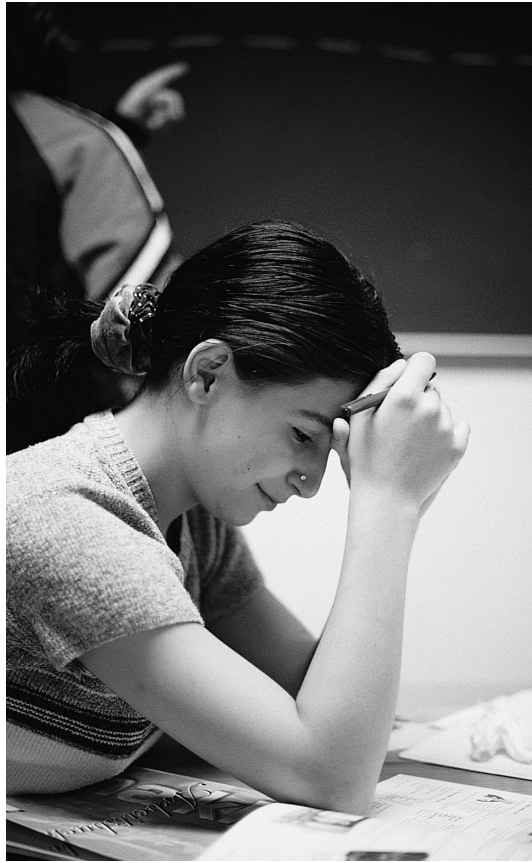
Reißig, B. (2001): Schulverweigerung – ein Phänomen macht Karriere. Ergebnisse einer bundesweiten Erhebung bei Schulverweigerern. Arbeitspapier 5, München/ Leipzig: DJI.

Sänger, R./Bennewitz, H. (2001): Von der Last zur Lust an der Zusammenarbeit – Handlungsempfehlungen zum Aufbau von Netzwerken gegen Jugendarbeitslosigkeit (S.75-100). In: Lokale und regionale Netzwerke zur sozialen und beruflichen Integration Jugendlicher. Aktuelle Beiträge aus Theorie und Praxis. Offenbach: INBAS.

Schreiber-Kittl, M. (2001a): Alles Versager? Schulverweigerung im Urteil von Experten. Arbeitspapier 1, München/ Leipzig: DJI.

Schreiber-Kittl, M. (2001b): Lernangebote für Schulabbrecher und Schulverweigerer. Praxismodelle Bd. 7, München/ Leipzig: DJI.







## Alternative Schulangebote



## AL-10 Projekt Lebensplanung im Lernfeld Arbeitslehre des SZ Pestalozzi in Bremen – Das Eisbergmodell

|                          |  |
|--------------------------|--|
| <b>Träger:</b>           | Schulzentrum Pestalozzi in Bremen Gröpelingen  |
| <b>Standort:</b>         | Bremen   |
| <b>Bundesland:</b>       | Bremen   |
| <b>Förderzeitraum:</b>   | seit 01.08.1995  |
| <b>Gegenstand:</b>       | Selbstverantwortliches Lernen für selbstverantwortliches Leben   |
| <b>Handlungsfelder:</b>  | vorberufliche Bildung, Berufsorientierung, Berufsvorbereitung, Beratung zu Bildung, Ausbildung, Arbeit, Hilfen zur Lebensplanung/-gestaltung |
| <b>Teil-/Abschlüsse:</b> | Zeugnisse/Zertifikate, Sonstiges   |

### Zielgruppe

|                                 |  |
|---------------------------------|--|
| Geschlecht:                     | männlich / weiblich  |
| Altersgruppe:                   | 16 – 18 Jahre  |
| Kapazität:                      | 100  |
| Nationalität:                   | Deutsche / Ausländer   |
| Herkunftsland:                  | Deutschland, Türkei, multinational   |
| Schulische/Berufliche Merkmale: | Entlasshauptschüler 10. Klasse, Realschüler der Abgangsklasse, Gymnasiasten 10. Klasse |
| Soziale Merkmale:               | allein Erzogene, Konflikte im Elternhaus   |

### Ansprechpartner

AL-10 Projekt  
 Frau Renate Drögemüller  
 Pestalozzistr. 9  
 28239 Bremen  
 Telefon: 0421/36 19 68 69  
 Fax: 0421/36 19 68 64  
 E-Mail: droegemueller-bremen@t-online.de  
 Internet: <http://www.szpestalozzi.de>

### Rahmenbedingungen

Finanzierende Stellen: Schule und Kursanbieter (außerschulische Experten)  
 Das Projekt ist kostenneutral, da sich die außerschulischen Experten auf Grundlage überschneidender Interessen einbringen.  
 Rechtsgrundlagen: Schulgesetz/Rahmenplan, Beschluss der Schulkonferenz/Abstimmung mit dem Regionalteam der Schulbehörde

### Funktion / Qualifikation der Mitarbeiter

Projektleiterin: Lehrerin  
 stellv. Projektleiterin: Lehrerin



## **Kooperationspartner**

außerschulische Anbieter  
Universität  
Senator für Bildung und Wissenschaft

## **Kurzbeschreibung**

Im Schulzentrum Pestalozzi im Bremer Stadtteil Gröpelingen sind Orientierungsstufe, Hauptschule, Realschule und Gymnasium als eigenständige Schularten unter einem Dach vereint. Mehr als ein Drittel der Schüler sind Ausländer, von denen die meisten gebürtige Bremer sind. Rund 45 % der Schüler besuchen die Hauptschule. Gröpelingen ist der Bremer Stadtteil mit der größten Strukturschwäche, was sich an vielen Einzelfaktoren festmacht (Anteil allein erziehender Mütter und Väter, vom Sozialamt angemietete Wohnungen für sozial abseits stehende Personen, Anteil der Schüler, die Ausländer oder Aussiedler sind, Anteil der Arbeitslosen etc.).

Das Lernfeld Arbeitslehre (AL) wurde Anfang der 90er Jahre Kernbereich der Hauptschule. Leitgedanken dieses Bereiches sind: Projektorientierung – Einzelfächer wie technisches Werken, Textilarbeit, Hauswirtschaft und Berufsorientierung werden in übergreifenden Lernsequenzen zusammengeführt, des Weiteren Teamteaching und lebensweltnahe Themen. Zum Projekt "AL-10" gehört vor allem auch die Öffnung zum Stadtteil und zur Stadt durch einen Wahlpflichtbereich außerschulischer Lernangebote im Bereich Berufs- und Lebensorientierung mit außerschulischen Experten als Betreuern für Hauptschüler des 10. Jahrgangs. Dieses Projekt "AL-10 Lebensplanung" ist so attraktiv, dass sich die Realschule in diesem Schuljahr angeschlossen hat. Das Projekt "AL-10 Lebensplanung" ist Teil des Unterrichtsfachs Arbeitslehre, führt aber noch weiter. Über die Unterstützung und Begleitung des Berufsfindungsprozesses hinaus sollen die SchülerInnen auch befähigt werden, ihr eigenes Leben zu planen und zu gestalten. Dazu gehören aber nicht nur Berufsausbildung und Erwerbsarbeit, sondern auch Liebe und Sexualität, Partnerschaft und Beziehung, Familie und Kinder, Freizeit und Konsum, Politik und Gesellschaft. Entsprechend weit gefächert ist das Kursangebot. Es umfasst Themenbereiche wie Gesundheit/gesunde Ernährung, Umwelt, Liebe und Sex, Männer-/Frauenbilder, Körpersprache, Drogen- und Suchtprävention. Das Kursangebot im Schuljahr 1999/2000 umfasst in vier Zeitblöcken 44 Kurse; 28 davon werden von außerschulischen Anbietern durchgeführt. Beteiligt sind unter anderen das Lidice-Haus (eine Jugendbildungsstätte), der Verein Schattenriss (ein Projekt gegen sexuellen Missbrauch von Mädchen), Pro Familia, die Stahlwerke Bremen, das Stadtteilbüro Gröpelingen, die Bremer Hilfe zur Selbsthilfe e.V.

Das Projekt "AL-10 Lebensplanung" startete im Schuljahr 1995/96 in drei 10. Klassen des Schulzentrums Pestalozzi mit insgesamt 47 HauptschülerInnen und 21 Angeboten. In den Folgejahren nahmen sowohl die Schülerzahlen als auch die Menge der Angebote kontinuierlich zu. Im Schuljahr 1999/2000 stehen 104 SchülerInnen aus drei Hauptschul- und zwei Realschulklassen 44 Angebote zur Verfügung. Angebot und Nachfrage haben sich also praktisch seit Beginn des Projekts innerhalb von fünf Jahren verdoppelt. Bei fast allen SchülerInnen kommen sowohl die meisten Inhalte und Themen, aber auch die für sie zunächst neue offene Form der Vermittlung gut an.

Sie können ihre Lieblingskurse selbst auswählen, müssen sich über Orte und Zeiten selbst informieren und sich aktiv beteiligen. Viele finden es gut, dass die meisten Kurse inzwischen nicht mehr von LehrerInnen der Pestalozzi-Schule, sondern von externen Anbietern gehalten werden.

Nachtrag:

Inzwischen – nach sechs Durchgängen – sind insgesamt etwa 500 Jugendliche durch dieses Projekt gegangen. Die Angebotspalette hat sich enorm erweitert; das Angebot ist jetzt jahrgangsdeckend für die Haupt- und Realschule und das Gymnasium. Die Organisationsstruktur ist optimiert und der Name des Projekts hat sich geändert, um den Inhalten der Arbeit zu entsprechen.

### **Ausgangsproblematik**

Im Schulzentrum Pestalozzi im Bremer Stadtteil Gröpelingen sind Orientierungsstufe, Hauptschule, Realschule und Gymnasium als eigenständige Schularten unter einem Dach vereint. Alle vier Schularten haben ein gemeinsames Lehrerkollegium und eine gemeinsame Schulleitung. Insgesamt arbeiten hier ca. 800 Schülerinnen und Schüler sowie 65 Lehrerinnen und Lehrer als integriertes Lehrerkollegium. Das nicht unterrichtende Personal umfasst zehn Personen. Mehr als ein Drittel der SchülerInnen sind Ausländer, von denen die meisten gebürtige Bremer sind. Ca. 45 % der Schüler des Schulzentrums besuchen die Hauptschule. Die Schule war vor ca. 20 Jahren von einer Haupt- und Realschule und einer davon abgetrennten Grundschule in ein Schulzentrum umgewandelt worden, dem nun alle Hauptschüler des Bezirks auf einen Schlag zugewiesen wurden; die anderen Hauptschulen des Bezirks wurden aufgelöst. Das Schulzentrum liegt im äußersten Bremer Westen, ca. neun Kilometer von der Innenstadt entfernt. Damit liegt die Schule auch außerhalb des Wohn- und Arbeitsfeldes der Menschen, die leitende Positionen in Politik und Behörden inne haben. Entstanden ist der Stadtteil im letzten Jahrhundert als Lebensraum für den aufblühenden Hafen, die Werftindustrie und die damit verbundenen Unternehmen. Entsprechend hart wurde der Stadtteil ab Mitte der 70er Jahre durch die Werftenkrise und die Krise der Klöckner Hütte (heute Stahlwerke Bremen) getroffen. Gröpelingen ist der Bremer Stadtteil mit der größten Strukturschwäche, was sich an vielen Einzel-faktoren festmacht wie dem Anteil allein erziehender Mütter und Väter, der vom Sozialamt angemieteten Wohnungen für randständige Personen, der Schüler, die Ausländer oder Aussiedler sind, und dem Anteil der Arbeitslosen. Die Sozialbehörde erstellt aus einer Zusammenschau dieser ungünstigen Struktur-faktoren einen so genannten Sozialindikator, der vom Bildungs-senator als Grundlage der Sonderzuweisungen für Schulen herangezogen wird. Das Schulzentrum Pestalozzi hat den höchsten Sozialindikator der Sekundarstufe-I-Zentren in Bremen; er ist nicht zuletzt auch deswegen so hoch, weil die Schule aufgrund der intensiven Hauptschularbeit auch für Hauptschüler außerhalb des unmittelbaren Einzugsgebiets attraktiv ist. Dies wiederum hat zur Folge, dass die Schule für manche Eltern, die sich für ihr Kind nur den traditionellen Gymnasialstandort vorstellen können, nicht in Frage kommt.

Aus den geschilderten Problemen hat das Schulzentrum Konsequenzen gezogen und ein "Schulprofil" mit drei Schwerpunkten erarbeitet:

- Schule und mehr.

Das Schulzentrum Pestalozzi hat einen “entschulten” Nachmittagsbetrieb als “zweites Zuhause” geöffnet. Schüler, Sozialpädagogen und Lehrer können sich hier in einer entspannteren Atmosphäre begegnen, als sie der Fachunterricht in den meisten Fällen zulässt. Das breite Angebot umfasst spielerische, sportliche und kulturelle Aktivitäten, aber auch Hausaufgabenbetreuung und Sprachförderung. Der Vormittag wird durch eine Cafeteria und Pausenaktivitäten schülerfreundlicher. Träger dieses neuen Schulbereichs ist ein Schulförderverein, der hauptsächlich von Eltern getragen, organisiert und geleitet wird.

- Medienschule.

Seit etwa drei Jahren wird über einen verstärkten Computereinsatz ein mehr an fachlichen Qualifikationen orientierter Schwerpunkt aufgebaut. Die Medienschule ist im Gegensatz etwa zu einem bilingualen Zweig auch für die HauptschülerInnen zugänglich und attraktiv.

- Lernfeld Arbeitslehre.

Das Lernfeld Arbeitslehre (AL) wird Kernbereich der Hauptschule. Leitgedanke dieses Bereichs ist es, dass Einzelfächer wie technisches Werken, Textilarbeit, Hauswirtschaft und Berufsorientierung in übergreifende Lernsequenzen zusammengeführt werden. Das pädagogisch-didaktische Konzept umfasst u.a. Teamteaching und das Projekt “Schüler unterrichten Schüler”. Zum Projekt AL-10 gehört auch die Öffnung zum Stadtteil und zur Stadt durch einen Wahlpflichtbereich außerschulischer Lernangebote im Bereich Berufs- und Lebensorientierung mit außerschulischen Experten als Betreuern für Hauptschüler des 10. Jahrgangs. Dieses Projekt AL-10 Lebensplanung ist so attraktiv, dass sich die Realschule im vergangenen Schuljahr angeschlossen hat.

## **Konzeption**

Das Projekt AL-10 Lebensplanung ist eingebettet in das Unterrichtsfach Arbeitslehre, weist allerdings auch darüber hinaus. Wie bereits der Projektname programmatisch andeutet, geht es dabei nicht nur um die mehr oder weniger theoretische und abstrakte Hinführung an die Arbeitswelt und bestimmte Berufsfelder und -bilder (Textilberufe, Hauswirtschaft, Holz, Metall). Über die Unterstützung und Begleitung des Berufsfindungsprozesses hinaus sollen die SchülerInnen auch befähigt werden, ihr eigenes Leben zu planen und zu gestalten. Zum Leben gehören aber nicht nur Berufsausbildung und Erwerbsarbeit, sondern auch Liebe und Sexualität, Partnerschaft und Beziehung, Familie und Kinder, Freizeit und Konsum, Politik und Gesellschaft. Entsprechend weit gefächert ist das Kursangebot. Von den 44 Angeboten im Schuljahr 1999/2000 hat allenfalls die Hälfte einen mehr oder weniger direkten Bezug zum Lernfeld Arbeitslehre im engeren Sinn. Die übrigen Kurse befassen sich mit Themenbereichen wie Gesundheit/gesunde Ernährung, Umwelt, Liebe und Sex, Männer-/Frauenbilder, Körpersprache, Drogen- und Suchtprävention.

Die Konzeption des AL-10-Projekts basiert auf der Öffnung der Schule nach innen und außen. Getreu dem Motto “selbstverantwortliches Lernen für ein selbstverantwortliches Leben” findet am Schulzentrum Pestalozzi bereits ab der 5. Klasse fachübergreifende Projektarbeit im Regelunterricht statt. Für den 10. und letzten Haupt-

schuljahrgang (und damit an der Nahtstelle Schule/Beruf) wurde das AL-10-Projekt Lebensplanung erarbeitet. Es handelt sich dabei um eine schulöffnende Zusammenarbeit mit zahlreichen außerschulischen Anbietern. Die Grundidee war, dass Jugendliche spätestens mit Beginn des 10. Schuljahres fähig sind, selbst zu entscheiden, welche Unterrichtsthemen und -inhalte zum Bereich "Eigenverantwortlich Leben" für sie relevant sind. Die SchülerInnen entscheiden sich zu Beginn des Schuljahres für vier Angebote; Unterrichts- bzw. Lernort sind, wo immer möglich, außerhalb der Schule und außerhalb des 45-Minuten-Taktes. Die Organisation läuft über Infobriefe. Die Jugendlichen tragen selbst die Verantwortung, zu den angegebenen Zeiten an den ausgewiesenen Orten zu sein, ohne Lehrerbegleitung. Die Kurse finden, soweit es sich um externe Anbieter handelt, am Arbeitsplatz des Anbieters statt. Als Bestätigung müssen die Jugendlichen je Kurs einen vom Anbieter ausgestellten Schein abgeben, auf dem Anwesenheit und die Beteiligung bescheinigt werden. Die Anbieter stellen, wenn möglich, einen Qualifikationsnachweis aus, der als Zertifikat in die so genannte "positive Schülerakte" kommt. Die Jugendlichen erhalten Kopien für ihre Lehrstellenbewerbungen. Da diese positive Schülerakte auch weitere Bestätigungen der überunterrichtlichen Leistungen und Fähigkeiten enthält, zeigt sich am Ende der Schulzeit ein Qualifikationsprofil. Die Originale werden mit dem Abschlusszeugnis ausgehändigt.

## **Umsetzung**

Das Kursangebot im Schuljahr 1999/2000 umfasst in vier Zeitblöcken (November/Dezember 1999, Januar/Februar 2000, März/April 2000 und Mai/Juni 2000) 44 Kurse in den Themenfeldern Hauswirtschaft, technisches Werken, Textilarbeit, EDV, Familie, Kinder und Erziehung, Liebe und Sexualität, Drogen, Umwelt und Entwicklung, Berufsqualifizierung, Berufsvorbereitungstraining und Gesundheit. Aus nahe liegenden Gründen werden Kurse aus den Themenbereichen Liebe, Sexualität und Partnerschaft für Jungen und Mädchen getrennt angeboten. Auch Computerkurse gibt es nicht in gemischten Gruppen. Außerdem stehen spezielle Berufsqualifikationskurse ausschließlich für ausländische Jungen bzw. Mädchen auf dem Programm. Zu Beginn des Schuljahrs bekommen die SchülerInnen von jedem Kurs eine Kursbeschreibung. Am ersten Mittwoch des Schuljahrs müssen die Anbieter ihr Programm vor den versammelten SchülerInnen vorstellen und erläutern und sich den Fragen der SchülerInnen stellen. Anschließend können sich die Jugendlichen aus dem Angebot mit unterschiedlichen Schwerpunkten ihre Lieblingskurse wählen, wobei es eine erste, zweite und dritte Priorität gibt (absolutes Wunschprojekt, Wunschprojekt, mögliches Projekt). Verteilt auf vier Zeitblöcke ergibt das pro Schüler zwölf Anwahlen, bei den 104 teilnehmenden SchülerInnen des Schuljahres 1999/2000 also über 1.200 erste, zweite und dritte Prioritäten. Den ProjektleiterInnen obliegt die schwierige Aufgabe der Optimierung von Angebot und Nachfrage. Die Wünsche der SchülerInnen sollen soweit möglich berücksichtigt, die Kurse einigermaßen gleichmäßig besetzt werden. Dies gelingt in der Regel kaum: Im Schuljahr 1998/1999 beispielsweise entfielen auf den Computerkurs der Jungen 25 erste Prioritäten, auf das Jugendparlament dagegen nur vier, auf die Hexenküche und die Planungswerkstatt nur zwei und auf das Projekt "interkulturelles Lernen" (Indien entdecken) gar keine. Eine der Konsequenzen aus der breiten Streuung der Nachfrage ist, dass in den Folgejahren bestimmte überproportional gewählte Kurse doppelt angeboten, andere dagegen gestrichen werden.

Es gab in der Vergangenheit manche Flops, aus denen man Lehren gezogen hat: Ein Projekt speziell für Jungen unter dem Titel "Frauen lieben moderne Männer" wurde von einer Lehrerin angeboten und von keinem Jungen weder in erster, zweiter noch dritter Priorität gewählt. Ein inhaltlich ähnliches Projekt wurde daher im Folgejahr von einem jungen Mann angeboten, der Student des Fachbereichs Arbeitslehre an der Bremer Universität ist. Die Zuordnung des absoluten Wunschprojekts konnte daraufhin im Schuljahr 1999/2000 zu fast 75 % erfolgen.

Die Lernerfolge aus den so unterschiedlichen Projektangeboten werden in Form von so genannten Projektscheinen dokumentiert. Die Anbieter füllen die Scheine am Ende des Quartals für ihre Teilnehmenden aus, versehen mit Bemerkungen, kurzen Beurteilungen, Rückmeldungen. Oft werden noch offizielle Zertifikate der Anbieter ausgestellt, die auch den Bewerbungsunterlagen beigelegt werden können.

Anbieter sind neben Lehrerinnen und Lehrern, die die klassischen Arbeitslehrbereiche vertreten (Haushalt, Technik, Textil, informationstechnische Bildung), viele außerschulische Institutionen. Von den 44 Kursen im Schuljahr 1999/2000 werden 28 von außerschulischen Anbietern durchgeführt. Beteiligt sind u. a. die Schuldnerberatung, Drogenpräventionsstellen, das Lidice-Haus (eine Jugendbildungsstätte), der Verein Schattenriss (ein Projekt gegen sexuellen Missbrauch von Mädchen), Pro Familia, die Stahlwerke Bremen, das Stadtteilbüro Gröpelingen, die Bremer Hilfe zur Selbsthilfe e.V., die Landesbildstelle, die Umweltwerkstatt, die Universität Bremen (Fachbereich Arbeitslehre), der Stadtteilbeirat Gröpelingen, die DAK, die Beratungsstelle zur Qualifizierung ausländischer Nachwuchskräfte (BQN), das Projekt MiBoP (Migrantinnen-Berufsorientierung und -planung), die Jugendfarm Ohlenhof, das Bremer Informationszentrum für Menschenrechte (BIZ), das Arbeitsamt Bremen, der Deutsche Gewerkschaftsbund, die Familien- und Lebensberatung der evangelischen Kirche, der Gesundheitstreffpunkt West e.V. und die Deutsche Telekom. Angeboten werden Kurse wie "Auskommen mit dem Einkommen", "Ich möchte ausziehen", "Technisches Zeichnen", "Winterkleidung selbst gemacht", "Kinderseggen – Nervensägen", "Männerwege" (für Jungen), "Schön, gut drauf und beliebt" (für Mädchen), "Schuldnerberatung", "Jugendparlament", "Liebe, Sex und Co." (getrennt für Jungen und Mädchen), "Sucht ist Flucht", "Wann ist der Mann ein Mann?" (für Jungen), "Power und Ernährung", "Sozialversicherung", "Gesundheitstreff".

Seit Projektbeginn mit dem Schuljahr 1995/96 nutzten insgesamt 360 Schülerinnen und Schüler die Angebote.

## **Erfahrungen**

Das Projekt "AL-10 Lebensplanung" startete im Schuljahr 1995/1996 in drei 10. Klassen des Schulzentrums Pestalozzi mit insgesamt 47 HauptschülerInnen und 21 Angeboten. In den Folgejahren nahmen sowohl die Schülerzahlen als auch die Anzahl der Angebote kontinuierlich zu. Im Schuljahr 1998/1999 kamen zwei Realschulklassen dazu. Im Schuljahr 1999/2000 stehen 104 SchülerInnen aus drei Hauptschul- und zwei Realschulklassen 44 Angebote zur Verfügung. Angebot und Nachfrage haben sich also praktisch seit Beginn des Projekts innerhalb von fünf Jahren verdoppelt. Das Projekt wird zwar von der Schulleitung und der Schulbehörde (dem Senat für Bildung

und Wissenschaft) unterstützt oder zumindest toleriert, jedoch gibt es innerhalb des Kollegiums durchaus auch Widerstände. Vor allem die Auflösung der Klassenverbände und die Ersetzung des traditionellen Unterrichts durch eine offene Unterrichtsform mit Arbeitsgruppen stößt nicht bei allen Kollegen auf uneingeschränkte Zustimmung. Im Schuljahr 1999/2000 müssen die Projektverantwortlichen außerdem den unfreiwilligen Ausfall einer Referendarin verkraften, die das Projekt durch ihre Angebote im Bereich Hauswirtschaft maßgeblich mitgestaltet und -geprägt hat: Die Kollegin hat von der Schulbehörde keine Anstellung am Schulzentrum Pestalozzi bekommen. Damit sind 1 1/2 Jahre Vorbereitungsarbeit zunichte gemacht worden. Vorgesehen und vorbereitet waren von dieser Kollegin die beliebten Kurse "ALDI-dente", "Auskommen mit dem Einkommen", "Ich möchte ausziehen", "Schokolade – ein zarter Genuss?"

Bei fast allen SchülerInnen kommen sowohl die meisten Inhalte und Themen, aber auch die für sie zunächst neue offene Form der Vermittlung gut an. Sie können ihre Lieblingskurse selbst auswählen, müssen sich über Orte und Zeiten selbst informieren und sich aktiv beteiligen. Viele finden es gut, dass inzwischen die meisten Kurse (28 von 44) nicht mehr von LehrerInnen der Pestalozzi-Schule, sondern von externen Anbietern durchgeführt werden. Eine Umfrage unter den TeilnehmerInnen im Schuljahr 1998/1999 bestätigt dies: "Diese Art von Unterricht gefällt mir, da man nicht so stur dazitzt und nur aufpassen muss."; "... gefällt mir, weil man allein auf sich gestellt ist und selbst alles finden muss."; "Mir hat besonders gut gefallen, dass wir selbstständig arbeiten konnten."; "Ich fand besonders gut, dass wir aussuchen konnten, was uns gefiel."; "Man sollte in Zukunft noch weniger Lehrer einsetzen!"

Mit dem Schuljahr 1999/2000 erfuhr das Projekt eine Namensweiterung, um die beiden wesentlichen gleichberechtigten Teilbereiche Berufs- und Lebensplanung zu verdeutlichen.

Als Symbol für das AL-10 – Projekt Lebensplanung wurde der Eisberg gewählt: 1/8 ist über dem Wasser und steht für den inhaltlich-thematischen Bereich, dem Erwerb von themenbezogenen Sachkompetenzen. Die 7/8 unter Wasser stehen für die im Projekt zu üübenden Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen im Bereich eigenverantwortlichen Handelns und selbstständigen Arbeitens, wie z. B. Teamfähigkeit, Selbstständigkeit, Kontaktfreudigkeit, Mitarbeit, Kreativität, Toleranz, Zivilcourage, Verantwortungsbewusstsein.

Günther Schaub

## **Beratungs- und Motivationsangebot für bildungsbenachteiligte Jugendliche zur Sicherung einer beruflichen Perspektive – Youth Start**

|                          |  |
|--------------------------|--|
| <b>Träger:</b>           | Augsburger Gesellschaft für Lehmbau, Bildung und Arbeit in Leipzig e.V.  |
| <b>Standort:</b>         | Leipzig  |
| <b>Bundesland:</b>       | Sachsen  |
| <b>Förderzeitraum:</b>   | 01.12.1995 – 31.12.1999  |
| <b>Gegenstand:</b>       | Neue Orientierungshilfen für schulmüde Jugendliche durch ein alternatives Beratungs- und Motivationsangebot und intensive individuelle Betreuung       |
| <b>Handlungsfelder:</b>  | vorberufliche Bildung, Vermittlung in Ausbildung oder Arbeit, Beratung zu Bildung, Ausbildung, Arbeit, Erwerb von Schulabschlüssen, Berufsvorbereitung |
| <b>Teil-/Abschlüsse:</b> | Allgemein bildende Schulabschlüsse, Zeugnisse / Zertifikate, Sonstiges   |

### **Zielgruppe**

|                                 |  |
|---------------------------------|--|
| Geschlecht:                     | männlich / weiblich  |
| Altersgruppe:                   | 14 – 16 Jahre  |
| Kapazität:                      | 27   |
| Nationalität:                   | Deutsche / Ausländer   |
| Herkunftsland:                  | Deutschland, Irak  |
| Schulische/Berufliche Merkmale: | ohne Schulabschluss, Ausbildungsabbrecher, Schulmüde, Schulverweigerer, Schulbummler                                 |
| Soziale Merkmale:               | nach JGG § 10 Beauftragte, Prostituierte, Drogen- erfahrung, Konflikte im Elternhaus, Sozial-/Bildungsbenachteiligte |

### **Ansprechpartner**

Augsburger Gesellschaft f. Lehmbau,  
 Bildung u. Arbeit in Leipzig e.V.  
 Projekt Beratungs- u. Motivationsangebot  
 Frau Monika Pollex  
 Lützner Str. 93-95  
 04177 Leipzig  
 Telefon: 0341/4 86 11-45  
 Fax: 0341/4 86 11-11  
 E-Mail: augsburger-lehmbau-leipzig@lehmbaugruppe.de

Augsburger Gesellschaft f. Lehmbau,  
 Bildung u. Arbeit in Leipzig e.V.  
 Projekt Beratungs- u. Motivationsangebot  
 Frau Martina Pönicke  
 Lützner Str. 93-95  
 04177 Leipzig  
 Telefon: 0341/4 86 11-45  
 Fax: 0341/4 86 11-11  
 E-Mail: augsburger-lehmbau-leipzig@lehmbaugruppe.de

## **Rahmenbedingungen**

Finanzierende Stellen: 1.12.1995-1.1.1997 Europäischer Sozialfonds (ESF)

40 % Landesmittel für Fachpersonal, Sachkosten

60 % Kommunalmittel für Fachpersonal, Sachkosten

Rechtsgrundlagen: Europäische Gemeinschaftsinitiative BESCHÄFTIGUNG,  
Aktionsbereich YOUTHSTART

Konzept des "Innovationsdistriktes Leipzig"

Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales, Gesundheit und Familie  
zur Förderung von Maßnahmen der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit –  
Jugendberufshilfe vom 10. Juni 1997

Richtlinie der Stadt Leipzig über die Förderung von Trägern der freien Jugendhilfe

## **Funktion / Qualifikation der Mitarbeiter**

Fachanleiter (Metall): Meister

Fachanleiter (Holz, Farbe): Meister

Sozialpädagogische Betreuerin: Dipl.-Sozialpädagogin

Stützlehrer: Fachlehrer

## **Kooperationspartner**

Regionales Schulamt

14 Leipziger Schulen (3 Förder-, 2 Grund-, 9 Mittelschulen)

Arbeitsamt – Berufsberatung

Gesundheitsamt

Jugendamt, v. a. ASD

Träger des betreuten Wohnens

Beratungsstellen der LehmbauGruppe

## **Kurzbeschreibung**

Das alternative Beratungs- und Motivationsangebot für 27 bildungsbenachteiligte Jugendliche zur Sicherung einer beruflichen Perspektive der Augsburger Gesellschaft für Lehmbau, Bildung und Arbeit in Leipzig e.V. richtet sich an 14- bis 16-jährige notorische SchulbummlerInnen, die das letzte Schuljahr ihrer Hauptschulpflicht zu erfüllen haben.

Dabei kooperiert die Sächsische LehmbauGruppe, die sich mit diesem Projekt an der von der Europäischen Union gestützten Gemeinschaftsinitiative "Youth Start" beteiligt, vor allem mit 14 Leipziger Schulen (Förder-, Grund-, Mittelschulen) und dem Leipziger Oberschulamt. Das "Youth-Start"-Programm bietet innerhalb eines vom Kultusministerium genehmigten Modellversuchs die Möglichkeit, über das Konzept des "Innovationsdistriktes Leipzig" einen gezielten, konstruktiven und handlungsorientierten Beitrag zur Betreuung und Förderung schulmüder Jugendlicher zu leisten.



Durch intensive individuelle Betreuung und behutsame pädagogische Einflussnahme außerhalb der Schule erhalten die meist desorientierten, perspektivlosen Jugendlichen neue Orientierungshilfen für ihre persönliche Zukunft. Die regelmäßige Teilnahme an der Maßnahme von täglich vier Stunden, die durch die praktische Beschäftigung in Werkstätten für Holz-, Bau-, Metall- und Farbtechnik sowie durch Stützunterricht realisiert wird, ermöglicht es den 14- bis 16-Jährigen, darunter zunehmend mehr Mädchen, das letzte Jahr ihrer Hauptschulpflicht auf eine alternative, für sie interessante und vielseitige Art und Weise zu erfüllen.

Mit dem Erhalt des Abgangszeugnisses für die Erfüllung der Schulpflicht (9 Jahre) wird die Voraussetzung geschaffen, weiterführende berufsvorbereitende Maßnahmen – BVJ oder Förderlehrgänge – des Arbeitsamtes in Anspruch nehmen oder eine Berufsausbildung beginnen zu können. Durch die Entwicklung eines realistischen Selbstwertgefühls sind diese schulmüden Jugendlichen besser in der Lage, neue Chancen und Wege für sich zu erkennen. 1999 konnten so 75 % der Jugendlichen nach der Teilnahme am Projekt in eine berufsvorbereitende Maßnahme vermittelt und einige SchülerInnen auch zur Fortsetzung des Schulbesuchs ab dem neuen Schuljahr (9. Klasse) motiviert werden.

### **Ausgangsproblematik**

Die Sächsische LehmBauGruppe steht als gemeinsame Bezeichnung für die im Verbund arbeitenden, rechtlich aber eigenständigen Gesellschaften mit Hauptsitz im Freistaat Sachsen, deren Wirkungsfelder vor allem die Berufsbildung, Sozialbildung und Sozialarbeit sind. Mit Bildungs- und Sozialprojekten reagiert die Sächsische LehmBauGruppe zum einen auf die schwierige Situation des Arbeitsmarktes in der sächsischen Region und bietet außerdem Betreuungs- und Fördermöglichkeiten für schulmüde Jugendliche an.

Bis zum Beginn ihres Projekts "Beratungs- und Motivationsangebot für bildungsbenachteiligte Jugendliche zur Sicherung einer beruflichen Perspektive" am 1. Dezember 1995 standen die Mittelschulen der Stadt Leipzig vor dem Problem, dass es unter den SchülerInnen, die ihre Hauptschulpflicht absolvierten, einen nicht unerheblichen Teil gab, der sehr unregelmäßig zur Schule ging bzw. diese ganz verweigerte. Die Gründe dafür resultierten zum großen Teil aus den Problemen bei der spezifischen gesellschaftlichen Entwicklung in den neuen Bundesländern. Aus der Überzeugung heraus, auf dem ersten Arbeitsmarkt auch mit einem Schulabschluss kaum Chancen zu haben, drückten immer mehr Jugendliche ihre Unsicherheit und Perspektivlosigkeit in Schulverweigerung und Schulbummelei aus. Es gab in Leipzig nur wenige Partner, die den Jugendlichen in ihrer schwierigen Orientierungsphase Hilfen anboten. Die Eltern dieser Jugendlichen haben häufig selbst Unsicherheiten bezüglich der veränderten Strukturen. Durch Arbeitsplatzverlust und dessen soziale und wirtschaftliche Auswirkungen in der Familie sind sie oftmals nicht mehr in der Lage, für ihre heranwachsenden Kinder gerade in der Berufsorientierungsphase die benötigte Stützfunktion zu bieten.

Der Institution Schule standen ebenfalls keine alternativen Möglichkeiten zur Verfügung, um diesen Teil der Jugendlichen, die notorisch die Schule verweigerten, wieder einzugliedern und für einen regelmäßigen Schulbesuch zu motivieren.

Zur Bewältigung dieser schwierigen Gesamtsituation einschließlich der mangelhaften Lösungsstrategien zum Abbau der steigenden Zahl von SchulbummlerInnen (gegenwärtig etwa 400 in Leipzig) unterbreitete die Augsburger Gesellschaft für Lehmbau, Bildung und Arbeit in Leipzig e.V. den Leipziger Schulen, SchülerInnen und Eltern sowie dem Schulamt ein alle Beteiligten ansprechendes Angebot. Insgesamt sind 14 Schulen – drei Förder-, zwei Grund-, neun Mittelschulen – an diesem Modellversuch beteiligt.

Ein ähnliches Angebot für diese Klientel in Leipzig bietet nur noch die Zukunftswerkstatt e.V.; allerdings richtet sich dieses vorrangig an jüngere SchulbummlerInnen.

### **Konzeption**

Das "Beratungs- und Motivationsangebot für bildungsbenachteiligte Jugendliche zur Sicherung einer beruflichen Perspektive" der Augsburger Gesellschaft für Lehmbau, Bildung und Arbeit in Leipzig e.V. richtet sich – in Absprache mit dem staatlichen Schulamt – an 14- bis 16-jährige notorische SchulbummlerInnen und SchulverweigerInnen, bei denen bisher alle pädagogischen und ordnungsrechtlichen Maßnahmen versagten. Vor allem SchülerInnen, die das letzte Schuljahr ihrer Hauptschulpflicht zu erfüllen haben, auch wenn sie derzeit niedrigere Klassenstufen besuchen (müssten), wird die Möglichkeit geboten, ihre Hauptschulpflicht außerhalb der Schule zu erfüllen. Denn nur unter der Voraussetzung, dass die Schulpflicht erfüllt wurde, kann eine weitergehende Maßnahme des Arbeitsamts in Anspruch genommen werden.

Des Weiteren wird einer kleinen Gruppe von Jugendlichen, die eine begonnene Berufsausbildung abgebrochen bzw. nach dem Verlassen der Schule keine Berufsausbildung aufgenommen haben, die Übergangsmöglichkeit geboten, für vier bis sechs Wochen im Projekt – für ein Taschengeld – zu arbeiten, bis sie unter sozialpädagogischer Betreuung in eine weiterführende Maßnahme vermittelt werden können.

Jugendliche, die straffällig wurden und nach § 10 des Jugendgerichtsgesetzes mit gemeinnützigen Arbeitsleistungen als Erziehungsmaßnahme durch das Gericht beauftragt wurden, können diese ebenfalls in dem Projekt ableisten.

Ein Ziel des Projekts ist Willensbildung, die Herausbildung von Ausdauer und positiven Einstellungen der Jugendlichen zu dauerhafter Tätigkeit als Voraussetzung für die Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit. Über die Arbeit in handwerklichen Bereichen soll sozialpädagogisch gezielt Einfluss auf die SchülerInnen, ihre Motivation, ihre berufliche Entwicklung sowie ihr Sozialverhalten genommen werden.

Das Angebot für die Zielgruppe zur Stärkung ihrer Fach- und Sozialkompetenz umfasst folgende Inhalte:

- individuelle Beratung für eine schulische und berufliche Perspektive,

- Heranführung an eine regelmäßige Tätigkeit durch Angebote aus verschiedenen Berufsfeldern,
- Vermittlung theoretischer und praktischer Grundlagen,
- individuelle Förder- und Stützmaßnahmen im Rahmen der Werkstattangebote zur optimalen praktischen und theoretischen Vorbereitung einer weiterführenden Maßnahme,
- Stützunterricht, um individuelle Kenntnislücken in der Allgemeinbildung und im Fachwissen zu schließen,
- Motivation zur Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit.

Ein Hauptschwerpunkt der Arbeit im Projekt liegt in der sozialpädagogischen Betreuung der Jugendlichen, die sehr häufig mit ihren Problemen durch desolate familiäre Bindungen weitgehend allein gelassen sind. Resignation, soziale Desintegration und Vernachlässigung im weitesten Sinne sind die Folge. Verloren gegangene Normen und Werte sind von den ProjektmitarbeiterInnen durch einfühlsame Arbeit wieder “aufzuspüren” und “zu beleben”.

Dazu wurden folgende Maßnahmen festgelegt:

- Analyse der besonderen sozialen Situation des einzelnen Jugendlichen und seiner individuellen Entwicklungsbedingungen,
- individuelle Einzelberatung und Gruppenarbeit zu allen alltagsspezifischen Problemen und Konflikten,
- Beratung zur weiteren schulischen und beruflichen Entwicklung,
- präventive Gruppenarbeit bei kriminell- und suchgefährdeten Jugendlichen,
- Gespräche mit Eltern, Freunden und Betreuern der Jugendlichen
- Angebote im Bereich Freizeit- und Erlebnispädagogik,
- Kontakte zu Schule, Jugendamt, Arbeitsamt und betreutem Wohnen.

Die Hauptziele bei der Persönlichkeitsstabilisierung sind dabei

- die Vermittlung von Werten und Normen,
- die Stärkung des Durchhaltevermögens und der Motivation durch Schaffung von Erfolgserlebnissen,
- die Entwicklung eines realistischen, stabilen Selbstwertgefühls durch Erfolgserlebnisse,
- die Entwicklung von Selbständigkeit und Selbsthilfe,
- eine positive Beeinflussung der zukünftigen Lebensgestaltung der Jugendlichen.

## **Umsetzung**

Der Einstieg schulmüder Jugendlicher in das Projekt ist prinzipiell jederzeit möglich. Nach einer Intervention der Lehrer bei notorischer Schulbummelei eines Schülers, auf die der Schuldirektor reagieren muss, wird das Schulamt informiert. Es erfolgt eine Einzelfallprüfung, infolge derer die Eltern und die Schule einen Antrag auf Teilnahme des Schülers an dem alternativen Angebot für Schulbummler stellen können. Bei Befürwortung verpflichtet sich der Schüler in einer Vereinbarung (die zwischen ihm, der Schule und der Augsburger Gesellschaft für Lehmbau, Bildung und Arbeit in Leipzig e.V. getroffen wird), regelmäßig an der Maßnahme teilzunehmen. Das

heißt, er besucht von Montag bis Freitag bis zum Ende des Schuljahres bei einer täglichen Arbeitszeit von vier Stunden das Projekt und arbeitet in den handwerklichen Bereichen Holz-, Bau-, Metall- und Farbtechnik. Während der Arbeit in der Werkstatt, einer materiell solide ausgestatteten Werkhalle, können eigene Wünsche bezüglich der Auswahl des Handwerksbereichs, bestimmter Arbeitstechniken und Produkte realisiert werden. So wurde z. B. schon einmal eine alte Nähmaschine restauriert und eine alte Truhe aufgemöbelt. Meist aber stellen die Jugendlichen Gegenstände für den täglichen Gebrauch her, wie Gewürz- und Bücherregale, Blumenkästen, Kisten, Kleiderhaken, Flaschenöffner u. v. a. m. Sie nutzen passende Gelegenheiten zum Verschenken ihrer Produkte an die Eltern, innerhalb der Familie usw. Auf diese Weise erhalten sie wiederum eine Möglichkeit mehr, familiäre Konfliktsituationen zu entschärfen oder zerrüttete familiäre Beziehungen in Ordnung zu bringen.

Innerhalb der wöchentlichen Arbeitszeit im Projekt gibt ein vom staatlichen Schulamt finanzierter Lehrer etwa fünf Stunden Stützunterricht. Vorrangig erfolgt diese Vermittlung von Grundkenntnissen in den Fächern Mathematik, Deutsch und Sozialkunde gemäß der Konzentrationsfähigkeit der SchülerInnen im Einzelunterricht oder in Kleinstgruppen von etwa fünf SchülerInnen. Dafür steht ein Unterrichtsraum im Projektgebäude zur Verfügung.

Im Schuljahr 1998/99 besuchten 27 Jugendliche das Projekt, wobei eine Warteliste existiert, die bis zu 40 InteressentInnen ausweist.

Für 75 % der Jugendlichen folgten schließlich auf die Teilnahme am Projekt Vermittlungsangebote.

Zunehmend bemühen sich Mädchen um Aufnahme in das Projekt, um doch noch einen "geraden" Bildungsweg gehen zu können – nicht selten, nachdem sie Erfahrungen mit Drogen, Prostitution usw. gemacht hatten. Für solche Problemfälle ist im Projekt Einzelbetreuung vorgesehen.

Die Augsburger Gesellschaft für Lehmbau, Bildung und Arbeit in Leipzig e.V. verfügt in ihren Übungswerkstätten über eine komplexe Grundausrüstung, um in den angeführten Berufsfeldern Werkstattangebote realisieren zu können. In diesem Projekt sind zwei Ausbilder als Fachleiter und eine Sozialpädagogin in Vollzeit fest eingestellt. Die beiden Ausbilder sind fachlich in der Lage, mehrere Berufsfelder in der Vermittlung von Grundfertigkeiten und -kenntnissen zu übernehmen. Kontinuierlich erfolgen durch die LehmbauGruppe Qualifizierungsmaßnahmen für die MitarbeiterInnen.

Die Fachkräfte der Augsburger Lehmbaugesellschaft informieren die Schulen wöchentlich über die Anwesenheit der Schüler im Projekt. Intensive Zusammenarbeit gibt es sowohl mit dem regionalen Schulamt als auch mit der Berufsberatung des Arbeitsamts, die regelmäßig von den SchülerInnen – in Begleitung der Sozialpädagogin oder ohne sie – aufgesucht wird. Feste Kontakte bestehen außerdem zu allen Abteilungen des Jugendamts, vor allem zum Allgemeinen Sozialdienst, wo die Jugendlichen über die "Sozialpädagogische Jugend- und Familienhilfe" bei der Bewältigung von Konflikt- und Krisensituationen von erfahrenen SozialpädagogInnen begleitet

werden. Weitere Zusammenarbeit gibt es mit Trägern des betreuten Wohnens und mit dem Gesundheitsamt (bezüglich Drogen, Prostitution).

Bei regelmäßiger Teilnahme am Projekt erhalten die SchülerInnen ihr Abgangszeugnis, das die Erfüllung der Hauptschulpflicht bestätigt. In dem Zertifikat der Augsburger LehmGmbH Leipzig wird explizit auf die Erfahrungen, die der/die Absolvent/in der Maßnahme in den jeweiligen Tätigkeitsfeldern (Holz, Metall, Farbe) gemacht hat, verwiesen. Außerdem erhält jede/r Teilnehmer/in eine Abschlussbeurteilung durch die sozialpädagogische Betreuerin.

In bewährter Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt und mit der Berufsberatung kann nach Feststellung der individuellen Leistungsfähigkeit der SchülerInnen nach Absolvieren der Hauptschulpflicht eine weiterführende, berufsvorbereitende Maßnahme – BVJ oder Förderlehrgänge – bzw. eine Berufsausbildung vermittelt werden. 1999 konnten immerhin 75 % an einer berufsvorbereitenden Maßnahme teilnehmen. Auch innerhalb der Augsburger LehmGmbH Leipzig besteht für die Jugendlichen die Möglichkeit, eine überbetriebliche Erstausbildung im gewerblich-technischen, handwerklichen oder kaufmännischen Bereich aufzunehmen, oder sie können eine Erstausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen nach § 10 SGB III – BFF beginnen.

Einige SchülerInnen, die bisher erst im 8. Schuljahr waren, konnten auch zur Fortsetzung des Schulbesuchs ab dem neuen Schuljahr motiviert werden.

## **Erfahrungen**

Wie die sehr positive Zusammenarbeit zeigt, wird dieses Beratungs- und Motivationsangebot der Sächsischen LehmGmbH offensichtlich von den am Modellversuch beteiligten Leipziger SchülerInnen, Schulen, Eltern und dem staatlichen Schulamt schon seit über drei Jahren angenommen. Die praktische Arbeit wird von den extremen Schulbummlern als wirkliche Alternative zum Schulunterricht akzeptiert. Vor allem der zumeist respekt- und trotzdem humorvolle Umgang zwischen Meister und SchülerInnen, aber auch die eher freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Jugendlichen werden von ihnen gegenüber dem strengen Schulbetrieb als wohltuend empfunden. So nutzen sie diese letzte Chance zur Absolvierung ihrer Hauptschulpflicht und erhalten damit die Grundlage für eine weiterführende Maßnahme des Arbeitsamts. Perspektiven und Ziele für ihr Leben lassen sich durch die Teilnahme an dem Projekt wieder entwickeln.

Vor allem die attraktiven gruppenpädagogischen Angebote in der Freizeit werden von den Jugendlichen stark nachgefragt. Allerdings müssen bei diesen oftmals durch finanzielle Engpässe Einschränkungen in Kauf genommen werden, liegt doch der Schwerpunkt bei den Geldgebern vor allem in der inhaltlichen Umsetzung des Projekts. Hier wäre eine stärkere Förderung auch von Freizeitaktivitäten im Sinne einer ganzheitlichen sozialpädagogischen Betreuung wünschenswert.

Inzwischen erhält die LehmGmbH verstärkt Anfragen von Schulen, die nicht am Modellversuch beteiligt sind. Deshalb gibt es Bemühungen, das bestehende Beschäf-

tigungsangebot für schulmüde Jugendliche auszubauen und zu erweitern, um damit vielfältigere Möglichkeiten zur Förderung von Motivation und Interesse zu schaffen. Des Weiteren ist angedacht, demnächst auch für SchulbummlerInnen aus niedrigeren Klassen ein Angebot zu entwickeln, das deren Rückführung in die Schule zum Ziel hat. Diesbezügliche Anfragen aus Schulen bestätigen den Bedarf, zeugen aber auch von einer gewissen Hilflosigkeit der Institution Schule gegenüber dieser Verweigerungshaltung einer zunehmenden Zahl von SchülerInnen gegenüber dem regulären Schulunterricht.

Partiell gemeinsame Entwicklungs- und Organisationsstrukturen der Gesellschaften der Sächsischen LehmBauGruppe sichern Professionalität, Effektivität und Qualität in der täglichen Projektarbeit. Dennoch liegt ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt im Ausbau des spezifischen Angebots, indem die Lern- und Arbeitssituationen noch intensiver auf die Voraussetzungen der teilnehmenden Jugendlichen ausgerichtet werden sollen.

Die enge Zusammenarbeit mit zahlreichen öffentlichen und privaten Institutionen sichert eine überdurchschnittlich hohe Vermittlungsrate der Jugendlichen in eine berufsvorbereitende Maßnahme oder in eine Berufsausbildung.

Eine Umorientierung gab es bei dem so genannten "Taschengeld-Projekt". Hier ging der Bedarf sehr zurück; nur noch fünf Jugendliche beteiligten sich zum Schluss daran. Aus diesem Grund wird dieses Angebot in Zukunft nicht weiter aufrecht erhalten.

## **Fazit**

Mit diesem überzeugenden Angebot der Sächsischen LehmBauGruppe für schulmüde Jugendliche in Leipzig zur Erfüllung ihrer Hauptschulpflicht wird die Voraussetzung für die Teilnahme an einer Berufsausbildung oder einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme des Arbeitsamts geschaffen. Diese Schüler erhalten somit nochmals eine Chance und wieder eine Perspektive hinsichtlich ihres weiteren beruflichen Werdegangs. Mit dem Projekt wird fraglos ein Beitrag zur Verringerung der Jugendarbeitslosigkeit geleistet. Gäbe es dieses Angebot nicht, würden diese Leipziger Jugendlichen nach der Schul(pflicht)zeit ohne jeglichen Abschluss und damit ohne Voraussetzung für die Aufnahme einer Berufsausbildung oder berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme mehr oder weniger "auf der Straße" stehen.

Das Projekt wird seit mehr als drei Jahren mit wachsendem Erfolg, d. h. großer Resonanz von Seiten der beteiligten Jugendlichen durchgeführt und könnte somit auch für andere Träger mit vorberuflichen Bildungsangeboten für schulmüde Mädchen und Jungen zukunftsorientierte Ansatzpunkte bieten.

Kerstin Schreier

## Wegeplaner-Konzept an Schulen

|                          |   |
|--------------------------|---|
| <b>Träger:</b>           | Stadt Köln, Amt für Weiterbildung, Regionale Arbeitsstelle zur Förderung  |
| <b>Standort:</b>         | von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA)   |
| <b>Bundesland:</b>       | Köln  |
| <b>Förderzeitraum:</b>   | NRW   |
| <b>Gegenstand:</b>       | seit 01.03.1996   |
| <b>Handlungsfelder:</b>  | Remotivierung von "potenziellen Frühabgängern" (den Hauptschulabschluss zu machen bzw. andere weiterqualifizierende Maßnahmen zu besuchen), welche im letzten Schulbesuchsjahr sind, sich aber in den Klassen 6 bis 9 befinden<br>Berufsorientierung, Vermittlung in Ausbildung oder Arbeit, Erwerb von Schulabschlüssen, Beratung zu Bildung, Ausbildung, Arbeit, Hilfen zur Lebensplanung/-gestaltung |
| <b>Teil-/Abschlüsse:</b> | Allgemein bildende Schulabschlüsse, Sonstiges   |

### Zielgruppe

|                                 |  |
|---------------------------------|--|
| Geschlecht:                     | männlich / weiblich  |
| Altersgruppe:                   | 15 – 17 Jahre  |
| Kapazität:                      | 350  |
| Nationalität:                   | Deutsche / Ausländer   |
| Herkunftsland:                  | Deutschland, Türkei, ehem. UdSSR,<br>multinational                                     |
| Schulische/Berufliche Merkmale: | Entlassschüler, Sonderschüler, Hauptschüler,<br>Gesamtschüler, Schulmüde, Schulbummler |
| Soziale Merkmale:               | sozial Benachteiligte, Aussiedler  |

### Ansprechpartner

Stadt Köln, RAA  
 "Wegeplaner-Konzept"  
 Frau Ingrid Jung  
 Stadthaus  
 Willy-Brandt-Platz 3  
 50679 Köln  
 Telefon: 0221/22 12 98 06  
 Telefon: 0221/22 12 92 94  
 Fax: 0221/22 12 91 14  
 Fax: 0221/22 12 98 07

### Rahmenbedingungen

Finanzierende Stellen: ca. 10 % Europäischer Sozialfonds (ESF), Programm "EMPLOYMENT – YOUTHSTART", Projekt "Innovationsdistrikt Köln gegen Minderqualifikation und Bildungsbenachteiligung",  
 ca. 3 % Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung aus dem Modellversuch "Öffnung von Schule zum Berufsleben",

ca. 60 % Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW – “Zeitbudget für besondere Aufgaben”,  
ca. 6 % Arbeitsamt Köln, ABM-Stellen,  
ca. 6 % kommunale Eigenmittel, Amt für Weiterbildung 42, Schulverwaltungsamt 40,  
ca. 3 % Eigenressourcen der KooperationspartnerInnen  
Seit Januar 1999 Veränderung der Finanzierungsquellen.  
Rechtsgrundlagen: Europäische Gemeinschaftsinitiative BESCHÄFTIGUNG, Aktionsbereich YOUTHSTART  
Vereinbarung der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung  
Zeitbudget für besondere Aufgaben, Erl.: II B 1.41-0/0 Nr. 20/97 vom 28.01.1997  
RdErl.: II B 1.41-0/0 Nr. 246/96 vom 15.11.1996  
Beratungstätigkeit von Lehrerinnen und Lehrern in der Schule, Rd. Erl. D. Ministeriums für Schule und Weiterbildung vom 08.12.1997 III B 2.36-20-26/0- 140/97 und Kooperationserlasse  
Empfehlungen für die Zusammenarbeit von Schulen und Beratungsstellen der Jugendhilfe (im Rahmen der Jugendberufshilfe) Gem. RdErl. D. Kultusministeriums u.d. Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales vom 05.10.1989 (GABI NW, S. 561)  
Zusammenarbeit von allgemein bildenden und beruflichen Schulen, RdErl. D. Kultusministeriums vom 29.10.192 (GABI NW I, S. 282)  
Richtlinien für die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung, RdErl. D. Kultusministeriums vom 27.04.1983 (GABI. NW, S. 172)  
Sozialgesetzbuch (SGB) III, Förderung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen

### **Funktion / Qualifikation der Mitarbeiter**

Projektleitung Innovationspool Mülheim/Kalk: Sozialarbeiter  
Unterstützende Projektleitung, Moderation, Projektdurchführung: Sozialarbeiterin  
WegeplanerInnen 8,5 Stellen: LehrerInnen an Sonderschulen für Lernbehinderte, Sonderschule für Erziehungshilfe, Hauptschulen und Gesamtschulen, Berufskolleg  
2 Stellen für sozialpäd. Beratung, Betreuung, Schulsozialarbeit: SozialarbeiterInnen, SozialpädagogInnen der Jugendberufshilfe, SchulsozialarbeiterInnen  
Berufsberatung des AA: BerufsberaterInnen  
im 1. Projektjahr: 5 Std. für Koordination der WegeplanerInnen, 2 Std. für Dokumentation, 3 Std. für Koordination mit übergeordneten Gremien und Organisation von Fortbildung  
im 2. Projektjahr: 3 Std. Koordination und Organisation von Fortbildung durch das Schulamt: LehrerIn  
1 Stelle Sachbearbeitung (Honorarkraft): Betriebswirt  
1 Stelle Evaluation (Honorarkraft): Dipl.-Pädagogin  
ABM-Kräfte: Theaterpädagogen  
Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen (Honorarkräfte): LehrerInnen, sozialpädagogische Fachkräfte, Trainer in Gesprächsführung, Supervisor, Theaterpädagoginnen, Referenten



## **Kooperationspartner**

VHS – Tageskolleg Mülheim  
Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus  
Zuwandererfamilien (RAA) im Amt für Weiterbildung  
Schulamt  
Jugendamt  
Berufskolleg  
Sozialpädagogische Beratungsstelle des IB  
Träger außerschulischer berufsvorbereitender Maßnahmen  
Beratungsstellen  
Kammern  
Arbeitsamt – Berufsberatung u. a.

## **Kurzbeschreibung**

“Innovationsdistrikt Köln” lautete der Titel eines Projekts der Stadt Köln, das durch die Europäische Union im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative EMPLOYMENT – YOUTHSTART und die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung (BLK) gefördert wurde. Das Vorhaben basiert auf dem Handlungskonzept gegen Minderqualifikation und Ausbildungsabbruch des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft. Zentrales Ziel des Projekts ist die Konzipierung einer regionalen Übergangsplanung (Übergang Schule – Beruf), um erstens durch Veränderungen der schulischen Gegebenheiten lern- und leistungsschwache SchülerInnen besser fördern zu können, zweitens LehrerInnenfortbildungen – auch im Hinblick auf die besondere Situation ausländischer SchülerInnen – intensivieren zu können, drittens mittels handlungs- und projektorientierten Unterrichts die Arbeitsweltbezüge für schulisches Lernen weiterzuentwickeln sowie die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen zu verbessern und viertens die Öffnung von Schule zum regionalen Umfeld und die enge Zusammenarbeit mit außerschulischen Trägern zu fördern.

Das Wegeplaner-Konzept an Schulen ist ein Baustein in diesem Projekt. Analog den oben genannten Aufgaben zielt das Projekt auf die Verhinderung von Minderqualifikation, Bildungsbenachteiligung und Jugendarbeitslosigkeit. Es richtet sich an potenzielle Frühabgänger; das sind Jugendliche, die im letzten Schulbesuchsjahr sind und die durch eine normale Schulzeitverlängerung den Hauptschulabschluss nicht erreichen können. Durch Aufstellen eines “Wegeplans” (= Förderplan) – unter Einbeziehung der zahlreichen KooperationspartnerInnen sowie der betroffenen SchülerInnen selbst – werden berufliche Perspektiven entwickelt. Dabei wird die Bewältigung der jeweiligen Lebenssituation nicht außer Acht gelassen.

Zu den Besonderheiten des Projekts zählen:

- die Zusammenarbeit der betreffenden Schulen mit allen sozialen Einrichtungen (im Hinblick auf Beratung und Fördermaßnahmen) in Köln, insbesondere im Umfeld der Schule;
- eine integrierte Strategie mit allen dafür in Frage kommenden “Profis”, die Minderqualifikation von Jugendlichen und Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen;

- eine Mischfinanzierung von EU-Mitteln, Bundes- und Ländermitteln (Wissenschaft und Schule), Mitteln der Bundesanstalt für Arbeit und Eigenmitteln;
- ein außergewöhnliches Engagement von allen an dem Projekt beteiligten Personen und Stellen.

Es handelt sich hierbei wohl um ein erstmals von einer Schule initiiertes Projekt, das – gemeinsam mit allen dafür in Frage kommenden Einrichtungen, Trägern, Betrieben – potenziellen Frühabgängern schulische und berufliche Perspektiven nicht nur zeigt, sondern sie auch gemeinsam umsetzt.

### **Ausgangsproblematik**

“Innovationsdistrikt Köln gegen Minderqualifikation und Bildungsbenachteiligung” lautet ein Modellvorhaben der Stadt Köln, das bessere Voraussetzungen für den Einstieg “bildungsbenachteiligter Jugendlicher” in die Berufs- und Arbeitswelt schaffen will. Ziel dieses umfangreichen Projekts ist der Aufbau einer regionalen Übergangplanung von der Schule in den Beruf. Damit soll sichergestellt werden, dass

- durch eine Veränderung der schulischen Gegebenheiten lern- und leistungsschwache SchülerInnen generell besser gefördert werden können,
- LehrerInnen durch Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen verstärkt auf die Situation nichtdeutscher SchülerInnen vorbereitet und für einen Unterricht qualifiziert werden, der den Ausgangslagen und Bedürfnissen dieser Gruppe besser gerecht wird,
- durch einen handlungs- und projektorientierten Unterricht die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen in die Abläufe schulischen Lernens integriert wird,
- die Berufsorientierung und Beratung der Jugendlichen optimiert wird,
- die Schule sich mehr zum regionalen Umfeld öffnet und ein Kooperationsnetz aufbaut.

Gezielt wollten sich die Verantwortlichen mit der Situation der Jugendlichen auseinandersetzen, deren Einstieg in die Berufs- und Arbeitswelt dadurch erschwert ist, dass sie den Schulbesuch – nach der in Nordrhein-Westfalen zehnjährigen Schulpflicht – beenden, noch bevor sie die zehnte oder auch nur neunte Klasse erreichen. Ihre Berufsaussichten sind nicht nur wegen fehlender Abschlüsse düster, ihnen entgehen darüber hinaus auch die in den letzten Schulklassen angebotenen berufsorientierenden Hilfen wie Betriebspraktika oder Berufsberatung in der Schule. Angesichts dieser Fakten sollte ein Weg gefunden werden, diese Jugendlichen bei der Planung ihres beruflichen Werdegangs zu unterstützen.

Im Sinne dieser Programmatik wurden ab 1994 im Kölner Stadtteil Chorweiler Anstrengungen unternommen, die vorhandenen Arbeitsstrukturen von Schulen, Ämtern, Trägern der sozialen Arbeit und der Fort- und Weiterbildung zu bündeln und zu koordinieren. Leitender Grundgedanke war die Verhinderung von Minderqualifikation, Bildungsbenachteiligung und Jugendarbeitslosigkeit.

In einer zweiten Entwicklungsphase ab März 1996 sollten die in Chorweiler entwickelten Verfahren und Strukturen auf zwei weitere Stadtbezirke, Mülheim und Kalk, übertragen werden. Dabei stellte sich heraus, dass eine einfache Übertragung der in Chorweiler erarbeiteten und erprobten Konzepte nur in begrenztem Umfang möglich

war. Das lag an den unterschiedlichen Bedingungen in den jeweiligen Stadtbezirken sowie an den daraus resultierenden verschiedenartigen sozialen Infrastrukturen. So wurden für Mülheim und Kalk mehrere Arbeitsgruppen ins Leben gerufen, die stadtteilspezifisch Kooperationen aufbauen und vorhandene Ressourcen zusammenfassen sollten. Die Aufgaben der Arbeitsgruppen spiegeln sich in deren Namen wider:

- Gruppe zur Erarbeitung von Kooperationsstrukturen,
- Gruppe zur Erarbeitung eines Wegeplanungskonzepts,
- Gruppe zur Entwicklung von Maßnahmen – auch im Hinblick auf Kooperationen.

## **Konzeption**

Zielgruppe des Wegeplan-Projekts sind potenzielle FrühabgängerInnen vornehmlich aus den siebten und achten Klassen, die sich aufgrund ihres Alters im letzten Schulbesuchsjahr befinden und die durch eine normale Schulzeitverlängerung den Hauptschulabschluss nicht erreichen können. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass diese SchülerInnen die Schule verlassen, ohne jemals ein Praktikum absolviert zu haben. Sie haben infolgedessen auch nicht an den berufsinformierenden Veranstaltungen der Schulen teilgenommen, weil diese erst in der neunten Klasse einsetzen.

Der Begriff “Wegeplan” steht für die Aufstellung eines individuellen Wege- oder Förderplans auf der Grundlage der umfassenden Ist-Analyse der Situation der SchülerInnen. Es handelt sich dabei um einen Plan, der berufliche Perspektiven aufzeigt und dabei die jeweilige Lebenssituation berücksichtigt. Die Aufgabe der Wegeplanung wird in den einzelnen Schulen (mittlerweile wurden 15 rechtsrheinischen Schulen erreicht) durch “WegeplanerInnen” übernommen; das sind in der Regel die Beratungs- und/oder KontaktlehrerInnen dieser Schulen. Im Rahmen der “Zeitbudgetförderung” durch das Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW standen – je nach angemeldetem Bedarf – zwischen 18 und 25 Stunden für die Wahrnehmung dieser Aufgabe in den Schulen zur Verfügung.

Die WegeplanerInnen nehmen Aufgaben innerhalb ihrer Schulen und gegenüber dem Schulumfeld wahr. Innerhalb der Schule sind das u. a.: Kontaktaufbau/-pflege zur und Kooperation mit der Schulleitung, zu den schulschwänzenden, schulmüden SchülerInnen und FrühabgängerInnen aus den Klassen 6 bis 9, den Eltern und den BerufsberaterInnen. Ziel der innerschulischen Aktivitäten ist, diese SchülerInnen möglichst frühzeitig zu erfassen, Schülertreffs zu organisieren und eine schulinterne Beratung und Fortbildung der LehrerInnen zu diesem Problem zu organisieren sowie Hilfestellung und Vermittlungsdienste bei der Organisation von Praktika oder eines Jahrespraktikums für die Jugendlichen zu leisten. In enger Zusammenarbeit mit SozialpädagogInnen der Beratungsstelle des IB (Internationaler Bund, im Auftrag der Jugendberufshilfe) wird der “Wegeplan” mit den Jugendlichen entwickelt. Individuelle Beratung, auch zusammen mit der Berufsberatung, die Durchführung eines einwöchigen Berufsorientierungsseminars und die Vermittlung in Orientierungspraktika sind die wesentlichen Elemente dieser Kooperation.

Aufgabenschwerpunkte im Schulumfeld sind u. a.:

- die Einrichtung und Betreuung einer Schulumfeldkonferenz, die Schule, Kooperationspartner im Stadtteil und sonstige Ressourcen im Stadtteil zusammenbringt,
- der Aufbau eines Kooperationsnetzes im Stadtteil,
- die Herstellung und Aufrechterhaltung der Kontakte im städtischen Netzwerk “Übergang Schule – Beruf”, d. h. ein Kooperationsverbund, an dem sich Berufsberatung, Jugendamt und Einrichtungen der Jugendberufshilfe beteiligen.

## **Umsetzung**

Für die Umsetzung des Wegeplan-Projekts in die Praxis erarbeiteten die InitiatorInnen 13 Etappen, die gleichzeitig in mehreren Schulen gestartet wurden:

1. Den ersten Handlungsschritt bildete die Vorstellung und Diskussion des Projekts in den Gremien der Schule. Widerstände gegen das Projekt konnten nur durch ständige Information, hohes Engagement, wiederholte Gespräche mit den Mitgliedern des Kollegiums und ähnliche Aktivitäten aufgelöst werden. Die sichtbare Unterstützung des Projekts durch außerschulische Einrichtungen, konkrete Erfolge bei einzelnen FrühabgängerInnen und nicht zuletzt die sich daraus ergebende Entlastung der LehrerInnen spielte dabei eine wichtige Rolle.
2. Gemeinsame Arbeitsplanung der beteiligten LehrerInnen. In dem Maße, in dem die Klassenlehrer erkannten, dass bei der Planung auch ihr Rat und Wissen gefragt wurden, nahm ihr Engagement bei diesen Planungsprozessen zu.
3. Entwicklung eines Konzepts zur Erfassung der FrühabgängerInnen. Dabei wurde folgende Einteilung vorgenommen: SchulabgängerInnen der Klasse 6 bis 9, SchülerInnen ohne Abschluss aus der Klasse 10, SitzenbleiberInnen, überalterte SchülerInnen, häufig fehlende SchülerInnen, DauerschwänzerInnen, SchülerInnen mit sozialen Auffälligkeiten, vernachlässigte SchülerInnen und solche mit sehr auffälliger Leistungsschwäche, MigrantInnen, SchülerInnen mit Sprachschwierigkeiten aus Zuwandererfamilien, AsylbewerberInnen, SchülerInnen mit Integrationschwierigkeiten. Die Kriterien, nach denen Jugendliche in das Projekt einbezogen werden sollten, wurden in Konferenzen und Gesprächen mit den KlassenlehrerInnen erläutert und diskutiert.
4. Alle in Frage kommenden SchülerInnen wurden zu Gruppen- und Einzelgesprächen eingeladen, bei denen das Projekt vorgestellt wurde. Bei diesen Treffen fragten die WegeplanerInnen individuell nach den schulischen und persönlichen Neigungen, Zukunftsvorstellungen, Berufswünschen, den persönlichen Zukunftsplänen, nach Arbeitsverhalten, Schulbesuch und nach den Problemen im Bereich Schule/Elternhaus/Umfeld. Als schwierig erwies sich dabei die Kontaktaufnahme zu den notorischen SchulschwänzerInnen.
5. Die Jugendlichen wurden dann in solche Gruppe eingeteilt, für die jeweils gemeinsame Aktivitäten möglich erschienen. So bildeten sich an einer der beteiligten Schulen folgende Gruppen:

- SchulabgängerInnen und schulumüde SchülerInnen, SchwänzerInnen aus den Klassen 6 bis 8, Schulpflicht erfüllt, voraussichtlich keine Verlängerung;
  - FrühabgängerInnen der Klassen 9, Schulpflicht erfüllt, Abschluss nach Klasse 9, Möglichkeit der Verlängerung, wollen die Schule aber verlassen;
  - SchülerInnen der Klassen 6 bis 9, Schulpflicht nicht erfüllt, Abschluss gefährdet, kommen evtl. für außerschulischen Maßnahmen in Frage.
6. Die Aufstellung eines individuellen, verbindlichen Förder- und Maßnahmenplans sollte nach der ursprünglichen Konzeption bereits relativ früh im Schuljahr vollzogen werden. Bei der Umsetzung des Projekts zeigte sich jedoch, dass derartig frühe und gleichzeitig definitive Festlegungen der Situation der Jugendlichen nicht gerecht wurden. So blieb man zwar dabei, eine erste Planung frühzeitig aufzustellen, die gleichzeitig aber auch flexibel genug sein musste, um eine Anpassung der Planung an veränderte Umstände, neue Ziele und Bedürfnisse der Jugendlichen vornehmen zu können.
  7. Die siebente Etappe bildete die Planung und Ausführung des Projekts in den Schulen selbst, z. B. die computergestützte Herstellung einer Berufsorientierungs- und einer Bewerbungsmappe.
  8. Der achte Handlungsschritt war eine gemeinsam mit der Sozialpädagogischen Beratungsstelle des IB und der Berufsberatung des Arbeitsamtes organisierte umfassende Berufsorientierung und -beratung.
  9. Im neunten Schritt werden vom IB einwöchige Berufsorientierungsseminare für alle FrühabgängerInnen durchgeführt sowie ein- bis dreiwöchige Orientierungspraktika für die Jugendlichen vermittelt.
  10. Die zehnte Etappe hatte die Entwicklung der eigenen Beratungskompetenz der WegeplanerInnen und die Erarbeitung eines Beratungskonzepts zum Inhalt. Dies betraf sowohl die Aneignung und den Aufbau der zur Beratung notwendigen Kenntnisse als auch Strategien der Gesprächsführung überhaupt.
  11. Eine so genannte Schulumfeldkonferenz folgte als elfter Handlungsschritt. Der positive Nebeneffekt dieser Konferenzen war, dass die WegeplanerInnen durch ihre Teilnahme vielfältige Kontakte zu Personen und Institutionen gewannen, die sich bei der Beratung und Betreuung der Jugendlichen als wichtige Ressourcen erweisen konnten.
  12. Nun wurden die Aktivitäten auf die Jugendlichen konzentriert, bei denen auch durch die vorangegangene Beratung noch keine Entscheidung über den weiteren Berufsweg erzielt werden konnte. Diese Unternehmungen zeigten zwar in einer ganzen Reihe von Fällen Erfolg, versagten jedoch bei hartnäckigen SchulschwänzerInnen, die sich letztendlich einer solchen Einflussnahme entzogen.
  13. Bei der Nachsorge, als dreizehntem und letztem Handlungsschritt, überprüften die WegeplanerInnen, ob die von ihnen beratenen und betreuten Jugendlichen auch bei den vereinbarten Stationen angekommen waren.

## **Erfahrungen**

Das Projekt hat seine Stärken auf mehreren Ebenen: Die Besonderheit des Ansatzes liegt darin, dass eine Zusammenarbeit von schulischen und außerschulischen Trägern und Einrichtungen erfolgt und diesbezüglich ein tragfähiges Konzept entwickelt wurde, welches auch für andere Regionen und Handlungsfelder beispielhaft sein kann. Neben den Lernangeboten existiert ein ausgefeiltes Beratungskonzept in Zusammenarbeit mit den WegeplanerInnen, SozialarbeiterInnen und außerschulischen BeraterInnen, welches die betreffenden Jugendlichen in einen Berufsorientierungsprozess mit außerschulischen Praktikumserfahrungen integriert. "Viele Köche verderben den Brei" trifft hier nicht zu. Zudem sei das hohe Engagement aller Beteiligten hervorgehoben, das Konzept fortschreitend zu überprüfen und ggf. zu modifizieren.

Eine Reihe von Problemen sehen die ProjektmitarbeiterInnen selbst als noch nicht gelöst an:

- Die Frage, "ob es überhaupt FrühabgängerInnen in den Klassen 6 bis 8 geben sollte, oder ob man sich nicht der Struktur der Gesamtschule angleichen sollte, d. h. keine SitzenbleiberInnen bis zur Klasse 9", ist zumindest diskussionswürdig.
- Das Finden von bereitwilligen Arbeitgebern im Schulumfeld für FrühabgängerInnen, z. B. für Sonderpraktika, gestaltet sich als schwierig. Die Kontakte zu den Klein-, Mittelständischen oder Großbetrieben im Schulbezirk sind zur Zeit eher mäßig.
- Das Ziel eines Jahrespraktikums für FrühabgängerInnen wurde noch wenig realisiert. In diesem Zusammenhang wird an eine Kooperation mit den Berufskollegs nachgedacht. Erste Anfragen wurden positiv angenommen, und eine Umsetzung steht an.

## **Fazit**

Ausgehend von der Kenntnis, dass die beruflichen Orientierungsmaßnahmen, die zumindest im letzten Schuljahr angeboten werden, die FrühabgängerInnen nicht erreichen, hat das Projekt sein Ziel, auch diesen Jugendlichen eine Unterstützung auf dem Weg in die Berufs- und Arbeitswelt zu geben, längst überschritten. Es hat zu einer Professionalisierung der von der Schule selbst entwickelten und angebotenen Berufsorientierung geführt. Es hat andererseits die Schule zu ihrem Umfeld hin geöffnet und die dort bestehenden Ressourcen (freie Träger, Betriebe, Angebote von Ämtern) für die Schule zugänglich und verfügbar gemacht. Das Projekt konstatiert, dass in diesem Bereich bisher nur erste Schritte gemacht wurden und weitere folgen müssen. Eine wichtige Einsicht ist, dass die Einführung neuer Konzepte bei den Lehrerkollegien der Schulen nicht nur Begeisterung auslöst. Gleichzeitig ist aber gezeigt worden, dass bestehende Widerstände durch sachliche und beharrliche Arbeit überwunden werden können, wovon alle Beteiligten – die Jugendlichen, die LehrerInnen und die Schulen als Institutionen – profitieren können. Wichtig ist zudem die Erkenntnis, dass solche Projekte finanziell so ausgestattet sein müssen, dass sie attraktive Angebote machen können und sich nicht darauf beschränken müssen, die eigene Armut mehr schlecht als recht zu verwalten.

Nicole Kraheck

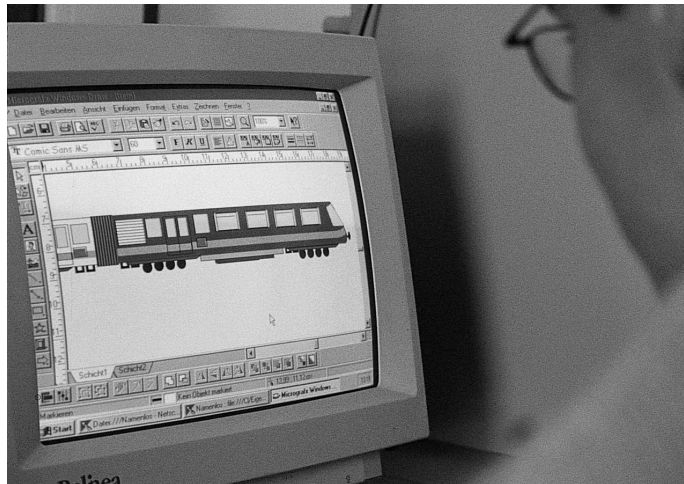








## Netzwerke zur Unterstützung von Qualifizierung, Beschäftigung und Integration



|                          |   |
|--------------------------|---|
| <b>Träger:</b>           | BauHaus Werkstätten Wiesbaden GmbH und Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e.V.  |
| <b>Standort:</b>         | Wiesbaden   |
| <b>Bundesland:</b>       | Hessen  |
| <b>Förderzeitraum:</b>   | 01.08.1998 – 31.12.2001   |
| <b>Gegenstand:</b>       | Beratung, Vermittlung und Begleitung von allen unversorgten Jugendlichen in Wiesbaden   |
| <b>Handlungsfelder:</b>  | Berufsvorbereitung, Vermittlung in Ausbildung oder Arbeit, Erwerb von Schulabschlüssen, Beratung zu Bildung, Ausbildung, Arbeit |
| <b>Teil-/Abschlüsse:</b> | Allgemein bildende Schulabschlüsse  |

**Zielgruppe**

|                                 |  |
|---------------------------------|--|
| Geschlecht:                     | männlich / weiblich  |
| Altersgruppe:                   | 16 – 21 Jahre  |
| Kapazität:                      | 1050   |
| Nationalität:                   | Deutsche / Ausländer   |
| Herkunftsland:                  | Deutschland, Türkei, multinational   |
| Schulische/Berufliche Merkmale: | ohne Schulabschluss, Sonderschulabsolventen, Realschulabschluss, Hauptschüler der Abgangsklasse, Gesamtschüler, ohne Berufsausbildung, Teilzeitberufsschüler, Mehrfachbewerber |
| Soziale Merkmale:               | Sozialhilfeempfänger, Arbeitslose  |

**Ansprechpartner**

Ausbildungsagentur der Landeshauptstadt  
Wiesbaden GmbH  
Herrn Michael Lechner  
Bahnhofstr. 55-57  
65185 Wiesbaden  
Telefon: 0611/1 66 94-13  
Fax: 0611/1 66 94-19  
E-Mail: [ausbildungsagentur@t-online.de](mailto:ausbildungsagentur@t-online.de)

Ausbildungsagentur der Landeshauptstadt  
Wiesbaden GmbH  
Frau Angela Nowaczek  
Bahnhofstr. 55-57  
65185 Wiesbaden  
Telefon: 0611/1 66 94-13  
Fax: 0611/1 66 94-19  
E-Mail: [ausbildungsagentur@t-online.de](mailto:ausbildungsagentur@t-online.de)

## **Rahmenbedingungen**

Finanzierende Stellen: 95 % Landeshauptstadt Wiesbaden,  
5 % Arbeitsamt (Gesamt 800.000 DM)  
Rechtsgrundlagen: Kommunales Handlungsprogramm  
“Wege zur Berufsbildung für Alle”  
ABM

## **Funktion / Qualifikation der Mitarbeiter**

Geschäftsführerin: Dipl.-Sozialpädagogin  
Geschäftsführer: Dipl.-Sozialpädagoge  
4 BeraterInnen: Dipl.-Pädagoge; Lehrer; 1 Sozialpädagoge;  
1 Sozialpädagoge + Schreiner  
2 Verwaltungskräfte: Bürokauffrau / Bürohilfskraft

## **Kooperationspartner**

Arbeitsamt  
Betriebe, Wirtschaftsförderung  
allgemein bildende und berufsbildende Schulen  
Träger der Jugendberufshilfe  
Industrie- und Handelskammer (IHK)  
Kreishandwerkerschaft,  
Sozialverwaltung (Jugendamt, Sozialamt)

## **Kurzbeschreibung**

Die Ausbildungsagentur der Hessischen Landeshauptstadt Wiesbaden ist eine Einrichtung, die von zwei Trägern der Jugendhilfe, den BauHaus Werkstätten Wiesbaden GmbH und dem Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e.V. im Auftrag der Landeshauptstadt Wiesbaden im August 1998 gegründet wurde. Die Kommune unterstützt das Projekt mit Mitteln aus ihrem Programm “Wege zur Berufsbildung für Alle”. Ehrgeiziges Ziel der Agentur ist es, allen unversorgten Wiesbadener Jugendlichen unter 21 Jahren ein Angebot zu ihrer beruflichen Integration zu unterbreiten und die Jugendlichen an den Schnittstellen der Bildungsprozesse zu vermitteln. Zu den Zielgruppen gehören vor allem alle Jugendlichen, die der Teilzeit-Berufsschulpflicht unterliegen (so genannte Jungarbeiterklassen an den Berufsschulen), ferner alle Jugendlichen zwischen 18 und 21 Jahren, die arbeitslos oder ausbildungplatzsuchend gemeldet sind sowie alle sonstigen Jugendlichen unter 21 Jahren, die der besonderen Hilfe der Agentur bedürfen.

Die Ausbildungsagentur berät die jungen Menschen und entwickelt mit ihnen gemeinsam einen individuellen beruflichen Bildungsplan. Die Beratung erfolgt in enger Kooperation mit der Arbeitsverwaltung und knüpft an deren Ergebnissen an. Die Agentur vermittelt die Jugendlichen in Ausbildungsplätze, vor allem aber in Praktika bei Betrieben und Trägern beruflicher Bildungsmaßnahmen. Sie begleitet die jungen Menschen während der Praktika und steht den Betrieben als Ansprechpartner

in allen Fragen des Praktikums zur Verfügung. Basis für die kontinuierliche und äußerst detaillierte Leistungsdokumentation der Ausbildungsagentur ist eine umfangreiche Datenbank, in der alle Ratsuchenden mit ihren relevanten Merkmalen, alle angesprochenen ausbildungswilligen Betriebe und Einrichtungen und vor allem sämtliche Beratungs- und Vermittlungsaktivitäten genau erfasst werden. Die Abteilung Statistik im Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung hat ein Auswertungsverfahren erarbeitet, mit dem vierteljährlich die Leistungen der Agentur und die Entwicklungsprozesse der Jugendlichen dokumentiert werden. Sowohl der Aufbau und die Handhabung der Datenbank als auch die Auswertung und Aufbereitung des umfangreichen Materials belegen die professionelle Arbeitsweise der Agentur. Dies gilt auch für die erzielten Ergebnisse.

In der Zeit vom 1.9. 1998 bis zum 31.8. 1999 wurden insgesamt 1.053 Wiesbadener Jugendliche ohne Arbeits- und Ausbildungsplatz von der Ausbildungsagentur betreut. Von den 1.734 Beratungsgesprächen (davon 967 Folgeberatungen) führten 456 zur Vermittlung in berufsvorbereitende Maßnahmen. 365 Jugendliche schieden erfolgreich aus dem Unterstützungsprozess aus und nahmen eine Ausbildung, eine Beschäftigung oder eine sonstige Qualifizierungsmaßnahme auf. Zum 31.8. 1999 befinden sich 250 Jugendliche im Unterstützungsprozess, von denen 135 an einer berufsvorbereitenden Maßnahme des Programms teilnehmen. 40 % aller bislang unterstützten Jugendlichen sind AusländerInnen. Mädchen haben einen Anteil von 44 %.

### **Ausgangsproblematik**

Im Herbst 1997 verfasste das Amt für Soziale Arbeit der Landeshauptstadt Wiesbaden für den Ausschuss für Finanzen, Wirtschaft und Beschäftigung einen Bericht über "Maßnahmen der Beschäftigungsförderung". Der Bericht enthält u. a. Ziele und Leitlinien "bezüglich der Erwerbsarbeit im Kontext sozialer Kommunalpolitik" und der Arbeitsmarkt- und Ausbildungspolitik und stellt die Grundlage dar für das Programm "Wege zur Berufsausbildung für Alle. Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit in Wiesbaden". Als ein wichtiger Baustein des Programms wurde die Einrichtung einer Ausbildungsagentur als "Steuerungs- und Entwicklungsmodul" beschlossen. Weitere "Steuerungsebenen" sind die Brücke zur Ausbildung (LehrerInnen, ehrenamtliche PatInnen und Jugendsozialarbeit unterstützen Bewerbungen und Betriebspraktika), eine Arbeitsagentur (Mentoren unterstützen Existenzgründungen) sowie die Beschäftigung durch Nachfragemanagement.

### **Konzeption**

Das Gesamtkonzept umfasst verschiedene ausbildungs- und beschäftigungspolitische Maßnahmen, auch Bausteine genannt:

- Steigerung des Ausbildungsplatzangebots in Wiesbadener Betrieben, Berufsausbildung im dualen System durch Verbundsysteme,
- bedarfsgerechter und zielgerichteter Einsatz von ausbildungsbegleitenden Hilfen (abH),
- Berufsausbildung benachteiligter Jugendlicher in außerbetrieblichen Einrichtungen und in Verbänden mit privaten Betrieben,
- sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und Qualifizierung bei Betrieben und Trägern.

Alle Steuerungsstrukturen und Maßnahmebausteine wurden in der Vorbereitung in Arbeitsgruppen im Detail geplant und hinsichtlich ihrer konkreten Umsetzung vorbereitet. Beteiligt sind dabei neben Vertretern der Kommune Vertreter der Industrie- und Handelskammer (IHK), der Kreishandwerkerschaft, der allgemeinen und berufsbildenden Schulen, der kommunalen Jugendsozialarbeit, der Wirtschaftsförderung, der Arbeitsverwaltung und der Träger der Jugendberufshilfe.

Der Ausbildungsagentur kommt im Rahmen des Gesamtkonzepts eine zentrale Bedeutung zu. Sie ist Ansprechpartner für alle SchülerInnen der Berufsschule ohne Ausbildungsplatz. Aufgabe der Agentur ist die Beratung, individuelle Bildungsplanung, Vermittlung und die Dokumentation des beruflichen Verlaufs der BerufsschülerInnen. Gemeinsam mit der Berufsberatung des Arbeitsamtes, den Schulen und den Trägern der Jugendberufshilfe sowie den Betrieben sollen insbesondere möglichst alle ausbildungsplatzlosen Teilzeitberufsschüler (die so genannten JungarbeiterInnen) in Beschäftigungs- und Bildungsmaßnahmen vermittelt werden. Zielgruppe sind ferner generell alle arbeitslos gemeldeten 18- bis unter 21-jährigen Jugendlichen. Die Agentur prüft und bewertet Fähigkeiten und Bedürfnisse der Jugendlichen individuell und vermittelt sie in die einzelnen Bausteine des Programms "Wege zur Berufsbildung für Alle".

## **Umsetzung**

Die Ausbildungsagentur wurde von zwei Trägern der Jugendhilfe, den BauHaus Werkstätten Wiesbaden GmbH und dem Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e.V. im Auftrag der Landeshauptstadt Wiesbaden im August 1998 gegründet. Die Kommune unterstützt das Projekt mit Mitteln aus ihrem Programm "Wege zur Berufsbildung für Alle". Ehrgeiziges Ziel der Agentur ist es, allen unversorgten Wiesbadener Jugendlichen unter 21 Jahren ein Angebot zu ihrer beruflichen Integration zu unterbreiten und die Jugendlichen an den Schnittstellen der Bildungsprozesse zu vermitteln. Die Ausbildungsagentur berät die jungen Menschen und entwickelt mit ihnen gemeinsam einen individuellen beruflichen Bildungsplan. Die Beratung erfolgt in enger Kooperation mit der Arbeitsverwaltung und knüpft an deren Ergebnissen an.

Zur systematischen Vorgehensweise der Ausbildungsagentur gehören zunächst die genaue Definition der Zielgruppen, ihre genaue zahlenmäßige Erfassung sowie vor allem die lückenlose Dokumentation aller Ratsuchenden mit ihren relevanten Merkmalen, aller angesprochenen ausbildungswilligen Betriebe und Einrichtungen und vor allem sämtlicher Beratungs- und Vermittlungsaktivitäten. Zu den primären Zielgruppen gehören:

- alle BerufsschülerInnen ohne Ausbildungsvertrag in Teilzeitklassen (400 im November 1998),
- alle beim Arbeitsamt registrierten Arbeitslosen unter 21 Jahren (692 im September 1998, darunter 115 ohne Schulabschluss und 400 ohne Berufsausbildung),
- alle arbeitslosen SozialhilfeempfängerInnen unter 21 Jahren (363 im September 1998).

Bis Ende August 1999 wurden 62 % aller jugendlichen Arbeitslosen, 85 % aller jungen SozialhilfeempfängerInnen und 95 % aller TeilzeitberufsschülerInnen von der Ausbildungsagentur erreicht. Der vergleichsweise geringe Grad, mit dem die Klientel der Arbeitsverwaltung erreicht wurde, ist vor allem darauf zurückzuführen, dass das Arbeitsamt selbst zahlreiche Maßnahmen anbietet und durchführt.

Zur sekundären Zielgruppe, deren Übergang vom allgemein bildenden in das berufliche Bildungssystem lediglich präventiv begleitet und unterstützt werden soll, gehören alle SchülerInnen von Abgangshauptschulklassen und vergleichbare SchülerInnen aus integrierten Gesamtschulen (ca. 800) sowie ca. 330 SchülerInnen der zweijährigen Berufsfachschule.

Von den Jugendlichen, die die Dienste der Agentur bislang (bis Ende August 1999) in Anspruch nahmen, sind 40 % Ausländer und 45 % Mädchen. Jeder vierte Ratsuchende hatte keinen Schulabschluss.

Die Ausbildungsagentur übernimmt mit ihren Beratungs- und Vermittlungsaktivitäten originäre Aufgaben der Arbeitsverwaltung. Ohne eine formelle Kooperation mit dem Arbeitsamt wäre ein Projekt dieser Größenordnung schon aus rechtlichen und ordnungspolitischen Gründen nicht denkbar. Bei der Erstberatung eines Jugendlichen wird daher zunächst festgestellt, ob bereits eine Beratung durch die Berufsberatung oder Arbeitsvermittlung im Arbeitsamt durchgeführt wurde. Ist das nicht der Fall, wird der/die Ratsuchende an das Arbeitsamt verwiesen. Wenn das Arbeitsamt dem Jugendlichen kein Angebot machen kann, wird die Beratung an die Ausbildungsagentur übergeben. Die Arbeitslosmeldung bleibt bestehen. Bei einem regelmäßigen Jour-Fix koordinieren Arbeitsamt und Ausbildungsagentur ihre Aktivitäten und Maßnahmen und tauschen Beratungsergebnisse aus.

Zu den konkreten Maßnahmen der Agentur gehören neben der Beratung und Orientierung vor allem:

- die Vermittlung in sozialversicherungspflichtige Praktika bei Betrieben und Trägern (überwiegend im Verbund),
- die Vermittlung in betriebliche oder außerbetriebliche Ausbildung,
- die Vermittlung in subventionierte oder nicht subventionierte Beschäftigung.

Dabei gilt stets: Schulische und berufliche Bildungsprozesse haben Vorrang vor Beschäftigung. Beschäftigungsangebote sollen immer mit Bildungsangeboten verknüpft werden. Sowohl Bildungs- als auch Beschäftigungsangebote sind markt- und wirtschaftsnah zu gestalten.

## **Erfahrungen**

In der Zeit vom 1. September 1998 bis zum 31. August 1999 wurden von der Ausbildungsagentur 1.734 Beratungs- und Bildungsgespräche mit 1.053 Jugendlichen durchgeführt; davon befanden sich zu diesem Zeitpunkt 301 im Aufnahme- oder im laufenden Unterstützungsprozess. Von den 752 Jugendlichen mit bereits abgeschlossener oder abgebrochener Bildungsplanung konnten 365 (49 %) in eine betriebliche oder außerbetriebliche Ausbildung (22 %), in eine Beschäftigung (14 %), in eine schulische Ausbildung (5 %) oder in eine Maßnahme des Arbeitsamtes (8 %) ver-

mittelt werden. Etwa jeder zweite Jugendliche ist aus dem Unterstützungsprozess ohne zählbares Ergebnis ausgeschieden, weil er entweder mehrmalige Beratungs- und Vermittlungsangebote nicht wahrgenommen hat, aus verschiedenen Gründen dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt nicht mehr zur Verfügung stand oder von der Agentur kein geeignetes Ausbildungs- oder Beschäftigungsangebot bekam. Über den Verbleib dieser Jugendlichen ist zunächst nichts bekannt. Es spricht jedoch für die professionelle Konzeption des Projekts, dass sowohl für die Jugendlichen mit erfolgreich abgeschlossener Bildungsplanung als auch für die Gruppe der ausgeschiedenen Personen ohne erfolgreich abgeschlossener Bildungsplanung eine verfolgende Verbleibstatistik vorgesehen ist, die Aussagen über die Nachhaltigkeit der Integration erlauben soll. Eine solche Analyse kann jedoch sinnvollerweise erst nach längerem Verlauf erarbeitet werden.

Günther Schaub

## Jugend mit Zukunft und Beruf

|                          |  |
|--------------------------|--|
| <b>Träger:</b>           | Kreis Offenbach  |
| <b>Standort:</b>         | Offenbach  |
| <b>Bundesland:</b>       | Hessen   |
| <b>Förderzeitraum:</b>   | seit 01.01.1996  |
| <b>Gegenstand:</b>       | Aufbau eines kreisweiten Netzwerkes der Jugendberufshilfe  |
| <b>Handlungsfelder:</b>  | Beschäftigung, Vermittlung in Ausbildung oder Arbeit, Erwerb von Teilqualifikationen, Beratung zu Bildung, Ausbildung, Arbeit, ehrenamtliche Berufseinstiegsilfe |
| <b>Teil-/Abschlüsse:</b> | Sonstiges  |

### Zielgruppe

|                                 |  |
|---------------------------------|--|
| Geschlecht:                     | männlich / weiblich  |
| Altersgruppe:                   | 16 – 27 Jahre  |
| Kapazität:                      | 150  |
| Nationalität:                   | Deutsche / Ausländer   |
| Herkunftsland:                  | Deutschland, Türkei, Marokko   |
| Schulische/Berufliche Merkmale: | ohne Schulabschluss, Sonderschulabsolventen, Hauptschulabschluss, Realschulabschluss |
| Soziale Merkmale:               | junge Mütter, sozial Benachteiligte, Migranten                                       |

### Ansprechpartner

Leitstelle Jugend mit Zukunft und Beruf  
 Kreis Offenbach  
 Frau Ingrid Mager  
 Frankfurter Str. 74 a  
 63067 Offenbach  
 Telefon: 069/80 68-8 89  
 Fax: 069/80 68-8 88

### Rahmenbedingungen

Finanzierende Stellen: Land, Kreis, Arbeitsamt, Europäischer Sozialfonds (ESF)  
 Rechtsgrundlagen: ABM / Sofortprogramm der Bundesregierung zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit, Beratungsstellenprogramm (Land), Europäischer Sozialfonds (ESF)

### Funktion / Qualifikation der Mitarbeiter

Koordinatorin: Soziologin  
 6 Geschäftsführer der Ausbildungsforen: verschiedene Qualifikationen



## **Kooperationspartner**

Betriebe  
Arbeitsamt  
IHK  
Handwerkskammer  
Schulen  
DGB  
Träger der freien Jugendhilfe  
Kirchen

## **Kurzbeschreibung**

Die Konzeption des Modellprojekts "Jugend mit Beruf und Zukunft" wurde gemeinsam von dem Fachbüro "Stadtlandplus" und dem Kreisjugendamt Offenbach entwickelt. Als Ergebnis dieser Kooperation wurden in bislang 13 Kommunen des Landkreises Offenbach so genannte Ausbildungsforen eingerichtet.

Ihre Aufgabe ist die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Nöte der SchulabgängerInnen, die Werbung um neue und zusätzliche Ausbildungsplätze, die Begleitung der Abschlussklassen in den jeweiligen Städten und Gemeinden, um möglichst alle SchülerInnen, die einen Ausbildungsplatz suchen, auch unterzubringen. Das Modellprojekt läuft im Auftrag des Kreises Offenbach und wird mit finanziert vom hessischen Ministerium für Umwelt, Energie, Jugend, Familie und Gesundheit.

Über 230 ehrenamtliche Helfer haben sich inzwischen im Verlauf der letzten zwölf Monate zur Mitarbeit in den Ausbildungsforen bereit erklärt. Das Kreisjugendamt unterhält in Offenbach eine Leitstelle, die die Arbeit der Ausbildungsforen koordiniert. Die Geschäftsführer der örtlichen Foren haben in Jugendzentren, zum Teil auch in den Rathäusern ihren Sitz. Den Mitgliedern der Ausbildungsforen mit den jeweiligen Bürgermeistern an der Spitze ist es bisher gelungen, über 100 zusätzliche Ausbildungsplätze zu akquirieren. In den Foren sind alle maßgeblichen Kräfte des Arbeitsmarktes vereint. Sie arbeiten Hand in Hand mit den Schulleitern und den Lehrern und Lehrerinnen der Abschlussklassen, mit Elternbeiräten, Jugendzentren und wichtigen örtlichen Multiplikatoren. MitarbeiterInnen der IHK Offenbach und der Arbeitsämter Offenbach und Frankfurt sind entweder Mitglied der Foren oder werden regelmäßig eingeladen. Senioren, die früher als Unternehmer, Personalleiter, Meister oder Ausbilder tätig waren, stellen ihre Fähigkeiten und Kompetenzen der jungen Generation ehrenamtlich zur Verfügung. Einige haben Patenschaften für die gesamte dreijährige Ausbildung übernommen; mit Unterstützung der Ausbildungsforen wird in allen Kommunen um Ausbildungsplätze im Verbund geworben. Das heißt, Betriebe, die bisher nicht ausbilden konnten, weil sie keinen eigenen Ausbilder haben oder weil ihnen bestimmte notwendige Abteilungen fehlen, können nun mit entsprechender Hilfestellung und einem Förderprogramm des hessischen Wirtschaftsministeriums ausbilden.

Ein wichtiges Ziel des Projekts ist die Erwerbung so genannter Grundqualifikationen. Jugendliche ohne oder mit schlechtem Hauptschulabschluss können sich in einer einjährigen Grundqualifikation zum Lageristen, Servicefahrer oder Handelsfachgehilfen qualifizieren. Die Rekrutierung und Auswahl der Bewerber wird von den Berufsbera-

tern der Arbeitsämter, Vertretern der Schulen, Ausbildungsforen und Jugendzentren vorgenommen. Die Jugendlichen bekommen ihre Ausbildungsvergütung von den Firmen. Begleitet wird das Projekt von einem Sozialarbeiter, der in Konfliktfällen Ansprechpartner für die Jugendlichen und für die Betriebe ist. Die fachpraktischen Inhalte der Grundqualifikationen wurden von der IHK erarbeitet. Nach dem ersten Probedurchlauf mit der Grundqualifikation Lagerist wurden im zweiten Durchgang die Grundqualifikationen Servicefahrer und Handelsfachhilfe eingerichtet. Im Gespräch ist auch eine einjährige Grundqualifikation im Bürobereich speziell für Mädchen.

### **Ausgangsproblematik**

1996 wurde vom Kreisausschuss des Kreises Offenbach in Kooperation mit dem Internationalen Bund (IB) das Modellprojekt "Jugend mit Beruf und Zukunft" gegründet. Ziele des Projekts sind die Schaffung von Ausbildungsplätzen, die Vernetzung von Unternehmen, Schulen, Arbeitsverwaltung und örtlicher Jugendhilfe, die Beteiligung von Personen, die im Rahmen von bürgerschaftlichem Engagement an dem Projekt mitarbeiten, die Stärkung von Eigenverantwortung der Jugendlichen und ihrer Eltern.

Das Projekt findet unter der Federführung der Jugendförderung im Jugendamt des Kreises Offenbach statt. Eine Leitstelle Jugend mit Beruf und Zukunft koordiniert seit Mai 1998 alle Aktivitäten. Sie wird aus Mitteln des Landes (Ministerium für Umwelt, Energie, Jugend, Familie und Gesundheit) und des Kreises finanziert. Mit der Durchführung des Projekts – insbesondere der Moderation kommunaler Prozesse – wurde das Büro STADTLANDPLUS beauftragt. Das Büro hat sich in der Region bei Projekten zur Dorferneuerung einen Namen gemacht, war aber auch in Affären um die Vergabe von öffentlichen Mitteln verwickelt.

### **Konzeption**

Die Leitstelle Jugend mit Beruf und Zukunft des Kreisjugendamtes will die bisher entstandenen Netzwerke auf kommunaler und Kreisebene stärken und ausbauen. Es handelt sich dabei insbesondere um die so genannten Ausbildungsforen in 13 Kommunen des Landkreises unter Schirmherrschaft der jeweiligen Bürgermeister.

Die Ausbildungsforen mit ihren Geschäftsführern haben ihren Sitz in Jugendzentren und Rathäusern und sollen eine "passgenaue Vermittlung" möglichst vieler Jugendlicher erreichen. Sie nehmen also originäre Aufgaben der Arbeitsverwaltung wahr. Weitere Kooperationspartner der Leitstelle sind Betriebe, Jugendzentren, die Initiative "Alt hilft Jung", Gewerbevereine, Handwerkerstammtische und Gremien der regionalen Wirtschaft, die Arbeitsämter, Schulen, Handwerkskammern, Innungen und die Industrie- und Handelskammer (IHK).

Die Leitstelle baut stark auf ehrenamtliche Mitarbeit von "Paten" zur Begleitung der Jugendlichen bei Berufsorientierung und Ausbildung und will Ansprechpartner einerseits für Jugendliche, andererseits für Betriebe sein.

Angesichts der Lehrstellenknappheit geht es der Leitstelle und den Ausbildungsforen vor allem darum, Lehrstellen zu akquirieren oder andere Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen und bei der Erreichung dieses Ziels die persönlichen Kontakte vor Ort zu nutzen. Die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter und Paten der

Foren sollen also ihre Beziehungen zur regionalen Wirtschaft spielen lassen zum Wohle der unversorgten Jugendlichen. “Das gemeinsame Handeln der Kräfte vor Ort ist notwendig, um mehr Ausbildungsplätze anbieten zu können und die Chancen benachteiligter Jugendlicher für den Start in das Berufsleben zu verbessern” (aus dem Faltblatt “Jugend mit Beruf und Zukunft”).

Ziele der Leitstelle sind die Weiterentwicklung und Umsetzung präventiver Angebote in der Jugendberufshilfe, die Förderung von Kooperationen zwischen allen Akteuren des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes, die Umsetzung betriebsnaher Alternativen zum Berufsvorbereitungsjahr (BVJ), die Entwicklung und Umsetzung von Projekten, die das Berufswahlspektrum von Mädchen erweitern, die Entwicklung eines Qualifizierungspasses zur Förderung des schrittweisen Einstiegs in den Beruf, der Ausbau der Ausbildungsagenturen und vor allem die Weiterentwicklung der Grundqualifikation am Lernort Betrieb als Schritt zur modularen Ausbildung.

## **Umsetzung**

Ein wesentlicher Bestandteil des Projekts ist die so genannte “150er Grundqualifikation”.

Ziel dieser Maßnahme ist es, 150 leistungsschwächeren Jugendlichen eine einjährige Grundqualifikation zu vermitteln, um ihre Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu verbessern. Die fachpraktischen Inhalte wurden von den Betrieben und der IHK erarbeitet.

Die Betriebe bezahlen ein Gehalt, das im Falle der Grundqualifikation (GQ) Lagerist der Vergütung eines Azubis “Fachkraft für Lagerwirtschaft” im zweiten Lehrjahr entspricht (1.160 DM brutto). Die Maßnahme wird zertifiziert und von einem Sozialpädagogen begleitet. Voraussetzung ist eine abgeschlossene Vollschulpflicht.

Die Ausbildung vermittelt an vier Tagen pro Woche die wichtigsten Kenntnisse (z. B. im Falle der GQ Lagerist Warenannahme, -kontrolle, -auszeichnung, -versorgung und -lagerung) im Betrieb und wird ergänzt durch einen praxisbegleitenden Berufsschulunterricht (ein Tag pro Woche). Die einjährige Grundqualifikation zum Lageristen wurde 1997/1998 in einem Pilotprojekt in Dietzenbach mit zwölf Jugendlichen in sieben Firmen erprobt.

Inzwischen wurden weitere Ausbildungsgänge nach ähnlichem Muster konzipiert, nämlich die Grundqualifikationen zum/zur:

- Handelsfachgehilfen/-gehilfin,
- Kaufmann/-frau für Bürokommunikation,
- Servicefahrer/in,
- Fachgehilf(e)/in im Gastgewerbe.

## **Erfahrungen**

Die Ausbildungsforen in den 13 Kommunen des Landkreises sind ein zentraler Bestandteil des Projekts. Tatsächlich sind bislang aber erst sechs Initiativen gestartet worden, die den Namen “Forum” verdienen. In zwei weiteren Fällen handelt es sich um “Ein-Mann-Foren” in Person eines Bürgermeisters, fünf Foren befinden sich in der Planungsphase.

Die Ausbildungsforen nehmen zentrale Aufgaben der Arbeitsverwaltung wahr (Berufsberatung, Arbeitsberatung und -vermittlung), weshalb es in der Vergangenheit auch gelegentlich schon zwischen der Leitstelle und dem Arbeitsamt Probleme mit der Abgrenzung von Kompetenzen gab.

Ein weiterer wichtiger Baustein des Projekts ist die Entwicklung und Konzeption des Programms der "150er Grundqualifikation". Die einjährige Grundqualifikation (GQ) zum Lageristen wurde 1997/1998 in einem Pilotprojekt in Dietzenbach mit zwölf Jugendlichen in sieben Firmen erprobt. Zwei Jugendliche wurden noch während der Probezeit in ein Ausbildungsverhältnis übernommen, fünf weitere erhielten nach Abschluss der GQ einen Ausbildungsplatz zum Handelsfachpacker (Quelle: Handmappe Grundqualifikation). Im Bereich Lager wird die Grundqualifikation inzwischen von der IHK auf die Ausbildung zum Handelsfachpacker angerechnet, allerdings nicht im vollen Umfang. Die reguläre Ausbildung wird in diesem Falle lediglich um ein halbes Jahr verkürzt. De facto dauert also die Ausbildung zum Handelsfachpacker mit dem Vorlauf Grundqualifikation sechs Monate länger, als dies normalerweise der Fall wäre.

Laut Zwischenbericht wurden bis Ende Juni 1999 55 (von 150 geplanten) Qualifizierungsplätze angeboten, die weitaus meisten davon im Bereich Lager. Für die Grundqualifikationen (GQ) Servicefahrer, Handelsfachgehilfe, Fachgehilfe im Gastgewerbe und Bürokommunikation wurden bislang relativ wenige Plätze akquiriert. An Bewerbern für die Grundqualifikationen besteht zwar kein Mangel, jedoch wird die Vermittlung in die GQ als "etwas schleppend" bezeichnet. Die Gründe dafür sind unklar. Geklärt war bis Mitte 1999 auch noch nicht die Frage der Beschulung in den Berufsschulen. Ob die Grundqualifikation sich tatsächlich als "ein neues Einstiegsmodell in Ausbildung und Arbeit für Jugendliche mit und ohne Hauptschulabschluss" durchsetzen wird, muss sich erst noch erweisen.

Prinzipiell sind solche niedrighschwelligigen Ausbildungs- und Beschäftigungsangebote für Teilgruppen unter den benachteiligten Jugendlichen sicherlich sinnvoll.

Günther Schaub

## JuniorBahnhof Dannenberg

|                          |  |
|--------------------------|--|
| <b>Träger:</b>           | Diakonische Einrichtungen in den Ev.-Luth. Kirchenkreisen Dannenberg und Lüchow e.V.   |
| <b>Standort:</b>         | Dannenberg   |
| <b>Bundesland:</b>       | Niedersachsen  |
| <b>Förderzeitraum:</b>   | 01.04.1999 – 31.03.2002  |
| <b>Gegenstand:</b>       | Schaffung von zwölf Ausbildungsplätzen im Einklang mit ökologischer Nachhaltigkeit (Erhalt der Wendlandbahn Dannenberg-Lüneburg) |
| <b>Handlungsfelder:</b>  | berufliche Erstausbildung  |
| <b>Teil-/Abschlüsse:</b> | Ausbildungsabschlüsse – anerkannte Berufe  |

### Zielgruppe

|                                 |                                      |
|---------------------------------|--------------------------------------|
| Geschlecht:                     | männlich / weiblich                  |
| Altersgruppe:                   | 18 – 24 Jahre                        |
| Kapazität:                      | 12                                   |
| Nationalität:                   | Deutsche                             |
| Herkunftsland:                  | Deutschland                          |
| Schulische/Berufliche Merkmale: | Realschulabschluss, Mehrfachbewerber |
| Soziale Merkmale:               | sozial Benachteiligte                |

### Ansprechpartner

Diakonische Einrichtungen Dannenberg und Lüchow e.V.  
 JuniorBahnhof Dannenberg  
 Herrn Martin Schoberth  
 Am Ostbahnhof 1  
 29451 Dannenberg  
 Telefon: 05861/22 96  
 Fax: 0586180 10

### Rahmenbedingungen

Finanzierende Stellen: 90 % Arbeitsamt Uelzen über das Sofortprogramm der Bundesregierung zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit, 10 % Deutsche Bahn AG  
 Rechtsgrundlagen: Sofortprogramm der Bundesregierung zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit

### Funktion / Qualifikation der Mitarbeiter

Projektleiter: Sozialpädagoge / Verkehrsentwicklungsplaner  
 Ausbilderin: Bürokauffrau

## **Kooperationspartner**

Arbeitsamt Lüchow  
verschiedene Unternehmensbereiche der Deutschen Bahn AG  
Sozialer Arbeitskreis "Arbeit Für Jugend" im Landkreis Lüchow-Dannenberg  
Berufliche Schulen in Lüchow

## **Kurzbeschreibung**

Das Projekt JuniorBahnhof Dannenberg basiert auf einer Kooperation zwischen den Diakonischen Einrichtungen Lüchow-Dannenberg als Träger der Maßnahme, dem Arbeitskreis "Arbeit für Jugend" des Kreises Lüchow-Dannenberg, den Beruflichen Schulen in Lüchow und der Deutschen Bahn AG.

Es wird finanziert durch den ESF und vom Arbeitsamt Uelzen über das Sofortprogramm der Bundesregierung zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit. Das Projekt JuniorBahnhof ist somit das bundesweit erste Qualifizierungsprojekt zwischen freien Trägern und der Deutschen Bahn AG.

Zwölf Jugendliche zwischen 19 und 24 Jahren werden über den Zeitraum von drei Jahren in dem neuen kundenorientierten Serviceberuf Kauffrau/Kaufmann für Verkehrsservice ausgebildet. Die Deutsche Bahn AG hat dafür ein Ausbildungskonzept entwickelt, und zwar das Konzept der Juniorfirma.

Die zwölf Jugendlichen sollen nach verschiedenen Unterrichtseinheiten und Praktika den JuniorBahnhof in Eigenregie übernehmen und verschiedene Serviceleistungen im Bahnhof eigenverantwortlich organisieren und verwirklichen. Beratend steht den Auszubildenden der Projektleiter und eine kaufmännische Fachkraft zur Seite.

Der Rahmenplan für die dreijährige Ausbildung zur/zum Kauffrau/Kaufmann für Verkehrsservice umfasst zehn Module im DB-Ausbildungszentrum, im JuniorBahnhof Dannenberg selbst sowie auf der Zugstrecke Dannenberg-Lüneburg. Diese Strecke wird täglich von maximal fünf Zügen befahren und soll daher wegen Unrentabilität geschlossen werden. Das Praxismodell will die Stilllegung verhindern, leistet also neben seiner Ausbildungsfunktion auch einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Bahnstrecke Dannenberg-Lüneburg und ermöglicht älteren und jüngeren Menschen ohne Auto Mobilität und die verkehrstechnische Anbindung an den Großraum Hamburg. Das Projekt unterstützt die Umsetzung der angestrebten "Verkehrswende" im Zusammenhang mit der touristischen Erschließung des Nationalparks Elbtalaaue. Es hat zudem eine struktur- und wirtschaftspolitische Bedeutung in einer Region, deren wirtschaftspolitisches Entwicklungspotenzial im Tourismus liegt. Auch für Berufspendler sind die Erhaltung der Bahnstrecke und die Verbesserung der Servicestrukturen wichtig.

Zielgruppe des Projekts sind unversorgte Jugendliche, die trotz mehr oder weniger intensiver Suche keinen Ausbildungsplatz gefunden haben. Das Projekt verfolgt mit seiner Konzeption gleichermaßen soziale, ökologische und ökonomische Ziele.

Die Deutsche Bahn AG als Kooperationspartner übernimmt die Verantwortung für die fachliche Qualifizierung, der Träger übernimmt die sozialpädagogische und unterrichtliche Betreuung der Auszubildenden.

## **Ausgangsproblematik**

Der Kreis Lüchow-Dannenberg mit einer Arbeitslosenquote von fast 18 % ist als ehemaliges Zonenrandgebiet auch heute noch eine sehr strukturschwache Region. Es herrscht in diesem Raum, der sich noch in den 80er Jahren einen Wirtschaftsboom durch die atomare Entsorgungswirtschaft erhofft hatte, ein großer Mangel an Ausbildungs- und Arbeitsplätzen. Das atomare Zwischenlager in Gorleben hatte statt eines wirtschaftlichen Aufschwungs eher einen gegenteiligen Effekt: Die zahlreichen Dauerdemonstranten aus der alternativen und autonomen Szene, von denen sich viele in der Region niedergelassen haben, trieben weniger das Sozialprodukt als vielmehr die Arbeitslosen- und Sozialhilfeempfängerzahlen nach oben. In einem Gutachten des Niedersächsischen Instituts für Wirtschaftsforschung (NIW) über Perspektiven der wirtschaftlichen Entwicklung im Landkreis Lüchow-Dannenberg heißt es daher 1993: "Ein stärkeres beschäftigungspolitisches Engagement aller Akteure ist erforderlich ... Dafür ist eine enge Verzahnung von arbeitsmarktpolitischen mit struktur- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen notwendig ... Es ist in Zusammenarbeit mit der Arbeitsverwaltung nach Möglichkeiten zu suchen, in enger Kooperation mit den regionalen Akteuren neue Initiativen zu entwickeln".

Das Projekt JuniorBahnhof Dannenberg leistet einen zwar kleinen, aber doch wichtigen und zukunftsweisenden Beitrag für die Entwicklung der Region. Denn immerhin stellt das Projekt JuniorBahnhof das bundesweit erste Qualifizierungsprojekt zwischen freien Trägern und der Deutschen Bahn AG dar und hat mit dieser Kooperation Pilot- und Vorbildcharakter.

## **Konzeption**

Das Projekt JuniorBahnhof Dannenberg basiert auf einer Kooperation zwischen den Diakonischen Einrichtungen Lüchow-Dannenberg als Träger der Maßnahme, dem Arbeitskreis "Arbeit für Jugend", den Beruflichen Schulen in Lüchow und der Deutschen Bahn AG und wird finanziert durch den ESF und vom Arbeitsamt Uelzen über das Sofortprogramm der Bundesregierung zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit. Zwölf Jugendliche (zehn junge Frauen und zwei junge Männer) zwischen 19 und 24 Jahren werden in dem neuen Beruf Kauffrau/Kaufmann für Verkehrsservice ausgebildet.

Die Deutsche Bahn AG hat dafür ein Ausbildungskonzept entwickelt – und zwar das Konzept der Juniorfirma. In dem Pilotprojekt werden zwölf Jugendliche über den Zeitraum von drei Jahren in einem neuen kundenorientierten Serviceberuf ausgebildet. Im Vordergrund steht dabei die Orientierung an den Kundenwünschen und -bedürfnissen und weniger – wie bei der Ausbildung zur/zum Kauffrau/Kaufmann im Eisenbahn- und Straßenverkehr – eisenbahntechnisches Wissen.

Die Ausbildung findet einerseits in einem Ausbildungszentrum der DB in Hamburg, andererseits in einem Ausbildungsbahnhof statt, und zwar im Bahnhof Dannenberg-Ost an der Bahnstrecke Dannenberg-Lüneburg. Diese Strecke wird täglich von maximal fünf Zügen befahren und soll daher wegen Unrentabilität geschlossen werden. Das Projekt will die Stilllegung verhindern und leistet also neben seiner Ausbildungsfunktion auch einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Bahnstrecke Dannenberg-Lüneburg. Diese ermöglicht älteren und jüngeren Menschen ohne Auto Mobilität und die verkehrstechnische Anbindung an den Großraum Hamburg.

Die 50 Kilometer lange Stichbahn von Dannenberg nach Lüneburg führte bis 1945 weiter über die Elbe (die spätere "Zonengrenze") bis Dömitz und Ludwigslust. Sie wird heute von der Deutschen Bahn AG im Auftrag der Landesnahverkehrsgesellschaft betrieben, wurde allerdings in den letzten Jahrzehnten im Rahmen eines Verkehrskonzepts, das den öffentlichen Fernverkehr (IC, ICE) präferierte und im Nahbereich auf den motorisierten Individualverkehr setzte, systematisch vernachlässigt, offenbar in der Absicht, sie in naher Zukunft eines langsamen Todes sterben zu lassen. Den auch durch die deutsche Teilung bedingten Verlust an Attraktivität der Reststrecke der "Wendlandbahn" konnte oder wollte man nicht durch geeignete Maßnahmen kompensieren. Zwar kommt ein Gutachten einer Planungsgruppe Nord aus Kassel zum Schluss, dass ein Erhalt der Strecke nicht nur aus ökologischer, sondern auch aus betriebswirtschaftlicher Sicht sinnvoll wäre (sich also "rechnen" würde); allerdings nur mit einem Zwei-Stunden-Takt und der Verlegung einiger Haltepunkte, die z. T. – so auch im Falle des JuniorBahnhofs Dannenberg-Ost – weit außerhalb der Siedlungszentren liegen. Solche Investitionen scheut die Bahn oder vielmehr die zuständige Landesnahverkehrsgesellschaft. Auch eine Reaktivierung des aufgelassenen Teilstücks nach Ludwigslust, das die Bahn und die Region verkehrstechnisch an die Ostsee und Berlin anbinden würde, steht nicht zur Debatte. Heute wird die Strecke hauptsächlich von (Fahrrad-)Touristen in den Sommermonaten genutzt. Für die 50 Kilometer nach Lüneburg braucht der Zug 70 Minuten; zu viele unbeschränkte Bahnübergänge lassen höhere Geschwindigkeiten nicht zu. Mit dem Auto dagegen ist die Strecke in der halben Zeit zu bewältigen. Über die endgültige Stilllegung der Strecke wird Ende des Jahres entschieden. Bis Mai 2000 soll das Projekt JuniorBahnhof auf jeden Fall in Dannenberg laufen. Das Aus für die Wendlandbahn würde zwar nicht auch das Aus für das Ausbildungsprojekt JuniorBahnhof bedeuten; die Ausbildung würde in diesem Fall auf andere Bahnhöfe in der Region (Uelzen, Lüneburg) verlegt. Das zweite wichtige, ökologische Ziel – der Erhalt der Wendlandbahn – wäre dann allerdings verfehlt worden.

Die notwendigen Investitionen zum Erhalt der Strecke aufzubringen, wäre Sache des Landes und der beteiligten Landkreise. Das Projekt JuniorBahnhof bemüht sich einstweilen, einen Beitrag zu leisten, indem es den Betrieb des Bahnhofs Dannenberg-Ost aufrecht erhält und attraktiver gestaltet. Zielgruppe des Projekts sind unversorgte Jugendliche, die trotz mehr oder weniger intensiver Suche keinen Ausbildungsplatz gefunden haben. Das Projekt verfolgt mit seiner Konzeption soziale, ökologische und ökonomische Zielsetzungen gleichermaßen:

- Jugendliche erhalten eine fundierte Ausbildung in einem zukunftsorientierten Beruf, der ihnen Beschäftigungsmöglichkeiten bei der Bahn, aber auch in Reisebüros, Mobilitätszentralen, Verkehrsverbänden etc. eröffnet;
- das Projekt leistet einen wichtigen Beitrag bei der Umsetzung der angestrebten "Verkehrswende" im Zusammenhang mit der touristischen Erschließung des Nationalparks Elbtalaaue;
- Das Projekt hat auch eine struktur- und wirtschaftspolitische Bedeutung in einer Region, deren wirtschaftspolitisches Entwicklungspotenzial im Tourismus liegt.



Auch für Berufspendler sind die Erhaltung der Bahnstrecke und die Verbesserung der Servicestrukturen wichtig.

Der JuniorBahnhof soll Knotenpunkt für den gesamten öffentlichen Verkehr in Dannenberg werden (z. B. durch den Verkauf von Busfahrkarten der regionalen Busunternehmen). Über eine geplante "Mobilitätszentrale" soll der Bahnhof auch an der Schnittstelle zum Individualverkehr Koordinierungshilfe leisten (Mitfahrgelegenheiten, Fahrradmitnahme etc.).

Die zwölf Jugendlichen sollen nach verschiedenen Unterrichtseinheiten und Praktika den JuniorBahnhof in Eigenregie übernehmen und verschiedene Serviceangebote im Bahnhof eigenverantwortlich organisieren und durchführen.

Beratend steht den Auszubildenden der Projektleiter (ein Verkehrsentwicklungsplaner und Sozialpädagoge) und eine kaufmännische Fachkraft zur Seite. Nach Abschluss des auf drei Jahre angelegten Projekts soll der JuniorBahnhof in die Regie der DB bzw. der Karsdorfer Eisenbahngesellschaft übernommen werden.

## **Umsetzung**

Der Rahmenplan für die dreijährige Ausbildung zur/zum Kauffrau/Kaufmann für Verkehrsservice umfasst zehn Module.

Zunächst absolvieren die zwölf Azubis einen vierwöchigen Crashkurs (Grundseminar "fit for job", Seminar "fit for train") im DB-Ausbildungszentrum. Danach stehen im JuniorBahnhof Dannenberg selbst u. a. der selbstständige Schalterbetrieb, die Kommunikation mit Kunden, technischer Service und Betreuung etc. auf dem Ausbildungsplan.

Angeboten werden sollen im Bahnhof außerdem der Verkauf von Zeitungen, ein Imbiss, Zubringerdienste von Gepäck und Fahrkarten etc. Auf der Zugstrecke Dannenberg-Lüneburg werden während des regulären Zugverkehrs Zugbegleitung, Catering und Service in der Praxis geübt.

Das zweite und dritte Ausbildungsjahr wird wiederum im DB-Ausbildungszentrum absolviert: Einführung in die Bilanzierung, Kostenrechnung und Steuerung, Controlling und Marketing, Materialbeschaffung und -verwaltung, Rangieren und Rangierleitung, Bilden und Fertigstellen von Zügen, Aufsicht am Zug, das Unternehmensplanspiel Master Game sind jetzt die Ausbildungsinhalte.

Die Deutsche Bahn AG als Kooperationspartner übernimmt die Verantwortung für die fachliche Qualifizierung der Auszubildenden, der Träger übernimmt deren sozialpädagogische und unterrichtliche Betreuung.

Das Projekt JuniorBahnhof arbeitet zusammen mit einem anderen Projekt der Diakonie, dem Projekt "Garten- und Wegebau" für lernschwache Jugendliche. Sie sollen für die Wartung der Grünflächen sorgen und die Gleisanlagen begrünen.

## **Erfahrungen**

Das Projekt JuniorBahnhof ist das bundesweit erste Qualifizierungsprojekt zwischen freien Trägern und der Deutschen Bahn AG und hat somit Pilot- und Vorbildcharakter, zumal das Projekt neben seiner Ausbildungsfunktion auch einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Bahnstrecke Dannenberg-Lüneburg leistet und so älteren und jüngeren Menschen ohne Auto Mobilität und die verkehrstechnische Anbindung an

den Großraum Hamburg ermöglicht. Das Projekt verfolgt mit seiner Konzeption soziale, ökologische und ökonomische Zielsetzungen gleichermaßen.

Günther Schaub

|                          |  |
|--------------------------|--|
| <b>Träger:</b>           | VHS Wuppertal – Stadtbetrieb Weiterbildung   |
| <b>Standort:</b>         | Wuppertal  |
| <b>Bundesland:</b>       | NRW  |
| <b>Förderzeitraum:</b>   | 01.10.1997 – 31.10.1999  |
| <b>Gegenstand:</b>       | Vorberufliche Bildung in Verbindung mit dem Erwerb oder Nachholen von Schulabschlüssen für jugendliche Migrantinnen aus einer Vielzahl von Ländern im Rahmen eines projektförmig angelegten und mit Praktika verbundenen Unterrichts |
| <b>Handlungsfelder:</b>  | vorberufliche Bildung, Berufsvorbereitung, Vermittlung in Ausbildung oder Arbeit, Erwerb von Teilqualifikationen, Erwerb von Schulabschlüssen, Beratung zu Bildung, Ausbildung, Arbeit, Vermittlung in betriebliche Praktika         |
| <b>Teil-/Abschlüsse:</b> | Allgemein bildende Schulabschlüsse, Zeugnisse / Zertifikate  |

**Zielgruppe**

|                                 |   |
|---------------------------------|---|
| Geschlecht:                     | weiblich  |
| Altersgruppe:                   | 16 – 35 Jahre   |
| Kapazität:                      | 34  |
| Nationalität:                   | Deutsche / Ausländer  |
| Herkunftsland:                  | Türkei, Spanien/Portugal, Polen, Afghanistan, Marokko, Gabun, Brasilien, ehem. UdSSR, Italien, Ex-Jugoslawien |
| Schulische/Berufliche Merkmale: | ohne Schulabschluss, ohne Berufsabschluss, Ausbildungsabbrecher, Hauptschulabschluss                          |
| Soziale Merkmale:               | Migranten, Bürgerkriegsflüchtlinge, Asylbewerber, Aussiedler, junge Mütter, Langzeitarbeitslose               |

**Ansprechpartner**

VHS Wuppertal  
minet – Migrantinnennetzwerk  
Frau Martina Kissing  
Lenneper Str. 37-41  
42289 Wuppertal  
Telefon: 0202/2 62 46 26  
Fax: 0202/2 62 46 28  
E-Mail: euro-minet@t-online.de

**Rahmenbedingungen**

Finanzierende Stellen: Europäischer Sozialfonds (ESF)  
kofinanziert durch das Ministerium für Arbeit, Soziales, Stadtentwicklung, Kultur und Sport (MASSKS) des Landes Nordrhein-Westfalen  
Stadt Wuppertal via Städtischer Betrieb Weiterbildung  
Rechtsgrundlagen: Europäische Gemeinschaftsinitiative BESCHÄFTIGUNG, Aktionsbereich NOW

## **Funktion / Qualifikation der Mitarbeiter**

PC-Lehrerin / techn. Zeichnen: Dipl.-Geografin  
Lehrerin: Dipl.-Biologin  
Berufsberatung / Berufsorientierung: Sozialarbeiterin  
Deutschlehrerin: Lehramt Sek. 1  
Mathe-/Kunstlehrerin: Lehramt Sek. 1  
Verwaltung: Verwaltungsfachangestellte  
Honorarkraft: Sozialwissenschaftler

## **Kooperationspartner**

Regionale Arbeitsstelle für ausländische Jugendliche (RAA) Wuppertal  
Arbeitsamt  
Diakonische Flüchtlingsberatung  
Zentrum zur beruflichen Frauenförderung  
Kammern  
Schulen der Stadt Wuppertal  
Arbeit und Lernen – Maßnahmen, Motivationsmaßnahmen für ausländische Frauen, Schulabschlüsse, ausbildungs- und umschulungsbegleitende Hilfen des Stadtbetriebes Wuppertal u. a.  
Jugendberufshilfe  
NRW-(Nefra)Netzwerk Netzwerk für Frauen  
Projekte in Österreich, Schweden, Italien und Spanien  
Partnerschaften mit Frankreich  
AGIR II-Netz

## **Kurzbeschreibung**

Das Projekt unterstützt den Integrationsprozess junger Migrantinnen durch individuelle Beratung, Qualifizierung und Berufsintegration. Im Vordergrund stehen dabei Konzepte und Strategien der individuell zugeschnittenen Förderung. Selbstlerntechniken werden den Frauen in verschiedenen Projektbausteinen im ersten Teil von "minet" vermittelt und in allen Projektteilen angewandt. In Form von Freiarbeit (das selbstständige Einüben bereits vermittelter Lehrinhalte) bis hin zum selbstständigen Erarbeiten neuer Themen, die teils auch in Hausarbeitszeiten eigenverantwortlich erledigt werden können (vorteilhaft für Mütter), soll ihnen ein tatsächlich anwendbares Handwerkszeug zum selbstständigen Lernen gegeben werden.

Teilnehmerin A – Zielvereinbarungen im Förderbericht:

- Sekundarstufe-I-Abschluss (10a),
- Praktika: KFZ-Recycling und Tischlerei,
- Workcamp: Teichbau,
- Projektschwerpunkte: Lerntechniken, Zeitmanagement, Phonetik, Europawissen
- Berufsausbildungsziel: KFZ-Mechanikerin

Teilnehmerin B – Zielvereinbarungen im Förderbericht:

- Deutsch intensiv, gesamte Projektzeit,

- Elementarschulung: Mathematik und Sprache in Vorbereitung eines HSA-Kurses,
- Praktika: Ökologischer Einzelhandel sowie Gas- und Wasserinstallation,
- Workcamp: Renaturierungsprojekt in Schweden,
- Projektschwerpunkte: EDV-Kenntnisse, Zeitmanagement, Rhetorik für Frauen und Phonetik,
- Ausbildungsziel: HSA-Schulabschluss, kaufmännische Ausbildung mit dem Schwerpunkt Handel mit ökologischen Produkten.

Projekte zur Identität der Frau, Schlüsselqualifikationen (u. a. für Bewerbungsunterlagen), Europawissen, neue Berufsfelder, EDV-Grundwissen, zwei Praktika sowie ein Workcamp sind für alle Teilnehmerinnen verbindliche Qualifizierungsbausteine.

Innovatorisch ist die Wahl verschiedener Lernorte:

- Neue Berufsfelder ergründen in verschiedenen Betrieben Wuppertals und im Ausland,
- Exemplarisches Lernen durch Projekte zur Anwendung neuer Gartenbautechniken in der Station Natur und Umwelt,
- Besuch von Kultureinrichtungen,
- Teilnehmerfahrten mit integrierten Qualifikationsmodulen zu den Themenkreisen Migrationsprobleme der Frauen, neue Techniken des Umweltschutzes.

Das Projekt wird in enger Verzahnung mit den einschlägig relevanten Einrichtungen in Wuppertal realisiert. Von besonderer Bedeutung ist die Zusammenarbeit mit dem Stadtbetrieb Wuppertal und seinen Werkstätten.

Nach dem Ende der Förderung durch das EU-Programm NOW (31.10. 1999) steht eine neunmonatige Förderung durch das NRW-MASSKS (Arbeitsministerium) in Aussicht, danach eine Regelförderung durch die Stadt Wuppertal. Da diese Förderung weniger umfangreich sein wird, wird es wohl Veränderungen geben. Sowohl der Qualifizierungszuschuss für die Teilnehmerinnen als auch der Praktikumszuschuss für die Betriebe wird voraussichtlich entfallen. Darüber hinaus wird der modulhafte Charakter des Lehrangebots verstärkt werden müssen, um Synergien zu nutzen. Das Projektbüro wird überwiegend als Beratungseinrichtung weiter existieren.

Da das zugrunde liegende Problem in vielen Städten existiert und das Projekt sich um einen innovativen, wohlbegründeten Lern- und Integrationsansatz verdient gemacht hat, wird es in reduziertem Umfang weiter geführt. Es benötigt aber dennoch trotz der großen Aufmerksamkeit, die ihm schon zuteil geworden ist, eine weitere Hervorhebung seitens der Öffentlichkeit.

### **Ausgangssproblematik**

Kongruent zur Ausbildungs- und Arbeitsmarktentwicklung in ganz Deutschland stellt sich der Arbeitsmarkt im Bergischen Raum dar. Wachsende Zahlen von Ausbildungsplatzbewerbern stehen weiterhin rückläufigen Zahlen von Ausbildungsplätzen gegenüber. Ausbildungsanbieter wählen infolgedessen unter den "Qualifiziertesten". Die Gruppe der "Benachteiligten der Benachteiligten", die Frauen ausländischer Herkunft, erhalten wenige bis keine beruflichen Startchancen.

In der Arbeitsamtsstatistik Wuppertal vom September 1997, Sonderuntersuchung Frauenarbeitslosigkeit, heißt es u. a.: "Die Beteiligung der Ausländerinnen an der Frauenarbeitslosigkeit steigt seit 1990 kontinuierlich an und erreichte im September 1997 mit 17,3 % einen neuen Höchststand. Die Arbeitslosigkeit der Ausländerinnen fällt also zur gesamten Frauenarbeitslosigkeit erneut ungünstiger aus, das heißt, es besteht in Wuppertal ein hohes Arbeitsmarktrisiko für ausländische Frauen."

Hinzu kommt, dass ausländische junge Frauen sich auf ein Minimum an Ausbildungsberufen beschränken. Von weit über 300 Ausbildungsmöglichkeiten wählt die überwiegende Zahl aus nur 25 Berufen, 70 % sogar nur aus 10 frauentypischen Berufen (z. B. Verkäuferin, Friseurin, Arzthelferin), die angesichts des technischen Wandels zumindest in der quantitativen Besetzung keine Zukunft haben und generell gekennzeichnet sind durch:

- hohes Beschäftigungsrisiko wegen eingeschränkter Verwertbarkeit der erworbenen Qualifikation,
- niedriges Einkommen,
- zuarbeitende Tätigkeiten mit geringem Handlungsspielraum,
- begrenzte Veränderungs- und Weiterbildungschancen.

Von insgesamt 199.381 Einwohnerinnen in Wuppertal sind 25.164 Frauen ausländischer Herkunft (Gesamtbevölkerungszahl: 383.158; Stand 31.12.1996). In der "minet"-Zielgruppe von 16 bis 35 Jahren sind es 7.793 junge Frauen.

Die Biografien dieser Frauen sind vielfältig, und doch lassen sich übergeordnete Kennzeichen finden, die im folgenden kurz beschrieben werden:

Migrantinnen gehören zu einer wachsenden mehrfach benachteiligten Bevölkerungsgruppe, die gerade in den Zeiten der sozialen Reformen in Deutschland unter deutlich existenziellem Druck leben, mit Zukunftsangst und in einem generellem Spannungsverhältnis zwischen sozialen und kulturellen Normen ihres Heimatlandes einerseits und der neuen, vorübergehenden oder dauerhaft gedachten Situation in Deutschland andererseits.

Sie sind mehrfach diskriminiert: als Frauen, als Ausländerinnen, als Jugendliche ohne eigenständige Existenzmöglichkeiten.

Ihr Alltag ist ebenso vielfältig und reichhaltig an gesellschaftlichen Erfahrungen und damit auch Widersprüchen wie ihre Biografien.

Ihre Identitätsentwicklung, die Herausformung von Lebenskonzepten und die Bildung/Ausbildung auf diese hin vollziehen sich durchweg konflikthaft, aufgrund der Diskrepanzen zwischen den kulturellen Wertsystemen und geschlechtsspezifischen Zuschreibungen beider "Heimatländer" – von denen keines eindeutig ist.

Sie erfahren zumeist eine strikte rollenkonforme Erziehung und werden während ihrer gesamten Sozialisation mit den Erziehungsvorstellungen zweier Kulturkreise konfrontiert. Damit sind sie bezüglich Werten und Normen, die ihr Leben betreffen, Widersprüchen ausgesetzt.

Trotzdem ist die berufs- und qualifikationsorientierte Haltung junger ausländischer Mädchen gewachsen. Eine qualifizierte Ausbildung und eine langfristige Berufstätigkeit gehören heute zur Lebensplanung; auch Heirat und Vereinbarkeit von Familie und Beruf stellen immer seltener einen Hinderungsgrund für ihre Erwerbstätigkeit dar. Jedoch bedarf die Realisierung ihrer Bedürfnisse, die oft nur im Ansatz vorhanden

sind, einer umfassenden Unterstützung und ebenso der Öffnung des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes.

Ein Ziel des “minet – Migrantinnennetzwerkes” soll deshalb sein, den jungen Frauen neue zukunftsträchtige Berufe durch Projekte, Praktika und Workcamps näherzubringen und Interesse dafür zu wecken. Einher geht damit die Stärkung solcher Fähigkeiten, die diese Frauen aufgrund ihrer Sozialisation dem männlichen Geschlecht zuordnen.

Da, wie Ausbildungsstatistiken zeigen, allein eine höhere Qualifizierung kein Garant mehr für einen Ausbildungsplatz ist, zielt “minet” auf eine Verbesserung der Rahmenbedingungen ab:

- a) Verbesserung des Ausbildungszuganges
  - durch eine intensive Aufklärung von Betrieben über ausländische Frauen als Auszubildende,
  - durch eine enge Vernetzung von Betrieben und “minet”,
  - durch die Selektion der Praktikabetriebe, um frauengeführte Betriebe bzw. Ausbilderinnen zu gewinnen (Vorbildfunktion, “sensibilisierte Betriebe”).
- b) Erweiterung des Berufswahlspektrums
  - durch die Kombination von Projekten, Praktikas und Workcamps,
  - durch die Wahl teilnehmerinnennaher und arbeitsmarktnaher Berufsfelder.

Aufgrund der besonderen Benachteiligungen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt bedürfen die betroffenen Frauen einer individuellen und auch zeitintensiven Beratung (über die Dauer einer Maßnahme hinaus) und einer Qualifizierung, die die soziokulturellen Hintergründe beachtet, um ihre spezifische Lebensplanung (Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Berufsorientierung etc.) erstellen zu können.

## **Konzeption**

Träger des Projekts “minet” ist die Volkshochschule (VHS) Wuppertal – Stadtbetrieb Weiterbildung.

Ziele des Projekts sind:

- individuelle Beratung und Qualifizierung sowie Integration von Migrantinnen in zukunftsträchtige, innovative Tätigkeitsfelder,
- Erweiterung des beruflichen Spektrums für ausländische junge Frauen in den Bereichen: “Umweltrelevante Qualifikationen” in Handwerk und Gewerbe sowie “Neue Technologien” (u. a. Garten- und Landschaftsbau, Ökologischer Handel, Ver- und Entsorgerbereiche, Gas- und Wasserinstallation, Tischlerei, Elektrobereich, Solartechnik),
- Stärkung der Identität als Frau bzw. als Migrantin – das ist eine übergeordnete Aufgabe, d. h. alle Inhalte des Projekts unterliegen den Zielen der parteilichen Mädchen- und Frauenarbeit (ganzheitlicher Ansatz),
- Förderung der interkulturellen Kompetenzen und des partizipativen Ansatzes,
- Aufbau und Ausbau von lokalen, regionalen und transnationalen Netzwerken für die Entwicklung und Erprobung flexibler frauengerechter Module zur adressaten-

- gerechten Beratung, beruflichen Qualifizierung und Integration ausländischer junger Frauen in neue Tätigkeitsfelder,
- Begleitung der Teilnehmerinnen zu einem erfolgreichen Abschluss der Sekundarstufe I (10 A bzw. FOS-Reife) in Projektform in Verbindung mit dem Erlernen von
    - Methoden zum selbstständigen Lernen,
    - Schlüsselqualifikationen,
    - Grundlagenwissen EDV,
    - Zeitmanagement.

Das Projekt ist aus sich einander ergänzenden Modulen aufgebaut und soll jeder Migrantin durch ihre Schwerpunktwahl eine Perspektive bieten und sich zu einem individuell zugeschnittenen Qualifizierungsweg verbinden. Ausführlich beleuchtet wird daher zu Beginn des Projekts der Ist- und Soll-Zustand des Qualifikationsprofils jeder Teilnehmerin, und im "Individuellen Förderplan" werden erste Schritte festgelegt.

Ein wichtiges Instrument in der "minet"-Projektarbeit ist die Arbeit mit einem individuellen Förderbericht, zeigt er doch "Input-, Prozess- und Outputqualität" auf. So hilft er bei der Findung eines optimalen Qualifizierungsweges und macht Korrekturen sichtbar. Des Weiteren ist er ein Kontrollinstrument für alle "minet"-Akteurinnen und erleichtert die Auswertungsarbeit in der Projektschlussphase.

Dieses Projekt ist konzipiert für junge Frauen ausländischer Herkunft (Migrantinnen, Aussiedlerinnen und Flüchtlingsfrauen) im Alter von 16 bis 35 Jahren, die aufgrund frauentypischer Benachteiligungen sowie ihrer bikulturellen Biografie die Integration in das berufliche Ausbildungssystem oder in den ersten Ausbildungsmarkt nicht vollziehen konnten.

Für die Zielgruppe gelten folgende Zugangsvoraussetzungen:

- beschäftigungslose Migrantinnen/Aussiedlerinnen ohne anerkannten Schul- und Ausbildungsabschluss,
- arbeitslose Migrantinnen/Aussiedlerinnen mit deutschem Schulabschluss oder abgebrochenem deutschen Schulabschluss oder abgebrochener Berufsausbildung,
- anerkannte Asylbewerberinnen ohne anerkannten Schul- und Ausbildungsabschluss.

Das Konzept spricht sowohl ledige als auch verheiratete junge Frauen mit Kindern an. Eine Mischung der Nationalitäten ist inhaltlicher und methodischer Bestandteil der Projektarbeit. Zum einen werden kulturelle, religiöse und familiäre Unterschiede und Gemeinsamkeiten sowie Integrationsprobleme im "neuen Heimatland" herausgearbeitet, zum anderen verfolgt "minet" den partizipativen Ansatz, d. h. die Frauen lernen voneinander (Abbau von Vorurteilen etc.).

Zur gezielten Hilfestellung bei der Lebensplanung ausländischer junger Frauen gehört für "minet" unbedingt die Einbeziehung ihrer Familien, die schließlich emotional, organisatorisch und finanziell den schulischen und beruflichen Werdegang ihrer Tochter/Frau/Mutter mittragen müssen.

"minet" will trotz der ökonomischen und der beschriebenen normativen Barrieren dazu beitragen, die Individualisierungschancen der Frauen ausländischer Herkunft zu



erhöhen. Dazu bedarf jede einzelne Teilnehmerin an der Maßnahme eines sehr hohen Maßes an Selbstverantwortung bei der Lebensplanung. Die Stärkung der Identität als Migrantin ist deshalb in allen Bausteinen von "minet" integrativer Bestandteil. Die Inhalte unterliegen den Zielen der parteilichen Mädchen- und Frauenarbeit, d. h. es findet eine Förderung auf drei Ebenen statt:

1. Ebene der Fähigkeiten und Kompetenzen – entdecken, definieren, vermitteln und stärken,
2. Subjektebene (u. a. Frauenbewusstsein schaffen, Hilfen zur Lebensplanung, Einsatz weiblicher Kompetenzen in männlich orientierter Berufswelt, Entfaltung einer dialogfähigen Persönlichkeit),
3. Gesellschaftsebene (u. a. Vorbildfunktion: ausländische berufstätige Frauen berichten, Arbeiten in Betrieben mit weiblichen Vorgesetzten, transnationale und interkulturelle Solidarität).

Insbesondere alle Module mit der Überschrift "Stärkung der Identität als Migrantin" gehen im Sinne des Widerspruchabbaus äußerst sensibel mit den Themen zur Werte- und Normenorientierung um. Ziel von "minet" ist nicht das "Emanzipieren" im westeuropäischen Sinne, sondern das wertschätzende Akzeptieren der unterschiedlichen Lebensvorstellungen und Lebensregeln.

Im Raum Wuppertal ist das "minet"-Konzept einmalig, auch ähnliche Projekte zur Beratung und Qualifizierung stehen den Migrantinnen nicht zur Verfügung.

## **Umsetzung**

Der Modellversuch wurde vom 1. Oktober 1997 bis zum 31. Oktober 1999 gefördert.

Der Zugang der Teilnehmerinnen zum Projekt erfolgt über die VHS, lokale Zeitungen, vorwiegend aber durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Die Verweildauer der Teilnehmerinnen in der Maßnahme beträgt 22 Monate.

Die Frauen erhalten einen Qualifizierungszuschuss im Rahmen des NOW-Projekts, was zugleich ihre Motivation anregt.

Die Kapazitäten des Projekts sind voll ausgelastet, indem zu Beginn 34 Frauen an der Maßnahme teilnahmen. Zehn haben bis September 1999 die Maßnahme wegen individueller Gründe (Heirat, Wegzug usw.) abgebrochen, nur zwei wegen mangelnder Leistung bzw. Motivation.

Es bestehen vielfältige Kooperationsbeziehungen auf lokaler Ebene. Das wirkt sich u. a. wie folgt aus: In der Funktion als Beratungsagentur ist "minet"

- Informationsstelle und Beratungsstelle für alle Migrantinnen, Eltern und Betriebe zu den Fragen Schule, Ausbildung und Beruf,
- Vermittlerin an entsprechende regionale Einrichtungen und Betriebe,
- Initiatorin einer verbesserten Kooperation mit den bestehenden Einrichtungen und Institutionen zur Förderung von jungen Frauen ausländischer Herkunft und zwar:
  - RAA Wuppertal,
  - Arbeitsamt,
  - Diakonischer Flüchtlingsberatung,

- Zentrum zur beruflichen Frauenförderung,
- Kammern,
- Schulen der Stadt Wuppertal,
- Jugendberufshilfe,
- verschiedenen anderen Maßnahmen des Stadtbetriebes Wuppertal u. a.

“minet” koordiniert eine Arbeitsgruppe, in der alle diese Institutionen sowie die in Praktika einbezogenen Betriebe vertreten sind.

Auf nationaler Ebene ist “minet” aktiv an dem Netz AGIR II beteiligt.

Auf transnationaler Ebene ist “minet” über seine NOW-Partner in drei unterschiedliche Netze eingebunden.

Alle erforderlichen Voraussetzungen, wie Werkstätten, Unterrichtsräume, PC-Raum usw. waren an der VHS gegeben. Personalkontinuität ist gewährleistet. Das Projektteam hat Möglichkeiten, individuell und in der Gruppe, an Fortbildungen der VHS teilzunehmen. So gab es z. B. individuelle Fortbildungen der PC-Dozentin, das Team hat eine Teamfortbildung zum Thema “Lernen lernen” gemacht u. a.

Die Erweiterung des Berufsspektrums für Migrantinnen wird angepasst an lokale Arbeitsmarktbedingungen und an die Bedürfnislage der Teilnehmerinnen. Mögliche Praktikabetriebe in Wuppertal kommen aus den Branchen: Holzverarbeitung, KFZ-Recycling, Ökologischer Einzelhandel, Gas- und Wasserinstallation, Landschaftsbau, Elektrobereich und Solartechnik.

Selbstlerntechniken werden den Frauen in verschiedenen Projektbausteinen im ersten Teil von “minet” vermittelt und in allen Projektteilen angewandt. In Form von Freiarbeit (d. h. selbstständiges Einüben bereits vermittelter Lehrinhalte) bis hin zum selbstständigen Erarbeiten neuer Themen, die z. T. auch in Hausarbeitszeiten eigenverantwortlich erledigt werden können (vorteilhaft für Mütter), soll ein tatsächlich anwendbares Handwerkszeug zum selbstständigen Lernen gegeben werden.

Die Ausbildungswege der einzelnen Teilnehmerinnen weisen eine Individualisierung und Binnendifferenzierung auf. Hierzu zwei mögliche Beispiele der Handhabung:

Teilnehmerin A – Zielvereinbarungen im Förderbericht:

- Sekundarstufe-I-Abschluss (10a),
- Praktika: KFZ-Recycling und Tischlerei,
- Workcamp: Teichbau,
- Projektschwerpunkte: Lerntechniken, Zeitmanagement, Phonetik, Europawissen
- Berufsausbildungsziel: KFZ-Mechanikerin.

Teilnehmerin B – Zielvereinbarungen im Förderbericht:

- Deutsch intensiv, gesamte Projektzeit,
- Elementarschulung: Mathematik und Sprache in Vorbereitung eines HSA-Kurses,
- Praktika: Ökologischer Einzelhandel sowie Gas- und Wasserinstallation,
- Workcamp: Renaturierungsprojekt in Schweden,
- Projektschwerpunkte: EDV-Kenntnisse, Zeitmanagement, Rhetorik für Frauen und Phonetik,

- Ausbildungsziel: HSA-Schulabschluss, Kaufmännische Ausbildung mit dem Schwerpunkt Handel mit ökologischen Produkten.

Projekte zur Identität der Frau, Schlüsselqualifikationen (u. a. für Bewerbungsunterlagen), Europawissen, neue Berufsfelder, EDV-Grundwissen, zwei Praktika sowie ein Workcamp sind für alle Teilnehmerinnen verbindliche Qualifizierungsbausteine.

Innovatorisch ist die Wahl verschiedener Lernorte:

- neue Berufsfelder ergründen in verschiedenen Betrieben Wuppertals und im Ausland,
- exemplarisches Lernen durch Projekte zur Anwendung neuer Gartenbautechniken in der Station Natur und Umwelt,
- Besuch von Kultureinrichtungen,
- Teilnehmerfahrten mit integrierten Qualifikationsmodulen zu den Themenkreisen: Migrationsprobleme der Frauen, neue Techniken des Umweltschutzes.

Der Unterricht findet in Blöcken statt, z. B. mindestens 10 Wochen das Modul: Deutsch/Kommunikation/Sprache (Englisch). Dadurch wird ein intensives Lernen, begrenzt auf maximal zwei Fächer, mit einer größtmöglichen Differenzierung bis hin zum Arbeiten in Kleingruppen, ermöglicht.

Schulabschlussrelevante Fächer werden so in Modulen an vier Tagen der Woche unterrichtet. An einem Tag pro Woche werden Lerntechniken, Entspannungsübungen, Freiarbeit (zur Vertiefung des in der Woche Gelernten u. a.) angeboten. Migrantinnen mit sehr großen Deutschdefiziten erhalten über das Modul Deutsch hinweg einen kontinuierlichen Deutschintensivkursus.

Die Motivation wird nicht durch herkömmliche, zeitliche Barrieren (Fachstundensystem) beeinträchtigt. Eine Förderung alternativer Lehr- und Lernmethoden erfolgt durch Teamteaching, Filmprojekte u. v. a. m.

Das "minet"-Modul Deutsch/Kommunikation/Sprache fördert die Teilnehmerinnen im Hinblick auf die Entfaltung einer dialogfähigen Persönlichkeit und umfasst je nach den Bedürfnissen und dem Vorwissen der Einzelnen verschiedene Elemente des Angebots:

- Deutsch für Ausländer (DAF) Basiswissen,
- HSA-Fach Deutsch nach Curricularanforderungen,
- Rhetorik für Frauen,
- Phonetikübungen,
- Telefontraining u. a.

Konzeptionelle Veränderungen ergaben sich im Zuge der Umsetzung lediglich insofern, als das Workcamp in Schweden entfallen musste – in der Hauptsache, weil zahlreiche Teilnehmerinnen mit muslimischem Hintergrund nicht daran teilnehmen durften.

Es gibt aussichtsreich erscheinende Bestrebungen, das Ende Oktober 1999 auslaufende Projekt über eine Förderung durch das NRW-MASSKS (Arbeitsministerium) über 9 Monate fortzusetzen. Für danach steht eine Regelförderung durch die Stadt Wupper-

tal in Aussicht. Da diese Förderung weniger umfangreich sein wird, muss es Veränderungen geben. Sowohl der Qualifizierungszuschuss für die Teilnehmerinnen als auch der Praktikumszuschuss für die Betriebe wird voraussichtlich entfallen müssen. Darüber hinaus wird der modulhafte Charakter des Lehrangebots verstärkt werden müssen, um Synergien zu nutzen. Das Projektbüro wird überwiegend als Beratungseinrichtung weiter existieren.

## **Erfahrungen**

Das Projekt hatte ursprünglich keine externe Evaluation vorgesehen, hat dann jedoch schrittweise eine Eigenevaluation mit (ehrenamtlicher) externer Beratung durch Frau Prof. Dr. U. Boos-Nünning von der GHS Essen verbinden können. Ein Ergebnis wird mit Ende des Projekts vorgelegt.

“minet” hat nachstehende Evaluierungskriterien in Anschlag gebracht:  
bezogen auf die Zielgruppe:

- Erweiterung des beruflichen Spektrums,
- Abschlüsse,
- Integration (mit kritischem Blick auf die Rahmenbedingungen),
- Stärkung der Identität als Frau und Migrantin,
- interkulturelle Kompetenzen (Förderung der Bikulturalität, Zweisprachigkeit);

bezogen auf die projektpädagogischen Ziele:

- frauenparteiliche Ziele,
- Ganzheitlichkeit,
- partizipativer Ansatz,
- Effizienz der Netzwerkarbeit,
- Stellenwert des interkulturellen Ansatzes (wurde er im Projekt ernst genommen?),
- ressourcenorientierte Arbeit innerhalb des Projektes.

## **Fazit**

Migrantinnen sind eine Problemgruppe des Arbeitsmarktes, die aus vielen Gründen, insbesondere rechtlicher und kultureller Natur, vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit erhält. Das Projekt hat es mit einem innovativen, wohlbegründeten Lern- und Integrationsansatz geschafft, den Teilnehmerinnen eine Brücke in Beschäftigung und gesellschaftliche Anerkennung zu bauen. Das Projekt ist bestens dokumentiert und darstellbar. Es wird zudem aller Voraussicht nach in reduziertem Umfang von der Stadt Wuppertal mit Eigenmitteln fortgeführt, was nicht nur Unterstützung braucht, sondern auch als Vorbild für andere Städte und Kommunen gelten kann.

Hans-Werner Franz

## Modellprojekt zur beruflichen Nachqualifizierung arbeitsloser Jugendlicher

|                          |   |
|--------------------------|---|
| <b>Träger:</b>           | Das bunte Dach e.V.   |
| <b>Standort:</b>         | Senftenberg   |
| <b>Bundesland:</b>       | Brandenburg   |
| <b>Förderzeitraum:</b>   | 01.03.1999 – 31.03.2001   |
| <b>Gegenstand:</b>       | Fortführende Ausbildung männlicher Jugendlicher aus sozial schwachem Umfeld ohne Berufsabschluss, aber mit Vorkenntnissen im Baubereich zur Erreichung des Gesellenabschlusses als Maurer im Rahmen eines komplexen Modellprojekts, das die Sanierung und soziale Nachnutzung eines städtebaulichen Brennpunktes im Zentrum Senftenbergs beinhaltet |
| <b>Handlungsfelder:</b>  | abschlussbezogene Nachqualifizierung, Jugendwohnen  |
| <b>Teil-/Abschlüsse:</b> | Ausbildungsabschlüsse – anerkannte Berufe   |

### Zielgruppe

|                                 |  |
|---------------------------------|--|
| Geschlecht:                     | männlich   |
| Altersgruppe:                   | 18 – 24 Jahre  |
| Kapazität:                      | 20   |
| Nationalität:                   | Deutsche   |
| Herkunftsland:                  | Deutschland  |
| Schulische/Berufliche Merkmale: | Realschulabschluss, Abschluss 10. Klasse, Ausbildungsabbrecher, Branchenkenntnis |
| Soziale Merkmale:               | Langzeitarbeitslose, sozial Benachteiligte, aus sozialen Brennpunkten            |

### Ansprechpartner

Modellprojekt zur beruflichen Nachqualifizierung  
arbeitsloser Jugendlicher  
Frau Cora Schenk  
Krankenhausstr. 14b  
01968 Senftenberg  
Telefon: 03573/14 04 18  
Fax: 03573/14 04 18

Modellprojekt zur beruflichen Nachqualifizierung  
arbeitsloser Jugendlicher  
Herrn Torsten Mette  
Krankenhausstr. 14b  
01968 Senftenberg  
Telefon: 03573/14 04 18  
Fax: 03573/14 04 18

## **Rahmenbedingungen**

Finanzierende Stellen: Arbeitsamt im Rahmen von ABM, Europäischer Sozialfonds (ESF), Stadt Senftenberg und Land Brandenburg  
Rechtsgrundlagen: Sozialgesetzbuch (SGB) III, §§ 261-271, 416

## **Funktion / Qualifikation der Mitarbeiter**

Projektleiter: Meister, Zusatzquali. Altbausanierung, Ökol. Bauen  
Ausbilder der HWK: Maurermeister, Berufsschullehrer  
Projektleiterin: Lehrerin, Tischlergesellin

## **Kooperationspartner**

Stadt Senftenberg  
Arbeitsamt Cottbus, Außenstelle Senftenberg  
Handwerkskammer Cottbus  
Fachhochschule Lausitz  
Berufl. und kulturelle Bildung für Jugendliche Servis gGmbH  
Wirtschaftsentwicklungs- und Qualifizierungsgesellschaft mbH Lauchhammer

## **Kurzbeschreibung**

Der Modellversuch beinhaltet die berufliche Nachqualifikation von männlichen Jugendlichen aus schwierigem sozialen Umfeld ohne beruflichen Abschluss, aber mit Vorkenntnissen im Baubereich. Im Sinne einer fortführenden Ausbildung wird der Gesellenabschluss als Maurer innerhalb von zwei Jahren erworben. Der spezifische Zuschnitt des Modells ergibt sich aus den Förderrichtlinien der für den Qualifizierungsanteil erworbenen EU-Mittel. Die Hauptfinanzierung erfolgt über eine ABM.

Der Versuch ist Teil des Projekts Bahnmeistergasse, das die Sanierung und soziale Nachnutzung eines städtebaulichen Brennpunktes im Zentrum von Senftenberg zum Ziel hat. Unter Einbeziehung von Betroffenen wird die Schaffung von Wohnraum für sozial Schwache mit Beschäftigungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten für arbeitslose Jugendliche verbunden. Die Realisierung eines solch umfangreichen, in seinen Zielsetzungen anspruchsvollen Vorhabens beruht auf einer Kooperation von sozial engagierten Verbänden und Vereinen, von zuständigen Kammern und Ämtern, von Wirtschaftsbetrieben und entsprechenden Institutionen der Stadt Senftenberg. Im Vorfeld des Projekts gelang es, sonst konkurrierende Träger der Jugendsozialarbeit in einem gemeinnützig arbeitenden Verein namens "Das bunte Dach e.V." zusammenzuschließen. Die Erfahrungen und Kompetenzen der einzelnen Vereinsmitglieder sowie darüber hinaus der für das Projekt gewonnenen Kooperationspartner sind Voraussetzung für die Umsetzung der Projektkonzeption, die ständig an die sich ändernden spezifischen Rahmenbedingungen angepasst werden muss.

Aufgrund der direkten Einbindung der Praxisanteile des Modellversuchs zur Qualifizierung von arbeitslosen Jugendlichen in die Sanierungsarbeiten hat die Ausbildung eine hohe Realitätsnähe. Die Tatsache, dass die Jugendlichen an der Sanierung von

Gebäuden im Zentrum der Stadt mitwirken, in denen sozialer Wohnraum entsteht, den sie vielleicht selbst einmal nutzen, wirkt fördernd auf die Anstrengungsbereitschaft der Teilnehmer. Auf der Baustelle Bahnmeistergasse werden die Auszubildenden von einem sozialpädagogisch qualifizierten Baufachmann angeleitet, der zugleich Ansprechpartner bei Problemen ist. Die theoretische Ausbildung absolvieren die Jugendlichen in mehrwöchigen Blöcken im Lehrbauhof der Handwerkskammer Cottbus in Großräschen. Über zusätzliche Nachhilfeangebote durch die Projektgruppenleiterin der Bahnmeistergasse wird das Ziel, möglichst alle Teilnehmer zum erfolgreichen Ablegen der bundesweit einheitlichen Gesellenprüfung zu befähigen, unterstützt.

### **Ausgangsproblematik**

Senftenberg mit etwa 27.000 Einwohnern ist Kreisstadt des Landkreises Oberspreewald-Lausitz, im Süden Brandenburgs gelegen. In den letzten Jahrzehnten wurde diese Gegend zunehmend durch einen extensiven Braunkohlenbergbau geprägt. Nach der Wende verlor der Braunkohlenbergbau dramatisch an Bedeutung, ist aber nach wie vor – verbunden mit dem notwendigen Sanierungsbergbau – noch größter Arbeitgeber in der Stadt und Region. Trotz Bemühungen, über wirtschaftliche Neuan siedlungen (z. B. durch Erschließung von Gewerbegebieten) den gravierenden Verlust an Arbeitsplätzen in der Braunkohlenindustrie zu kompensieren, ist der Landkreis Oberspreewald-Lausitz eine der wirtschaftlich schwachen Regionen in den neuen Bundesländern. Mehr als 30 % Arbeitslosigkeit und über 6 % Sozialhilfeempfänger in der Stadt Senftenberg verdeutlichen die ausgesprochen problematische ökonomische Situation. Im Rahmen der Stadtentwicklung wurde in den letzten Jahren viel unternommen. Es entstanden Einkaufs- und Geschäftszentren sowie neue Wohngebiete. Die Innenstadt wurde zum Sanierungsgebiet erklärt.

Ein Problemgebiet im Zentrum der Stadt war bis noch vor wenigen Jahren die zwischen zwei Bahnkörpern gelegene etwa 400 m lange Bahnmeistergasse. Ehemals von Eisenbahnern und ihren Familien bewohnt, standen die zehn Häuser aus der Jahrhundertwende seit Anfang der 90er Jahre zunehmend leer und waren somit dem Verfall preisgegeben. Damit waren eine zunehmende Verwahrlosung und illegale Nutzung verbunden.

Die Tatsache eines von der Stadt nicht abzudeckenden wachsenden Bedarfs an preisgünstigem Wohnraum für sozial schwache, schwer in reguläre Mietverhältnisse zu vermittelnde Bürger bzw. für die Reintegration von Obdachlosen, ließ bei verantwortlichen Kommunalpolitikern die Idee entstehen, dieses Areal im Herzen der Stadt zur Schaffung derart benötigten Wohnraums zu nutzen und zugleich wesentlich zur Verbesserung des Stadtbildes beizutragen. Darüber hinaus ermöglichte die Realisierung eines derartigen Vorhabens, aktive Maßnahmen zur Bekämpfung von (Jugend-)Arbeitslosigkeit und zur beruflichen Qualifizierung von Jugendlichen ohne Berufsabschluss mit einzubinden.

Die Realisierung eines solch umfangreichen, in seinen Zielsetzungen anspruchsvollen Vorhabens bedarf einer großen Koalition von sozial interessierten Verbänden und Vereinen, von zuständigen Kammern und Ämtern, von Wirtschaftsbetrieben und entsprechender Institutionen der Stadt Senftenberg. In Vorbereitung des Projekts gelang es 1995, den Verein "Das bunte Dach e.V.", als einen Verbund sozial interes-

sierter Verbände, Vereine, Wirtschaftsbetriebe und entsprechenden Institutionen der Stadt Senftenberg, zu gründen, um gemeinsam etwas gegen Jugendarbeitslosigkeit und die Wohnungsnot sozial schwacher Bürger zu tun. Mitglieder des Vereins sind der Arbeitslosenservice Senftenberg, die Arbeiterwohlfahrt Brandenburg-Süd e.V., der Caritasverband der Diözese Görlitz e.V., der DRK Kreisverband Senftenberg e.V., die Lebenshilfe für geistig Behinderte e.V., die Schuldnerhilfe Senftenberg e.V., die Strukturentwicklungs- und Arbeitsförderungsgesellschaft mbH, der Selbsthilfeverein Senftenberg e.V., die Sparkasse Niederlausitz, die Stadt Senftenberg, die Volkssolidarität Süd-Brandenburg e.V. sowie Einzelpersonen. In einem langwierigen Vorbereitungsprozess mussten die in das Projekt involvierten Ämter und Behörden von der Machbarkeit der sozialen Grundidee überzeugt werden. Enge Verbündete bei diesen Bemühungen waren die Fachbereiche Bauwesen & Sozialwesen der ortsansässigen Fachhochschule Lausitz, die die Bauplanung übernahmen (z. B. über Diplomarbeiten) und den Gesamtprozess begleiteten. Letztlich war Voraussetzung für das Gelingen des Projektes, dass die Stadt Senftenberg beträchtliche Mittel für den Erwerb der Gasse und für die Defizitfinanzierung des Projekts aufbringen musste.

Der hier beschriebene Modellversuch ist Bestandteil des Gesamtprojekts "Bahnmeistergasse", welches vom Verein "Das bunte Dach e.V." konzipiert wurde. Zur Realisierung dieses Gesamtkonzepts kaufte die Stadt Senftenberg im Herbst 1997 die Bahnmeistergasse. Bei der Planung des Vorhabens gingen die Vereinsmitglieder von folgenden drei Zielstellungen aus:

1. Sanierung eines sozialen und städtebaulichen Brennpunkts im Zentrum der Stadt,
2. soziale Nachnutzung der Gebäude durch Schaffung von kostengünstigem Wohnraum für sozial schwache Bürger und zur Wiedereingliederung von Obdachlosen im Rahmen eines mehrstufigen Reintegrationskonzepts, welches verschiedene Wohnformen mit unterschiedlichen Betreuungsanteilen kombiniert, sowie durch den Aufbau eines sozialen Dienstleistungszentrums durch die Mitglieder des Vereins,
3. Beteiligung der potenziellen Bewohner an der Mitgestaltung ihres künftigen Wohnraums sowie Nutzung des Vorhabens für aktive Maßnahmen zur Bekämpfung von (Jugend-)Arbeitslosigkeit (über ABM, Finanzierung nach BSHG §§ 18 und 19, Abs. 2 und durch das Landesprogramm "Arbeit statt Sozialhilfe") und zur beruflichen Qualifizierung von Jugendlichen ohne Berufsabschluss aus einem sozial schwachen Umfeld, denen ein direkter Einstieg ins Berufsleben verwehrt ist. Für diese dritte Zielstellung war praktisch gesehen der Weg das Ziel.

## **Konzeption**

Die Zielstellung "Qualifizierung von arbeitslosen Jugendlichen ohne beruflichen Abschluss" bildet im Rahmen des Gesamtprojekts "Bahnmeistergasse" den zentralen Inhalt des hier dargestellten Modellversuchs.

Die Sanierung der Bahnmeistergasse erfolgt in verschiedenen Phasen. Nachdem in den Phasen 1 und 2 die Grundlagen für die Sanierungsmaßnahmen geschaffen wurden (Sicherung der leer stehenden Gebäude, Reinigung der Gasse von Müll und Unkraut, Abriss eines Hauses und verschiedener Nebengebäude sowie eines nicht benutzten Bahnkörpers), erfolgte in der Phase 3 die Sanierung der von der



Wohnungsgesellschaft übernommenen zwei Häuser. Im Rahmen der Vorbereitungsmaßnahmen in Phase 1 und 2 fanden zwölf Langzeitarbeitslose über ABM für ein Jahr Arbeit, in Phase 3 wurden neben der Baufirma, die die fachspezifischen Arbeiten ausführte, für Bäumungs- und Hilfsarbeiten gemeinnützige Arbeitskräfte über Mehraufwandsentschädigung und über das Landesprogramm "Arbeit statt Sozialhilfe" eingesetzt. Diese realisierten auch mit Unterstützung zukünftiger Mieter alle Maler- und Tapezierarbeiten.

Für die vierte Phase des Bauvorhabens, die die Sanierung der zwei größten Häuser der Bahnmeistergasse beinhaltet, wurde das Modellprojekt "Qualifizierung von arbeitslosen Jugendlichen ohne beruflichen Abschluss" konzipiert, indem für Jugendliche mit sozial schwierigen Bedingungen eine (vielleicht letzte) Chance für eine berufliche Qualifizierung mit dem Abschluss des Gesellenbriefs in einem Bauberuf geschaffen werden sollte. Dabei sollten die praktischen Anteile der Ausbildung über sozialpädagogisch betreute Baupraktika auf der Baustelle Bahnmeistergasse erfolgen. Auf diese Weise besitzt die Umsetzung des Erlernten in Zusammenarbeit mit regulären Baufirmen eine möglichst große Realitätsnähe. Darüber hinaus soll die Tatsache, dass die Jugendlichen an der Sanierung repräsentativer Gebäude im Innenstadtbereich mitwirken – in denen sozialer Wohnraum entsteht, den sie vielleicht selbst einmal nutzen könnten – motivationsfördernd sein.

## **Umsetzung**

Zur Umsetzung des Modellversuchs "Qualifizierung von arbeitslosen Jugendlichen ohne beruflichen Abschluss" wurde durch "Das bunte Dach e.V." ein kompetenter Qualifikationsträger aus dem Baubereich gesucht, der als Antragsteller fungieren und das Projektmanagement übernehmen sollte. Gemeinsam mit diesem Maßnahmeträger, der Wirtschaftsentwicklungs- und Qualifizierungsgesellschaft mbH Lauchhammer sowie der Servis gGmbH "Berufliche und kulturelle Bildung für Jugendliche" wurden Finanzierungsvarianten für die Qualifizierungsmaßnahme erschlossen. Letztlich zeigte sich eine Mischfinanzierung als gangbarer Weg: Die Förderung der Auszubildenden erfolgte über das örtliche Arbeitsamt im Rahmen einer ABM, die Förderung des Qualifizierungsanteils über Sonderfördermittel der EU zur beruflichen Qualifikation (Richard II) sowie die Sachmittel- bzw. Sachkostenanteile durch die Stadt Senftenberg und durch Landesmittel.

Die spezifischen Zuweisungsbedingungen sowie die Befristung der EU-Mittel auf eine Laufzeit von nur zwei Jahren bedeutete besondere Schwierigkeiten bei der Konzipierung der vorgesehenen Qualifizierungsmaßnahme. Aufgrund der Zeitdauer der Förderung böte sich eine Maßnahme an, die spezifische Teilqualifikationen beinhalten könnte. Um aber die von Anfang an ins Auge gefasste Zielsetzung nicht aufzugeben (den Jugendlichen mit der Qualifizierungsmaßnahme einen Abschluss zu ermöglichen, der gute Chancen für den weiteren Berufsweg bietet), soll die Maßnahme mit einer bundesweit gültigen externen Gesellenprüfung abgeschlossen werden. Dazu war es notwendig, die sonst übliche Ausbildungszeit von 3 1/2 Jahren auf die zwei Förderjahre zu reduzieren. Im zähen Ringen um die Machbarkeit wurden von der Handwerkskammer gemeinsam mit dem Arbeitsamt entsprechende Zugangsbedingungen für die Maßnahmeteilnehmer festgelegt: Die Jugendlichen müssen mindestens ein

Jahr Ausbildung in einem Bauberuf absolviert haben oder ein Jahr auf dem Bau tätig gewesen sein; sie müssen einen Abschluss der 10. Klasse haben, unter 25 Jahre alt sein und beim Arbeitsamt als "Arbeitssuchend" gemeldet sein. Nur unter diesen Bedingungen konnte die Qualifizierungsmaßnahme im Sinne einer "fortführenden Ausbildung" realisiert werden. Die vorgegebenen Zugangsbedingungen sowie die spezifischen Rahmenbedingungen auf der Praxisbaustelle vor Ort führten zu einer Beschränkung auf männliche Jugendliche.

Ein weiteres Problem im Zusammenhang mit den eingeworbenen EU-Mitteln ist die Tatsache, dass über diese Mittel nur eine geschlossene Ausbildungsklasse mit bis zu 20 Teilnehmern gefördert werden kann. Auf Grundlage der formulierten Zugangsbedingungen erfolgte in einem ersten Schritt eine Auswahl von 30 Jugendlichen aus ca. 80 Bewerbern aus der Stadt Senftenberg sowie des Landkreis Oberspreewald-Lausitz. Im Rahmen einer speziellen dreimonatigen Trainingsmaßnahme, vor Beginn des Qualifizierungsprojektes wurden letztlich 20 Teilnehmer ausgewählt, bei denen von ihren Leistungsvoraussetzungen her eine erfolgreiche Teilnahme an der Qualifizierung angenommen werden konnte.

Alle Maßnahmeteilnehmer zeichnen sich durch ganz unterschiedliche Vorgeschichten mit verschiedenartigen Problemen aus und verfügen trotz relativ eng definierter Zugangsbedingungen über differenzierte Stärken und Schwächen. Von ihrer beruflichen Vorqualifikation her handelt es sich insbesondere um ehemalige Auszubildende, die aufgrund von Konkurs ihrer Ausbildungsfirmen die Lehre nicht abschließen konnten, oder um Teilnehmer aus vom Arbeitsamt geförderten einjährigen Schulungen im Baubereich. Für viele der Jugendlichen bzw. jungen Männer stellt die Maßnahme die vermutlich letzte Chance zur Erreichung eines Berufsabschlusses dar.

Die Qualifizierungsmaßnahme begann im März 1999. Die theoretische Ausbildung der Teilnehmer erfolgt mit einem Qualifizierungsanteil von 40 % im Lehrbauhof Großräschen der Handwerkskammer Cottbus. In mehrwöchigen Blöcken wird den Jugendlichen durch die Ausbilder des Bauhofs das Fachwissen vermittelt. Insgesamt absolvieren die Teilnehmer pro Ausbildungsjahr insgesamt 266 Stunden fachtheoretische sowie 494 Stunden praktische Ausbildung. Entsprechend der verkürzten Ausbildungszeit von zwei Jahren muss der Unterricht auf den vorhandenen Vorkenntnissen der Maßnahmeteilnehmer aufbauen können.

Die praktische Umsetzung des Erlernten erfolgt auf der Baustelle Bahnmeistergasse beim Innenausbau der Häuser. Dies geschieht im Zusammenwirken mit den auf der Baustelle tätigen regulären Baufirmen und unter Anleitung eines kompetenten Projektleiters von der Wirtschaftsentwicklungs- und Qualifizierungsgesellschaft mbH Lauchhammer. Dieser Projektleiter bzw. Anleiter, der zugleich sozialpädagogische Aufgaben wahrnimmt, ist verantwortlich für die Durchführung und den Abschluss der Maßnahme sowie für die Einhaltung der Ziele der Qualifizierung. Ihm obliegt die fachliche Anleitung auf der Baustelle, die Koordination der Tätigkeiten und der fachgerechte Einsatzes der Jugendlichen mit dem Ziel, die auf dem Lehrbauhof erworbenen Erkenntnisse in der praktischen Arbeit auf der Baustelle zu vervollkommen. Auf der einen Seite geht es dabei um die Abstimmung und Zusammenarbeit mit den auf dem Bau arbeitenden Handwerksbetrieben, auf der anderen um die Kooperation mit

dem Lehrbauhof, um möglichen Ausbildungsschwierigkeiten frühzeitig zu begegnen. Eine zentrale Problematik beim Praxiseinsatz auf der Baustelle ist die Entwicklung von Selbstvertrauen bei den Maßnahmeteilnehmern. Den Jugendlichen, die vielfach von der Schule “die Nase voll haben”, bietet die Sanierung der Altbauten vielfältige Möglichkeiten, die unterschiedlichen Arbeiten und Abläufe auf einer komplexen Baustelle kennen zu lernen, sich auszuprobieren. Die konkreten Anforderungen auf der Baustelle unterscheiden sich aufgrund ihrer spezifischen Rahmenbedingungen oft beträchtlich von den Praxisübungen auf dem Lehrbauhof. Entsprechend dem Bedarf der einzelnen Firmen auf der Baustelle werden die Jugendlichen zumeist in Arbeitsgruppen von drei Lehrlingen den privaten Baufirmen zugeordnet. Durch einen Vorarbeiter der Baufirma werden sie in die anstehenden Arbeitsaufgaben eingewiesen und bei der Durchführung angeleitet. Wenn die Jugendlichen bestimmte Aufgabenstellungen beherrschen, arbeiten sie selbstständig. Die erfüllten Arbeitsaufgaben werden jeweils vom Projektleiter der Qualifizierungsmaßnahme und von Vertretern der entsprechenden Firmen abgenommen. Die Arbeitsgruppen der Jugendlichen werden durch den Projektleiter stets so zusammengesetzt, dass möglichst Leistungsstarke Schwächeren Hilfestellung geben können. Durch einen ständigen Wechsel in den Zusammensetzungen der Gruppen werden allmählich alle Jugendlichen an die verschiedenen Arbeitstätigkeiten herangeführt. Die Entwicklung ihrer handwerklichen Fähigkeiten erfolgt entsprechend dem Lernfortschritt der einzelnen Teilnehmer von einfachen, weniger qualifizierten Tätigkeiten (z. B. der Schuttberäumung) hin zu den qualifizierteren. In Abhängigkeit von den Anforderungen des Baugeschehens kann es auch vorkommen, dass die Jugendlichen teilweise bereits in Tätigkeiten eingewiesen und unterrichtet werden, die noch nicht Gegenstand der Ausbildung auf dem Lehrbauhof waren. Somit wird bei den Sanierungsarbeiten in der Bahnmeistergasse auch Vorlauf für ihre theoretische Ausbildung geschaffen. Neben der praktischen Ausbildung auf der Baustelle ist der Projektleiter auch Ansprechpartner für alle Probleme der Jugendlichen. Im bisherigen Verlauf der Maßnahme gelang es ihm, zu den Auszubildenden ein solches Vertrauensverhältnis herzustellen, dass er bei ihnen quasi als “Vaterfigur” akzeptiert wird.

Im Innenbereich werden alle Gewerke, die nicht gewährleistungspflichtig sind, von den Auszubildenden eigenständig oder mit Hilfe erledigt. Die Außenarbeiten werden überwiegend über Fördermittel finanziert und von Fremdfirmen realisiert. Auftretende Probleme im Bauablauf, bedingt durch die teilweise unterschiedlichen Interessen und Erfordernisse seitens der regulären Baufirmen, des Bauamtes sowie der Ausbildung der Maßnahmeteilnehmer werden im Rahmen eines Arbeitskreises der direkt und indirekt Beteiligten besprochen und “entschärft” (“... man redet zumindest danach wieder miteinander...”) (O-Ton Interview).

Die Möglichkeit, einen qualifizierten Berufsabschluss in relativ kurzer Zeit zu erreichen, die praxisnahe Ausbildung bei der Mitwirkung am Bau eines attraktiven sozialen Zentrums der Stadt sowie eine vergleichsweise gute Entlohnung im Rahmen der ABM (ca. 1.350 DM netto) führen zu einer relativ hohen Motivation bei den Teilnehmern. Im bisherigen Verlauf der Maßnahme bildete sich allerdings zunehmend eine Dreiteilung heraus: Eine Mehrheit von zwölf Auszubildenden stellen den “harten Kern” der Maßnahme mit guten Lernergebnissen und sehr hoher Motivation dar. In diese Gruppe gehören u. a. fünf Jugendliche, die bereits zwei Jahre ihrer Lehrzeit

absolviert hatten, als ihre Lehrfirmen in den Konkurs gingen. Eine zweite Gruppe bedarf der zusätzlichen Motivierung und eine dritte bedarf intensiver Förderung und Anleitung, um die “für sie vielleicht letzte Chance noch mal im Leben richtig Tritt zu fassen” (O-Ton Interview) auch tatsächlich zu ergreifen bzw. ergreifen zu können. So gibt es in dieser Gruppe z. B. zwei Jugendliche, die als Förderschüler in die Maßnahme kamen und nicht den geforderten Abschluss der 10. Klasse haben. Ihnen soll die Chance gegeben werden, mit besonderer Unterstützung den Anforderungen der Qualifizierung zunehmend zu genügen.

Über einen zusätzlichen Stützunterricht durch eine Mitarbeiterin des bunten Dach e.V. soll die Zielstellung der Maßnahme, möglichst alle Teilnehmer zum erfolgreichen Abschluss der bundesweit einheitlichen Gesellenprüfung zu befähigen, unterstützt werden.

Trotz aller Bemühungen musste sich das Projekt bisher von sieben Teilnehmern trennen. Hauptgrund dafür waren massive Probleme mit der Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit. Trotz vieler Ermahnungen konnten oder wollten die betreffenden Jugendlichen ihr Verhalten nicht ändern, so dass eine erfolgreiche Teilnahme am Modellprojekt in Frage gestellt werden musste. Die freien Plätze wurden nach zusätzlicher Prüfung der individuellen Voraussetzungen in Bezug auf den aktuellen Ausbildungsstand der Maßnahmeteilnehmer nachbesetzt.

## **Erfahrungen**

Die Möglichkeit, einen qualifizierten Berufsabschluss in relativ kurzer Zeit zu erreichen, die praxisnahe Ausbildung bei der Mitwirkung am Bau eines attraktiven sozialen Zentrums der Stadt sowie eine vergleichsweise gute Entlohnung führen zu einer relativ hohen Motivation bei den meisten Teilnehmern. Dies zeigt sich u. a. darin, dass die im Rahmen der Maßnahme veranschlagten Bauleistungen voraussichtlich überschritten werden, so dass ein weiteres Haus sowie andere Einsatzorte in der Stadt in die Ausbildung einbezogen werden können.

Die Tatsache, dass über die EU-Mittel nur eine geschlossene Ausbildungsklasse mit bis zu 20 Teilnehmern gefördert werden konnte, bedeutete, dass im Rahmen der Maßnahme eine Ausbildung verschiedener Gewerke nicht möglich ist – was für den Praxiseinsatz in der Bahnmeistergasse günstiger wäre. Der Einsatz von 20 künftigen Maurern bei der Sanierung zieht verständlicherweise Probleme für den technologischen Ablauf nach sich.

So vorteilhaft der unmittelbare Praxisbezug der Ausbildung mit dem Einsatz auf der Baustelle Bahnmeistergasse auf der einen Seite auch ist – er erfordert auf der anderen Seite ständig Kompromisse zwischen der Bautechnologie der Baufirmen (z. B. schnellerer Fortgang bei Arbeitsausführung durch Fachleute, Leerzeiten während der theoretischen Ausbildungsblöcke auf dem Lehrbauhof) und den Erfordernissen der Ausbildung. Hier ist besonders die umsichtige Moderation durch den Inhaber des Lehrstuhls für Baukonstruktion an der Fachhochschule Lausitz hervorzuheben, der aufgrund seiner nachgewiesenen Kompetenz von allen Seiten akzeptiert wird.

## **Fazit**

Der Modellversuch als Bestandteil des Gesamtprojekts “Bahnmeistergasse” ist ein gelungenes Beispiel für die Verbindung von Qualifizierungsmöglichkeiten für arbeits-

lose Jugendliche, denen ein direkter Einstieg ins Berufsleben verwehrt ist, mit der Schaffung von Wohnraum für sozial Schwache im Rahmen der Sanierung und Umgestaltung eines sozialen Brennpunktes der Stadt Senftenberg in ein modernes soziales Dienstleistungszentrum. Die unmittelbare Einbindung des Modellversuchs in die Sanierungsmaßnahme wirkt motivationsfördernd auf die Maßnahmeteilnehmer, die selbst potenzielle Nutzer des Geschaffenen sind.

Ralf Kuhnke

## Netzwerk Regionale Ausbildungsverbände (NRAV) Berlin

|                          |  |
|--------------------------|--|
| <b>Träger:</b>           | SPI ServiceGesellschaft mbH  |
| <b>Standort:</b>         | Berlin   |
| <b>Bundesland:</b>       | Berlin   |
| <b>Förderzeitraum:</b>   | 01.10.1998 – 30.06.2001  |
| <b>Gegenstand:</b>       | Initiierung, Organisation und Vernetzung von regionalen Ausbildungsverbänden |
| <b>Handlungsfelder:</b>  | berufliche Erstausbildung  |
| <b>Teil-/Abschlüsse:</b> | Ausbildungsabschlüsse – anerkannte Berufe                                    |

### Zielgruppe

|                                   |   |
|-----------------------------------|---|
| Geschlecht:                       | männlich / weiblich   |
| Altersgruppe:                     | 16 – 25 Jahre   |
| Kapazität:                        | keine Angaben   |
| Nationalität:                     | Deutsche / Ausländer  |
| Herkunftsland:                    | Deutschland, multinational  |
| Schulische / Berufliche Merkmale: | Hauptschulabschluss, Realschulabschluss,<br>Abitur/Fachhochschulreife, Mehrfachbewerber |
| Soziale Merkmale:                 | sozial Benachteiligte   |

### Ansprechpartner

SPI ServiceGesellschaft mbH  
 Projekt "NRAV"  
 Herrn Rainer Rodewald  
 Boppstr. 10  
 10967 Berlin  
 Telefon: 030/69 80 76 15  
 Fax: 030/69 80 76 20  
 E-Mail: rainer.rodewald@nrav.de

### Rahmenbedingungen

Finanzierende Stellen: Europäischer Sozialfonds – Technische Hilfe  
 Landesmittel / komplementär  
 Finanzierung der Ausbildungsverhältnisse aus Bundes- und Landesprogrammen für  
 Ostdeutschland  
 Rechtsgrundlagen: Europäischer Sozialfonds – Technische Hilfe

### Funktion / Qualifikation der Mitarbeiter

Berater

## **Kooperationspartner**

Wirtschaftsämtter  
Kammern  
Betriebe  
Ausbildungsträger  
Arbeitsämter

## **Kurzbeschreibung**

Das Projekt hat den Aufbau von Ausbildungsverbänden in den Berliner Stadtbezirken zum Gegenstand. Es zeigt einen Weg, wie in größerem Umfang betriebliche Ausbildungskapazitäten mobilisiert werden können.

Die regionalen Ausbildungsverbände Berlin haben zum Ziel, regional, das heißt bezirklich verankerte Strukturen zur Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplätze zu entwickeln und aufzubauen. In diesen Verbänden übernehmen Ausbildungsträger die Funktion von Leitbetrieben und bilden gemeinsam mit Klein- und Kleinstunternehmen Jugendliche aus, die keinen betrieblichen Ausbildungsplatz finden konnten. Die Ausbildung erfolgt mindestens zur Hälfte der Ausbildungszeit im Betrieb, ist also stark betriebs- und praxisorientiert. Der Ausbildungsträger vermittelt die Abschnitte der fachpraktischen Ausbildung, die in den Betrieben nicht vermittelt werden können und trägt Sorge dafür, dass die Ausbildung entsprechend den gesetzlichen Vorschriften systematisch und umfassend erfolgt. Der Ausbildungsträger ist damit auch für die zeitliche Gliederung der Ausbildung und die Aufteilung der Ausbildungsabschnitte auf Betrieb und außerbetriebliche Ausbildungseinrichtung verantwortlich.

Die Auszubildenden erhalten eine Ausbildungsvergütung entsprechend SGB III. Für die Zeit, die die Auszubildenden im Betrieb verbringen (also mindestens die Hälfte der Gesamtdauer der Ausbildung) tragen die Betriebe die Ausbildungskosten im Umfang von ca. 850 DM pro Auszubildender(m) im Monat.

Die Auswahl der Auszubildenden erfolgt gemeinsam durch Ausbildungsträger und Betrieb. Das Konzept ist auf marktbenachteiligte normale Jugendliche zugeschnitten und hat schnell gezeigt, dass es geeignet ist, zusätzliche Ausbildungsmöglichkeiten in Betrieben zu mobilisieren, wenn diese von Organisations- und Verwaltungsaufgaben entlastet werden und die Vermittlung bestimmter Ausbildungsinhalte extern erfolgt. Eine Übertragung der Konzeption auf die berufliche Erstausbildung individuell benachteiligter Jugendlicher würde Modifikationen der Konzeption und ihrer Umsetzung voraussetzen. Eine solche Anpassung der Konzeption erscheint erfolgversprechend.

Netzwerk Regionale Ausbildungsverbände (NRAV) Berlin

## **Ausgangssproblematik**

Ausgangspunkt für die Initiierung und Umsetzung des Projekts "Regionale Ausbildungsverbände Berlin" ist der Mangel an Ausbildungsplätzen in der Stadt und die

Erwartung, dass nicht zuletzt angesichts der demographischen Entwicklung Angebot und Nachfrage nach beruflicher Erstausbildung weiterhin auseinander klaffen werden. In diesem Kontext wurde der Projektträger von der Landesregierung (Senator für Arbeit) beauftragt, eine Konzeption für ein Programm zur Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplätze zu entwickeln und umzusetzen.

Vorbildcharakter hatte für die Konzeption ein in den Berliner Stadtbezirken Kreuzberg und Schöneberg entstandener Ausbildungsverbund, in dem unter Beteiligung aller relevanten lokalen Akteure zusätzliche Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche erschlossen wurden.

## **Konzeption**

Die Aufgabe des Projektträgers ist es, "regional (das heißt auf Bezirksebene) verankerte Strukturen zur Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplätze zu entwickeln und aufzubauen". Dabei übernehmen in den Bezirken außerbetriebliche Ausbildungsträger die Funktion eines "Leitbetriebes" und bilden gemeinsam mit Klein- und Kleinstunternehmen in den Bezirken Jugendliche aus, die keinen betrieblichen Ausbildungsplatz finden konnten.

Die Ausbildung erfolgt mindestens zur Hälfte der Ausbildungszeit in Kooperationsbetrieben und ist insofern sehr betriebsorientiert, was dazu beiträgt, das Problem einer so genannten 'Zweiten Schwelle' zu verringern.

Ein wesentliches Instrument zur Zielerreichung ist es, die Entwicklung und Umsetzung verschiedener Verbundausbildungsmodelle nah an den Bedürfnissen der Unternehmen zu gestalten, um Ausbildung auch für Betriebe attraktiv zu gestalten, die bisher keine Möglichkeit zur Erstausbildung sahen, und gleichzeitig die Interessen und Potentiale der ausbildungsplatzsuchenden Jugendlichen zu berücksichtigen."

## **Umsetzung**

1997 wurde mit der Initiierung der regionalen (das heißt in Berlin: bezirklichen) Ausbildungsverbünde begonnen. Im Sommer 1998 waren in allen 23 Berliner Bezirken die Ausbildungsverbünde eingerichtet. Als zentrale bezirkliche Anlaufstellen bzw. Kooperationspartner wurden die Bezirksämter, Abt. Wirtschaft bzw. Wirtschaftsförderung in den Prozess eingeschaltet. In Absprache mit den Bezirken wurden Träger identifiziert und benannt, die für den Bezirk die Verbundarbeit organisieren. Diese Träger fungierten gleichzeitig als Leitbetriebe für die Verbundausbildung in den Ausbildungsberufen, für die sie die Ausbildungsberechtigung hatten. Zur Wahrnehmung derselben Funktion in anderen Berufen wurden andere bezirkliche Qualifizierungsträger mit entsprechender Ausbildungskompetenz herangezogen.

Die Verbundausbildung ist so organisiert, dass die fachpraktische Ausbildung in Kooperation von außerbetrieblichen Ausbildungsträgern und in der Regel einem, manchmal auch mehreren privatwirtschaftlichen Betrieben durchgeführt wird. Die fachpraktische Ausbildung findet mindestens zur Hälfte in den Betrieben statt; für diesen Zeitraum müssen die Betriebe auch die Kosten der Ausbildung von ca. DM 850 pro Auszubildendem und Monat tragen. Die Ausbildungsträger erhalten für ihre Ausbildungsleistung ca. 1.400 DM pro Auszubildendem und Monat incl. Verwal-



tungskosten und Ausbildungsvergütung. Die Auszubildenden erhalten eine Vergütung von ca. DM 500 im Monat.

Der Zugang der Auszubildenden erfolgt analog zum Zugang zu betrieblichen Ausbildungsverhältnissen, also per Reaktion auf Stellenanzeigen bzw. Vermittlung durch die Berufsberatung. BewerberInnen werden unter Beteiligung von außerbetrieblichem Ausbildungsträger und Betrieb ausgewählt. Der Ausbildungsvertrag wird mit dem außerbetrieblichen Ausbildungsträger abgeschlossen. Das Ausbildungsverhältnis beginnt mit einer dreimonatigen Probezeit, die annähernd hälftig beim Ausbildungsträger und im Betrieb verbracht wird. Auf Initiative des Betriebs kann das Ausbildungsverhältnis in dieser Probezeit aufgelöst werden. Soweit Anhaltspunkte dafür vorliegen, dass die Auflösung des Ausbildungsverhältnisses nicht von den Auszubildenden verursacht wurde, werden große Anstrengungen unternommen, die Auszubildende/den Auszubildenden in einem anderen Betrieb unterzubringen.

Die Aufteilung der fachpraktischen Ausbildung zwischen Ausbildungsträgern und Betrieben wird von den folgenden Rahmenbedingungen bestimmt:

- der Ausbildungsträger übernimmt die Ausbildungsleistungen, die der Betrieb nicht erfüllen kann, z. B. Ausbildungsabschnitte, für die die technischen Voraussetzungen fehlen oder die durch Spezialisierungen im Betrieb nicht erbracht werden können;
- der Ausbildungsträger trägt die Verantwortung dafür, dass die Ausbildung entsprechend den rechtlichen Vorgaben systematisch und umfassend erfolgt.

Im Betrieb verbleiben insbesondere die Qualifizierungsanteile, die die Einübung und Verfestigung von Qualifikationen unter Bedingungen normaler Auftragserfüllung zum Gegenstand haben. Aufgabe des Ausbildungsträgers ist es, in diesem Zusammenspiel durch eine entsprechende zeitliche Gestaltung der Beiträge der beiden Lernorte dafür Sorge zu tragen, dass die einzelnen Ausbildungsabschnitte in sinnvoller Weise miteinander verbunden werden.

Als Motive für Betriebe – die ja ansonsten nicht ausgebildet haben – im Rahmen einer solchen Verbundausbildung mitzuwirken, werden genannt:

- die Betriebe werden von organisatorischen und Verwaltungsaufgaben entlastet;
- die Betriebe werden bei der Durchführung ihrer Ausbildungsanteile unterstützt und beraten;
- die Betriebe werden tendenziell von der Verantwortung für den Erfolg der Ausbildung entlastet;
- die außerhalb der Betriebe erbrachten Qualifizierungsleistungen bilden eine Grundlage für den produktiven Einsatz der Auszubildenden in den Betrieben;
- soweit in den Betrieben ein Bedarf an Nachwuchsfachkräften besteht, stellt die Verbundausbildung eine relativ kostengünstige und risikofreie Form der Personalrekrutierung dar.

## **Erfahrungen**

Durch die Einrichtung der regionalen Ausbildungsverbünde konnten innerhalb eines Zeitraums von nur wenigen Monaten mehrere hundert zusätzliche Ausbildungsplätze eingerichtet werden. Diese Entwicklung setzt sich noch fort. Die Zahl der Abbrüche liegt nach Angaben der Projektverantwortlichen unter dem Durchschnitt der Abbrü-

che für sonstige betriebliche Ausbildungsverhältnisse. Über die Erfolge der Ausbildung und die Chancen einer anschließenden Vermittlung in ein Arbeitsverhältnis können noch keine Erfahrungen vorliegen, da zum Untersuchungszeitpunkt das Programm erst das erste Jahr seiner Laufzeit hinter sich hatte. Die Umsetzung der Konzeption hat gezeigt, dass durch Verbundausbildung neue, zusätzliche Betriebe an der beruflichen Erstausbildung von Jugendlichen beteiligt werden können. Es gibt eine Reihe von Hinweisen dafür, dass die Qualität einer so organisierten Ausbildung hinter einer vergleichbaren primär betrieblichen bzw. auch außerbetrieblichen auf keinen Fall zurückbleibt.

Das Praxismodell, wie es konzipiert und umgesetzt wurde, ist auf die berufliche Erstausbildung von "Normaljugendlichen" zugeschnitten. "Benachteiligte" Jugendliche sind soweit integrierbar, als keine ernsthaften Lernbeeinträchtigungen oder Leistungsminderungen vorliegen. Eine Übertragung des Ansatzes auf die berufliche Erstausbildung von Jugendlichen mit stärkeren Benachteiligungen würde demnach zwangsläufig Modifikationen der Konzeption erforderlich machen.

Frank Braun

## **ORINETz – Innovative Formen der Berufsorientierung für benachteiligte Jugendliche in Kooperation von Schule, Jugendhilfe und Arbeitsverwaltung**

|                          |  |
|--------------------------|--|
| <b>Träger:</b>           | Jugendberufshilfe Thüringen e.V.   |
| <b>Standort:</b>         | Erfurt   |
| <b>Bundesland:</b>       | Thüringen  |
| <b>Förderzeitraum:</b>   | 01.01.1998 – 31.12.2000  |
| <b>Gegenstand:</b>       | Niederschwellige jugendnahe Sozialarbeit soll mit einem arbeits- und lebensweltbezogenen Beratungsangebot, praktischer Berufsorientierung und innovativen Motivations- und Qualifizierungsangeboten verknüpft werden |
| <b>Handlungsfelder:</b>  | vorberufliche Bildung, Berufsorientierung, Berufsvorbereitung, Beratung zu Bildung, Ausbildung, Arbeit, Hilfen zur Lebensplanung/-gestaltung, Vermittlung in betriebliche Praktika                                   |
| <b>Teil-/Abschlüsse:</b> | keine  |

### **Zielgruppe**

|                                 |  |
|---------------------------------|--|
| Geschlecht:                     | männlich / weiblich  |
| Altersgruppe:                   | 14 – 20 Jahre  |
| Kapazität:                      | keine Angaben  |
| Nationalität:                   | Deutsche   |
| Herkunftsland:                  | Deutschland  |
| Schulische/Berufliche Merkmale: | ohne Schulabschluss, Ausbildungsabbrecher, Hauptschüler, Förderschüler |
| Soziale Merkmale:               | Sozial-/Bildungsbenachteiligte, psychisch/physisch Beeinträchtigte     |

### **Ansprechpartner**

Jugendberufshilfe Thüringen e.V.  
 Projektleitung ORINETz  
 Frau Antje Müller  
 Linderbacher Weg 30  
 99099 Erfurt  
 Telefon: 0361/42 29 01-0  
 Telefon: 0361/42 33 625  
 Fax: 0361/42 29 01-30  
 E-Mail: JBHTh@aol.com  
 Internet: <http://www.JBHTh.de>  
 Internet: <http://www.orinetz.de>

## **Rahmenbedingungen**

Finanzierende Stellen: Europäischer Sozialfonds (ESF), Kommunale Mittel, Landesmittel Thüringen

Rechtsgrundlagen: Europäische Gemeinschaftsinitiative EMPLOYMENT-YOUTHSTART, Kooperationsempfehlung zur beruflichen Eingliederung benachteiligter junger Menschen im Freistaat Thüringen, Beratungsstellenprogramm der Thüringer Landesregierung von 1991, Thüringer Kinder- und Jugendhilfegesetz (Ausführungsgesetz KJHAG von 1993) besonders § 19 Abs. 2 KJHAG

## **Funktion / Qualifikation der Mitarbeiter**

in den Oriläden jeweils 2 MitarbeiterInnen: Sozialpädagogen, Pädagogen, Ausbilder in den Motivations- u. Quali.projekten je nach Bedarf u. Mögl. 1 bis mehrere Stellen; teilweise Honorarkräfte: vorrangig Sozialpädagogen, LehrerInnen  
Projektleiterin: Dipl.-Sozialpädagogin  
Mitarbeiterin Verwaltung: Ingenieurpädagogin

## **Kooperationspartner**

In ganz Thüringen:  
Träger der freien Jugendhilfe  
Ausbildungs- und Beschäftigungsträger  
Jugendämter, Arbeitsämter, Sozialämter in Thüringen  
Schulen (besonders Allgemeinbildende Schulen)  
Betriebe, Firmen, Unternehmen

## **Kurzbeschreibung**

Es wurden bausteinartige Orientierungs- und Beratungsangebote für Schul- und AusbildungsabbrecherInnen entwickelt. Die Bausteine an sich sind nicht neu. Bemerkenswert ist, dass es gelang, dazu alle relevanten Akteure in einem Netzwerk zu verbinden.

Ziel des Projekts ist eine effizientere Zusammenarbeit und Vernetzung bei der beruflichen Integration benachteiligter Jugendlicher. Angesprochen sind in diesem Zusammenhang Schulen (in diesem Fall besonders die allgemein bildende Schule), Jugendhilfe, Arbeitsverwaltung, Sozialhilfe und freie Ausbildungs- und Beschäftigungsträger sowie die Wirtschaft.

ORINETz besteht aus zwei Bausteinen:

- a) In neun Orten Thüringens wurden Beratungsstellen eingerichtet, so genannte Ori(entierungs)läden, in denen Jugendliche Hilfe bei der Eingliederung in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt bekommen können. Dort werden gezielt Angebote zur beruflichen Orientierung gemacht, die vom Bewerbungstraining bis zur Beratung bei persönlichen Problemen reichen. Die Berater arbeiten dabei mit einzelnen Jugendlichen oder mit Gruppen, aber auch mit interessierten Eltern und LehrerInnen. Zu den Angeboten der Oriläden zählen neben der umfangreichen

Beratungstätigkeit die Vermittlung und Begleitung von Betriebspraktika, Betriebs- und Arbeitsplatzerkundungen, Schnupperkurse unter dem Motto "Praxis erleben" in Werkstätten von Ausbildungs- und Beschäftigungsträgern.

Zielgruppe dieser Angebote sind Jugendliche, die ohne konkrete berufliche Perspektive sind und den Hauptschulteil der Regelschule oder die Förderschule besuchen sowie Jugendliche, die aus physischen, psychischen oder sonstigen Gründen individuell beeinträchtigt sind und besondere Schwierigkeiten beim Übergang Schule – Berufsausbildung erwarten. Vor allem gilt die Hilfestellung den Jugendlichen, die vorraussichtlich die Schule frühzeitig ohne Abschluss verlassen, so dass sie keine berufliche Orientierung und Ausbildungsvorbereitung von Schule und Berufsberatung erfahren.

- b) Motivations- und Qualifizierungsprojekte wurden für Jugendliche unter 20 Jahren (in Ausnahmefällen bis 25 Jahre) erarbeitet, die bereits an der Ersten Schwelle scheiterten, das heißt, weder in berufsvorbereitenden Maßnahmen noch in Ausbildung oder Beschäftigung integriert sind.

Ziel ist es, diese Jugendlichen für eine weitere berufliche Qualifizierung zu motivieren und zu qualifizieren. Sie erhalten die Möglichkeit, weitere fachpraktische und theoretische Fähigkeiten und Kenntnisse zu erlangen. Ergänzend absolvieren sie betriebliche Praktika in Unternehmen der Region. Entstandene Benachteiligungen sollen abgebaut und ein (Wieder-)Einstieg in berufliche Ausbildung oder Beschäftigung ermöglicht werden. Die Motivations- und Qualifizierungsprojekte werden von überbetrieblichen Bildungsträgern gemeinsam mit den Beratungsstellen des Vereins Jugendberufshilfe Thüringen sowie den örtlichen Ämtern entwickelt und an verschiedenen Thüringer Standorten umgesetzt.

### **Ausgangsproblematik**

1991 wurde von der Thüringer Landesregierung das Beratungsstellenprogramm "Jugendberufshilfe Thüringen" verabschiedet mit dem Ziel, in allen Regionen Thüringens Angebote zur beruflichen Integration benachteiligter junger Menschen zu schaffen.

Im Rahmen des Beratungsstellenprogramms wurden sieben Beratungsstellen geschaffen (1996 auf sechs reduziert), die für Träger von Jugendhilfemaßnahmen Hilfe in konzeptionellen, organisatorischen und finanziellen Fragen anbieten. Als Träger der Beratungsstellen wurde 1991 der Verein Jugendberufshilfe Thüringen e.V. gegründet.

Der Aufbau eines landesweiten Netzes von Einrichtungen, Diensten und Veranstaltungen freier und öffentlicher Träger der Jugendhilfe zur beruflichen Integration arbeitsloser oder von Arbeitslosigkeit betroffener junger Menschen, unter besonderer Berücksichtigung sozial Benachteiligter, ist als wesentliche Aufgabe in der Satzung des Vereins festgeschrieben.

Eine weitere wichtige Aufgabe ist die Förderung der Zusammenarbeit aller öffentlichen Stellen, die für die Eingliederung von benachteiligten Jugendlichen von Bedeutung sind.

Das Projekt ORINETz wird vom Verein Jugendberufshilfe Thüringen im Rahmen der Europäischen Gemeinschaftsinitiative EMPLOYMENT-YOUTHSTART von Januar 1998 bis Mai 2000 in Kooperation mit freien Trägern durchgeführt.

Ziel des Projekts ist eine effizientere Zusammenarbeit und Vernetzung von Schule (hier insbesondere der allgemein bildenden Schule), Jugendhilfe, Arbeitsverwaltung, Sozialhilfe und freien Ausbildungs- und Beschäftigungsträgern sowie der Wirtschaft im Sinne einer verbesserten beruflichen Integration benachteiligter Jugendlicher. Niederschwellige jugendnahe Sozialarbeit soll mit einem arbeits- und lebensweltbezogenen Beratungsangebot, praktischer Berufsorientierung und innovativen Motivations- und Qualifizierungsangeboten verknüpft werden, um insbesondere den Jugendlichen Orientierungshilfen und Unterstützung anzubieten, die nicht ausreichend auf eine Integration in den Ausbildungsmarkt vorbereitet sind.

### **Konzeption**

Ziel des Projekts ist eine effizientere Zusammenarbeit und Vernetzung von Schule, Jugendhilfe, Arbeitsverwaltung, Sozialhilfe, freien Ausbildungs- und Beschäftigungsträgern sowie der Wirtschaft im Sinne einer verbesserten beruflichen Integration benachteiligter Jugendlicher.

Zielgruppe sind insbesondere Jugendliche, die nicht ausreichend auf eine Integration in den Ausbildungsmarkt vorbereitet sind und dementsprechende Orientierungshilfen und Unterstützung verschiedener Art benötigen.

Zu den Schwerpunkten der Umsetzung gehören unter anderem Ori(entierungs)läden sowie Motivations- und Qualifizierungsprojekte.

In Beratungsstellen, so genannten "Oriläden" können Jugendliche Hilfe bei der Eingliederung in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt bekommen. Die gezielte Unterstützung bei der beruflichen Orientierung erstreckt sich vom Bewerbungstraining bis zur Beratung bei persönlichen Problemen. Durch die Oriläden werden neben der umfangreichen Beratungstätigkeit u. a. Vermittlung und Begleitung von Betriebspraktika, Betriebs- und Arbeitsplatzerkundungen sowie Schnupperkurse "Praxis erleben" in Werkstätten von Ausbildungs- und Beschäftigungsträgern angeboten.

Die Motivations- und Qualifizierungsprojekte sind Angebote für Jugendliche unter 20 Jahren, die bereits an der "ersten Schwelle" scheiterten, weder in berufsvorbereitenden Maßnahmen noch in Ausbildung oder Beschäftigung integriert sind.

Ziel ist hier, die Jugendlichen für eine weitere berufliche Qualifizierung zu motivieren und zu qualifizieren, entstandene Benachteiligungen abzubauen und den (Wieder-)einstieg in berufliche Ausbildung oder Beschäftigung zu ermöglichen.

Die jungen Leute erhalten unter anderem die Möglichkeit, weitere fachpraktische und theoretische Fähigkeiten und Kenntnisse zu erlangen sowie betriebliche Praktika in Unternehmen der Region zu absolvieren.

## Umsetzung

Schwerpunkte der Umsetzung des Projekts ORINETz sind entsprechend der Konzeption die Ori(entierungs)läden sowie die Motivations- und Qualifizierungsprojekte.

Ein Oriladen ist eine Beratungsstelle, in der Jugendliche Hilfe bei der Eingliederung in den Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt bekommen können.

Die Einrichtung von Oriläden erfolgte an insgesamt neun Standorten des Landes Thüringen: Sondershausen, Leinefelde, Eisenberg, Jena, Pößneck, Altenburg, Apolda sowie zwei in Erfurt. Hier werden gezielt Angebote zur beruflichen Orientierung gemacht, die vom Bewerbungstraining bis zur Beratung bei persönlichen und familiären Problemen reichen. Die MitarbeiterInnen der Oriläden arbeiten dabei mit einzelnen Jugendlichen oder mit Gruppen, aber auch mit interessierten Eltern und LehrerInnen zusammen.

Zielgruppe der Angebote im Oriladen sind Jugendliche, die ohne konkrete berufliche Perspektive sind und den Hauptschulteil der Regelschule bzw. die Förderschule besuchen sowie Jugendliche, die aus physischen, psychischen oder sonstigen Gründen individuell beeinträchtigt sind und besondere Schwierigkeiten beim Übergang Schule – Berufsausbildung erwarten lassen. Vor allem gelten die Angebote den Jugendlichen, die die Schule voraussichtlich frühzeitig ohne Abschluss beenden. Diese Jugendlichen haben ihre Schulpflicht am Ende der sechsten, siebenten oder achten Klasse erfüllt und verlassen die Schule oft, bevor berufliche Orientierung und Ausbildungsvorbereitung von Schule und Berufsberatung ansetzen kann.

Zu den Angeboten der Oriläden zählen:

- Informationsveranstaltungen,
- Erkennen von Interessen und Neigungen,
- Zukunftsplanung,
- BIZ-Besuche (Berufsinformationszentrum),
- Hilfe bei der Bewerbung,
- Schnupperkurse “Praxis erleben” in Werkstätten von Ausbildungs- und Beschäftigungsträgern,
- Betriebs- und Arbeitsplatzerkundungen,
- Vermittlung und Begleitung von Betriebspraktika,
- Beratung bei persönlichen, familiären und schulischen Problemen,
- Vermittlung anderer Hilfemöglichkeiten,
- Informationen zu Praktika, Ausbildung, Beruf und Freizeit.

Die Motivations- und Qualifizierungsprojekte sind Angebote für Jugendliche unter 20 Jahren, in Ausnahmefällen bis 25 Jahre, die eine allgemein bildende Schule abgeschlossen/verlassen haben und weder in berufsvorbereitenden Maßnahmen noch in Ausbildung oder Beschäftigung integriert sind.

Diese Projekte bestehen seit Herbst 1998 und werden im Rahmen des Projekts ORINETz von überbetrieblichen Bildungsträgern gemeinsam mit den Beratungsstellen

des Vereins Jugendberufshilfe Thüringen sowie den örtlichen Sozial-, Arbeits- und Jugendämtern entwickelt und durchgeführt.

Jugendliche, die zum Beispiel eine Berufsvorbereitung oder Ausbildung abgebrochen haben, werden in diesen Projekten bei der Entwicklung neuer beruflicher Perspektiven unterstützt. Sie erhalten die Möglichkeit, weitere fachpraktische und theoretische Fähigkeiten und Kenntnisse zu erlangen. Ergänzend absolvieren sie betriebliche Praktika in Unternehmen der Region.

Ziel der Motivations- und Qualifizierungsprojekte ist es, die Jugendlichen für eine weitere berufliche Qualifizierung zu motivieren und zu qualifizieren. Dabei sollen entstandene Benachteiligungen abgebaut und ein (Wieder-)Einstieg in berufliche Ausbildung oder Beschäftigung ermöglicht werden.

Die Angebote der Motivations- und Qualifizierungsprojekte sind:

- Informationen zu Beruf, Ausbildung und Freizeit,
- Entwicklung neuer beruflicher Perspektiven,
- Unterstützung bei Bewerbungen,
- Vermittlung externer Unterstützungsangebote,
- Beratung und Begleitung bei persönlichen, familiären sowie anderen Problemen,
- Angebote zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen,
- praktische berufliche Orientierung in verschiedenen Berufsfeldern,
- fachpraktische, theoretische und allgemein bildende Qualifizierungsangebote,
- betriebliche Praktika.

Standorte der sieben Motivations- und Qualifizierungsprojekte sind:

Stadtroda, Kahla, Jena, Heiligenstadt, Weimar, Apolda sowie Großbrungen.

## **Erfahrungen**

ORINETz erprobt neue Wege der Berufs(wahl)orientierung für benachteiligte Jugendliche und deckt ein Feld ab, das einem dringenden Handlungsbedarf entspricht, der innerhalb der beruflichen Integration bisher jedoch zu wenig berücksichtigt wurde.

ORINETz versteht sich als Ergänzung zu anderen, bereits vorhandenen Initiativen, Projekten und Programmen. Es unterscheidet sich von diesen durch folgende Merkmale:

- Niedrigschwelligkeit,
- zielgruppenspezifische Ausrichtung,
- individuelle teilnehmerbezogene Herangehensweise,
- ganzheitliche Sichtweise,
- kontinuierliche Beratung und Betreuung.

Mit dem Projekt ORINETz gelingt eine weitere Vernetzung der Kooperationspartner Schule, Arbeitsverwaltung und Jugendhilfe im Sinne der Kooperationsempfehlungen zur beruflichen Integration benachteiligter Jugendlicher im Freistaat Thüringen.



Als innovativ zeichnet sich der präventive Ansatz bereits in der allgemein bildenden Schule und die frühzeitige Identifizierung der Zielgruppe ab.

Eine modellhafte Entwicklung von Methoden zur beruflichen Orientierung, die Verknüpfung von bewährten Ansätzen beruflicher Orientierung (Beratung, praktische Berufsorientierung, Praktika in Betrieben, Elternarbeit, Information, Begleitung) im Sinne eines "Berufsorientierungsprozesses" durchzieht den gesamten Projektverlauf. Der ganzheitliche Beratungsansatz dient als Grundlage einer umfassenden, kontinuierlichen beruflichen Orientierung der Zielgruppe.

Elke Schreiber

|                          |   |
|--------------------------|---|
| <b>Träger:</b>           | LEG Standort- und Projektentwicklung GmbH   |
| <b>Standort:</b>         | Ratingen  |
| <b>Bundesland:</b>       | NRW   |
| <b>Förderzeitraum:</b>   | 01.10.1994 – 30.09.2001   |
| <b>Gegenstand:</b>       | Verknüpfung von Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik mit Maßnahmen der Strukturpolitik |
| <b>Handlungsfelder:</b>  | Beschäftigung, Erwerb von Teilqualifikationen                                       |
| <b>Teil-/Abschlüsse:</b> | Maschinenbedienungsscheine, Führerschein, Zeugnisse / Zertifikate                   |

**Zielgruppe**

|                                 |  |
|---------------------------------|--|
| Geschlecht:                     | männlich / weiblich  |
| Altersgruppe:                   | 18 – 27 Jahre  |
| Kapazität:                      | 250  |
| Nationalität:                   | Deutsche / Ausländer   |
| Herkunftsland:                  | Deutschland, Türkei, Polen                                   |
| Schulische/Berufliche Merkmale: | Sonderschulabsolventen, ohne Schulabschluss, Berufsabschluss |
| Soziale Merkmale:               | Langzeitarbeitslose  |

**Ansprechpartner**

LEG Ratingen  
 Radwegebau und Regionale Grünzüge  
 Herrn Helmut Segger  
 Hohbeck 12  
 40882 Ratingen  
 Telefon: 02102/86 67-0  
 Telefon: 02102/86 67-130  
 Fax: 02102/86 67-111  
 E-Mail: info@legs.de (privat)  
 Internet: <http://www.legs.de>

**Rahmenbedingungen**

Finanzierende Stellen: Mischfinanzierung:  
 90 % der Lohnkosten durch ABM (Bundesanstalt für Arbeit)  
 80 % der Gesamtkosten der Qualifizierung durch Landesprogramm aus EU-Mitteln  
 Rest durch Eigenmittelerwirtschaftung  
 Rechtsgrundlagen: Sozialgesetzbuch (SGB) III § 262 (ABM)  
 Landesprogramm "Handlungsrahmen Kohlegebiet"

## **Funktion / Qualifikation der Mitarbeiter**

Baustellenleiter (verantw. für gesamten Arbeits- u. Organisationsablauf: gelernter Gärtner und Diplomingenieur der Landschaftspflege)  
Straßenbaumeister: Meister  
Gärtner: Meister  
Sozialpädagogin/Lehrerin: Dipl.-Soziologin/-pädagogin  
Verwaltungskraft (1/2 Stelle): Bürokauffrau

## **Kooperationspartner**

Arbeitsamt  
Bildungs- und Weiterbildungsträger  
Bildungszentrum des Bauhandwerks  
Fachbetriebe der Privatwirtschaft

## **Kurzbeschreibung**

Das Arbeitsmarktprojekt Radwegebau und Regionale Grünzüge in der Emscher Region ist eines der integrierten Projekte, die das Land fördert und bei dem sowohl arbeitsmarkt- als auch strukturpolitische Zielsetzungen und Fördermittel kombiniert werden. Es stellt ein Novum dar, da es als Modellkonzept neue Wege der Verbindung zwischen unterschiedlichen Förderprogrammen (Struktur- und Arbeitsmarktförderung) und Politikbereichen sowie zwischen verschiedenen Akteuren und ihren unterschiedlichen Handlungslogiken geht.

Das Praxismodell beweist, dass Lösungen für die Einbindung von Beschäftigungsmaßnahmen in wertschaffende Arbeit mit hohem gesellschaftlichen Nutzen gefunden werden können.

Die Besonderheit dieses Konzepts liegt darin, dass eine Zusammenarbeit von Beschäftigungsträgern mit Wirtschaftsbetrieben in einem strukturpolitischen Vorhaben erfolgte und dazu ein tragfähiger Plan entwickelt wurde, der auch für andere Regionen und Handlungsfelder beispielhaft sein kann.

Das Konzept eröffnet Entwicklungs- und Lernprozesse auf unterschiedlichen Ebenen:

- auf der Ebene der politischen Instanzen, die ihre Fördermaßnahmen auf ein gemeinsames Ziel hin ausrichten und abstimmen mussten;
- auf der Ebene der TeilnehmerInnen, die mit ernsthaften Anforderungen konfrontiert wurden und damit ihre Arbeitsmarktchancen verbessern konnten;
- auf der Ebene der Beschäftigungsträger, die marktähnliche Bedingungen bewältigen mussten, die zu einer Qualitätssteigerung der Produkte führten.

## **Ausgangsproblematik**

Standort des Trägers des Modellvorhabens ist Ratingen im Ruhrgebiet. Die Region befindet sich in einer Phase des Strukturwandels, die durch den Niedergang der Wirtschaftsbereiche Kohle und Stahl eingeleitet wurde.

Ausgangspunkt für das Praxismodell ist ein Landesprogramm, das Maßnahmen der Arbeitsmarkt- und Strukturpolitik zu verzahnen versucht. Die Förderstrategien einer "regionalisierten und integrierten Arbeitsmarkt- und Strukturpolitik" zielen sowohl auf investitionsfördernde Strukturprogramme als auch auf Maßnahmen, die zu Entlastung des Arbeitsmarkts führen sollen. Es ist ein Ansatz entwickelt worden, der beinhaltet, dass Strukturprogramme auch immer einen Beitrag zur Qualifizierung und Integration von Arbeitslosen zu leisten haben.

Das Arbeitsmarktprojekt "Radwegebau und Regionale Grünzüge in der Emscher Region" ist eines der "integrierten Projekte", die das Land fördert und bei dem sowohl arbeitsmarkt- als auch strukturpolitische Zielsetzungen und Fördermittel kombiniert werden. Es stellt ein Novum dar, da es als Modellprojekt konzipiert neue Wege der Verbindung zwischen unterschiedlichen Förderprogrammen (Strukturförderung und Arbeitsmarktförderung) und Politikbereichen sowie zwischen verschiedenen Akteuren und ihren unterschiedlichen Handlungslogiken geht.

## **Konzeption**

Das Arbeitsmarktprojekt "Radwegebau und Regionale Grünzüge in der Emscher Region" wurde als Teilprojekt der Internationalen Bauausstellung Emscher Park (IBA) konzipiert. Dabei geht es um einen Landschaftspark, der mit einem Radwegenetz von mehr als 200 km Länge versehen werden soll.

Ende 1994 wurde mit einem zunächst auf zwei Jahre bewilligten ABM-Projekt begonnen, das dann Ende 1996 für weitere zwei Jahre gefördert wurde. Eine verstärkte Nachfrage der öffentlichen Auftraggeber führte zu einer erneuten Verlängerung. Die Aussichten, über das Jahr 1999 hinaus das Projekt fortsetzen zu können, sind gut. Mit der Planung und Umsetzung des Radwegeprojektes beauftragt wurde ein Kommunalverband. Dieser vertritt die Interessen der 17 an dem Vorhaben beteiligten Kommunen. Die Bewilligung der Mittel aus dem entsprechenden Strukturprogramm wurde für den Kommunalverband mit der Auflage verknüpft, dass die Umsetzung über das Arbeitsmarktprojekt "Radwegebau" erfolgen muss.

Die Finanzierung des Arbeitsmarktprojekts baut auf drei Säulen auf: auf Mitteln der Bundesanstalt für Arbeit, auf Landesmitteln und auf Eigenmitteln, die durch die Baumaßnahmen zu erwirtschaften sind.

Mit dem Arbeitsmarktprojekt wurde der Versuch unternommen, Defizite und Anforderungen der Förderpolitik durch eine projektbezogene Organisationsform aufzugreifen. Zu den Besonderheiten zählen:

- die Einbindung der Kommunen in Planung und Umsetzung des Radwegeprojektes,

- die treuhänderische Verwaltung der Fördermittel,
- der Einsatz eines Generalunternehmens, das die Gewährleistung übernimmt und das unternehmerische Risiko trägt,
- eine Mischfinanzierung, in der erhebliche Anteile der arbeitsmarktpolitischen Förderung durch die erbrachten Bauleistungen erwirtschaftet werden,
- eine Trägerstruktur, die die Förderung arbeitsloser Jugendlicher und junger Erwachsener in eine betriebswirtschaftliche Organisation der Auftragsarbeit integriert.

Das Praxismodell richtet sich an junge Arbeitslose mit und ohne Berufsausbildung, die über die Maßnahme in eine Umschulung gebracht werden sollen.

## **Umsetzung**

Die Umsetzung des Praxismodells wird am Beispiel eines vom DJI untersuchten Dortmunder Trägers dargestellt: Sie setzt auf Seiten der Beschäftigungsträger ein hohes Maß an Professionalität voraus. Geprüft wird, ob Werkstattkapazität, technische Infrastruktur, vertretene Gewerke und Fachpersonal den Marktanforderungen genügen, so dass Bauabschnitte von Beschäftigungsträgern und privaten Fachbetrieben auch durchgeführt werden können.

Die Fachkräfte, die für das "Radwegeprojekt" eingesetzt werden, sind bei den Trägern in der Regel befristet beschäftigt. Ihre Finanzierung erfolgt über das Landesprogramm aus EU-Mitteln.

Das Verhältnis zwischen AnleiterInnen und TeilnehmerInnen beträgt bei dem untersuchten Träger 1 : 12. Der Projektleiter ist gelernter Gärtner und Diplomingenieur in der Landschaftspflege. Er ist Baustellenleiter und verantwortlich für den gesamten Arbeits- und Organisationsablauf der einzelnen Bauabschnitte.

Die Zuweisung der jungen Arbeitslosen zum Träger erfolgt über das Arbeitsamt. In der Praxis kann der Träger seinen Einfluss auf die Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer – in Absprache mit den Fachvermittlern des Arbeitsamts – geltend machen.

Der Gesamtumfang der Qualifizierung beträgt 40 % der "Arbeits"-Zeit. Mit dem hohen Qualifizierungsanteil der Maßnahme sollten die Grundlagen und Voraussetzungen für eine anschließende Umschulung geschaffen werden.

In der Durchführung der Qualifizierung wird zwischen interner und externer Qualifizierung unterschieden. Die interne baustellenbezogene Qualifizierung wird vom Träger, die externe berufsfachliche Qualifizierung wird von verschiedenen Bildungs- und Weiterbildungsträgern durchgeführt. Koordiniert wird die externe Qualifizierung vom Bildungszentrum des Bauhandwerks (BZB).

Zwei jeweils einmonatige Praktika bei privatwirtschaftlichen Betrieben ergänzen die praxisbezogene Qualifizierung und sollen die Nähe zum regulären Arbeitsmarkt herstellen. Die Praktika haben sich als wichtige Vermittlungsbörse für anschließende

Feststellungen herausgestellt. Bei den vier Personen, die noch vor Ablauf der Maßnahme in Arbeitsstellen einmündeten, war das Praktikum die entscheidende Vermittlungsinstanz.

Die zweijährige Maßnahme haben fast die Hälfte der Jugendlichen und jungen Erwachsenen bereits nach einem Jahr verlassen. Ein Teil von ihnen konnte in feste Arbeitsstellen vermittelt werden, ein Teilnehmer wurde in eine andere ABM-Stelle übernommen. Jeder Fünfte, der an der Maßnahme teilnahm, wurde vom Träger vorzeitig entlassen. Als schwierig stellt sich heraus, die Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf eine Umschulung vorzubereiten, denn sie sind vorrangig am Arbeiten und am Geldverdienen interessiert. Ausbildung und Umschulung ist in den Vorstellungen der MaßnahmeteilnehmerInnen zunächst nicht verankert. In einer optimistischen Variante geht der Träger davon aus, dass nach Abschluss der Maßnahme jede(r) Dritte für eine Umschulung zu gewinnen sei.

Aufgrund der unterschiedlichen Schwierigkeitsgrade der einzelnen Aufgaben bei der Baustellenarbeit war von vornherein eine Teilvergabe an Betriebe des Garten- und Landschaftsbaus vorgesehen. Etwa die Hälfte des Arbeitsvolumens wurde von den Beschäftigungsträgern und den TeilnehmerInnen erledigt. Die Beschäftigungsträger befinden sich sowohl in Kooperation wie auch in Konkurrenz zu den Fachbetrieben der Privatwirtschaft. Das hat zur Folge, dass sie unter dem gleichen Qualitäts- und Leistungsdruck stehen wie diese.

## **Erfahrungen**

Die "arbeitsmarktnah" organisierte Beschäftigungsform von Angeboten zur beruflichen und sozialen Integration von benachteiligten Jugendlichen und jungen Erwachsenen beinhaltet für die jungen Arbeitskräfte sowohl Chancen als auch Risiken. Der produktive Einsatz schafft mit dem normalen Betrieb "vergleichbare", realistische Arbeitsanforderungen und erhöht die Arbeitsmarktchancen der jungen Arbeitskräfte. Allerdings besteht die Gefahr, dass durch den produktiven Einsatz ähnliche Selektionsmechanismen wie in Betrieben der Privatwirtschaft wirksam werden. Es ist darauf zu achten, dass marktorientierte Arbeitsförderung nicht die Gruppe der am Markt benachteiligten jungen Arbeitskräfte ausgrenzt, die aufgrund ihrer ungünstigen beruflichen und sozialen Voraussetzungen der besonderen Führung bedürfen.

Das Praxismodell beweist, dass Lösungen für die Einbindung von Beschäftigungsmaßnahmen in wertschaffende Arbeit mit hohem gesellschaftlichen Nutzen gefunden werden können. Das Projekt zeigt neue Wege auf, wie eine Verbindung zwischen Struktur- und Wirtschaftsförderung und der Arbeitsmarktförderung, unterschiedlichen Politikbereichen und daran beteiligten Akteuren hergestellt werden kann. Die Besonderheit des Ansatzes liegt darin, dass eine Zusammenarbeit von Beschäftigungsträgern mit Wirtschaftsbetrieben in einem strukturpolitischen Vorhaben erfolgte und dazu ein tragfähiges Konzept entwickelt wurde, das auch für andere Regionen und Handlungsfelder beispielhaft sein kann.

Das Konzept eröffnet Entwicklungs- und Lernprozesse auf unterschiedlichen Ebenen:

- auf der Ebene der politischen Instanzen, die ihre Fördermaßnahmen auf ein gemeinsames Ziel hin ausrichten und abstimmen mussten;
- auf der Ebene der TeilnehmerInnen, die mit Anforderungen mit Ernstcharakter konfrontiert wurden und damit ihre Arbeitsmarktchancen verbessern konnten;
- auf der Ebene der Beschäftigungsträger, die mit marktähnlichen Bedingungen konfrontiert wurden, die zu einer Qualitätssteigerung der Produkte führten.

Tilly Lex

**Startbahn**

|                          |  |
|--------------------------|--|
| <b>Träger:</b>           | AZB Ausbildungszentrum Burbach gGmbH   |
| <b>Standort:</b>         | Saarbrücken  |
| <b>Bundesland:</b>       | Saarland   |
| <b>Förderzeitraum:</b>   | 01.07.1995 – 31.12.1999  |
| <b>Gegenstand:</b>       | Regionale Vernetzung, Durchführung und Entwicklung adäquater flexibler, in erster Linie niedrigschwelliger Instrumente zur Integration benachteiligter Jugendlicher in Ausbildung oder Beschäftigung         |
| <b>Handlungsfelder:</b>  | vorberufliche Bildung, Berufsvorbereitung, ausbildungs- oder arbeitsbegleitende Hilfen, Vermittlung in Ausbildung oder Arbeit, Beratung zu Bildung, Ausbildung, Arbeit, Vermittlung in betriebliche Praktika |
| <b>Teil-/Abschlüsse:</b> | Zeugnisse/Zertifikate  |

**Zielgruppe**

|                                 |  |
|---------------------------------|--|
| Geschlecht:                     | männlich / weiblich  |
| Altersgruppe:                   | 15 – 26 Jahre  |
| Kapazität:                      | 600  |
| Nationalität:                   | Deutsche / Ausländer   |
| Herkunftsland:                  | Deutschland, Türkei, Italien, Ex-Jugoslawien, ehem. UdSSR  |
| Schulische/Berufliche Merkmale: | Hauptschulabschluss, ohne Schulabschluss, Ausbildungsabbrecher, Maßnahmeabbrecher, Lernbehinderte                            |
| Soziale Merkmale:               | sozial Benachteiligte, Delinquente, Drogenerfahrung, Aussiedler, geringe Sozialkompetenz, nicht beim Arbeitsamt Registrierte |

**Ansprechpartner**

Ausbildungszentrum Burbach gGmbH  
 Projekt STARTBAHN  
 Frau Angelika Hahn  
 Schrotten 1a  
 66121 Saarbrücken  
 Telefon: 0681/99 62-0  
 Telefon: 0681/99 27 99 26  
 Fax: 0681/99 76 352  
 Fax: 0681/63 81 66  
 E-Mail: azb@azb.de  
 Internet: <http://www.azb.de>



## **Rahmenbedingungen**

Finanzierende Stellen: 35 % Europäischer Sozialfonds (ESF), 10 % Ministerium für Frauen, Arbeit, Gesundheit und Soziales, 5 % Stadt, 50 % Arbeitsamt  
Rechtsgrundlagen: Europäische Gemeinschaftsinitiative BESCHÄFTIGUNG, Aktionsbereich YOUTHSTART  
ABM/SAM (Strukturanpassungsmaßnahmen)  
Ausbildung Jetzt  
Bundessozialhilfegesetz (BSHG)  
Sofortprogramm der Bundesregierung zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit

## **Funktion / Qualifikation der Mitarbeiter**

Projektleiterin: Erziehungswissenschaftlerin  
3 Standortverantwortliche: Sozialpädagoge; Erzieherin; Erziehungswissenschaftlerin  
20 pädagogische MitarbeiterInnen: Dipl.-Pädagogen; Sozialpädagogen, Soziologen; Lehrer; Psychologen  
5 Fachleiter: Meister; Gesellen

## **Kooperationspartner**

Arbeitsamt  
Sozialamt  
Jugendamt  
Bildungseinrichtungen und -träger  
Berufsschulen  
allgemein bildende Schulen  
Sozialministerium des Saarlandes  
Beratungsstellen

## **Kurzbeschreibung**

STARTBAHN ist eine komplexe Organisation, die an mehreren Standorten zahlreiche Förderprogramme und Maßnahmen koordiniert und verknüpft und dabei Einrichtungen des Ausbildungszentrums Burbach (AZB) – insbesondere die Jugendwerkstätten – konsequent mit einbindet.

Das Projekt versteht sich vor allem als Anlaufstelle für Jugendliche, die den Weg zu bereits existierenden Einrichtungen nicht finden oder auf diesem Weg gescheitert sind.

Es ist ein inhaltlich und räumlich großflächig (in den Stadt- und Landkreisen Saarbrücken, St. Wendel und Saar-Pfalz-Kreis) angelegtes Hilfskonzept, um Jugendliche und Erwachsene in den Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft zu integrieren und kombiniert Maßnahmen, Aktionen und Projekte verschiedener Institutionen und Initiativen, wie Arbeits-, Sozial- und Jugendämter, Schulen, Unternehmen, Europäische Aktionsprogramme, sonstige Initiativen und Träger der Jugendhilfe und nicht zuletzt Einrichtungen des AZB selbst.

Zu den Zielgruppen rechnen SchulabbrecherInnen, SchulabgängerInnen ohne oder mit schlechtem Abschluss, Ausbildungs- und MaßnahmeabbrecherInnen, Jugendliche mit Sozialisationsdefiziten, orientierungslose, suchtgefährdete und lernbehinderte Jugendliche, jugendliche Ausländer und AussiedlerInnen.

Die Hilfsangebote umfassen niedrigschwellige Zugänge (etwa durch offene Angebote in den Jugendwerkstätten), qualifizierte Beratung und Betreuung, aufsuchende Sozialarbeit und Motivationsarbeit, Beschäftigung und Qualifizierung in den AZB-eigenen oder anderen geeigneten Einrichtungen, Vermittlung in Ausbildung, Arbeit und weiterführende Bildungsmaßnahmen sowie Betreuung während der Ausbildung.

Zu den Hauptaufgaben der STARTBAHN gehört es, Jugendliche, die von der Arbeitsverwaltung nicht (mehr) erreicht werden, aufzuspüren (Teilprojekt "Mobil"), zu motivieren und für Berufsberatung zu interessieren (Teilprojekt "Task Force"). Die Konzeption der STARTBAHN basiert auf einem so genannten Modulkonzept, das auf verschiedenen zeitlichen und inhaltlichen Ebenen bereits bestehende und neue Maßnahmen kombiniert.

Die fachpraktische Unterstützung umfasst die so genannte Betreute Ausbildung im Rahmen des Landesprogramms "Ausbildung Jetzt", das Programm "Arbeiten und Lernen" als einjährige Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahme sowie niedrigschwellige Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen in den Jugendwerkstätten in Form einer Mischung aus Freizeitpädagogik und Berufsvorbereitung sowie andere berufsvorbereitende Maßnahmen.

Allein in Zusammenhang mit dem Landesprogramm "Ausbildung Jetzt" kontaktiert die STARTBAHN jährlich über 500 Jugendliche. Der Zwischenbericht für den Zeitraum Juli bis Dezember 1998 weist für die drei Beratungsstellen in Saarbrücken, St. Wendel und Blieskastel 384 Beratungsfälle aus, wovon 186 (48 %) erfolgreich verliefen, das heißt zu konkreten Vermittlungen in eine Ausbildung, in eine Maßnahme beim AZB oder bei einem anderen Bildungsträger in ein Praktikum oder Ähnliches geführt haben.

## **Ausgangsproblematik**

Das Ausbildungszentrum Burbach (AZB) gemeinnützige Gesellschaft mbH ist eine außerbetriebliche Ausbildungsstätte in den Berufsbereichen Holz, Metall, Gartenbau, Elektronik und Informatik. Das AZB führt seit 1983 Ausbildungs- und FuU-Maßnahmen im Auftrag der Bundesanstalt für Arbeit durch, in der Anfangsphase vor allem in den Bereichen Holz, Metall und Gartenbau, später auch in den Bereichen Maler und Lackierer sowie Hauswirtschaft und im DV-Bereich, letztere auch für die freie Wirtschaft. Das AZB unterhält beispielsweise ein großes Übungs- Call-Center und schult dort MitarbeiterInnen für Unternehmen, die in dieser boomenden Branche aktiv sind. Inzwischen ist das AZB mit seinen über 200 MitarbeiterInnen neben dem Diakonischen Werk, der Caritas Trägergesellschaft und dem Internationalem Bund (IB) einer der größten Anbieter von beruflichen Bildungsmaßnahmen im Saarland.

Das AZB führte als anerkannter Träger der freien Jugendhilfe von Beginn an auch Projekte für am Arbeitsmarkt besonders benachteiligte Zielgruppen durch. Wie überall, so zeichnete sich auch im Saarland Anfang der 90er Jahre ab, dass ein größer werdender Teil von Jugendlichen mit dem herkömmlichen Förderinstrumentarium und durch die traditionell dafür zuständigen Institutionen – insbesondere Jugend- und

Sozialamt sowie die Arbeitsverwaltung – nicht mehr zu qualifizieren und zu erreichen war. Für die strukturschwache Region Saarland waren die aus dieser Entwicklung resultierenden Probleme besonders gravierend. Sozial-, Jugend- und Arbeitsämter wurden mit einer stetig wachsenden Zahl von jugendlichen Arbeitslosen konfrontiert, die zusehends nicht oder nur minder qualifiziert waren. Ein Arbeitsmarkt, auf dem schon hoch qualifizierte Arbeitnehmerinnen einen schweren Stand hatten und haben, machte die erfolgreiche Vermittlung dieser Jugendlichen immer schwieriger. Die in dieser Zeit auf Bundes-, Landes- und EG-Ebene speziell für die Zielgruppe “benachteiligte Jugendliche” entwickelten Förderprogramme, die die traditionellen Programme (z. B. ABM) ergänzten, boten die Möglichkeit, diesem drängenden Problem zu begegnen. Was noch fehlte, waren fundierte Konzepte und Träger, die sie umsetzen konnten. Mit seinen personellen, technischen und räumlichen Kapazitäten und seiner Erfahrung in der beruflichen Erst- und Weiterbildung war das AZB prädestiniert, einen Teil dieser Aufgabe zu übernehmen und vor allem zu koordinieren. Denn es kam vor allem darauf an, die diversen Förderprogramme effektiv zu nutzen und für die Jugendlichen nutzbar zu machen. Eines davon war das Programm YOUTH-START im Rahmen der EU-Gemeinschaftsinitiative “Beschäftigung”. Es bildete die Grundlage für die Implementierung des Vorläuferprojekts “Mobil Europa 2000”.

## **Konzeption**

Die STARTBAHN wurde zunächst vor allem als eine Art Beratungs- und Clearingstelle mit mehreren “Filialen” konzipiert. Bereits das Vorgängerprojekt “Mobil Europa 2000”, das im Juli 1995 gegründet wurde, bestand aus mehreren mobilen YOUTHSTART-Beratungsstellen (in Saarbrücken-Burbach, St. Wendel und Blieskastel) und führte in Kooperation mit der Berufsberatung des Arbeitsamtes vor allem Informationsveranstaltungen in Abschlussklassen an Haupt- und Gesamtschulen durch.

Weitere Schwerpunkte waren die aufsuchende Arbeit (Streetwork), die Beratung in den BGJ/BVJ-Klassen, die Akquise von Ausbildungsstellen, die betreute Ausbildung und die Arbeit mit straffälligen Jugendlichen in der JVA Ottweiler. Wichtig und zukunftsweisend in dieser Projektphase war vor allem die Institutionalisierung der Zusammenarbeit mit der Berufsberatung in Form regelmäßiger gemeinsamer Treffen (“Jour Fixe”) und gemeinsamer Aktionen (“Task Force”).

Mit dem Ende der ersten Förderperiode von YOUTHSTART, dem Start der zweiten Förderperiode (“Europa 2000+”) und des Landesprogramms Jugend-Arbeit-Zukunft (JAZ) erfolgte eine Überarbeitung der Konzeption und die Umbenennung des Projekts in STARTBAHN.

In seiner jetzigen Form und Konzeption ist das Projekt eine komplexe Organisation, die an mehreren Standorten zahlreiche Förderprogramme und Maßnahmen koordiniert und verknüpft und dabei die Einrichtungen des AZB – insbesondere die Jugendwerkstätten – konsequent mit einbindet.

Die Jugendwerkstatt St. Wendel ist ein niedrighschwelliges Angebot, das Jugendliche ohne jegliche Formalitäten, also ohne formelle Zuweisung in eine Maßnahme, jederzeit freiwillig nutzen können. Die Jugendlichen bekommen dort auch ein Mittagessen, außerdem werden die Fahrtkosten ersetzt. Sie sind damit an die Organisation und

deren Einrichtungen angebunden, können beobachtet und gegebenenfalls weitervermittelt werden. Außerdem lernen sie mehr oder weniger spielerisch gewisse Grundkompetenzen und Arbeitstugenden.

Das Projekt STARTBAHN versteht sich vor allem als Anlaufstelle für Jugendliche, die den Weg zu bereits existierenden Einrichtungen nicht finden oder auf diesem Weg bereits gescheitert sind. Es ist ein inhaltlich und räumlich großflächig (in den Stadt- und Landkreisen Saarbrücken, St. Wendel und Saar-Pfalz-Kreis) angelegtes Hilfskonzept, um Jugendliche und junge Erwachsene in den Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft zu integrieren und kombiniert Maßnahmen, Aktionen und Projekte verschiedener Institutionen und Initiativen wie Arbeits-, Sozial- und Jugendämter, Schulen, Unternehmen, Europäische Aktionsprogramme, sonstige Initiativen und Träger der Jugendhilfe und nicht zuletzt Einrichtungen des AZB selbst.

Zu den Zielgruppen zählt das ganze Spektrum der benachteiligten Jugendlichen: SchulabbrecherInnen, SchulabgängerInnen ohne oder mit schlechtem Abschluss, Ausbildungs- und MaßnahmeabbrecherInnen, Jugendliche mit Sozialisationsdefiziten, orientierungslose, deviante, suchtgefährdete und lernbehinderte Jugendliche, jugendliche AusländerInnen und AussiedlerInnen etc.

Die Hilfsangebote umfassen niedrigschwellige Zugänge (z. B. durch offene Angebote in den Jugendwerkstätten), qualifizierte Beratung und Betreuung, aufsuchende Sozialarbeit und Motivationsarbeit, Beschäftigung und Qualifizierung in den AZB-eigenen oder anderen geeigneten Einrichtungen, Vermittlung in Ausbildung, Arbeit und weiterführende Bildungsmaßnahmen.

Zu den Hauptaufgaben der STARTBAHN gehört es, Jugendliche, die von der Arbeitsverwaltung nicht (mehr) erreicht werden, aufzuspüren (Teilprojekt "Mobil"), zu motivieren und der Berufsberatung zuzuführen (Teilprojekt "Task Force") – eine schwierige Mission, denn Jugendliche aus diesem Umfeld neigen zur Cliquenbildung mit starren Hierarchien, die nur schwer aufzubrechen sind und in der sich die Jugendlichen selbst gegenseitig blockieren und unzugänglich gegenüber Einflüssen von außen machen.

Die Konzeption der STARTBAHN basiert auf einem so genannten Modulkonzept, das auf verschiedenen zeitlichen und inhaltlichen Ebenen bereits bestehende und neue Maßnahmen kombiniert:

- Modul 0 regelt die Zugangswege der Klientel zur STARTBAHN durch aufsuchende Sozialarbeit, lokale Vernetzung und niedrigschwellig erreichbare Startbüros;
- Modul 1 beinhaltet eine intensive Anamnese und Diagnostik zur Positionsbestimmung und individuellen Berufswegeplanung;
- Modul 2 beinhaltet die persönliche Beratung und Begleitung einschließlich Bewerbertraining, Behördenbegleitung, Schuldnerberatung und Finanzplanung;
- Modul 3 umfasst verschiedene Elemente von Training und Qualifizierung wie Praktika, niedrigschwellige Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen und berufsvorbereitende Maßnahmen der Berufsberatung und Jugendhilfe;

- Modul 4 beinhaltet verschiedene Formen der Akquise und Vermittlung in Kooperation mit den anderen arbeitsmarktpolitischen Akteuren und die Übernahme des Antragsmanagements bezüglich relevanter Förderprogramme;
- Modul 5 schließt sich mit Ausbildung und Beschäftigung an das Vermittlungsmodul an.

Inzwischen hat sich STARTBAHN zu einer weit verzweigten Beratungs- und Unterstützungseinrichtung entwickelt. Weitere Beratungsstellen (“Start-Büros”) in der Region wurden eingerichtet. Eine weitere Verzahnung der STARTBAHN mit dem AZB wird angestrebt, insbesondere eine Öffnung der AZB-Angebote für die Zielgruppe, und zwar möglichst ohne großen formalen bürokratischen Aufwand.

## **Umsetzung**

Nach wie vor werden die jugendlichen Teilnehmer durch aufsuchende Sozialarbeit (Streetwork) gewonnen, jedoch hat das Projekt in der Region bei den einschlägigen Einrichtungen inzwischen einen so großen Bekanntheitsgrad erreicht, dass ein Großteil der Jugendlichen von Jugend- und Sozialämtern und anderen Institutionen an die STARTBAHN verwiesen wird.

Für die Umsetzung des umfangreichen Beratungs-, Qualifizierungs- und Vermittlungsprogramms der STARTBAHN werden die diversen Maßnahmen in drei Komponenten zusammengefasst:

1. Die so genannte Beratungs- und Unterstützungstriade, die aus den Start-Büros, der Mobilen Beratung und einer “Task Force” besteht. Es handelt sich bei den Start-Büros um Anlaufstellen für Jugendliche, die vom Sozialamt oder anderen Kooperationspartnern an die STARTBAHN verwiesen werden. Die Mobile Beratung ist ein aufsuchendes Beratungs- und Betreuungsprojekt zur Kontaktaufnahme mit der Zielgruppe an Schulen, Jugendzentren und -clubs, Szenetreffpunkten etc. Die Task Force schließlich ist ein Teil des im April 1997 von der saarländischen Landesregierung aufgelegten Programms “Ausbildung jetzt” (ABJ). Es handelt sich beim Projekt Task Force um eine neue Form der Zusammenarbeit zwischen Jugendberatungsstellen (z. B. STARTBAHN) und der Berufsberatung der Arbeitsämter. Task Force soll vor allem bisher nicht betreute und erreichte Jugendliche aufspüren und der Berufsberatung erstmals oder wieder zuführen. Zusammen wird dann an einer entwicklungsfähigen beruflichen Perspektive für die Jugendlichen gearbeitet.

Der STARTBAHN-Zwischenbericht Juli – Dezember 1998 weist an den Standorten Saarbrücken, St. Wendel und Saar-Pfalz-Kreis für diesen Zeitraum 384 Betreuungsfälle aus (Bestand plus Zugänge), wovon 171 Jugendliche (45 %) in diverse Maßnahmen wie Praktika, Ausbildung und Umschulung vermittelt werden konnten.

2. Die fachpraktischen Unterstützungsmaßnahmen. Wesentlicher Bestandteil des Konzepts der STARTBAHN ist die Vermittlung von praktischen Grundqualifika-

tionen. Hier greift man auf die Erfahrungen und die personellen, räumlichen und technischen Ressourcen des Trägers zurück. Das Angebot umfasst die "Betreute Ausbildung" im Rahmen des Landesprogramms "Ausbildung jetzt" für Jugendliche, die zwar für eine Ausbildung geeignet sind, aber einer Betreuung bedürfen und nicht im Rahmen der Benachteiligtenförderung (SGB III) gefördert werden können. Am 1. Dezember 1998 wurden an den Standorten Saarbrücken, St. Wendel und Saar-Pfalz-Kreis insgesamt ca. 150 Auszubildende im ersten oder zweiten Lehrjahr z. T. sehr intensiv und individuell betreut in Form von berufsbegleitendem Stützunterricht, Hausaufgabenbetreuung, Vorbereitung auf Prüfungen etc. Das Programm beinhaltet einen Zuschuss für die ausbildungswilligen Betriebe sowie die Kosten für die oben genannten Betreuungs- und Begleitungsmaßnahmen, die das AZB übernimmt. STARTBAHN übernimmt vor allem auch die wichtige Aufgabe der Akquisition von solchen zusätzlichen Lehrstellen und die Abstimmung mit dem vorhandenen Förderinstrumentarium. Beispielsweise können Betriebe, die jugendliche Sozialhilfeempfänger ausbilden, mit Hilfe des Programms BISS (Beschäftigungsinitiative Stadtverband Saarbrücken) einen monatlichen Zuschuss von 500 DM bekommen. Auch das Landesprogramm JAZ (Jugend – Arbeit – Zukunft) wird genutzt. Dieses Programm wendet sich schwerpunktmäßig ebenfalls an jugendliche Sozialhilfeempfänger und führt zu einer engen Kooperation zwischen Sozial- und Arbeitsamt. Die fachpraktischen Unterstützungsmaßnahmen beinhalten ferner das Programm "Arbeiten und Lernen" als einjährige Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahme mit zehn Plätzen beim AZB an seinen Standorten in Saarbrücken und Blieskastel sowie die niedrigschwelligen Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen in der Jugendwerkstatt in St. Wendel als Mischung aus Freizeitpädagogik und Berufsvorbereitung. Umgesetzt wird vom AZB derzeit auch das Sofortprogramm (Qualifizierungs-ABM, AQJ) der Bundesregierung.

3. Die Service- und Vermittlungsstelle. Dieses zusätzliche Angebot der STARTBAHN bietet diverse Dienstleistungen zur Unterstützung der Jugendlichen an, wie z. B. Nachhilfeunterricht, Hausaufgabenhilfe, Alphabetisierungskurse, Bewerbungstraining, Kommunikationstraining, Deutschkurse, Stützunterricht für Lernbehinderte, Elternberatung. Kooperationspartner der Service- und Vermittlungsstelle sind andere Projekte des AZB, wie z. B. der Geschäftsbereich "Personaldienstleistungen". Insofern werden von dem Projekt STARTBAHN auch in diesem Fall die vorhandenen Strukturen des AZB genutzt.

## **Erfahrungen**

Allein in Zusammenhang mit dem Landesprogramm "Ausbildung Jetzt" kontaktiert die STARTBAHN jährlich über 500 Jugendliche. 1998 gab es ca. 100 Kontakte, die zu Ausbildungsstellen im Rahmen dieses Programms geführt haben. Der Zwischenbericht für den Zeitraum Juli bis Dezember 1998 weist für die drei Beratungsstellen in Saarbrücken, St. Wendel und Blieskastel 384 Beratungsfälle aus, wovon 186 (48 %) erfolgreich verliefen, d. h. zu konkreten Vermittlungen in eine Ausbildung, in eine Maßnahme beim AZB oder bei einem anderen Bildungsträger oder in ein Praktikum geführt haben.

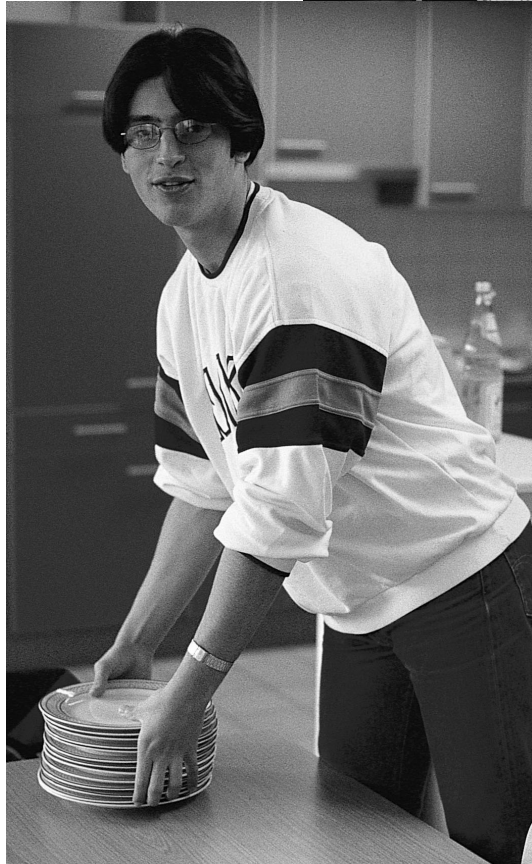
Überzeugungsarbeit mussten die MitarbeiterInnen der STARTBAHN gegenüber der Berufsberatung leisten. Viele Jugendliche wurden z. T. schon wiederholt und vergeblich von den Sachbearbeitern des Arbeitsamtes in Maßnahmen vermittelt und sind von der Arbeitsverwaltung nach mehreren Qualifizierungs- und Integrationsversuchen praktisch aufgegeben worden. Es kostet die STARTBAHN-MitarbeiterInnen einige Überredungskunst, die Arbeitsverwaltung davon zu überzeugen, solchen Jugendlichen eine weitere Chance zu geben. "Die Berufsberater sehen häufig nur einen Ausschnitt, aber an den Rändern dieses Ausschnitts gibt es durchaus noch Handlungsmöglichkeiten", formuliert es die Projektleiterin. Der STARTBAHN gelingt es, Jugendliche in Jugendzentren, auf der Straße, in den BVJ/BGJ-Klassen, aber auch in der JVA anzusprechen und zur Teilnahme an einer Maßnahme zu motivieren.

Leider kann das AZB bislang nicht alle Angebote an allen drei Standorten anbieten. Insbesondere das niedrigschwellige Einstiegsangebot der Jugendwerkstatt war zunächst nur in St. Wendel, ist aber mittlerweile auch in Saarbrücken vorhanden. Dort wiederum fehlt die Komponente "Arbeiten und Lernen".

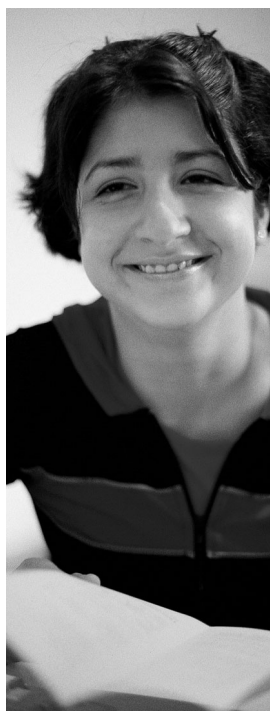
Das umfangreiche Förderinstrumentarium, auf das die STARTBAHN sich bezieht, hat bei allen Vorteilen jedoch immer auch die Ausgrenzung derjenigen Jugendlichen zur Folge, die die formalen Vorgaben nicht erfüllen können: Ein Sozialhilfeempfänger im Saar-Pfalz-Kreis beispielsweise kann in eine Maßnahme "Arbeiten und Lernen", ein Jugendlicher, der die ABM-Voraussetzungen mitbringt, kann dagegen nicht aufgenommen werden, weil er nicht in das betreffende Förderkonzept passt. Die Projektverantwortlichen plädieren daher im Interesse der Zielgruppe "benachteiligte Jugendliche" für eine Poolfinanzierung nach inhaltlichen und nicht nach formalen Kriterien.

Wie alle Projekte dieser Art und Größenordnung, ist auch die STARTBAHN auf öffentliche Mittel angewiesen. Die Gefahr dabei ist stets, dass Strukturen – in diesem Fall sogar in großem Maßstab – aufgebaut werden, ohne dass eine Finanzierung und damit eine Verfestigung dieser Strukturen langfristig gesichert ist. Ende 1999 werden die derzeitigen Finanzierungsquellen – vor allem die des ESF – der STARTBAHN versiegen. Derzeit (August 1999) laufen Verhandlungen über eine Übergangsförderung, denn über die Vergabe der EU-Mittel wird erst im dritten Quartal 2000 entschieden. Auch die weitere Vergabe von Landesmitteln, die in der Regel an die EU-Mittel geknüpft sind, ist keineswegs gesichert. Eine Fortsetzung des Sofortprogramms wäre dagegen eine solide Grundlage für die Fortführung des Projekts. Man hofft außerdem, weitere Partner zu finden, die sich an der Finanzierung beteiligen, nämlich die Jugendämter und die Landkreise. Auch von den Schulämtern und den Kultusbehörden erhofft man sich mehr inhaltliche Unterstützung. Die Gespräche mit den Landkreisen haben mittlerweile unter Leitung des saarländischen Sozialministeriums begonnen, erste Perspektiven zeichnen sich ab.

Günther Schaub







## Freiwilliges Soziales Trainingsjahr



|                          |  |
|--------------------------|--|
| <b>Träger:</b>           | BauHaus Werkstätten Wiesbaden  |
| <b>Standort:</b>         | Wiesbaden  |
| <b>Bundesland:</b>       | Hessen   |
| <b>Förderzeitraum:</b>   | seit 01. Mai 2000  |
| <b>Gegenstand:</b>       | Qualifizierung und Vermittlung benachteiligter Jugendlicher in Ausbildung, Arbeit oder Folgemaßnahmen über gemeinnützige, stadtteilbezogene Arbeiten und die Vorbereitung auf das Nachholen des Hauptschulabschlusses. |
| <b>Handlungsfelder:</b>  | Berufsorientierung, Berufsvorbereitung   |
| <b>Teil-/Abschlüsse:</b> | Zeugnisse/Zertifikate  |

**Zielgruppe**

|                                 |   |
|---------------------------------|---|
| Geschlecht:                     | weiblich/männlich                         |
| Altersgruppen:                  | 16-25                                     |
| Kapazität:                      | 25  |
| Nationalität:                   | Deutsche/Ausländer                        |
| Herkunftsland:                  | Deutschland, Türkei u.a.                  |
| Schulische/berufliche Merkmale: | ohne Schulabschluss, ohne Ausbildung      |
| Soziale Merkmale:               | Sozial-/Bildungsbenachteiligte, Migranten |

**Ansprechpartner**

Herr Clemens Mellentin  
 BauHaus Werkstätten Wiesbaden  
 Lokales Qualifizierungsbüro Westend  
 Wellritzstr. 50  
 65183 Wiesbaden  
 Telefon: 0611/ 3 41 87 35 und 0171/ 4 76 93 01  
 Fax: 0611/ 3 41 87 36  
 Email: lqb@bauhaus-wiesbaden.de

**Rahmenbedingungen**

finanzierende Stellen: Bundesanstalt für Arbeit, Kinder- und Jugendplan des Bundes, Europäischer Sozialfond, Stadt Wiesbaden  
 Rechtsgrundlagen: SGB III, KJHG

**Funktion / Qualifikation der Mitarbeiter**

- 1 Sozialpädagoge 30 h/Wo (Fallmanagement)
- 2 Sozialpädagoginnen 20 h/Wo (Fallmanagement)
- 1 Lehrkraft 25 h/Wo (HSA-Vorbereitung, Qualifizierung)
- 1 Fachanleiter 26 h/Wo (Maurermeister, Qualifizierung Projektgruppe, Auftragsarbeiten)
- 1 Projektleitung 15 h/Wo (Sozialpädagoge)

## **Kooperationspartner**

Arbeitsamt  
Ausbildungsagentur der Landeshauptstadt Wiesbaden  
Betriebe und soziale Einrichtungen  
Quartiersmanagement  
Allgemeiner Sozialdienst  
Jugendgerichtshilfe  
Sozialamt

## **Kurzbeschreibung**

Das Freiwillige Soziale Trainingsjahr (FSTJ) ist ein Projekt, das im Rahmen des Programms "Entwicklung und Chancen" des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend durchgeführt wird und mit dem Programm "Soziale Stadt" korrespondiert. Antragsteller bzw. Auftragnehmer in Wiesbaden sind die BauHaus Werkstätten der Landeshauptstadt Wiesbaden.

Als wichtiges konzeptionelles Element wird der Stadtteilbezug gesehen, der insbesondere durch die Arbeit der Projektgruppe im Bereich wohnumfeldverbessernder Maßnahmen hergestellt wird. Darüber hinaus wird die Implementierung des Vorbereitungskurses auf den Hauptschulabschluss sowie die Durchführung der Prüfung beim Träger als wichtiges Element angesehen.

Aufgabe des LQB/FSTJ ist es,

- zentrale Anlaufstelle für alle der Zielgruppe angehörnden Jugendlichen des Stadtteils Westend und seinen angrenzenden Stadtteilen zu sein,
- verbindliche berufliche Qualifizierungsberatung, -begleitung, Vermittlung in Praktika, Ausbildung oder Arbeit durchzuführen ("Lotsenfunktion"),
- die TeilnehmerInnen sozialpädagogisch zu begleiten,
- Schnittstelle zwischen den verschiedensten Akteuren im Stadtteil zu sein,
- Ansätze der unterschiedlichsten Förderprogramme zu nutzen, zur Entwicklung operationalisierbarer Handlungsziele, die sowohl die berufliche und soziale Integration der Zielgruppe unterstützen als auch zur Stadtentwicklung im Westend beitragen.

## **Ausgangssproblematik**

Das Qualifizierungsbüro Westend kann mit dem Freiwilligen Sozialen Trainingsjahr in hervorragender Weise einerseits an die besonderen beschäftigungspolitischen und qualifikationspolitischen Bedarfe im Stadtteil Westend und andererseits an die in Wiesbaden entwickelten Programme "Wege zur Berufsbildung für Alle" und "Soziale Stadtteilentwicklung Westend" anknüpfen.

Das Westend ist ein Innenstadtdistrikt Wiesbadens, der sich aus dem Inneren Westend (7.227 EinwohnerInnen) und dem Äußeren Westend (10.021 EinwohnerInnen) zusammensetzt. Es ist das am dichtesten besiedelte Wohngebiet in Wiesbaden und ist durch eine starke Durchmischung von Wohnen, Handwerk, Gewerbe und Handel

gekennzeichnet. Kein anderes Wohngebiet in Wiesbaden ist unter sozialen, kulturellen und ökonomischen Aspekten so stark von Einwanderung geprägt worden wie dieser Stadtteil. Er wird durch eine quantitativ hohe Konzentration von überwiegend türkischen EinwandererInnen gekennzeichnet, die sozial und gewerblich organisiert sind bis hin zur Autonomisierung von Lebensverhältnissen.

Insbesondere das Innere Westend ist in mehreren Bereichen besonderen Bedingungen und Belastungen ausgesetzt, die im folgenden kurz skizziert werden.

#### Wohnen im Westend:

Das Westend hat neben dem Ortsbezirk Wiesbaden Mitte den ältesten Baubestand in Wiesbaden. In dem Gebäudebestand bestehen erhebliche Bausubstanzschwächen und Baumängel, die sich im äußeren Erscheinungsbild niederschlagen. Da die sanitäre Ausstattung vieler Wohnungen mangelhaft ist und weitere Wohnumfelddefizite vorliegen (fehlende Frei- und Grünflächen, Verkehrs-, Lärm und Umweltbelastungen, etc.), hat insbesondere das Innere Westend an Wohnattraktivität verloren, wozu auch ein starker Imageverlust beigetragen hat. Die durchschnittliche Wohndauer der Bevölkerung ist gesunken und die Bewohnerfluktuation ist sehr hoch, 32% der 7.300 EinwohnerInnen leben weniger als zwei Jahre im inneren Westend. Der Anteil der ausländischen BürgerInnen ist im Inneren Westend von 1970 bis 1996 kontinuierlich gestiegen (Zunahme um 490%) und ist 1996 mit 43% im Inneren Westend deutlich höher als im sonstigen Stadtbezirk.

#### Wirtschaft und Beschäftigung im Westend:

Zwischen 1970 und 1996 erlebte das Westend einen erheblichen Abbau an Arbeitsplätzen im verarbeitenden Gewerbe, dem jedoch ab 1987 eine Zunahme an Betrieben in den Segmenten private Dienstleistung, Gastronomie und Handel entgegenstand, so dass der Gewerbestand 1996 fast wieder auf dem Stand von 1970 ist. Dieser Zuwachs entstand auch durch den Aufbau einer für das Quartier typischen Einwandererökonomie, die durch Betriebsgründungen im Dienstleistungsbereich und im Einzelhandel eine ausländerspezifische Infrastruktur im Quartier entstehen ließ, die auf die kulturellen und ökonomischen Bedürfnisse der BewohnerInnen ausgerichtet ist (Gemüseläden, Reisebüros, Import-Export, Kioske, Familientreffs, Änderungsschneidereien etc.).

Die BewohnerInnen des Inneren Westends sind stärker von Arbeitslosigkeit bedroht als BewohnerInnen des Äußeren Westends und der gesamten Stadt. Auch für Jugendliche aus dem Westend ist das Risiko der Arbeitslosigkeit hoch. Der Anteil der arbeitslos gemeldeten Jugendlichen im Alter von 18 - 25 Jahren war mit 8,7% im Äußeren Westend und mit 7,8% im Inneren Westend höher als die vergleichbare Quote in der gesamten Stadt Wiesbaden mit 6,1%. Die Grauzone der nicht registrierten Jugendarbeitslosigkeit ist unter MigrantInnen jedoch recht hoch.

#### Sozialhilfebezug und Beratungs- und Betreuungsbedarf im Westend:

Das Westend weist eine deutlich höhere Sozialhilfedichte auf als die Gesamtstadt. Die Sozialhilfedichte der 11- bis 18-Jährigen liegt im inneren Westend bei 22,5% und der 18- bis 30-Jährigen bei 11%. Die Betreuungsdichte der Haushalte mit Kindern durch die Bezirkssozialarbeit der Jugendhilfe liegt mit 22,1% deutlich höher als im Stadtgebiet (12,1%). Die Belastungszahlen der Jugendgerichtshilfe weisen mit durchschnitt-

lichen 80 jährlichen Anzeigen pro tausend Jugendlicher ebenfalls höhere Zahlen als im gesamten Stadtgebiet auf.

Die Stadtteile “inneres Westend” und “äußeres Westend” weisen bei allen Indikatoren eindeutige Armut- und Desintegrationserscheinungen auf; MigrantInnen organisieren ihre Subsistenz zunehmend in “Parallelgesellschaften”.

## **Konzeption**

Ziel des LQB/FSTJ ist es, Jugendlichen, die aktuell keinen Zugang zum System schulischer oder beruflicher Bildung haben, über die freiwillige Einbindung in das FSTJ einen (Wieder-)Einstieg in schulisches oder berufliches Lernen zu ermöglichen und nicht zuletzt Übergänge in Ausbildung, Beschäftigung oder Qualifizierung zu organisieren und anzubieten.

Zielgruppe des Projektes sind

- Jugendliche, die mindestens zehn Schulbesuchsjahre, davon mindestens eines in Deutschland, absolviert haben.
- Jugendliche, die ohne Ausbildungsplatz und/oder Motivation zur schulischen und beruflichen Bildung sind.
- Jugendliche, die noch der Vollzeit- (BVJ oder BGJ) oder Teilzeitschulpflicht (d. h. unversorgt, zwischen 18 und 25 Jahren sind, die Schulpflicht erfüllt haben) unterliegen.
- AbbrecherInnen aus arbeitsmarktbezogenen Maßnahmen des Arbeitsamtes.
- sonstige unversorgte Jugendliche, insbesondere ausländische Jugendliche (EU-Angehörige, andere nur mit Aufenthaltserlaubnis mindestens bis 30.04.2001 und vor dem 16. Mai 1997 eingereist), junge AussiedlerInnen und BildungsverweigerInnen, Jugendliche aus dem Stadtteil Westend, deren Bindung oder Vermittlung durch andere Kooperationspartner nicht gelungen ist.

Das Angebot muss angesichts der zu erwartenden niedrigen schulischen, beruflichen und sozialen Zugangsvoraussetzungen der Zielgruppe niedrigschwellig sein. Die wesentlichen Elemente des FSTJ sind

- Vermittlung von Arbeitserfahrungen innerhalb kooperierender Betriebe und sozialer Einrichtungen,
- Qualifizierung intern und bei externen Bildungsträgern,
- sozialpädagogische Begleitung der TeilnehmerInnen.

Die Beschäftigung findet im Rahmen eines sozialversicherungspflichtigen Vertragsverhältnisses zwischen den Jugendlichen und den Betrieben statt. Analog zum FSJ erhalten die TeilnehmerInnen ein Nettoentgelt von DM 500,-(256 Euro).

Im Mittelpunkt des pädagogischen Konzeptes steht die individuelle Förderung der einzelnen ProjektteilnehmerInnen. Dazu wird jede/r TeilnehmerIn bei Eintritt einem/einer PädagogIn zugeordnet, die für den weiteren Projektverlauf und die anschließende Vermittlung verantwortlich ist. Nach Aufnahme des Ist-Zustandes fertigt der Lotse gemeinsam mit dem Jugendlichen einen Förderplan, der das Maßnahmeziel und die Umsetzungsschritte enthält.

## Umsetzung

Die Akquise der TeilnehmerInnen erfolgte über das Arbeitsamt, die Ausbildungsagentur der Landeshauptstadt Wiesbaden, das Sozialamt, Eigenakquise, den Allgemeinen Sozialdienst und Einrichtungen der Jugendhilfe. Auffällig ist, dass die Quote derjenigen, die über die Eigenakquise in das Projekt eintraten, sehr hoch ist. Während jeweils 22% aller Einmündungen über die Ausbildungsagentur und das Arbeitsamt erfolgten, betrug der Anteil derjenigen, die über Eigenakquise kamen, 32%. Diese hohe Quote ist durch den stetig steigenden Bekanntheitsgrad des Projektes und seiner MitarbeiterInnen sowie durch den Ansatz aufsuchender Arbeit zu erklären. Insgesamt sind von Mai 2000 bis Februar 2002 73 TeilnehmerInnen in das Projekt eingemündet. Innerhalb des ersten Projektzeitraumes entwickelten sich zwei Schwerpunkte konzeptioneller Arbeit: die Entwicklung der Projektgruppe Westend und die Etablierung einer HSA-Gruppe (Gruppe zur Vorbereitung auf das Nachholen des Hauptschulabschlusses).

### *Projektgruppe Westend:*

- Gemeinnützige Arbeiten im und für das Westend

Durch einen Fachanleiter betreut und angeleitet übernehmen die TeilnehmerInnen Aufträge von gemeinnützigen und sozialen Institutionen, die dazu dienen, das Wohnumfeld im Westend zu verbessern. Die Gruppe wurde durch die Kooperation mit dem Quartiersmanagement, den sozialen Diensten, dem Sozialamt, der Altenhilfe u. a. für folgende Aufträge eingesetzt: Die Verteilung von Stadtteilzeitungen und Flyer, Begrünung von Baumscheiben, Baumschnitt, Entrümpelungen, Umzüge, Maler/Lackiererarbeiten, kleiner Dienstleistungen für die Beratungsstelle für Selbständiges Leben im Alter, Verlegen eines Bodens im Programmkino "Passagekino", Verlegen von Spanplatten zur Sanierung des Daches einer Sporthalle, Renovierung der eigenen Räume, Entfernen von Plakaten an den Hauswänden, Mitorganisation des Stadtteilfestes und Mitarbeit in der Logistik.

- Sperrmüll im Westend

Der Stadtteil Westend hat ein schlechtes Image als Stadtteil, der mit sehr viel wilden Sperrmüllablagerungen belastet ist. Die Projektgruppe Westend hat in diesem Zusammenhang versucht, einen Beitrag zur Lösung des Problems zu leisten. Dazu werden dreimal wöchentlich im Rahmen der Projektgruppenarbeit Sperrmüllansammlungen im Westend aufgenommen und an die Entsorgungsbetriebe weitergeleitet. Durch eine Rückmeldung seitens der Entsorgungsbetriebe konnte festgestellt werden, wie hoch die Anzahl der unangemeldeten Ansammlungen waren und wann diese entfernt werden, darüber hinaus richteten die Entsorgungsbetriebe ihre Routen nach den Meldungen aus. Bei besonders gravierenden Ansammlungen (Sondermüll) hat die Projektgruppe in Absprache mit der ELW die Entsorgung selbst übernommen. Nach einer Zwischenauswertung wurde festgestellt, dass der Sperrmüll in der Regel nicht länger als drei Tage liegen bleibt und dass die Entsorgungsbetriebe deutlich besser arbeiten, als ihnen nachgesagt wird. Die Zuarbeit der Gruppe hat sich mittlerweile als sinnvolle und hilfreiche Dienstleistung etabliert, es müssen jedoch verstärkt Anstrengungen unternommen werden, über dieses Thema in den öffentlichen Dialog mit den StadtteilbewohnerInnen zu kommen. Dazu wird ein Flyer in deutscher, türkischer und italienischer Sprache entworfen und durch die Projektgruppe verteilt.

Ein Problem, das von Anfang an deutlich wurde, ist, dass die Jugendlichen keine hohe Identifikation mit dem Stadtteil mitbringen. Ihr Bild entspricht dem Bild der öffentlichen Meinung - der Stadtteil ist schmutzig, hat zu viele Ausländer (auch von ausländischen Jugendlichen geäußert) und ist nicht attraktiv. Dementsprechend war die Motivation zur Mitarbeit in der Projektgruppe Westend zu Beginn gering. Diese stieg jedoch durch die Anerkennung der BewohnerInnen und durch die dauerhafte Auseinandersetzung mit dem Stadtteil, die eine höhere Motivation schuf. Diese Auseinandersetzung wird weiterhin im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit stehen.

*Schulische Qualifizierung durch externen Hauptschulabschlussprüfung und der Erwerb von Zusatzqualifikationen:*

Alle TeilnehmerInnen, die keinen Hauptschulabschluss besaßen, werden durch eigene Lehrkräfte gezielt auf die Abschlussprüfung vorbereitet, die in Eigenregie durchgeführt wird. Das Projekt hat sich für diesen Weg entschieden, da angesichts der schulischen Defizite der TeilnehmerInnen davon ausgegangen werden musste, dass die Vorbereitung in der Berufsschule oder bei einem externen Bildungsträger nicht den individuellen Voraussetzungen der ProjektteilnehmerInnen Genüge trägt. Die ProjektteilnehmerInnen benötigen eine zusätzliche Begleitung durch pädagogisches Personal, die eng mit den Lehrkräften zusammenarbeiten sowie eine Unterrichtssituation, zu der sie Vertrauen aufbauen können.

Durch eine Vereinbarung mit dem Schulamt konnte erreicht werden, dass die Prüfung in den LQB-Räumen und unter Beteiligung der eigenen Lehrkräfte abgenommen wird. Fachlich wurde der Kurs von einem Berufsschullehrer begleitet, der als Fachberater verpflichtet wurde und Zuarbeit zu Curriculum und Methodik gibt.

Für die TeilnehmerInnen ist der Erwerb des Hauptschulabschlusses ein wichtiger Schritt zur Aufnahme einer möglichen Ausbildung im Anschluss an das FSTJ.

Diejenigen, die nicht an der HSA-Gruppe teilnehmen, durchlaufen eine Qualifizierungsgruppe, die einmal wöchentlich unterrichtet wird. Diese Gruppe erhält Unterricht in allgemeinbildenden Fächern und kann begleitend an Projektarbeit sowie an sonstigen Modulen teilnehmen. Diese Module können bei BWW bzw. bei externen Bildungsträgern angesiedelt sein und umfassen u. a. Deutsch für Ausländer, EDV-Kurse und Erwerb des Führerscheins.

Kernstück der Qualifizierung ist die Projektpraxis in Betrieben und sozialen Einrichtungen. Dabei stießen die ProjektmitarbeiterInnen auf eine hohe Bereitschaft zur Kooperation, insbesondere bei den Betrieben im Stadtteil und in der näheren Umgebung, die 80% aller PraktikantInnen aufnahmen. Die sozialen Einrichtungen waren bisher angesichts der Zielgruppe des Programms eher zögerlich mit der Bereitstellung von Einsatzplätzen.

Bisher wurden 74 externe Praktika in 60 Betrieben aufgenommen.

Bisher fanden sich Betriebe in den folgenden Branchen als Praxisbetriebe: Reisebüro, Arztpraxen, Apotheken, Kfz-Werkstatt, Kfz-Lager, Bäckerei, Hotel, Schlosserei, Maler/Lackierer-Betrieb, Einzelhandel, Friseur. Die Praktika in sozialen Einrichtungen beschränkten sich auf Kindertagesstätten und Einrichtungen der Altenhilfe.

Wichtig war den Betrieben der Kontakt zu den "Lotsen" aus dem Projekt. Diese stehen mit den betrieblichen Ansprechpartnern in regelmäßigem Austausch und tauschen Informationen über geforderte Qualifikationsprofile aus, die in die Qualifizierung durch das LQB einfließen. Ein Problem in der Anschlussvermittlung stellt die Tatsache

dar, dass viele Betriebe mit ausländischen Betriebsinhabern nicht ausbilden können und über wenig Know-how über das duale System verfügen. Hier liegt ein möglicher Arbeitsschwerpunkt für das LQB im Zusammenspiel mit dem Stadtteilmanagement und einem Bildungsträger, der Verbundausbildung und die Förderung von ausländischen Betrieben betreibt.

Die örtliche Presse hat das Projekt insbesondere im Zusammenhang mit dem Programm "Soziale Stadt" zur Kenntnis genommen und positiv eingeführt. Insbesondere die Begrünungsaktionen und die Montage der Weihnachtsdekoration im Stadtteil fanden in der Tagespresse positiven Widerhall. Darüber hinaus wurde das Projekt zweimal in der Stadtteilzeitung vorgestellt. Das LQB hat Infomaterial entwickelt und an Multiplikatoren und Kooperationspartner verteilt.

Am Stadtteilfest und beim Abbruchfest der Hochbrücke in der Innenstadt waren das LQB und seine MitarbeiterInnen mit einem Stand vertreten.

Die MitarbeiterInnen nehmen darüber hinaus regelmäßig an der Stadtteilkonferenz und an Sitzungen der Projektgruppe Westend teil.

### **Erfahrungen**

Die Angebote des LQB sollen im kommenden Förderzeitraum stärker modularisiert werden. Dies soll insbesondere diejenigen begünstigen, die als Quereinsteiger zum Projekt stoßen. Darüber hinaus sollen Angebote im Bereich Kulturarbeit einen höheren Stellenwert einnehmen. Für Mai/Juni 2001 ist die Produktion eines Videofilmes über das Westend geplant. An Pfingsten 2002 ist die Teilnahme am Karneval der Kulturen in Berlin geplant, an dem die Gruppe mit einem eigenen Wagen teilnehmen will.

Personell war das LQB wie folgt besetzt: 60 Stunden für Sozialpädagogik, 20 Stunden für eine Lehrkraft, 30 Stunden für einen Fachanleiter. Die Erfahrung hat gezeigt, dass dieser Schlüssel nicht ausreichte, um alle geforderten und notwendigen Aufgabenstellungen abzudecken. Aus diesem Grund wurde bei der Arbeitsverwaltung beantragt, den Schlüssel zu erhöhen. Darüber hinaus wurde deutlich, dass die Arbeit in der Projektgruppe Westend zu 80% aus pädagogischen Aufgabenstellungen besteht, so dass die Fachanleitung für diese Gruppe mit einem Pädagogen mit Erstausbildung besetzt wird, der sich die Begleitung und Anleitung der Gruppe mit einem Kollegen aufteilt. Anspruchsvollere Sanierungsaufträge werden in Zukunft in Kooperation mit den Sanierungsprojekten der BauHaus Werkstätten ausgeführt.

Die räumlichen Voraussetzungen sind mit dem Umzug in das Büro in der Wellritzstr. 50 und mit dem Bezug der Räume im Gemeinschaftszentrum Gewerbeschule als gut anzusehen, auch weil sie sich mitten im Stadtteil befinden.

Die Kooperation mit den kommunalen Akteuren von beruflicher Bildung ist als sehr gut einzuschätzen. Insbesondere mit der Ausbildungsagentur der Landeshauptstadt Wiesbaden findet eine enge Zusammenarbeit statt. Als schwieriger gestaltete sich in der Anlaufphase die Zusammenarbeit mit den sozialen Diensten im Stadtteil, die durch aktive Kommunikation jedoch verbessert werden konnte.

Mareike Schmidt



**LoFT - Lobedaer Freiwilliges Soziales Trainingsjahr**

|                          |  |
|--------------------------|--|
| <b>Träger:</b>           | Überbetriebliche Ausbildungsgesellschaft - Berufs- und Arbeitsförderungs-<br>gesellschaft gGmbH - (ÜAG mbH)  |
| <b>Standort:</b>         | Jena   |
| <b>Bundesland:</b>       | Thüringen  |
| <b>Förderzeitraum:</b>   | seit 01.04.2000  |
| <b>Gegenstand:</b>       | Eröffnen (neuer) Perspektiven bzgl. Ausbildung, Arbeit für benachteiligte<br>Jugendliche mittels zertifizierten Qualifizierungsbausteinen und Arbeitserfahrungen |
| <b>Handlungsfelder:</b>  | Berufsvorbereitung, -orientierung, Ausprobieren und Trainieren von Fähigkeiten   |
| <b>Teil-/Abschlüsse:</b> | Zugnisse/Zertifikate, allgemein bildende Schulabschlüsse   |

**Zielgruppe**

|                                 |   |
|---------------------------------|---|
| Geschlecht:                     | weiblich/männlich   |
| Altersgruppen:                  | 16-25   |
| Kapazität:                      | 25  |
| Nationalität:                   | Deutsche / Ausländer  |
| Herkunftsland:                  | Deutschland   |
| Schulische/berufliche Merkmale: | ohne Schulabschluss, Förderschüler,<br>Hauptschüler, Ausbildungsabbrecher |
| Soziale Merkmale:               | Sozial-/Bildungsbenachteiligte, Migranten, Delin-<br>quente               |

**Ansprechpartner**

Lobedaer Freiwilliges Soziales Trainingsjahr  
 Frau Christine Andrzejak  
 Werner-Seelenbinder-Str. 14  
 07747 Jena  
 Telefon: 03641/ 35 87 27  
 Fax: 03641/ 35 78 28  
 Email: loft.ueag@t-online.de

**Rahmenbedingungen**

finanzierende Stellen:  
 Bundesanstalt für Arbeit, Kinder- und Jugendplan des Bundes, Europäischer Sozial-  
 fond, Städtebauprogramm "Die Soziale Stadt" des Bundesministeriums für Verkehr,  
 Bau- und Wohnungswesen  
 Rechtsgrundlagen: keine Angaben

## **Funktion / Qualifikation der Mitarbeiter**

1 Fachbereichsleiterin Aus- und Weiterbildung/Ingenieurpädagogin  
1 Diplompädagogin  
1 Lehrmeister  
2 Sozialpädagoginnen

## **Kooperationspartner**

Berufsberatung  
Jugendamt  
Jugendberufshilfe  
Psychologischer Dienst des Arbeitsamtes Jena  
Bewährungs- und Straffälligen-hilfe Thüringen e. V.  
Suchthilfe in Thüringen/ Drogenberatung  
Schuldnerberatung des Sozialamtes der Stadt Jena  
Lebenshilfe e.V.  
Mädchenprojekt Jena  
Krankenkassen  
Behindertenverband Thüringen

## **Kurzbeschreibung**

Viele benachteiligte Jugendliche scheitern im Übergang von der Schule in den Beruf, weil sie vom vorhandenen Angebot an Berufsbildungs- und anderen Qualifizierungsmaßnahmen nicht erreicht werden bzw. sich von diesen überfordert sehen. Das Risiko, dass statt des Übergangs in Ausbildung und Arbeit ein Ausstieg aus Bildung und Qualifizierung erfolgt, besteht für eine relativ heterogene Gruppe von Jugendlichen, bspw. Schülerinnen und Schüler mit schlechten Schulleistungen bzw. "Schulverweigerer" oder Aussiedlerjugendliche, die gegenüber den Strukturen und Anforderungen des Übergangssystems desorientiert sind. Prozesse der sozialen Segregation haben eine Konzentration solcher Problemstellungen von Jugendlichen in "schwierigen" oder "benachteiligten" Stadtteilen zur Folge.

Durch eine Kombination von Arbeitserfahrungen, nützlichen zertifizierten Qualifizierungsbausteinen und sozialer Betreuung soll einerseits Ausstiegstendenzen begegnet werden bzw. neue Perspektiven in Richtung Bildung, Ausbildung und Arbeit eröffnet und andererseits in dem "benachteiligten" Stadtteil Jena-Lobeda und dessen Umfeld Ressourcen für die berufliche Integration der Jugendlichen aktiviert werden.

Zur Zeit sind zwei Sozialpädagoginnen, ein Ausbilder und eine Stützlehrerin im Rahmen des Projektes beschäftigt. Intern angeleitet wird die Maßnahme durch die Fachbereichsleiterin Aus- und Weiterbildung der ÜAG mbH. Die Aufgaben der Sozialpädagoginnen belaufen sich vordergründig auf Beratung, Betreuung und Begleitung der Jugendlichen während der Teilnahme am FSTJ. Der Ausbilder ist verantwortlich für die fachpraktische Arbeit und Qualifizierung. Zu dem organisiert und betreut er die laufende Projektarbeit im Stadtteil. Hauptaufgabe der Stützlehrerin ist die fachtheo-

retische Ausbildung und Qualifizierung der Jugendlichen. Ein wichtiger Bestandteil ist die Vorbereitung (einiger TeilnehmerInnen) auf den externen Hauptschulabschluss. Für einen positiven Verlauf des Projektes ist es unabdingbar, dass die MitarbeiterInnen des FSTJ im Team und mit der Fachbereichsleitung eng zusammenarbeiten. Es findet eine permanente Abstimmung zwischen den Sozialpädagoginnen, der Stützlehrerin und dem Ausbilder statt.

### **Ausgangsproblematik**

In sanierungsbedürftigen Stadt- und Ortsteilen gibt es i. d. R. erhebliche Defizite in Hinblick auf die Sozialstruktur, den baulichen Bestand, das Arbeitsplatzangebote, das Ausbildungsniveau, die Ausstattung mit sozialer und stadtteilkultureller Infrastruktur sowie die Qualität der Wohnungen, des Wohnumfeldes und der Umwelt. Insbesondere die Haupt- und Gesamtschulen, aber auch die Einrichtungen und Angebote der Kinder- und Jugendhilfe (z. B. Straßensozialarbeit, soziale Gruppenarbeit, Beratungsdienste u. Ä.) sind hier - nicht zuletzt aufgrund der genannten Defizite - nur bedingt in der Lage, die notwendigen sozialen und vorberuflichen Qualifikationen zu vermitteln und stabile Lebensverhältnisse zu ermöglichen. Jugendliche haben hier im Vergleich zu anderen Sozialräumen nicht nur deutlich geringere Chancen, sondern sind ständig davon bedroht, in Problemkarrieren zu gleiten.

Auf diese Tatsache wurde in Jena-Neulobeda frühzeitig mit allen zuständigen Stellen des Bundes, des Landes und der Kommune reagiert. Die ÜAG mbH als 100%ige Tochter der Stadt Jena wurde in ihrer Eigenschaft als Berufs- und Arbeitsförderungsgesellschaft in alle Konzepte der Zukunft unter Zielstellung "Visionen einer sozialen Stadt" integriert. So wurden bereits verschiedene Beschäftigungsinitiativen des zweiten Arbeitsmarktes in enger Zusammenarbeit mit dem Oberbürgermeister und dem Ortschaftsrat durchgeführt.

Unter Beteiligung der zuständigen Minister des Bundes und des Landes Thüringen sowie Bundes- und Landtagsabgeordneten fanden Ideenkonferenzen zu folgenden Themen im August 1999 unter Einbeziehung der ÜAG mbH und der Bürger und Bürgerinnen Neu-Lobedas statt:

- Die städtebauliche und soziale Situation in den Thüringer Plattenbausiedlungen
- Das Programm - Die soziale Stadt - Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten
- Integrative Handlungsansätze - Wege und Möglichkeiten der verschiedenen Bereiche
- Städtebauliche Maßnahmen und Wohnumfeldverbesserung
- Beschäftigungsmaßnahmen im Wohnquartier
- Kultur im Wohnbereich
- Jugendarbeit
- Sicherheit im Wohngebiet.

Das Modellprojekt "Freiwilliges soziales Trainingsjahr" ist Bestandteil dieses Gesamtkonzeptes mit dem Ziel, Synergieeffekte im Ortsteil Neu-Lobeda und dessen Umfeld, wie die Ortsteile Alt-Loebda, Winzerla und Burgau, Göschwitz u. a., zu erreichen.

Die Situation bezüglich der Ausbildungsplätze war in den letzten Jahren dadurch gekennzeichnet, dass die Anzahl der betrieblichen Ausbildungsplätze nicht mehr mit der Anzahl der Interessenten Schritt hielt. Es gab bzw. gibt "Modeberufe". Hier sind Lehrstellen knapp und die Auswahl ist hart. Dem gegenüber gibt es unbesetzte Lehrstellen, die offenbar nicht "in" sind. Oft finden sich junge Menschen, die an der Aus-

wahl scheiterten oder noch keine Berufswahl getroffen haben, in Maßnahmen der Berufsvorbereitung oder der schulischen Ausbildung wieder. Das "Freiwillige Soziale Trainingsjahr" soll keinesfalls als Konkurrenz zu bestehenden Maßnahmen verstanden werden, sondern jungen Menschen, die in der Ausbildung scheiterten, eine Möglichkeit geben sich zu stabilisieren, ihre bildungsmäßigen Voraussetzungen zu verstärken und sich in Praxiseinsätzen zu bewähren. Sofern eine Ausbildung nicht in Betracht kommt, vermittelt das "Freiwillige Soziale Trainingsjahr" während der Dauer der Teilnahme insbesondere soziale Qualifikationen sowie fachpraktische Kenntnisse, um die Vermittlungschancen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu verbessern.

Voraussetzung zur Teilnahme der jungen Menschen aus den nachfolgend beschriebenen Zielgruppen ist eine absolvierte bzw. ruhende Schul- oder Berufsschulpflicht. Allgemein dürfen die TeilnehmerInnen zu Beginn der Maßnahme das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Außerdem sollten sie zum Ortsteil Lobeda in einer besonderen Beziehung stehen.

Zielgruppen sind im Allgemeinen der im Runderlass der Arbeitsverwaltung 42/96 (BBE) genannte Personenkreis: Jugendliche und junge Erwachsene mit beruflich schwerwiegenden Bildungsdefiziten (auch Ausbildungsabbrecher), noch nicht berufsreife Jugendliche, die wegen vorübergehenden Entwicklungsschwierigkeiten der Belastung einer Berufsausbildung noch nicht gewachsen sind, Aussiedler/Ausländer, An- und Ungelernte, Sozial Benachteiligte, Straftatlassene und im Besonderen: Abgänger der 9. Klasse mit schlechten Ausbildungschancen, TeilnehmerInnen der Berufsfachschule, die das Bildungsziel nicht erreichen bzw. abbrechen, junge Menschen, die das BVJ abbrechen oder die im BVJ die Berufsreife nicht erlangen, Schulabbrecher oder Schulverweigerer.

Der Bildungsstand der TeilnehmerInnen ist eher niedrig anzusetzen (i. d. R. bis zu Abschluss 10. Klasse). Die Ursachen sind sehr vielfältig:

- Häufige Fehlzeiten, bis hin zum Abbruch in den letzten Schuljahren bzw. in den berufsvorbereitenden Jahren. Daraus resultieren Lücken im Fachwissen.
- Lernschwächen auf unterschiedlichen Gebieten (Lese-Rechtschreibschwäche, Rechenschwäche), die eher selten in der Schulzeit erkannt wurden und keine spezielle Förderung erfolgte.
- Beeinträchtigte geistige Kompetenzen, deren Ursachen sehr unterschiedlich sind.
- Verminderte soziale Kompetenzen, die einen "normalen" Lehr- und Unterrichtsbetrieb verhindert haben.

Der hohe Anteil von polizeilich auffälligen und auch schon vorbestraften Jugendlichen legt den Schluss nahe, dass diese sich ihre soziale Anerkennung über diesen Weg geholt haben.

Wie sich zeigt, ist der Adressatenkreis in den mitgebrachten Voraussetzungen sehr heterogen, was sich auch im methodischen, didaktischen und (sozial-)pädagogischen Konzept niederschlagen muss. Das heißt, das Angebot muss breiter als andere Maßnahmen gefächert sein und vor allem auf die individuellen Bedarfslagen eingehen, um wirksam zu werden.

## Konzeption

Das "Lokale Qualifizierungsbüro" (LQB) wurde in einer von der Städtischen Wohnungs- und Verwaltungsgesellschaft mbG zugesagten Wohnung installiert, um die TeilnehmerInnen in ihrem gewohnten Sozialraum zu belassen. Diese Umgebung - ihr "Lebensmittelpunkt" - wird für die Motivation entscheidend sein, besteht doch bei einer Konzentration der TeilnehmerInnen in Bildungseinrichtungen wegen des Schulcharakters die Gefahr der Aversion gegen das Projekt bzw. die des Rückzuges aus dem Projekt. Im individuellen Dialog mit jedem Teilnehmer, jeder Teilnehmerin werden in der "Orientierungs- und Motivationsphase" dessen Erfahrungen, seine Wünsche und Vorstellungen, seine Stärken und Schwächen ermittelt. Ergebnis ist die Erstellung des inhaltlich, zeitlich und organisatorisch individuellen und flexiblen Qualifizierungsplanes als Bestandteil des individuellen Förderplanes für jede/n der TeilnehmerInnen, der die Einsatzstelle und die Qualifikationsmodule (Seminartage) für die nun folgende Vertiefungs- und Stabilisierungsphase festschreibt. Ist die in dieser Phase im Interesse von Eigenmotivation und Selbstwertgefühl angestrebte selbstständige Suche der Einsatzstelle durch die TeilnehmerInnen aus den verschiedensten Gründen nicht möglich, bietet ihm das LOB aus dem Pool der Einsatzstellen eine seinen/ihren spezifischen Voraussetzungen entsprechende Stelle an. Grundsätzlich wird den TeilnehmerInnen die Möglichkeit des Wechsels angeboten, da davon ausgegangen werden muss, dass der Einsatz der TeilnehmerInnen in erster Linie der Orientierung auf eine künftige Ausbildungsrichtung oder einen Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt dient und der Zwang zum Verbleib bei einer bestimmten Einsatzstelle für die Erreichung des Maßnahmezieles kontraproduktiv wäre. Als Qualifizierungsmodule werden den TeilnehmerInnen ggf. auch in Kooperation mit örtlichen Anbietern Module angeboten. Die ausgewählten Module sind abgeleitet aus Arbeitsmarktanalysen des Landes Thüringen. Dabei werden gewerblich-technische Arbeitsplätze und Arbeitsplätze in IT-Berufen und im Dienstleistungsbereich der Zukunft große Bedeutung haben. Deshalb sollte das Projektziel auch darin bestehen, solche Einsatzstellen anzubieten. Als Programmpartner ist die private Wirtschaft als lokale Partnerschaft insbesondere mit ansässigen Betrieben aus Handel und Gewerbe besonders geeignet für die Integration auf dem ersten Arbeitsmarkt. Eine Erweiterung des Spektrums an Qualifizierungsmodulen auf Anregung und Initiative der TeilnehmerInnen ist selbstverständlich gewollt und möglich bzw. orientiert sich am Bedarf der Tätigkeiten in den Betrieben und Einrichtungen. Auch hier wird die permanente Möglichkeit des inhaltlichen Gegensteuerns im Interesse der Erreichung des Maßnahmezieles gegeben sein. Für die in den letzten beiden Monaten der Maßnahme beginnende und über das Projektende hinausgehende "Überleitungsphase" werden gemeinsam mit den TeilnehmerInnen Möglichkeiten weiterer Förderung und arbeitsweltbezogener Qualifizierung, weiterer Schulbesuche, die Varianten einer Berufsausbildung und die Möglichkeiten des Überganges auf den Arbeitsmarkt erörtert. Hier ist es wichtig, dass jede/r der TeilnehmerInnen an der Variantensuche und -auswahl direkt beteiligt wird und sich selbst engagiert. Methodischer Grundsatz ist es, dass das LQB bei der Motivation und Betreuung der TeilnehmerInnen immer "Hilfe zur Selbsthilfe" im Interesse der Nachhaltigkeit der Erfahrungen leisten muss.

Das Hauptziel der sozialpädagogischen Arbeit besteht darin, zwischen den psychosomatischen Entwicklungsbedingungen der TeilnehmerInnen und den Anforderungen auf dem realen Arbeitsmarkt zu vermitteln. Auf der Grundlage integrativer sozialpä-

dagogischer Konzepte soll durch das pädagogische Team der Projekterfolg für jeden einzelne/n der TeilnehmerInnen sichergestellt werden. Der Ansatz des sozialpädagogischen Konzepts orientiert sich an den Stärken der einzelnen TeilnehmerInnen. Die Sozialpädagogin ist damit ihr engster Partner. Dieser ständige und enge Kontakt macht sich erforderlich, damit bei auftretenden Konflikten sofort und angemessen reagiert werden kann. Absprachen zwischen den Teammitgliedern sind Grundlage für eine konsequente Einflussnahme gegenüber den TeilnehmerInnen. Unter der Regie der Sozialpädagoginnen werden ggf. Arbeits- und Projektgruppen zusammengestellt. Sie sind für die Aufstellung, Konkretisierung und Aktualisierung der individuellen Förderpläne zuständig. Das Ziel der sozialpädagogischen Arbeit besteht darin, Schwierigkeiten und Probleme der TeilnehmerInnen im persönlichen und sozialen Bereich abzubauen. Als Ausgangspunkt der sozialpädagogischen Arbeit wird die aktuelle Lebenssituation der Jugendlichen gewertet. Die gesamte Erschließung des sozialen Umfeldes bildet die Arbeitsgrundlage der Sozialpädagoginnen. Die Aufarbeitung von sozialen Schwierigkeiten in Einzelgesprächen sollen dem Teilnehmer, der Teilnehmerin dazu verhelfen, seine/ihre eigenen Vorstellungen besser zu verwirklichen. Auch die Beratung bei Konflikten ist ein entscheidendes Arbeitsfeld der Sozialpädagoginnen. Dazu gehört u. a. die Aufarbeitung von Schlüsselsituationen wie Lernversagen oder fehlende Motivation. Der Teilnehmer und die Teilnehmerin soll befähigt werden, sich mit den Ursachen seiner Konflikte auseinanderzusetzen und selbständig Lösungsmöglichkeiten zu erkennen. In Verhaltenstrainingsgruppen werden bestimmte Situationen aus der Realität erörtert und es wird geprobt, wie sie in den unterschiedlichen Situationen reagieren können.

Der Schwerpunkt der Tätigkeit der Lehrkräfte liegt in der zielgruppenspezifischen Vermittlung und Förderung fachtheoretischer Qualifikationen. Es wird allgemeinbildender Unterricht in den Fächern Deutsch, Mathematik und Sozialkunde für alle TeilnehmerInnen erteilt, der sich an den Anforderungen für HauptschulabgängerInnen orientiert. Außerdem wird eine Beschulung für AusländerInnen und AussiedlerInnen im Fach Deutsch sowie Unterricht zur Vorbereitung auf mögliche Prüfungen angeboten. Die unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen der TeilnehmerInnen können zusätzlich einen Unterricht in kleinen Gruppen notwendig machen, um individuelle Schwächen abzubauen und Wissenslücken zu schließen. Um auf die Besonderheiten jedes Teilnehmers, jeder Teilnehmerin eingehen zu können sind

- Anfangs- und begleitende Tests zur Erfassung des Entwicklungs-, Fähigkeits- und Kenntnisstandes,
- Absprachen mit den TeilnehmerInnen selbst, um positive Ansätze und Schwierigkeiten zu erfassen,
- die Einbeziehung von Sozialpädagoginnen und Lehrkräften erforderlich.

Den TeilnehmerInnen muss verdeutlicht werden, dass eine qualifizierte Ausbildung neben praktischen Fertigkeiten und bestimmten Arbeitstugenden auch fachtheoretische und allgemeinbildende Anforderungen stellt. Es ist Aufgabe der Lehrkraft, die TeilnehmerInnen zu dieser Erkenntnis zu führen und sie zu motivieren, ihre schulischen Leistungsvoraussetzungen zu verbessern. Um eine tragbare Lern- und Leistungsmotivation zu entwickeln, müssen oft vorhandene negative Lernerfahrungen kompensiert werden. Das kann nur durch eine Stärkung des leistungsbezogenen Selbstbewusstseins und der Stabilisierung des Selbstbildes der TeilnehmerInnen erreicht

werden. Durch das Schaffen von Erfolgserlebnissen, das Einbringen eigener Kenntnisse, Meinungen und Erfahrungen kann hier Einfluss genommen werden. Auch das bewusste Ausrichten allgemeinbildender Lerninhalte auf die Interessen der TeilnehmerInnen führt zu tragbaren Lernmotivationen. Um die oft verfestigten negativen Lernerfahrungen abzubauen, eine motivierte Teilnahme am Unterricht zu erreichen und fähige TeilnehmerInnen für die Teilnahme an einer möglichen Prüfung zu gewinnen, ist eine komplexe Einflussnahme des gesamten pädagogischen Teams notwendig. Diese Zielstellungen auf fachtheoretischen Gebiet werden für jeden Teilnehmer, jede Teilnehmerin individuell in seinem/ihrem Qualifizierungsplan festgehalten.

## **Umsetzung**

Die Maßnahme dauert ein Jahr. Innerhalb des Jahres sollen alle TeilnehmerInnen eine Qualifizierung erhalten, die sie bei der weiteren beruflichen und auch persönlichen Entwicklung unterstützen soll.

Das Projekt wurde konzipiert mit einer Orientierungs- und Motivationsphase sowie einer Durchführungsphase. In der praktischen Umsetzung lassen sich die einzelnen Phasen nicht klar voneinander abgrenzen. Umfang und Inhalt der einzelnen Phasen müssen flexibel auf die Anforderungen der TeilnehmerInnen reagieren können, wobei eine Über- und Unterforderung zu vermeiden ist. Übergangsmöglichkeiten in andere Maßnahmen sollen eröffnet und ggf. begleitet werden.

Orientierungs- und Motivationsphase (Dauer: bis zu 4 Wochen)

Ziel der Orientierungs- und Motivationsphase ist es, gemeinsam mit dem/der Jugendlichen seine/ihre Entwicklungsmöglichkeiten unter Berücksichtigung des Ausbildungsstellenmarktes und des Arbeitsmarktes differenziert festzustellen. Die Ergebnisse bilden die Grundlage zur Erstellung eines individuellen Förderplanes. Weiterhin steht während dieser Phase die Grundlegung und Stabilisierung einer angemessenen Lern- und Leistungsmotivation im Vordergrund. Der Einstieg sollte in einer lockeren, ungezwungenen Form erfolgen, damit die Jugendlichen soziale Kontakte knüpfen können. Soziale Kontakte zwischen auffälligen LehrgangsteilnehmerInnen unterliegen der Gefahr, dass sich das auffällige Verhalten potenziert und sollten deshalb beobachtet werden. Keinesfalls dürfen einzelne LehrgangsteilnehmerInnen oder Kleingruppen zu Außenseitern werden oder in eine soziale Isolation geraten. Grundlegendes Ziel bleibt der gelungene Einstieg und die positive Haltung der TeilnehmerInnen zu ihrem Tun und damit auch zum Modellprojekt. Diese Phase regelt einerseits den zeitlichen Rahmen, lässt andererseits ausreichend Spielraum zur individuellen Erholung und zur informellen Kontaktaufnahme. Interessierten Eltern ist ebenfalls die Möglichkeit einzuräumen, die Einrichtung sowie das pädagogische Personal kennen zu lernen. Dabei können wertvolle Informationen über die bisherige Entwicklung der Jugendlichen, Verhaltensweisen und das soziale Milieu gewonnen werden. Weiterhin kann damit der Grundstein für die gemeinsame effektive Zusammenarbeit mit den Eltern gelegt werden.

Die Entwicklung einer tragfähigen Lern- und Leistungsmotivation ist von besonderer Bedeutung bei den TeilnehmerInnen des Projektes. Aufgrund vieler Faktoren, z.B. eine durch negative Erinnerungen geprägte Schulzeit, schulisches Versagen oder soziale Abgrenzung, haben die TeilnehmerInnen oftmals ein negatives Selbstbild, verbunden

mit dem Bewusstsein der Minderwertigkeit, aufgebaut. Bei einer Vielzahl von Jugendlichen ist

- eine große Skepsis gegenüber Bildungsangeboten.
- eine geringe Lernbereitschaft und
- eine starke Aversion gegenüber leistungsbetonten Vorgängen

zu erwarten.

Während der Orientierungs- und Motivationsphase wird ein Verhaltens- und Leistungsprofil für jede/n TeilnehmerIn erstellt, um anschließend mit den TeilnehmerInnen einen individuellen Qualifizierungs- und Förderplan zu erarbeiten. Einen zentralen Schwerpunkt stellt die Vorbereitung der Jugendlichen auf ihren “Arbeitsplatz” dar. Zielstellung ist dabei, die Jugendlichen im Vorfeld sehr detailliert mit den Tätigkeiten, den Arbeitsanforderungen und den Arbeitsbedingungen vertraut zu machen, um eine freie Entscheidung für eine Einsatzstelle auf einem fundierten Kenntnisstand zu treffen. Dies sollte durch tageweise Einsätze in Form eines “Schnupperpraktika” untersetzt werden.

Durchführungsphase (Dauer: 10 Monate)

Nach der Orientierungs- und Motivationsphase nehmen die TeilnehmerInnen ihre Tätigkeit an den Einsatzstellen auf. In dieser Phase steigen die Arbeitsanforderungen. Sie werden schrittweise erhöht und somit leistungsorientierter. Die TeilnehmerInnen müssen sich den Anforderungen des ersten Arbeitsmarktes stellen. Arbeitstugenden wie Zuverlässigkeit, Anpassungsfähigkeit und Flexibilität sind zu entwickeln bzw. zu festigen. Einen zentralen Inhalt der Orientierungs- und Motivationsphase stellt die Kompensation negativer Lernerfahrungen, die Stärkung des allgemeinen und leistungsbezogenen Selbstbewusstseins und die Stabilisierung des Selbstbildes der Jugendlichen dar, ansonsten ist eine Lern- und Leistungsmotivation nicht zu entwickeln. Die methodischen Ansätze des Projektes müssen sich deutlich von den schulischen Formen des Lernens abheben. Dazu gehört:

- möglichst kein Frontalunterricht
- Vermittlung theoretischen Wissens beim praktischen Tun (Begreifen)
- Dominanz von praktischen Tätigkeiten
- keine monotonen Einsatzstellen
- vielseitige Freizeitangebote, um ein sinnvolles Freizeitverhalten anzuregen (unter Einbeziehung der FreizeitpädagogInnen des zweiten Arbeitsmarktes).

Wurden in der Orientierungs- und Motivationsphase überwiegend überschaubare Teilaufgaben gestellt, stehen jetzt komplexe projektbezogene Arbeitsaufgaben im Vordergrund. In dem Zusammenhang werden die qualitativen und quantitativen Anforderungen in Etappen erhöht. Die Entwicklung berufsspezifischer Fertigkeiten rückt in den Vordergrund mit der Zielstellung, sich in den ersten Arbeitsmarkt integrieren zu wollen und zu können.

Das Betreuungskonzept während des Einsatzes bei den Einsatzstellen gestaltet sich wie folgt:

Die Sozialpädagoginnen suchen die TeilnehmerInnen vor Ort auf, um Hinweise, Probleme und ggf. Wechselwünsche der TeilnehmerInnen kurzfristig aufnehmen zu können. Die Arbeit bei einer Einsatzstelle sollte im Interesse des kontinuierlichen Erwerbs von Erfahrungen und der besseren Planbarkeit für das jeweilige Unternehmen für mindestens drei Monate angestrebt werden. Danach könnte bei weiterem



Interesse beider Seiten der Einsatz verlängert werden. Alternativ kann im Interesse des Erwerbs weiterer, anderer Erfahrungen eine neue Einsatzstelle ausgewählt werden, wenn sich dadurch die Chancen der Integration auf dem ersten Arbeitsmarkt verbessern.

Der Einsatz in Vereinsstrukturen wird auf Anregung der StreetworkerInnen durch die SozialpädagogInnen im Einzelfall geprüft. Nach der Erfahrung der StreetworkerInnen können Vereine einerseits z. B. keine tägliche 8-Stunden-Beschäftigung gewährleisten und sind andererseits i. d. R. nicht in der Lage, am Ende des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres trotz eventueller Eignung der TeilnehmerInnen eine Arbeitsstelle bereitzustellen.

Die weitere Betreuung richtet sich nach den Erfordernissen des Einsatzablaufes. In der Regel besucht die Sozialpädagogin unabhängig voneinander jede/n TeilnehmerIn in kontinuierlichen Abständen entsprechend der individuellen Bedürfnisse und bespricht mit dem zuständigen Mitarbeiter des Unternehmens den Stand. Gibt es Probleme, richtet die Sozialpädagogin ihre Aktivitäten daran aus.

Erfahrungen beweisen, dass in den meisten Fällen der Einsatz im Rahmen des Projektes positiv verläuft. Zum Ende des Projektes vereinbart die Sozialpädagogin mit dem zuständigen Mitarbeiter der Einsatzstelle einen Gesprächstermin, in dem gemeinsam mit dem Teilnehmer, der Teilnehmerin die Auswertung vorgenommen wird. Diese Ergebnisse müssen mit den im Bewertungsbogen angegebenen Daten übereinstimmen. Die Sozialpädagogin und der/die TeilnehmerIn quittieren durch ihre Unterschrift die Kenntnisnahme und Akzeptanz der Ergebnisse.

Das Betreuungskonzept des betrieblichen Einsatzes wurde im vorigen Absatz beschrieben und wird alles in allem als gut funktionierend eingeschätzt. Hier machen sich die langjährigen Kontakte mit verschiedenen Einsatzstellen bemerkbar. Da der Markt der Unternehmen sehr bewegt ist, ist das Projekt bemüht, auch neue Partner zu finden. Die den TeilnehmerInnen angebotene Vielfalt an Einsatzstellen wirkt sich motivierend aus. Andererseits arbeitet die ÜAG mbH schon langjährig eng mit verschiedenen Stellen zusammen. Die Zusammenarbeit mit Anderen muss sich vordergründig auf die die Jugendlichen betreffenden Probleme ausrichten. Die Sozialpädagoginnen nehmen ihre Verantwortung gegenüber den ihnen anvertrauten TeilnehmerInnen sehr ernst. Sie engagieren sich für die Jugendlichen oftmals über die eigentliche Pflichtaufgabe hinaus, um ihnen eine bestmögliche Teilnahme am Projekt zu gewährleisten. In Ergänzung zu den bereits genannten Ämtern und Institutionen sind die Kooperationspartner der Qualifizierungsmodule und die Unternehmen, die als Einsatzstellen für die TeilnehmerInnen fungieren, sowie der Ortschaftsrat Lobeda kommunale Kooperationspartner. Die Eltern der TeilnehmerInnen werden in die Zusammenarbeit einbezogen. Zur weiteren Qualitätsverbesserung des Projektes sind Gespräche mit Stiftungen, u. a. mit der Robert-Bosch-Stiftung und Sponsoren, z. B. mit den Banken der Stadt Jena, vorgesehen.

Innerhalb der Vertiefungs- und Stabilisierungsphase sind die 25 Seminartage angesiedelt sowie weitere externe Modulangebote auf der Grundlage des Qualifizierungsplanes. Dieser wird mit dem Eintritt in das Projekt erforderlich. Er wird durch das lokale Qualifizierungsbüro gemeinsam mit den Jugendlichen erstellt. Bei der Erarbeitung des Qualifizierungsplanes sind das Arbeitsamt, das Jugendamt, ggf. das Schulamt und das Sozialamt sowie die Einsatzstelle als "Arbeitgeber" einzubeziehen. Er wird durch den Träger vierteljährlich überprüft und notwendige Veränderungen werden den o. g. Ämtern angezeigt. In der 2. Jahreshälfte soll die an das Soziale Trainingsjahr

anschließende Übergangszeit in Ausbildung oder Arbeit berücksichtigt werden. Bei drohendem Ausschluss bedarf es einer gemeinsamen Entscheidung. Der Träger erstellt für jede/n TeilnehmerIn ein Endzeugnis in Form eines Arbeitszeugnisses und zusätzliche Zertifikate über Module und spezielle Qualifizierungen. Bei der inhaltlichen, zeitlichen und organisatorischen Ausgestaltung der Qualifizierungspläne wird größtmögliche Individualität und Flexibilität angestrebt. Fachpraxis und theoretische Unterweisung erfolgen in Modulform. Die Ausbildungsinhalte orientieren sich an den individuellen Fähigkeiten der TeilnehmerInnen einerseits und an den Anforderungen der Einsatzstelle bzw. des Arbeitsmarktes andererseits. Derzeit gibt es 23 Module wie bspw. Metall, Elektrotechnik, Holz, Farbe und Raumgestaltung, Absatzwirtschaft/Kundenberatung, Datenverarbeitung, Bewerbertraining.

## **Erfahrungen**

Der Verlauf der Qualifizierung wurde in drei Hauptphasen unterteilt, die mit den Einteilungen des gesamten Projektes korrelieren. Die TeilnehmerInnen sind derzeit berufsgruppenorientiert in folgende Qualifikationsgruppen eingeteilt, die sich je nach der Interessenstruktur der TeilnehmerInnen und ihrer gewählten Berufsfelder verändern kann:

Montag: Kinderbetreuung (Kindergärten)

Dienstag: Dienstleistungsbranche

Mittwoch: Bau-, Baunebengewerbe

Donnerstag: TeilnehmerInnen am externen Hauptschulabschluss

Freitag: "Grüner" Bereich, Gartenbau, Tierhaltung

Vorteile:

Eine berufsfeldbezogene Qualifizierung ist durch die Zusammenfassung der Gruppen nach Einsatzgebieten möglich. Innerhalb der Qualifizierung erfolgt auch ein fachpraktischer Austausch der TeilnehmerInnen untereinander. Die ähnlichen Interessenlagen können für die Wahl der Themen genutzt werden. Auch für Projektarbeit ist die ähnliche Interessenlage günstig.

Nachteile:

Unterschiedliche Ausgangslagen hinsichtlich verschiedener Kompetenzen sind schwer miteinander zu verbinden; daraus ergeben sich Unter- und Überforderungen für einzelne TeilnehmerInnen. Damit sind viele Jugendliche in einer ähnlichen Situation, wie in ihrer Schulzeit. Weiterhin ändert sich die Zugehörigkeit zu diesen Gruppen, da die Jugendlichen nach ca. drei Monaten häufig den Betrieb und auch die Branche wechseln (ist ja Sinn und Zweck des Projektes). Damit ist die Grundlage für diese Art der Gruppenbildung weg.

Ein Großteil der Vor- bzw. Nachteile ist erst im Verlauf des Projektes hervor getreten. In den ersten zwei Monaten wurden durch verschiedene Tests und Aufgabenstellungen die einzelnen kognitiven Fähigkeiten, die für lebenspraktische Dinge notwendig sind, eingeschätzt. Weiterhin wurden die grundlegenden Fähigkeiten zum Lesen, Schreiben und einfachen Rechnen geprüft. Dabei sind berufsfeldspezifische Anforderungen mit heran gezogen worden.

Gruppe Hauptschulabschluss: Die Jugendlichen in dieser Gruppe werden für den Hauptschulabschluss vorbereitet. Dabei werden zusammen die verschiedenen Inhalte der benötigten Themen entsprechend der Lehrpläne erarbeitet. Großer Wert wird auf

die selbständige Arbeit gelegt, wobei hier nach wie vor viel an der Einstellung zur selbständigen Arbeit getan werden muss.

Mareike Schmidt

## Qualifizierungsbüro des FSTJ Schwerin

|                          |  |
|--------------------------|--|
| <b>Träger:</b>           | Internationale Bund Schwerin   |
| <b>Standort:</b>         | Schwerin   |
| <b>Bundesland:</b>       | Mecklenburg-Vorpommern   |
| <b>Förderzeitraum:</b>   | seit 01.05.2000  |
| <b>Gegenstand:</b>       | Vermittlung beruflicher Qualifikationen und sozialer Kompetenzen für benachteiligte Jugendliche über einzelfallbezogene Arbeit |
| <b>Handlungsfelder:</b>  | Berufsorientierung, Berufsvorbereitung   |
| <b>Teil-/Abschlüsse:</b> | Zeugnisse/Zertifikate  |

### Zielgruppe

|                                 |  |
|---------------------------------|--|
| Geschlecht:                     | weiblich/männlich                              |
| Altersgruppen:                  | 16-25  |
| Kapazität:                      | 25   |
| Nationalität:                   | Deutsche/Ausländer                             |
| Herkunftsland:                  | Deutschland, multinational                     |
| Schulische/berufliche Merkmale: | Hauptschüler, Realschüler, ohne Schulabschluss |
| Soziale Merkmale:               | Sozial-/Bildungsbenachteiligte, Migranten      |

### Ansprechpartner

Frau Ulrich, Herr Fajta  
 Qualifizierungsbüro des FSTJ  
 Neubrandenburger Str. 2  
 19063 Schwerin  
 Telefon: 0385/3968947  
 Fax: 0385/2082430  
 E-Mail: KJHZ-Schwerin@internationaler-bund.de

### Rahmenbedingungen

finanzierende Stellen: Bundesanstalt für Arbeit, Kinder- und Jugendplan des Bundes, Europäischer Sozialfond, Landeshauptstadt Schwerin  
 Rechtsgrundlagen: § 61 bzw. § 102 ff SGB III zur Förderung der Berufsausbildung

### Funktion / Qualifikation der Mitarbeiter

- 1 pädagogische Leitung/Sozialpädagoge
- 1 Datenerfassung, Organisation Trainingstag/Bürokauffrau
- 1 Kontaktpflege Einsatzstellen/Ingenieur
- 1 Kontaktpflege Bildungswerkstatt/Heilerzieherin

## **Kooperationspartner**

auf Bundesebene: Bundesanstalt für Arbeit, Deutsches Jugendinstitut e.V., Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.

auf lokaler Ebene: Landeshauptstadt Schwerin, Arbeitsamt Schwerin, Schweriner Bildungswerkstatt e. V., Zukunftswerkstatt Schwerin e. V., die IHK Schwerin, das regionalisierte Amt für Jugend, Soziales und Wohnen, das Stadtplanungsamt der Stadt Schwerin und das Schulamt Schwerin

## **Kurzbeschreibung**

Das Schweriner Qualifizierungsbüro des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres stellt ein Netzwerkprojekt des Internationalen Bundes (Freier Träger der Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit e. V., Kinder- und Jugendhilfzentrum Schwerin), dem Schweriner Bildungswerkstatt e. V. und dem Zukunftswerkstatt Schwerin e. V. dar - in Kooperation mit dem Arbeitsamt Schwerin und der Landeshauptstadt Schwerin.

Das Freiwillige Soziale Trainingsjahr hat sein Qualifizierungsbüro in dem durch die Landeshauptstadt Schwerin im Rahmen des Bund-Länder-Programms "Soziale Stadt" ausgewählten Quartier (Neu Zippendorf) und soll zusätzlich zu den Entwicklungsstrategien sozialer Stadtentwicklung zur Ressourcenenwicklung beitragen.

Die einzelfallbezogene Arbeit wird durch die personenbezogene Organisation des Projektes abgesichert. Die TeilnehmerInnen werden geschlechtsspezifisch und interessenbezogen in vier Kleingruppen von sechs bis sieben Freiwilligen durch je eine/n SozialarbeiterIn betreut.

Diese Organisation erfordert und ermöglicht sowohl eine individuelle Förderung jedes einzelnen Teilnehmenden im betrieblichen Einsatz, während der beruflichen Qualifikation und an den sozialen Trainingstagen als auch gruppen- und erlebnispädagogische Arbeitsformen zur Entwicklung sozialer und individueller Kompetenzen.

Die Kooperationspartner gewährleisten neben den vier Hauptrichtungen des Erwerbs beruflicher Qualifikationen (PC-Grundlagen, Grundlagen der Bautechnik und des Holzbaus, Grundlagen der Metalltechnik, Garten- und Landschaftspflege) auf der Grundlage des Leistungsspektrums der Schweriner Bildungswerkstatt e. V. und der Schweriner Beschäftigungsgesellschaft, der Zukunftswerkstatt e. V., weitere berufliche Qualifikationen und personengenaue Einsatzstellen entsprechend dem individuellen Entwicklungsstand des einzelnen Jugendlichen.

Seit dem Beginn des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres in Schwerin Neu Zippendorf im Mai 2000, hat sich das Bundesmodellprojekt zum festen Bestandteil der Kinder- und Jugendhilfelandchaft der Stadt Schwerin entwickelt.

## **Ausgangssproblematik**

Der Schweriner Dreesch mit seinem bisher fast vergessenen Stadtteil Neu Zippendorf und die ihn einschließenden sozialen Ballungsräume Großer Dreesch und Mueßer Holz wurde in den siebziger und achtziger Jahren als Schlafstadt konzipiert und erbaut. Das Stadtgebiet steht im Wettlauf mit den Wegzügen von in der Regel sozial

und ökonomisch potenten EinwohnerInnen. Allein von Ende 1996 bis Ende 1998 hat sich die EinwohnerInnenzahl des Stadtteils Neu Zippendorf und der angrenzenden Ballungsräume Mueßer Holz und Großer Dreesch um 17 Prozent verringert. Der Zustand der Hochhäuser und des unsanierten Wohnraums, die Lärmbelästigung in der Hamburger Allee, die engen Innenhöfe und die mangelnde Gestaltung des Wohnumfeldes, fehlende Parkplätze, zu geringe Freizeitmöglichkeiten und Kommunikationsräume werden als Defizite empfunden und erzeugen Frust. Die EinwohnerInnen-dichte erreicht in Neu Zippendorf den gesamtstädtischen Spitzenwert und liegt zehnmal so hoch wie in der Gesamtstadt.

In Neu Zippendorf und den angrenzenden Wohngebieten gibt es einen hohen Anteil öffentlich geförderter Wohnungen, in denen annähernd 50 Prozent aller Wohngeld- und SozialhilfeempfängerInnen der Stadt Schwerin leben. Neu Zippendorf ist der Stadtteil mit dem höchsten Anteil einkommensschwacher Haushalte in Schwerin. Der Anteil von AussiedlerInnen und AusländerInnen ist ebenso überdurchschnittlich hoch wie der Anteil kinderreicher Familien. Der AusländerInnenanteil erreicht in Neu Zippendorf gesamtstädtisch den höchsten Wert (5,4 Prozent). Die Zahl der AusländerInnen hat innerhalb des letzten Jahres um fast 13 Prozent zugenommen. Die Anzahl der Ein-Elternteil-Familien steigt weiter an. Trotz rückläufiger EinwohnerInnenzahlen nimmt die Zahl der Sorgeberechtigten zu, die erzieherische Hilfen in Anspruch nehmen. Es vollzieht sich ein sozialer Strukturwandel im Quartier.

Ein steigender, über dem städtischen Durchschnitt liegender Sozialhilfe- und Wohngeldbezug, unterdurchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen, ein überdurchschnittlicher AusländerInnenanteil und eine große Zahl noch nicht integrierter und einkommensschwacher Russland-Deutscher sowie die hohe Fluktuation im Stadtteil geben Hinweise auf eine zunehmend problematische soziale Situation in Neu Zippendorf.

In diesem Umfeld geraten immer mehr Jugendliche aufgrund von nichtgelingender Integration in die Berufs- und Arbeitswelt oder auch aufgrund eines sozial schwachen familiären Hintergrunds ins soziale Abseits.

Primäre soziale Lernformen wie Begegnungen unterschiedlicher Generationen und Angehöriger unterschiedlicher sozialer und kultureller Zusammenhänge und die Entwicklung gemeinwesenverträglicher Konfliktlösungsstrategien stehen sowohl in der familiären als auch in der schulischen Sozialisation für die betroffenen Jugendlichen nicht ausreichend zur Verfügung. Dies bezieht sich auch auf die Bereitstellung von Gestaltungs- und Erfahrungsräumen von geschlechtsspezifischer Identität. Diese Räume füllen Kinder und Jugendliche zunehmend mit Sekundärerfahrungen und Kommunikationstechniken, die sie mit den und für die elektronischen Medien erwerben. Damit im Zusammenhang steht auch die Tendenz, dass zunehmend mehr Kinder und Jugendliche Bewegungsarmut, mangelnde körperliche Beanspruchung und daraus resultierende psycho-dynamische Langeweile bis hin zur mangelnden Bewusstheit eigener Körperlichkeit und des Rechts auf Unversehrtheit dieser signalisieren.

Mit dem Freiwilligen Sozialen Trainingsjahr eröffnet das Projekt den teilnehmenden jungen Menschen in diesem sozialen Problemraum eine alternative Form zum primären sozialen Lernen und zum Erwerb und Ausprobieren sozialer Kompetenzen.

Nicht wenige Jugendliche, die sich selbst nicht mehr mit einer beruflichen Perspektive in Verbindung bringen, nutzen zunehmend die Straße als Aktions- und Lebensraum und erwerben hier Strategien, zu leben und zu überleben. Bisherige Integrationsbestrebungen sind häufig an den hierarchisch-geschlossenen Strukturen von Sozialisa-

tionsversuchen mit ihrem dominant theorieorientierten Leistungsprinzip gescheitert. Die betroffenen jungen Menschen verfügen jedoch bereits über eigene Erfahrungen in einer hochgradig mobilen und differenzierten Risikogesellschaft. Vor diesem Hintergrund erwarten junge Menschen zu Recht, dass sie als Partner gesehen werden, dass ihr Anspruch auf Teilhabe an ihrer Alltags- und Lebensgestaltung durch alle Beteiligten ernst genommen wird. Dem entspricht das vorliegende lebensweltorientierte und partizipatorische Konzept für das Freiwillige Soziale Trainingsjahr in Schwerin.

Von hoher Relevanz für das lokale Qualifizierungsbüro in Schwerin ist die Tatsache, dass gegenwärtig von den 6.838 14- bis 21-jährigen EinwohnerInnen Schwerins 5.066 in Neu Zippendorf, dem Mueßer Holz und dem Großen Dreesch wohnen. Der Anteil der Jugendlichen und der jungen Erwachsenen an der Wohnbevölkerung steigt im Unterschied zur drastisch abnehmenden Zahl der Kinder deutlich weiter an. Im Jahr 2000 lag die Bevölkerungsspitze in diesem sozialen Problemraum bei den 18-Jährigen. Jugendliche werden also auch in den nächsten Jahren eine relevante Gruppe in Neu Zippendorf bleiben. Das heißt, auch aus diesem Grund sind neben der Schaffung von zeitgemäßen Kommunikations- und Bewegungsräumen dringend aufsuchende Arbeit in Zusammenhang mit arbeitsweltorientierten Angeboten und eine dementsprechende Vernetzung der Jugendberufshilfe mit dem Arbeitsmarkt für dieses Quartier erforderlich.

Der Aufbau und die Realisierung des lokalen Qualifikationsbüros ist Bestandteil des sozial-kommunikativen Verfahrens innerhalb der Rahmenplanung Neu Zippendorf, das extern durch das Progress Wirtschaftsinstitut Rostock moderiert wird. Dadurch wird gewährleistet, dass die BewohnerInnen vor Ort nicht nur über das Programm Freiwilliges Soziales Trainingsjahr informiert, sondern auch frühzeitig in Planungsprozesse einbezogen werden. Dazu haben sich auf Stadtteilebene die Stadtteilforen und die BewohnerInnen-Arbeitsgruppen als wirksame Form erwiesen.

Das Qualifikationsbüro greift diese Tradition der BürgerInnenbeteiligung und die Arbeit der Planungswerkstatt der Jugend und Einbeziehung der SchülerInnen und Kinder des Stadtteils auf und wird im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres eine ständige Arbeitsgruppe Jugendsozialarbeit in Neu Zippendorf moderieren. Mit dem Ziel einer engen Vernetzung mit den Betrieben und Einrichtungen vor Ort wird das Qualifikationsbüro eng mit der Expertenarbeitsgruppe "Gewerbetreibende" kooperieren. Die Abstimmung der Rahmenplanung zwischen den verschiedenen städtischen Ämtern und den Wohnungsgesellschaften erfolgt in Koordination des Stadtplanungsamtes in der Arbeitsgruppe "Weiterbau Neu Zippendorf", an deren Arbeit auch das Qualifizierungsbüro mitwirkt. Eine wichtige Anlaufstelle für alle am Verfahren Beteiligten und damit auch für das lokale Qualifizierungsbüro ist das Stadtteilbüro, insbesondere erfolgt von hier aus die entsprechende Öffentlichkeitsarbeit.

Der IB ist seit 1990 in Schwerin mit verschiedenen Maßnahmen in dieser Zielgruppe tätig und auch die Stadtteilarbeit gehörte von Anfang an zu seinen Aufgaben.

## **Konzeption**

Am Freiwilligen Sozialen Trainingsjahr nehmen 25 Jugendliche im Alter von 16 bis 25 Jahren teil, die ihren sozialen Handlungsraum mit Neu Zippendorf und dem angrenzenden Mueßer Holz und dem Großen Dreesch verbinden. Diese Jugend-

lichen haben bisher keine ausbildungs- bzw. berufsvorbereitende oder eine andere arbeitsmarktpolitische Maßnahme in Anspruch genommen bzw. haben diese abgebrochen oder mussten diese abbrechen. In ihrer praktischen Alltagsgestaltung können diese Jugendlichen aktuell keinen Zugang zur Erwerbstätigkeit oder zu arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen finden. Sie sind dabei, den Anschluss an das Berufsleben zu verlieren oder haben ihn aktuell bereits verloren (u. a. Ausbildungs- und MaßnahmeabbrecherInnen, in Arbeitsverhältnissen gescheiterte Jugendliche, jugendliche Straffällige und Haftentlassene, Jugendliche mit Bildungs- und Entwicklungsrückständen bzw. -verzögerungen). Das Freiwillige Soziale Trainingsjahr ist auch ein Integrationsangebot an ausländische Jugendliche sowie jugendliche AussiedlerInnen aus diesem sozialen Ballungsraum.

Das Qualifizierungsbüro entwickelt und erprobt mit dem Freiwilligen Sozialen Trainingsjahr ein Angebot für Jugendliche, das durch die Kombination von Arbeitserfahrungen, nützlichen und möglichst zertifizierbaren Qualifizierungsbausteinen und sozialer Betreuung in Ergänzung bisheriger arbeitsmarktpolitischer Programme geeignet ist

- Ausstiegs- und sozialen Desintegrationstendenzen zu begegnen, wie sie sich z. B. in Delinquenz, Suchtverhalten, sozialer und emotionaler Vereinsamung ausdrücken (durch Abholen, Auffangen, Beraten, Stabilisieren, Stärken der Persönlichkeit, Hilfe zur Selbsthilfe),
- individuelle perspektivische, eigenverantwortliche und sozialwesenorientierte Sicht- und Handlungsweisen der Jugendlichen auszubilden und zu verstärken (durch Motivation, intensive Begleitung/Unterstützung, geschlechtsspezifische Reflexion eines möglichen oder beabsichtigten individuellen und beruflichen Lebenswegs, Transparenz und Reflexion der Lernerfahrungen),
- die Chancengerechtigkeit zu erhöhen und die Startchancen zu verbessern (durch Verstärkung der arbeitsweltlichen, bildungsmäßigen und sozialen Voraussetzungen für eine Perspektive in Richtung Bildung, Ausbildung, durch die Arbeit mit individuellen Qualifizierungsplänen und Teilnahmevereinbarungen sowie die Mitgestaltung von förderlichen Rahmenbedingungen für die arbeitsweltliche Integration von sozialschwachen bzw. gefährdeten Jugendlichen),
- die anhaltende Integration in Ausbildung oder Arbeit im Anschluss an das Trainingsjahr zu erreichen (durch das parallele Training von beruflichen und sozialen Schlüsselqualifikationen, tätigkeitsorientierte Kompetenzanalysen sowie die personenbezogene Nutzung und Entwicklung gemeinwesen- und kommunal-spezifischer Stützsysteme, Zusammenarbeit mit Firmen),
- familiäre und individuelle Stützsysteme durch Eltern- und Umfeldarbeit zu stärken.

Das Qualifizierungsbüro organisiert das Freiwillige Soziale Trainingsjahr in Schwerin als ein Kooperationsprojekt:

- Das Kinder und Jugendhilfezentrum des IB Schwerin ist Träger des lokalen Qualifizierungsbüros und koordiniert die Gesamtmaßnahme und die Zusammenarbeit zwischen den Partnern sowie nach außen. Darüber hinaus realisiert das Qualifizierungsbüro die praktischen Aufgaben zur Vermittlung der sozialen Schlüsselqualifikationen während der Orientierungsphase und der Sozialen Trainingstage. Das Kinder und Jugendhilfezentrum des IB entwickelt dementsprechende Curricula. Das Qualifizierungsbüro schließt die erforderlichen Vereinbarungen mit den



Jugendlichen und den Einsatzstellen ab und sichert die Erstellung von individuellen Qualifikationsplänen.

- Die Schweriner Bildungswerkstatt vermittelt die zertifizierbaren beruflichen Qualifikationsbausteine während der Trainingsphase und entwickelt dazu ein Curriculum. Die Einrichtung realisiert die Erprobungsphase, in deren Verlauf eine Vereinbarung mit den Jugendlichen über die individuellen beruflichen Qualifikationsmodule abgeschlossen wird.
- Die Zukunftswerkstatt Schwerin ist als Beschäftigungsgesellschaft der Landeshauptstadt Leiteinsatzstelle für das Freiwillige Soziale Trainingsjahr. In enger Zusammenarbeit mit den Partnern erstellt die Einrichtung einen Einsatzstellenkatalog, der es den Jugendlichen ermöglicht, eine für sie geeignete Tätigkeit zu finden, und sich ausgehend von dem aktuellen Entwicklungsstand an eine arbeitsweltliche Wirklichkeit anzudocken. Als Leiteinsatzstelle ermöglicht die Zukunftswerkstatt teilnehmenden Jugendlichen auch Arbeitserfahrungen mit Ernstcharakter in der eigenen Einrichtung.

Weitere Programmpartner sind das Arbeitsamt Schwerin, die IHK Schwerin, das regionalisierte Amt für Jugend, Soziales und Wohnen, das Stadtplanungsamt der Stadt Schwerin und das Schulamt Schwerin. Das Qualifizierungsbüro nutzt Arbeitsbeziehungen zu Kontaktbeamten der Polizei, Jugendrichtern und Jugendstaatsanwälten sowie zu den bereits bestehenden Gremien wie den Stadtteilkonferenzen, dem Präventionsrat u.a.

Mit den Teilnehmer/innen werden innerhalb eines Förderplanes Nahziele, mittelfristige und Langziele vereinbart, abgearbeitet, kontrolliert und gegebenenfalls berichtigt oder neu formuliert. Die erreichten Ziele münden nach Absolvierung des Jahres bzw. bei einem etwaigen Vorausscheiden in einen Qualifikationspass (herausgegeben vom Land Mecklenburg-Vorpommern), der verschiedene soziale Aspekte und Kompetenzen sowie die Möglichkeit der Zertifizierung von Qualifizierungen beinhaltet.

Die Qualifizierung der TeilnehmerInnen erfolgt auf verschiedenen Ebenen. Ausgehend von den Ressourcen jedes Einzelnen werden Förder-/Qualifikationsmodule vereinbart und durchgeführt.

a) Qualifikation bei Schweriner Bildungswerkstatt e. V.

In der Schweriner Bildungswerkstatt e. V. haben die Jugendlichen die Möglichkeiten der Aneignung von Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit verschiedensten Materialien und Werkstoffen. In der Bildungswerkstatt werden Angebote in den Bereichen Holz, Fliesen, Maler, Mauerwerksbau und Metall vorgehalten.

b) Die unterschiedlichen Einsatzstellen wie z. B. ein Bauunternehmen, ein Fruchtkontor, eine Möbelbörse, ein Pflege- und Betreuungsdienst oder ein Schuh- und Lederwarengeschäft bieten eine breite Palette an praktischen Qualifizierungen. Unter anderem in den Bereichen Lagerarbeit, Verkauf, Beratungstätigkeit, Pflege und Betreuung alter Menschen, Hauswirtschaftsarbeit etc.

c) Im Qualifizierungsbüro

Ausgehend von den Ressourcen und Wünschen der TeilnehmerInnen stehen ihnen die Möglichkeiten und Kompetenzen der MitarbeiterInnen zur Verfügung. Insbesondere: EDV Schulung, Teilnahme an einer Jugendgruppenleiterausbildung, lebenspraktische Kompetenzen, Unterrichtsvorbereitungen in verschiedenen Fächern zur Erlangung des Realschulabschlusses, Aufarbeitung von Problemla-

gen, sportpädagogische Erfahrungen, Organisation von Kleinunternehmungen, Vermittlung von Vorstellungen über verschiedene Berufsfelder, Vermittlung von sozialen Kompetenzen, Vermittlung von rechtlichen Alltagsproblemen, Umgang mit Behörden und Institutionen, Kompetenzen zur Nutzung verschiedener Möglichkeiten im Stadtteil und in der Stadt (spezielle Beratungsangebote etc.), Vermittlung von politischen Kompetenzen.

d) externe Bildungsanteile

Es werden die Möglichkeiten des Stadtteils und der Stadt für die Arbeit mit den Jugendlichen genutzt. Insbesondere die Angebote anderer freier Träger sowie die der Volkshochschule treffen auf Interesse bei den TeilnehmerInnen. Dieses können kurzzeitige Kurse aber auch die Möglichkeit der Erreichung von Schulabschlüssen sein.

## Umsetzung

Als im Mai 2000 das FSTJ in Schwerin eine Möglichkeit für Jugendliche und junge Erwachsene bot, an einer "Modell BBE" teilzunehmen "warteten" bereits 14 Jugendliche auf dessen Start. Anfangs wurden nahezu alle TeilnehmerInnen durch das Arbeitsamt Schwerin vermittelt. Aufgrund der Öffentlichkeits- und Pressearbeit sowie der Mund-zu-Mund-Propaganda ist zunehmend zu beobachten, dass Jugendliche aus dem Stadtteil in das Qualifikationsbüro kommen, um sich über das FSTJ zu informieren und erst anschließend über das Arbeitsamt die Zuweisung erhalten.

Das Freiwillige Soziale Trainingsjahr umfasst vier Phasen mit differenzierten Schwerpunkten und unterschiedlicher Dauer, deren konkrete Ausgestaltung sich an den aktuellen Ressourcen und Kompetenzen des einzelnen teilnehmenden Jugendlichen orientiert.

### 1. Eingliederungsphase

Die Eingliederungsphase am Beginn des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres dauert in der Regel vier Wochen und wird im Qualifizierungsbüro realisiert. In dieser Phase geht es vor allem

- um die Kontaktaufnahme und Akquise der Jugendlichen,
- um das Herstellen passender Kommunikations- und Beziehungsstrukturen zwischen dem einzelnen Jugendlichen und den MitarbeiterInnen des Qualifizierungsbüros (individuelle, gruppenpädagogische und erlebnispädagogische Arbeitsformen),
- um das Vertrautmachen mit Möglichkeiten und Anforderungen des Projektes, das Kennen lernen der Partnereinrichtungen und möglicher betrieblicher Einsatzstellen, das Bewältigen von Wegen, das Erkennen und Bewältigen von Schwellenängsten,
- um die Förderung und Unterstützung individueller Entscheidungs- und Handlungsprozesse und
- um die passgenaue Eingliederung der Jugendlichen und ihre vertragliche Einbindung in das Projekt unter Berücksichtigung des Freiwilligkeitsprinzips.

Für die vierwöchige Eingliederungsphase werden individuelle und gruppenbezogene Zeitpläne durch das Qualifizierungsbüro erarbeitet. Die wöchentliche Rahmenzeit für die Teilnahme an dieser Phase beträgt wöchentlich maximal 5 Tage (à 4 Stunden) und minimal 4 Tage (à 2 Stunden).

## 2. Erprobungsphase

Die Erprobungsphase mit einer Dauer von vier Wochen realisieren die TeilnehmerInnen in der Bildungswerkstatt, um die Möglichkeiten für zertifizierbare berufliche Qualifikationsmodule in vier Praxisbereichen kennen zu lernen und für sich eine Wahl zu treffen, die mit Abschluss der Erprobungsphase in die individuelle Qualifikationsvereinbarung aufgenommen wird. Die AusbilderInnen fördern die TeilnehmerInnen bei der Interessen- und Neigungsfindung. Sie werden durch das Qualifizierungsbüro vor Ort in der Bildungswerkstatt dabei unterstützt.

## 3. Trainingsphase

Die Trainingsphase dauert insgesamt neun Monate und zeichnet sich durch eine differenzierte Gewichtung des Erwerbs von Arbeitserfahrungen und der Vermittlung von beruflichen und sozialen Qualifikationsbausteinen aus. In der Trainingsphase geht es vor allem

- um die individuelle sozialpädagogische Unterstützung und Begleitung der Jugendlichen bei der Umstellung ihrer Alltagsgestaltung auf die Teilnahme am Trainingsjahr,
- um die Förderung der Ressourcen und Kompetenzen der Jugendlichen bei der andauernden Umstellung ihrer Alltagsstruktur auf die tägliche Arbeit in einem Betrieb oder in einer Einrichtung,
- um die passgenaue Kombination beim Erwerb von Arbeitserfahrungen und der Aneignung von beruflichen und sozialen Qualifizierungsbausteinen.

In Abhängigkeit von der individuellen Disposition der Jugendlichen kann der Schwerpunkt zeitlich differenziert auf die Arbeitstätigkeit in einem Betrieb oder auf den Erwerb von Qualifizierungsbausteinen gelegt bzw. dementsprechend verlagert werden. Einziges Kriterium für die differenzierte Ausgestaltung der Trainingsphase ist die konkrete individuelle Situation des teilnehmenden jungen Menschen. Der Zeitraum der Trainingsphase ist durch eine dauerhafte festgefügte wöchentliche Struktur von Arbeitstätigkeit, beruflicher Qualifikation und Sozialem Trainingstag charakterisiert:

- maximal drei Tage Arbeitstätigkeit (à 8 Stunden) und minimal 2 Tage Arbeitstätigkeit in einem Betrieb oder einer Einrichtung (à 6 Stunden),
- maximal zwei Tage in der Bildungseinrichtung (à 8 Stunden) und minimal 1 Tag Erwerb von Qualifikationsbausteinen (à 6 Stunden) und
- ein sozialer Trainingstag durch das Qualifizierungsbüro.

Die 25 TeilnehmerInnen bilden vier Kleingruppen für die praktische Teilnahme am Sozialen Trainingsjahr, die eine differenzierte Arbeitstätigkeit und Teilnahme an den beruflichen Qualifikationen ermöglichen. Die jeweiligen Wochentage werden in jedem Einzelfall und für die einzelnen Phasen individuell mit der Vereinbarung festgelegt.

Die Vereinbarung wird zwischen dem Träger des Qualifizierungsbüros, der Einsatzstelle, der Bildungseinrichtung und dem/der TeilnehmerIn (gegebenenfalls den Sorgeberechtigten) nach der Orientierungsphase abgeschlossen und beinhaltet die Beschreibung der Tätigkeiten in der Einsatzstelle sowie gegenseitige Verpflichtungen (Rechte und Pflichten). Diese Vereinbarung wird nach der Erprobungsphase durch die individuell ausgewählten beruflichen Qualifizierungsmodule ergänzt. Der Urlaub beträgt 24 Tage, wovon der Jahresurlaub von 15 Werktagen in die Trainingsphase fällt und in der Regel zu einem einheitlichen Termin gewährt wird.

#### 4. Integrationsphase

In dieser vierwöchigen Phase stehen neben der Arbeitstätigkeit verstärkte Aktivitäten von Jugendlichen, Mitarbeitern des Qualifizierungsbüros, anderer Partner und eventuell der ehrenamtlichen Paten zur anhaltenden Eingliederung in Bildungs- bzw. Ausbildungsmaßnahmen oder Arbeit im Mittelpunkt. Die Integration der TeilnehmerInnen steht von Anfang an im Mittelpunkt der Bemühungen. So werden regelmäßige Gespräche, Befragungen, Bewertungen u. Ä. den erreichten Stand dokumentieren. Den TeilnehmerInnen wird daher umfassend vermittelt, welche unterschiedlichen Anschlussangebote zur Verfügung stehen. So wird auf jeden einzelnen zugeschnitten im Qualifizierungsvertrag auch der Punkt Anschlussmaßnahmen festgehalten.

Zum einen erhalten die teilnehmenden Jugendlichen mit der Phasenstrukturierung des Programms optimale Orientierungsmöglichkeiten. Die zeitliche Ausdehnung dieser Orientierung ist individuell gestaltbar. Das Leistungsspektrum des Partners für die beruflichen Qualifikationsbausteine bietet hinreichend Gewähr, das in jedem Einzelfall ein individuelles Setting für die beruflichen Qualifikationsbausteine entwickelt werden kann - Übergänge in andere Schlüsselqualifikationen sind dadurch auch während der Maßnahme möglich. Eine hohe Flexibilität wird auch dadurch erreicht, dass die Rahmenstrukturierung (2 Tage Betrieb, 2 Tage berufliche Schlüsselqualifikation, 1 sozialer Trainingstag) individuell gestaltbar ist und das aktuelle Leistungsvermögen sowie die Bedarfslage des jungen Menschen berücksichtigt. Dem Projekt liegt explizit ein dynamischer Handlungsansatz zugrunde, der die kontinuierliche Teilnahme des jungen Menschen als das Ergebnis eines Prozesses versteht, in dem die Rahmenbedingungen für die Programmteilnahme und Verabredungen gemeinsam gestaltet und im Bedarfsfall verändert werden.

Das frühere Ausscheiden aus dem Projekt und der vorzeitige Übergang in arbeitsmarktpolitische und Arbeitsmarktmaßnahmen wird auch dadurch gefördert, dass der Maßnahme eine gestaffelte Auslastung (21-25 Teilnehmer volle Förderung durch das AA) zugrunde gelegt wird, so dass vorzeitige Übergänge für die Maßnahmedurchführenden auch finanziell abgesichert sind.

In Kooperation mit dem Arbeitsamt Schwerin, mit einem vor Ort ansässigen privaten Beratungsdienst sowie durch die computergestützte Arbeitsamtsinformation sichert das Qualifikationsbüro eine aktuelle Gesamtübersicht über laufende örtliche berufsaus- und berufsbildende Maßnahmen und Angebote des Arbeitsmarktes sowie die professionelle Unterstützung in Vorstellungs- und Bewerbungsverfahren.

Abweichend von den Grundgedanken des Curriculums entwickelten sich Strukturen und Spezialisierungen innerhalb des Qualifizierungsbüros. Dieses ergab sich aus der täglichen Arbeit mit den AdressatInnen und Kooperationspartnern. Es bewährte sich, dass ein Kollege als Hauptansprechpartner der Einsatzstellen fungiert, d. h. alle einstellung-relevanten Fragen und Probleme bearbeitet. Weiterhin ist eine Kollegin die Hauptansprechpartnerin der Jugendlichen in der Bildungswerkstatt und somit das Bindeglied zwischen externen Bildungsanteilen bei dem Netzwerkpartner und dem Qualifizierungsbüro. Eine zweite Kollegin befasst sich vorwiegend mit der Datenerfassung, der Strukturierung und Durchführung des Trainingstages und stellt weiterhin die Vertretung der pädagogischen Leitung des Qualifizierungsbüros dar. Durch die enge Zusammenarbeit und Vernetzung mit dem Träger und den Kooperations-

partnern hat sich gezeigt, dass das Qualifizierungsbüro einer pädagogischen Leitungskraft bedarf, die als Ansprechpartner und Schaltstelle im Netzwerk fungiert. Alle MitarbeiterInnen sind selbstverständlich AnsprechpartnerInnen der Jugendlichen.

In der Zusammenarbeit mit der Schweriner Bildungswerkstatt und dem Stadtteilbüro wird zukünftig verstärkt das Arbeiten an Klein- und Kleinstprojekten eine Rolle spielen. Dieses wird im Rahmen der Tätigkeiten zur Sozialen Stadt realisiert. U. a. soll dieses bei der Erneuerung und Instandsetzung von Sitzmöglichkeiten, der Renovierung einer Schule und der Gestaltung verschiedener Gebäude erfolgen. Die Projektinteressen werden in der AG Stadtteilmanagement, den Stadtteilkonferenzen einem Medienprojekt und in weiteren verschiedenen Foren in denen mitgearbeitet wird zum Ausdruck gebracht.

Die Öffentlichkeitsarbeit im FSTJ wurde auf verschiedenen Ebenen durchgeführt. Schon im ersten Quartal des Projektes wurde ein Flyer erstellt, in dem das Anliegen des FSTJ dargestellt wird. Dieser wurde und wird zur Auslage an verschiedenen Jugendtreffs und zur Handreichung in Veranstaltungen genutzt. Weiterhin wurde das Projekt innerhalb der Kinder- und Jugendmesse Schwerin vorgestellt. Durch das Qualifizierungsbüro in Zusammenarbeit mit dem Träger des FSTJ wurden zwei Fachtage gestaltet. Zu diesen wurden die Kooperationspartner und andere am Projekt beteiligte Institutionen eingeladen. Es zeigte sich, dass der fachliche Erfahrungsaustausch eine wichtige Methode ist, um das Handeln im gemeinsamen Sinn sicherzustellen. Über die Fachtage und einzelne Projekte wurde in der regionalen Presse berichtet.

## **Erfahrungen**

Am 31.05.2001 hatten es 11 der 14 ErstteilnehmerInnen "geschafft"; davor lag eine Zeit des Lernens, des Ausprobierens und des Suchens, aller am Projekt beteiligten. Seither wurden 34 TeilnehmerInnen über unterschiedlich lange Zeiträume in das Projekt integriert. Ihre Ressourcen und der Projektanspruch "Mitgliedschaften in Sozialitäten zu stärken und Teilhabe in neuen zu ermöglichen, statt durch individuelle Defizitbearbeitung auszugrenzen" sind Grundlage der Weiterentwicklung des FSTJ in Schwerin.

Die TeilnehmerInnen, welche aus dem Projekt in ein Ausbildungsverhältnis wechselten, nutzen die Möglichkeiten des Qualifizierungsbüros weiter. Unter anderem die "Beziehung" zu den SozialarbeiterInnen, um persönliche Fragen oder Sachverhalte (z. B. Schuldenaufarbeitung) weiter zu bearbeiten. Weiterhin nutzten diese Jugendlichen die PC-Technik und die Erfahrungen der MitarbeiterInnen im Umgang mit Behörden, Schulen, Wohnungsgesellschaften etc. Im Wissen darum, dass die "Tür" ihnen nicht verschlossen ist, nutzen Sie nach wie vor die Möglichkeit des Gesprächs mit den MitarbeiterInnen im Qualifizierungsbüro.

Dies kann als Ausdruck einer gelungenen Etablierung des FSTJ über das Qualifizierungsbüro Neu-Zippendorf - ermöglicht durch die zu Grunde liegende, gute Kooperation - verstanden werden.

Mareike Schmidt

## Kooperatives Qualifizierungsbüro "JobTrain" Dortmund

|                          |   |
|--------------------------|---|
| <b>Träger:</b>           | Planerladen e.V. in Kooperation mit der GrünBau GmbH  |
| <b>Standort:</b>         | Dortmund  |
| <b>Bundesland:</b>       | Nordrhein-Westfalen   |
| <b>Förderzeitraum:</b>   | seit 01.08.2000   |
| <b>Gegenstand:</b>       | vorberufliche Qualifizierung sozial- und bildungsbenachteiligter Jugendlicher im Alter von 16 bis 25 Jahren über betriebliche Praktika und trägerinterne Qualifizierungsbausteine eingebettet in Aktionen mit Projekt- und Eventcharakter |
| <b>Handlungsfelder:</b>  | Berufsvorbereitung, Berufsorientierung, vorberufliche Bildung   |
| <b>Teil-/Abschlüsse:</b> | <b>Zielgruppe</b>   |

|                                 |  |
|---------------------------------|--|
| Geschlecht:                     | weiblich/männlich                                  |
| Altersgruppen:                  | 16-25  |
| Kapazität:                      | 25   |
| Nationalität:                   | Deutsche/Ausländer                                 |
| Herkunftsland:                  | Deutschland  |
| Schulische/berufliche Merkmale: | ohne Schulabschluss, Schulmüde,<br>ohne Ausbildung |
| Soziale Merkmale:               | Sozial-/Bildungsbenachteiligte, Migranten          |

### Ansprechpartner

Frau Gabriele Guth  
 Kooperatives Qualifizierungsbüro "JobTrain"  
 Bachstr. 17  
 44147 Dortmund  
 Telefon: 0231/ 88 05 68 0  
 Fax: 0231/ 88 05 68 6  
 E-Mail: jobtrain@gmx.net

### Rahmenbedingungen

finanzierende Stellen: Bundesanstalt für Arbeit, Kinder- und Jugendplan des Bundes, Europäischer Sozialfond und durch eine kommunale Anteilsfinanzierung in Höhe von 10% der Gesamtkosten durch das Jugendamt Dortmund, Stadtplanung Dortmund, WBF Dortmund  
 Rechtsgrundlagen: § 13.1 SGB VIII (KJHG), Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII (KJHG)

### Funktion / Qualifikation der Mitarbeiter

1 TN-Betreuung/Diplom-Pädagogin  
 2 Integrationstrainer/Sozialpädagogen  
 1 Projektmanagerin  
 1/2 Lehrerin

## **Kooperationspartner**

Arbeitsamt Dortmund

Jugendamt Dortmund

Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung Dortmund

Stadtplanung Dortmund

Schulamt Dortmund

2. Dortmunder Qualifizierungsbüro "StartClar" der dobeq GmbH

## **Kurzbeschreibung**

Das lokale Qualifizierungsbüro "JobTrain" ist in der Dortmunder Innenstadt-Nord angesiedelt. Einem Stadtteil, der durch den Zusammenbruch der Kohle- und Stahlindustrie, zunehmend eine Rolle als "Zuwanderungsstadtteil" und "sozialer Puffer" übernimmt - wer erfolgreich ist, zieht in "bessere" Stadtteile.

Zu der hohen Zahl jugendlicher Arbeitsloser und Sozialhilfeempfänger, kommt ein hoher Anteil jugendliche Ausländer.

Die Komplexität der Problemlagen im Stadtteil erfordert eine intensive Zusammenarbeit aller Akteure vor Ort. So wurde das lokale Qualifizierungsbüro "JobTrain" in ein integriertes Handlungskonzept der Jugendsozialarbeit in der Dortmunder Nordstadt eingebunden.

Die vorgesehenen handwerklich, gewerblich bzw. technischen Qualifizierungsbausteine (alle zertifizierbar) werden in einen konkreten Produkt- oder Aktionsbezug - mit Event-/Projektcharakter - eingebettet. Denn die Erfahrung lehrt, dass gerade diese Zielgruppe das reine Erwerben handwerklich-technischer Fähigkeiten als monoton ansieht und ablehnt. Hinzu kommt eine demotivierende Wirkung. Die Jugendlichen brauchen zeitnahe und gemeinwesenrelevante Anerkennungen.

So nehmen gemeinsame Aktionen gegen Rechts für Toleranz, Respekt und Ausländerfreundlichkeit in der Arbeit des Qualifizierungsbüros einen hohen Stellenwert ein. Sie sind von den Jugendlichen explizit gewünscht und gefordert und die Jugendlichen zeigen in der Umsetzung eine hohe Beteiligung und große Motivation und Kontinuität. Das Thema Miteinander, Gewalt und Ausgrenzung wird von den multikulturellen TeilnehmerInnen immer wieder "auf den Tisch gebracht" und hat auch, als besonderes Anliegen der Jugendlichen selbst, einen Platz in der Projektverfassung des Qualifizierungsbüros "JobTrain" gefunden.

Bestens veranschaulicht durch das Highlight in der Orientierungsphase der ersten Staffel des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres. Gegenstand war die gemeinsame Vorbereitung und Durchführung eines Events gegen Rechte, Gewalt und Ausländerhass mit dem Titel "Fremdenhass...über Bord werfen" am Dortmunder Hafen. Im Rahmen eines Qualifizierungsbausteines haben die Jugendlichen des Qualifizierungsbüros unter Anleitung große, schwimmfähige Buchstaben aus Sperrholz gebaut, die zusammengesetzt das Wort Fremdenhass ergaben. Diese Buchstaben wurden im Rahmen einer groß angelegten Öffentlichkeitsaktion am 29.11.2000 in Kooperation mit der Hafen AG an der Anlegestelle der Santa Monika im Dortmunder Stadthafen zu Wasser gelassen, mit dem versinnbildlichten Ziel, dass sie sich in alle Winde verstreuen und auflösen. Dieses Event haben nicht nur alle Beteiligten mit großem Engagement durchgeführt, es hat die Jugendlichen auch hochgradig motiviert und sie zu persönlichen Höchstleistungen angetrieben.

## Ausgangsproblematik

Die Dortmunder Innenstadt Nord, oder auch "Nordstadt", entstanden als Arbeiterviertel im Zuge der stürmischen Industrialisierung, "hinterm Bahnhof" ist heute ein "städtisches Problemquartier".

Der Niedergang von Kohle und Stahl im "Revier", die Auswirkungen des fast täglichen Abbaus weiterer Arbeitsplätze im Montanbereich trifft die NordstadtbewohnerInnen mit besonderer Härte. Viele Jugendliche und junge Erwachsene aus dem Quartier sehen kaum noch eine Chance sich durch Erwerbsarbeit eine finanzielle Absicherung und Lebensperspektive zu schaffen.

Ausländerfeindlichkeit, spürbare Gewaltbereitschaft, Suchtgefährdung, aggressive Übergriffe und Bandenbildung sind Probleme, die große Sorgen bereiten.

Trotz kommunaler Stadterneuerungsaktivitäten seit den 80er Jahren und offensichtlicher baulicher und funktionaler Verbesserungen, hat sich die subjektive Lebenssituation der BewohnerInnen nicht im gleichen Maße positiv entwickelt.

Der Anteil der Arbeitslosen, SozialhilfeempfängerInnen und insgesamt betreuungs- und beratungsbedürftigen Personen ist anhaltend hoch bzw. sogar steigend. Eine Lösung für diese Probleme ist nicht in Sicht.

Die Arbeitslosenquote liegt mit ca. 25% seit Jahren deutlich über den gesamtstädtischen Zahlen. Das Nettohaushaltseinkommen liegt entschieden unter dem in anderen Stadtteilen.

Die Nordstadt ist insgesamt Wohnstandort einkommenschwacher Bevölkerungsgruppen und Haushalte. Der Anteil der SozialhilfeempfängerInnen liegt mit 13,7% (1997) deutlich an der örtlichen Spitze.

Die Innenstadt-Nord hat mit 43,7% (1997) einen hohen Ausländeranteil. Dadurch haben sich für einige Nationalitäten "Zentren des Zusammenlebens, des Einzelhandels und der Kultur" herausgebildet. Im Stadtteil ist eine bunte, multikulturelle Szene entstanden. Ausländische Geschäfte, Restaurants und Kulturvereine prägen die Nordstadt. Sie sind ein wichtiger Wirtschaftsfaktor und haben viele Arbeitsplätze in der Nordstadt geschaffen.

Die ausländischen Jahrgänge bis 17 Jahre mit 61,3% und die 18- bis 29-Jährigen mit 52,7% sind die Altersgruppen, die den Stadtteil in den nächsten Jahren am stärksten prägen werden. Sie sind es aber auch, die vom Mangel auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt am stärksten betroffen sind und in ihrer Bewältigung struktureller und individueller Benachteiligungen und Probleme die größte Sorge bereiten.

In der "Bedarfsanalyse - Jugendberufshilfe in der Dortmunder Nordstadt" im Rahmen des KJP-Modellprojektes "Come On" Praxismodell Dortmund als Jugendhilfebetrieb der GrünBau GmbH von 1998 wurde sowohl eine Bestandserhebung durchgeführt, als auch der qualitative und quantitative Bedarf an Projekten und Maßnahmen für die Zielgruppe des § 13.1 SGB VIII für die Dortmunder Nordstadt erhoben. Die dringlichsten Handlungsbedarfe und "bedürftigsten" Zielgruppen sind:

- Jugendliche Migranten und insbesondere Migrantinnen,
- Jugendliche mit fehlenden oder schlechten Berufsabschlüssen,
- SchulverweigererInnen, SchurabbrecherInnen,
- jugendliche StraftäterInnen,
- drogengefährdete Jugendliche und Jugendliche deren engste Familienangehörige drogenabhängig sind,



- Jugendliche mit Zugehörigkeit zu bestimmten stigmatisierten “Randgruppen” (z. B. “Punks”),
  - Jugendliche aus Herkunftsfamilien die in der 2. oder 3. Generation Sozialhilfe beziehen,
  - wohnungslose Jugendliche bzw. Jugendliche in desolaten Wohnverhältnissen.
- Handlungsbedarfe in der Dortmunder Nordstadt:
    - außerschulisches Bewerbungstraining und Berufsfindung z. B. am Lernort Jugendfreizeitstätte, Jugendtreff;
    - Intensivierung und Ausbau von Betriebspraktika und zielgerichteter Berufsweplanung;
    - Besondere Förderung ausländischer Mädchen;
    - Projekte für schulmüde Jugendliche;
    - Berufswahlkorrektur durch lebensweltbezogene Berufsberatung in Schulen und Jugendfreizeitstätten;
    - Niedrigschwellige Beratungs- und Beschäftigungsangebote “vor Ort”, wo die Jugendlichen zu finden sind;
    - Jobbörsen und Teilzeit-Job-Angebote;
    - Beschäftigungs- und Qualifizierungsgarantien nach der Schule zur Vermeidung von Nichtbeschäftigungszeiten und Tagesstrukturverlusten;
    - Ermöglichung von individuellen Förderketten und Verzahnung von B&Q-Angeboten verschiedener Kostenträger;
    - Sozialraumorientierte, lokale, überschaubare und produktorientierte Angebote zur Berufsvorbereitung;
    - “Lernort Betrieb”/Schulmüde Jugendliche lernen außerhalb der Schule;
    - Verbesserung der Motivationsmaßnahmen für Migrantinnen;
    - Einrichtung einer Integrations-Servicestelle zwischen Schule und Beruf/Last-Minute-Schalter für Ausbildungsstellen im Stadtteil;
    - Ausbildungs-/Praktikumplätze in ausländischen Betrieben;
    - Sponsoring von Ausbildungsplätzen im Stadtteil;
    - Quartiersnahe überbetriebliche Ausbildungsplätze;
    - Maßnahmen mit beruflich verwertbaren Teilzertifikaten;
    - Integrierte Projekte mit Stadtteilwirkung (z. B. ein Erlebniszentrum Trendsportarten), Ausbau unterstützender Wohnungsangebote.

Diese auszugsweise Auflistung der wichtigsten Handlungsbedarfe im Stadtteil, unterstreicht die Passgenauigkeit des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres (FSTJ) eingebunden in ein integriertes Handlungskonzept der Jugendsozialarbeit in der Dortmunder Nordstadt.

Das lokale Qualifizierungsbüro “JobTrain” in der Dortmunder Nordstadt und in der kooperativen Trägerschaft der GrünBau gGmbH und des Planerladen e. V. aktiviert und bündelt die dargestellten Stadtteilressourcen im Rahmen des Modellprogramms. Die beteiligten Akteure im Stadtteil werden einbezogen, um jugendliche TeilnehmerInnen zu gewinnen; Einsatzplätze zu akquirieren; sinnvolle Qualifizierungsbausteine zu konzipieren und durchzuführen; das Modellprogramm in der Öffentlichkeit bekannt zu machen und zu werben; jugendgemäße Projekte und Events im Stadtteil durchzuführen; Übergänge der Jugendlichen vorzubereiten und gelingen zu lassen

und nicht zuletzt sich an den Kosten der Maßnahmen in angemessener und sinnvoller Weise zu beteiligen.

Die beteiligten Programmpartner Arbeitsamt Dortmund, Land NW, Stadt Dortmund mit Jugendamt, Stadtplanungsamt, Wirtschaftsförderung und die Lokale Ökonomie beteiligen sich an den Kosten des Modellprojektes "JobTrain". Die anderen Akteure im Stadtteil bringen ihre Zielgruppenzugänge, ihr fachliches Know-how, ihre Kontakte zur privaten Wirtschaft zielgerichtet in das Modellprojekt ein und/oder stellen sich als Einsatzstelle zur Verfügung.

Zur Koordinierung dieser stadtteilüberspannenden Aktivitäten werden die vorhandenen gut funktionierenden Strukturen der sozialräumlichen Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII Jugendhilfe-Nord (AG JuNo) und ihrer Untergesprächskreise genutzt.

## **Konzeption**

Das Qualifizierungskonzept ist in drei Phasen unterteilt. Im Rahmen dieser Phasen wird durch eine individuelle Fallführung und Begleitung eine persönliche Entwicklungsplanung konzipiert und dokumentiert.

Auf Basis einer Standort- und Profilkklärung werden die individuellen Förderbausteine gemeinsam mit den Jugendlichen festgelegt. Sie sind jederzeit durchlässig und bei Bedarf veränderbar. Durchhaltevermögen und Zielorientierung sollte jedoch positiv erfahrbar sein und "belohnt" werden.

Innerhalb einer gemeinsamen Förderauswertung wird die Entwicklungsplanung fortgeschrieben und durch anschließende Übergangsbausteine ergänzt.

### 1. Ankunfts- oder Orientierungsphase (= Basisbausteine)

In dieser auf max. drei Monate beschränkten Findungsphase wird in erster Linie der individuelle Standort geklärt, sowohl hinsichtlich der schulischen, beruflichen, sozialen Vorqualifikation und anderer "Lebenskompetenzen" (z. B. auf der Straße leben können...), als auch bezogen auf persönliche Berufs- und Lebenswünsche.

Wichtigstes Ergebnis dieser Phase ist ein "Klären des inneren Kerns", das bedeutet herauszufinden, was die einzelnen Jugendlichen wirklich wollen, was ihre Motivation ist oder sein kann.

Die Methodik dieser Phase muss darum auf drei Säulen fundiert sein:

- individuelle Ansprache (Standortgespräche unter Einbeziehung kreativer Methodik), 1:1 Projekte, Initiierung von Familienkontakten...)
- individuelle Feststellung der schulischen und sonstigen Fähigkeiten und Neigungen - Stichwort "Erstprofil" - vorläufiges TeilnehmerInnen- Profil (1:1 Teste, Assessmentverfahren, kreative Methodik, Jugendschutzuntersuchung)
- Kleingruppenaktivitäten mit Lebensweltbezug (z. B. Bewerbungstraining, Stadtteilerkundung, Was kostet das Leben?)

### 2. Aktions- und Qualifizierungsphase (= individuelle Förderbausteine)

In dieser auf ca. sechs Monate beschränkten eigentlichen Förderphase werden schwerpunktmäßig beruflich zu verwertende, zertifizierbare Qualifikationen im Rahmen einer individuellen Curriculaplanung vermittelt. Hinzu kommen zielgerichtete allgemeinbildende Angebote, die eine spätere berufliche Eingliederung erleichtern können.

Methodisch ist eine Vermittlung der Inhalte in kompakten Einheiten zu berücksichtigen, sowie die explizite Vermeidung schulähnlicher Unterrichtsformen. Im Rahmen einer Binnendifferenzierung ist eine Lernform in Klein- und Kleinstgruppen, bis hin zu einer 1:1 Unterrichtsform geplant.

Eine kontinuierliche Rückkopplung der Erfahrungen, Bedürfnisse und Probleme der Einsatzstelle des Jugendlichen ist für die Realitätsnähe und die weitere individuelle Ausrichtung der Förderbausteine von großer Wichtigkeit.

### 3. Vermittlungs- und Verselbständigungsphase (= Übergangsbausteine)

In der letzten Phase des Qualifizierungskonzeptes geht es darum, den Übergang der Jugendlichen in Ausbildung, Arbeit oder weitere Qualifizierung zielgerichtet vorzubereiten.

Das Verfügbarmachen der dafür notwendigen Informationen, die Befähigung zu eigeninitiativem Handeln für die Nutzung von Stellen-, Bildungs- oder Beratungsangeboten hat jetzt Priorität.

Unter Einschaltung des Arbeitsamtes, wenn möglich durch einen Berufsberater - vor Ort - im Qualifizierungsbüro geht es um die individuelle Planung der anstehenden Übergänge.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Begleitung der persönlichen Verselbständigung durch die Vermittlung lebenspraktischer und sozialer Kompetenzen.

Methodisch wird analog wie in Phase 2 gearbeitet. Wichtig ist jedoch, zum Abschluss des FSTJ ein individuelles Auswertungs- und Feedback-Gespräch zu führen und zu dokumentieren. In diesem Rahmen wird auch das persönliche Teilnehmer- oder Bewerberprofil aktualisiert, das jetzt eine brauchbare Grundlage für eine passgenaue Vermittlung in Ausbildung, Arbeit, Qualifikation... darstellt.

Im Dortmunder Modell sind die Arbeitszeiten flexibel konzipiert. Gerade zu Beginn des FSTJ kann es für viele Jugendliche eine Überforderung darstellen, vollzeitlich am Einsatzort beschäftigt zu sein. Eine solche Überforderung führt erfahrungsgemäß zu frühzeitiger Frustration und vorzeitigem Maßnahmeabbruch. Eine Erfahrung "das schaffe ich schon wieder nicht" sollte darum auf jeden Fall vermieden werden.

Die Einsatzzeiten in der Einsatzstelle sind darum flexibel konzipiert und sind von mindestens vier Stunden täglich auf sieben Stunden täglich steigerbar.

Die differenzierten Qualifizierungsbausteine, die Stadtteilprojekte und die individuelle Beratung und Begleitung gewährleisten dennoch die Durchführung einer ganztägigen Vollzeitmaßnahme. Dies ist auch dann noch der Fall, wenn es zu Unterbrechungen im Einsatzbereich kommen sollte.

Mit jedem/jeder Jugendlichen wird zu Beginn seines/ihrer Programmeinstieges eine Arbeitsvereinbarung getroffen, diese wird auch von der Einsatzstelle mitunterzeichnet. Sie wird zu Ende der Ankunfts- und Orientierungsphase durch eine Zielvereinbarung ergänzt. Der Arbeitsvereinbarung ist eine Trainingsjahrverfassung beigelegt, die die notwendigen Regularien bei Krankheit, Zu-Spät-Kommen, Alkohol/Drogen am Einsatzplatz/Qualifizierungsbüro ... festlegt. Diese Regularien sind an der üblichen Praxis in der Arbeitswelt orientiert und werden von den Jugendlichen unterschrieben.

Im allgemeinbildenden Bereich der Qualifizierungsbausteine ist eine Inhaltsvermittlung in Kleinstgruppen bis hin zur Einzelbeschulung vorgesehen. Gerade schulmüde Jugendliche und Jugendliche mit sehr schlechtem Qualifizierungsniveau, MigrantInnen mit kaum vorhandener Schulbildung sind durch herkömmliche Unterrichtsmethoden so gut wie gar nicht zu erreichen. Projektbezogener Einzel- oder Kleinstgruppenunterricht mit einer kontinuierlichen Vertrauensperson, die in der Lage ist, Beziehungen zu den Jugendlichen aufzubauen, zeigt dagegen beachtliche Erfolge.

Eine nachhaltige Motivations- und Orientierungsarbeit mit den Jugendlichen kann nur gelingen, wenn eine professionelle berufliche Hilfe- und Entwicklungsplanung durchgeführt wird. Nur so können individuelle Curricula geplant und umgesetzt werden und anschließend Übergänge gelingen. In den Bausteinen des Dortmunder Modells ist eine solche Entwicklungsplanung verankert.

Neben einer fundierten beruflichen Hilfeplanung mit Erstellung eines TeilnehmerInnenprofils ist eine professionelle Arbeits- und Ausbildungsplatzakquise erforderlich. Eine Mitarbeiterin im Qualifizierungsbüro Dortmund wird darum über eine Ausbildung zur Arbeitsvermittlerin nach der niederländischen Methode des *Personnelmanagement W. Broer* verfügen und in der Lage sein, Betriebe und Ausbildungsplätze passgenau zu akquirieren. Durch die bereits beschriebene Berufsberatung "vor Ort" wird die weitere Qualifizierungs- und Bildungsplanung der Jugendlichen auf direktem, zeitnahen Weg initiiert.

Die vorgesehenen Stadtteilevents werden neben zusätzlicher Motivation und Identifikation der Jugendlichen mit dem Modellprogramm und dem Stadtteil auch einen hohen Werbe- und Imageeffekt für das FSTJ haben. Außergewöhnliche und innovative Programme und Ansätze verlangen auch außergewöhnliche Aktionen und Anlässe, um sie einer breiten Bevölkerung bekannt zu machen, die Stadtteilevents sind dafür hervorragend geeignet.

Zu Beginn der Ankunfts- und Orientierungsphase soll jeder Jugendliche im Dortmunder Modell eine Jugendschutzuntersuchung durchführen lassen. Eventuelle gesundheitliche Einschränkungen, z. B. Allergien, nicht sichtbare Behinderungen, Vorerkrankungen können so rechtzeitig erkannt und in die weitere berufliche Entwicklungsplanung einbezogen werden.

In der sozialpädagogischen Betreuung und beruflichen Entwicklungsplanung der Jugendlichen installierten die MitarbeiterInnen ein "weiches" BezugsbetreuerInnen-system. Das bedeutet jede/r TeilnehmerIn hat eine/n fest/en AnsprechpartnerIn unter den MitarbeiterInnen. Mit ihr/ihm werden möglichst alle (Standort- und) Entwicklungsgespräche geführt. Falls Hausbesuche notwendig sind, werden sie durch diese/n MitarbeiterIn wahrgenommen. Da viele der Jugendlichen auf der Beziehungsebene häufige Diskontinuität erlebt haben, ist der Aufbau einer verlässlichen Beziehungskontinuität von besonderer Wichtigkeit. Das gilt insbesondere in Krisen- und Versagenssituationen. Die Erfahrung, dass die Beziehung zur/zum MitarbeiterIn das aushält, jemand an sie glaubt, ist für die Jugendlichen und ihr Selbstwertgefühl von entscheidender Bedeutung.

In der Qualifizierungs- und Vermittlungsphase wurden und werden die Qualifizierungsbausteine zielgerichtet auf die angestrebten späteren beruflichen Perspektiven ausgebaut: z. B. durch die Qualifizierungsbausteine Gala-Bau (zertifiziert); durch den

Grundlagenbaustein PC-Führerschein (zertifiziert); durch einen Qualifizierungsbaustein Trockenbau Maler- und Lackierer in Kooperation mit der Schülerwerkstatt der dobeq GmbH (zertifiziert); durch den Qualifizierungsbaustein Baumaschinen (zertifiziert durch z.B. Gabelstaplerschein). Einen besonderen Stellenwert hat der Qualifizierungsbaustein Verkehrstraining und Logistik, der durch Eigenengagement der TeilnehmerInnen im Rahmen eines Ansparungsplanes u. a. durch den Führerschein zertifiziert werden kann.

Generell kann gesagt werden, dass an den handwerklich/gewerblich/technischen Q-Bausteinen weniger Interesse besteht, als ursprünglich angenommen. Die Erfahrung zeigt, dass solche Inhalte einen konkreten Produkt- oder Aktionsbezug haben müssen, ansonsten werden sie als "Straf- oder Römerarbeit" wahrgenommen. Besonders motivationsfördernd ist die Einbindung solcher Inhalte in Event- oder Projektarbeit, dieser Ansatz soll auch in zukünftigen Staffeln besonders betont und ausgebaut werden.

Um nicht nur eine sogenannte "Highlightqualifizierung" entstehen zu lassen, werden aber in der nächsten Staffel auch grundlegende Q-Bausteine als verpflichtender Anteil im Qualifizierungsvertrag festgelegt.

## **Umsetzung**

Die Vorlaufphase zur Umsetzung des FSTJ im Qualifizierungsbüro "JobTrain" in der Dortmunder nördlichen Innenstadt war durch zwei Arbeitsschwerpunkte gekennzeichnet:

1. Akquisition, Anmietung, Instandsetzung und Einrichtung der Räumlichkeiten
2. TeilnehmerInnenakquise und Öffentlichkeitsarbeit

Nach mehrwöchiger intensiver Suche nach geeigneten und bezahlbaren Räumlichkeiten in der nördlichen Innenstadt mit guter Nahverkehrsanbindung konnten im Mai 2000 geeignete Räumlichkeiten gefunden werden. Durch die zentrale Lage hat das Qualifizierungsbüro viel "Laufkundschaft". Der Bedarf am Standort ist hoch. Das große Interesse und die stetige Nachfrage am Angebot des Q-Büros wird durch eine kontinuierlich gut gefüllte Warteliste dokumentiert.

Die Ausstattung des Qualifizierungsbüros konnte, durch zum Teil lange Lieferzeiten, erst im Laufe des August 2000, die technische Einrichtung erst im 3. Quartal 2000 erfolgen. Diese Situation stellte das MitarbeiterInnenteam zu Beginn des eigentlichen FSTJ am 01.08.2000 vor eine schwierige Situation: Sie mussten 20-25 neuen TeilnehmerInnen einen guten Einstieg ermöglichen und immer wieder wegen der erst nach und nach sich vervollständigenden Einrichtung und Ausstattung improvisieren. Da es möglich war, durch die guten Kooperationskontakte im Projektverbund Nordstadt (Planerladen e.V., GrünBau GmbH, BASTA GbR) und zu anderen Trägern der Dortmunder Jugendberufshilfe, erfahrene MitarbeiterInnen zu finden, die schon mit der Zielgruppe gearbeitet hatten, konnte der Start trotz der beschriebenen schwierigen Bedingungen erfolgreich gelingen.

Die Akquise der TeilnehmerInnen verlief im wesentlichen über drei Zugänge: Erstens über die bereits vorhandenen Kontakte der Trägerinnen (Planerladen e.V./GrünBau gGmbH) zur Zielgruppe im Stadtteil. Zweitens über die Öffentlichkeitsarbeit und Projektvorstellung im Rahmen intensiver Verbundarbeit, sowohl in den sozialräumlichen Kooperationsbezügen (AG Jugend-

hilfe Nord, Unterbezirksgesprächskreise, Nordstadtprogramm...), als auch über arbeitsfeldbezogene lokale Kooperationsbezüge (AG Jugendberufshilfe, AG Erziehungshilfe, Runder Tisch Jugend in Arbeit, Konferenz Dortmunder Heimleiter...). Drittens über die Kooperation und Zuweisung des Arbeitsamtes Dortmund. Als schwierig erwies sich anfangs die zeitliche Überschneidung der Hauptphase der TeilnehmerInnenakquise mit der Hauptferienzeit (Sommerferien). Insbesondere viele MigrantInnen waren kaum zu erreichen, die Gremien pausierten und die Schulkontakte konnten erst nach den Sommerferien genutzt werden.

Zu Beginn gestaltete sich der formale Ablauf der TeilnehmerInnenakquise - Zuweisung des/der Jugendlichen in die BBE durch das Arbeitsamt - manchmal problemhaft. Klärende Gespräche bei den Beteiligten auf kurzen Wegen konnten diese Probleme jedoch schnell zufriedenstellend, d. h. im Sinne der betroffenen Jugendlichen, lösen. Die Kooperation Träger - Arbeitsamt, MitarbeiterInnen FSTJ - zuständiger ArbeitsvermittlerIn im Arbeitsamt konnte kontinuierlich verbessert und optimiert werden.

Zur Zeit - in der für die TeilnehmerInnen wichtigen Vermittlungsphase - wird deutlich, dass eine effektive und zielgerichtete Zusammenarbeit aufgebaut werden konnte. Die Mitarbeiter/innen des FSTJ und die zuständigen BeraterInnen im Arbeitsamt ziehen für die einzelnen Jugendlichen an einem Strang, können flexibel und abgestimmt auf neue Situationen reagieren und haben intensiven Austausch über das Potential der TeilnehmerInnen.

Die Kooperation der Stadt Dortmund, mit dem Jugendamt, der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung Dortmund und dem Stadtplanungsamt verlief von Beginn an zielgerichtet und problemfrei. Die TeilnehmerInnenakquise wurde im Rahmen der kommunalen Möglichkeiten, insbesondere über die SGB VIII (KJHG) §78er Arbeitsgemeinschaften jederzeit unterstützt, die zugesagten Mittel flossen wie vereinbart.

Die Kooperation und Unterstützung im sozialräumlichen Verbund und in der Arbeitsfeldkooperation (Jugendberufshilfeträger, Heimträger, Schulen) verlief und verläuft gut und effektiv. Auch die Kooperation mit der Erziehungshilfe, sowohl mit dem fallzuständigen Jugendhilfedienst, als auch mit dem betreuenden Jugendhilfeträger verläuft abgestimmt und sehr zufriedenstellend.

Besonders zu betonen ist die Intensivierung der Kooperation mit dem Schulamt der Stadt Dortmund. Durch die Ausrichtung einer gemeinsamen Tagung der Arbeitsgemeinschaft Jugendberufshilfe zum Thema "Schulverweigerung" konnte diese Zusammenarbeit erheblich ausgebaut werden. Innovatives und unbürokratisches Handeln der Schulrätin ermöglichte die zeitnahe Aufnahme von mehreren schulmüden Jugendlichen in das FSTJ.

Die TeilnehmerInnenstruktur war von Beginn an sehr heterogen. Sowohl die schulischen Vorqualifikationen, als auch die Motivation, waren sehr unterschiedlich. Ungefähr ein Drittel der TeilnehmerInnen hat konkrete berufliche Vorstellungen, die zwar nicht immer realistisch sind, jedoch zielgerichtet im Förderprozess angegangen werden können. Über 50% der TeilnehmerInnen haben erhebliche Motivationsdefizite und sind nur im Rahmen mühsamster Beziehungsarbeit zur Mitarbeit, zur Entwicklung eigener Aktivitäten und zu Regelmäßigkeit zu bewegen.

Die ersten drei Monate hatten die Schwerpunkte individuelle Standortbestimmung und Beziehungsaufbau. Durch Standortgespräche und allgemeinbildende Basisbausteine im Rahmen der Qualifizierung konnte herausgearbeitet werden, wo die einzelnen TeilnehmerInnen stehen und wo die persönlichen Stärken und Defizite liegen. Erste Ziele hinsichtlich der individuellen beruflichen Entwicklungsplanung wurden vereinbart und u. a. durch die gezielte Suche einer möglichst passgenauen Einsatzstelle schrittweise angegangen.

Der persönliche Beziehungsaufbau wurde insbesondere in den ersten Wochen durch gemeinsame Aktivitäten, Ausflüge und Unternehmungen gefördert.

Die Hälfte der TeilnehmerInnen befindet sich permanent im Praktikum, d. h. sie haben eine Einsatzstelle gefunden, an der sie an bis zu vier Tagen in der Woche berufliche Realität erleben und erproben können. Die Einsatzstellen befinden sich vorwiegend in "normalen" Betrieben oder Einrichtungen des sogenannten 1. Arbeitsmarktes, z.B. Arztpraxis, Tankstelle, Elektrofirma, Restaurant, Kaufhaus, Floristikbetrieb, Kindergarten, Einzelhandel, Gerüstbau, Fliesenleger, Frisör, Eiscafe, Tierheim.

Es gibt keine oder kaum Probleme geeignete Einsatzstellen zu finden. Die Betriebe zeigen sich offen, häufiger können sogar sehr sozial engagierte Betriebe gefunden werden. Soziale Einrichtungen im Stadtteil zeigen sich ebenfalls interessiert und sind bereit Praktika zu ermöglichen. Leider hat es im Bereich Kindergarten-Kindertagesstätte-Altenpflege besonders viele Praktikumbabbrüche gegeben.

Die TeilnehmerInnen hatten offensichtlich zum Teil völlig falsche Vorstellungen vom Berufsalltag als Erzieherin/Kinderpflegerin oder Pflegekraft.

## **Erfahrungen**

Bis jetzt sichtbare Problembereiche bei der Umsetzung des FSTJ:

- massiv fehlende Schlüsselqualifikationen der TeilnehmerInnen verlangen einen sehr niedrigschwelligen individuellen Ansatz mit langem Atem. Dagegen steht die begrenzte Maßnahmedauer von einem Jahr, das übergeordnete Ziel der kontinuierlichen Arbeit in einer Einsatzstelle und geltende BBE-Bestimmungen;
- fehlende Möglichkeit, im Rahmen der Q-Bausteine einen nachträglichen Schulabschluss zu realisieren;
- fehlende Sanktionsmöglichkeiten (vor Ablauf des Abmahnsystems) der TeilnehmerInnen (z. B. Lohnabzug...)
- mehrere TeilnehmerInnen mit ADS (Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom) - Problematiken stellen MitarbeiterInnen vor große Herausforderungen.

Probleme gab und gibt es immer wieder mit Fehlzeiten, mit nicht angetretenen Praktika oder mit Abbrüchen nach kürzester Zeit. Nur ca. zehn Prozent der TeilnehmerInnen ist es gelungen, die abgesprochene Zeit in der Einsatzstelle zu verbleiben und zu nutzen.

In den Standort- und Planungsgesprächen wird von den TeilnehmerInnen häufig hohe Motivation für eine Einsatzstelle bekundet. Ist ein entsprechender Praktikumsplatz gefunden, zeigt ihr Verhalten genau das Gegenteil. Das Praktikum wird gar nicht angetreten, nach 1-2 Tagen aus nichtigen Gründen abgebrochen, Fehlzeiten führen zu baldigem Verlust der Einsatzstelle.

Aus dieser Diskrepanz zwischen verbaler Selbsteinschätzung des TeilnehmerInnen und den indirekten Verhaltensaüßerungen ist es oft sehr schwierig den wirklichen Standort des Jugendlichen zu erfassen und in der beruflichen Entwicklungsbegleitung den richtigen Weg zu finden.

Hier ist die kollegiale Beratung im MitarbeiterInnenteam und die im Projekt installierte Supervision wichtiger methodischer Bestandteil der Arbeit.

TeilnehmerInnen die (noch) nicht für "normale" Einsatzstellen in Betrieben geeignet sind, machen regelmäßig Praktika, z. B. in Berufshilfebetrieben um die für die Vermittlung in Einsatzstellen notwendigen Schlüsselqualifikationen zu erwerben.

Diese Form von Erprobungs- oder Schnupperpraktika werden in der nächsten Staffel ausgebaut und fest in die Orientierungsphase als verpflichtender Bestandteil des Qualifizierungsplanes (contracting) integriert.

Weiter erscheint es sinnvoll, Einsatzstellen mit variabler Intensität zur Verfügung zu haben. Für einige TeilnehmerInnen ist ein sanfter Einstieg mit einem Praktikum von 1 x in der Woche oder nur 3 Std. am Tag der richtige Weg um Selbstvertrauen aufzubauen und Kontinuität zu erlernen.

Gerade für die Zielgruppe der "Schulverweigerer" ist die Vollzeiteseinsatzstelle häufig eine erhebliche Überforderung. Die angepasste Konzeption für die nächsten TeilnehmerInnen wird diesen Erfahrungen Rechnung tragen.

Zur Zeit findet regelmäßig, nach Bedarf mit der zuständigen Arbeitsberaterin des Arbeitsamtes ein sogenanntes Vermittlungsteam statt. Die Ergebnisse von TeilnehmerInnen-Planungsgesprächen werden dort besprochen und abgestimmt wieder zurück in die Planungsarbeit gegeben. Regelmäßig ist die Arbeitsberaterin auch zu individuellen Teilnehmer/innen-Gesprächen im Q-Büro.

Die sehr unterschiedlichen schulischen Vorqualifikationen der Jugendlichen, eine hohe Anzahl unterschiedlichster Lerntypen und der verschiedensten Aufmerksamkeitsdefizite, sowie Teilleistungsschwächen, macht eine aufwendige Binnendifferenzierung der Vermittlung und der Inhalte der Basisbausteine notwendig.

Hier stößt die personelle Ausstattung des Q-Büros an seine Grenzen. Trotzdem konnte u. a. durch gezielte Fortbildung ein Konzept erarbeitet werden, das den differenzierten Lerntypen und der unterschiedlichen Lerngeschwindigkeit der TeilnehmerInnen Rechnung trägt. Problematisch sind immer noch hyperaktiv geprägte TeilnehmerInnen und "Komplettverweigerer". In der weiteren Arbeit sollen darum verstärkt bewegungs- und entspannungsorientierte Konzepte erarbeitet und integriert werden. Es ist geplant den Stadtsporthund bzw. die Sportjugend, und somit verstärkt lokale Sportvereine in Kooperationsbezüge einzubeziehen.

Die Basisqualifizierung Berufskunde und Berufsorientierung soll mit differenzierter Methodik ausgebaut und durchlaufend (die gesamten 12 Monate) intensiviert werden. Im ersten Jahr hat sich deutlich gezeigt, dass das Berufswahlspektrum der TeilnehmerInnen sehr begrenzt ist. Durch Betriebsbesuche, Hospitationen, Rallyes, das Kennen lernen von Menschen, anderen Jugendlichen mit einem bestimmten Beruf, soll den Jugendlichen eine wesentlich größere Bandbreite an möglichen Berufen erfahrbar und vorstellbar gemacht werden. Entsprechende Kooperationen mit dem Arbeitsamt und dem Berufskolleg sind schon eingeleitet.

Mareike Schmidt



|                         |   |
|-------------------------|---|
| <b>Träger:</b>          | Ausbildungsgemeinschaft Industrie, Handel und Handwerk Neubrandenburg e.V.  |
| <b>Standort:</b>        | Neubrandenburg  |
| <b>Bundesland:</b>      | Mecklenburg-Vorpommern  |
| <b>Förderzeitraum:</b>  | seit 01.08.2000   |
| <b>Gegenstand:</b>      | Entwicklung sozialer Kompetenzen bei passiven Jugendlichen ohne Ausbildung und Arbeit unabhängig vom Schulabschluss, Ansatz: aufsuchende Sozialarbeit |
| <b>Handlungsfelder:</b> | Berufsorientierung, Beratung zur Bildung, Ausbildung, Arbeit  |

**Zielgruppe**

|                                 |   |
|---------------------------------|---|
| Geschlecht:                     | weiblich/männlich   |
| Altersgruppen:                  | 16-25   |
| Kapazität:                      | 25  |
| Nationalität:                   | Deutsche/Ausländer  |
| Herkunftsland:                  | Deutschland   |
| Schulische/berufliche Merkmale: | ohne Schulabschluss, ohne Ausbildung,<br>ohne Berufsabschluss     |
| Soziale Merkmale:               | Sozial- und Bildungsbenachteiligte,<br>defektes familiäres Umfeld |

**Ansprechpartner**

Frau Tina Jahn  
 Ausbildungsgemeinschaft Industrie, Handel und Handwerk Neubrandenburg e.V.  
 Feldstraße 3  
 17033 Neubrandenburg  
 Telefon: 0395/ 5 58 13 47  
 Fax: 0359/ 5 58 14 87  
 E-Mail: agb@nbnet.de  
 Homepage: www.abg-nb.de

**Rahmenbedingungen**

finanzierende Stellen: Programm "Entwicklung und Chancen junger Menschen" / Baustein FSTJ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend  
 Kommune

**Funktion / Qualifikation der Mitarbeiter**

1 Projektleitung  
 2 Sozialpädagogen/innen  
 2 Provider/Ingenieur, Pädagogin

## **Kooperationspartner**

Sozialamt Neubrandenburg  
Arbeitsamt Neubrandenburg  
Jugendamt Neubrandenburg  
Neubrandenburger Wohnungsgesellschaft  
Neubrandenburger Stadtwerke GmbH  
BIG Städtebau  
Kindertagesstätten  
Stadtverwaltung  
NEUMAB ABS GmbH  
Sozial- und Jugendzentrum Hinterste Mühle

## **Kurzbeschreibung**

Tatsache ist, dass viele junge Menschen die Angebote der verschiedenen Hilfe-Institutionen kaum als Möglichkeit wahrnehmen, sich individuell zu orientieren. Das Projekt Freiwilliges Soziales Trainingsjahr möchte dem entgegenwirken und richtet sich an Jugendliche der Stadt Neubrandenburg.

Zielgruppen sind:

- benachteiligte Jugendliche, im besonderen Schulabbrecher, die ihre Vollzeitschulpflicht erfüllt haben,
- Jugendliche ohne Berufsabschluss,
- nicht beschäftigte Jugendliche.

Die Jugendlichen sollen durch individuelle Beratungs- und Förderangebote in die Lage versetzt werden, neue berufliche Perspektiven zu entwickeln. Dafür durchlaufen die Jugendlichen eine 2-wöchige Orientierungsphase, in deren Anschluss sie für ein Jahr in einem Betrieb integriert werden. Zielsetzung des Projektes ist, dass die Jugendlichen nach erfolgreicher Absolvierung dieses Trainingsjahres in den Ausbildungs- bzw. Beschäftigungsmarkt einmünden.

## **Ausgangssproblematik**

Die Ausbildungsgemeinschaft Industrie, Handel und Handwerk Neubrandenburg e. V., nachfolgend ABG genannt, wurde am 18. September 1990 gegründet. Die Industrie- und Handelskammer zu Neubrandenburg und die Handwerkskammer Ostmecklenburg-Vorpommern sind Mitglieder der Ausbildungsgemeinschaft. Seit dem 05. Oktober 1993 ist die ABG anerkannter Träger der freien Jugendhilfe der Stadt Neubrandenburg, Mitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft regional-örtlicher Träger, der Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit und der Arbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit der Stadt Neubrandenburg. Die ABG widmet sich im großen Umfang der Erstausbildung von Jugendlichen in der Benachteiligtenförderung und alternativen Formen der beruflichen Erstausbildung. Zur Zeit bildet sie ca. 1.800 Jugendliche in rund 46 Berufen aus. Dabei steht sie mit über 520 Betrieben und 14 Bildungsträgern an verschiedenen Standorten in Kooperation.

Insgesamt gibt es in der Stadt Neubrandenburg (68.000 EinwohnerInnen, davon rund 11.800 EinwohnerInnen im Alter von 15 bis 25 Jahren) derzeit mehr als ca. 1.900 Jugendliche, die Leistungen des Sozialamtes beziehen. Der angespannte Aus-

bildungsmarkt wird sich in nächster Zeit voraussichtlich nicht wesentlich verändern. In den vergangenen Jahren konnte durch zusätzliche bildungspolitische Maßnahmen in den neuen Bundesländern (AFG § 40c, Abs. 4 bzw. SBG III, Gemeinschaftsinitiative Ost und Sonderprogramme und Sofortprogramm zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit) vielen SchulabgängerInnen eine außerbetriebliche Ausbildung angeboten werden. Aber ein Nachteil dieser Ausbildung besteht in der fehlenden betrieblichen Praxiserfahrung. Besonders Jugendliche mit Hauptschulabschluss sind den RealschülerInnen und GymnasiastInnen bei der Bewerbung um einen betrieblichen Ausbildungsplatz unterlegen. Es fehlen genaue Kenntnisse über den gewählten Beruf, die eigene Leistungsfähigkeit wird falsch eingeschätzt und die theoretischen Leistungen aus der Schule sind oft mangelhaft.

Die Lehrstellensituation, aber auch schulische und persönliche Probleme führen dazu, dass gerade Jugendliche Beratungsangebote als Lehrstoffe wahrnehmen und nicht als Hilfestellung zum Finden ihrer Lebensperspektiven akzeptieren. Dies gilt für Jugendliche aller Schultypen und für Jugendliche ohne Beschäftigung. Berufsorientierung wird immer weniger als das Ergebnis der Auseinandersetzung mit eigenen Bedürfnissen und Fähigkeiten wahrgenommen. Die eigenen konkreten Berufsvorstellungen werden nicht als Grundlage einer realistischen Lebenswegplanung erkannt und akzeptiert. Besonders betroffen sind SchulverweigerInnen nach Ablauf der Schulpflicht und junge Arbeitslose ohne Berufsabschluss. Diese Jugendlichen lehnen die angebotenen Hilfen häufig ab, weil sie bisherige Negativerlebnisse nicht verarbeiten konnten und eine Lösung ihrer Probleme in Gruppenmaßnahmen vermeiden möchten. Persönliche Schwierigkeiten vor fremden Personen zu besprechen, stellt schon für den nicht benachteiligten Jugendlichen eine Hemmschwelle dar. Die benachteiligten Jugendlichen, insbesondere längerfristig arbeitslose Jugendliche sind nicht in der Lage, diese Schwellenangst zu überwinden. Sie flüchten sich in Ausreden oder tiefes Schweigen und lehnen jedes Hilfsangebot, das nur andeutungsweise in die Richtung Gruppenarbeit geht, ab.

In der umfangreichen Arbeit der ABG mit Jugendlichen vor, während und nach der Ausbildung zeigt sich immer wieder, dass gerade diese jungen Menschen von den vielen Beratungsangeboten der verschiedensten Institutionen keinen Gebrauch machen und sich den Integrationsversuchen bewusst entziehen. Sie sollen mit Hilfe individuell zugeschnittener Betreuungsmaßnahmen motiviert werden, wieder über persönliche Entwicklungsmöglichkeiten nachzudenken. Nur so wird es möglich, sie wieder an das Ausbildungs- und Beschäftigungssystem heranzuführen und zu integrieren. Insbesondere sollen passive Jugendliche durch Vor-Ort-Beratung (lokales Qualifizierungsbüro) angesprochen werden. Dabei ist der soziale Hintergrund der einzelnen Jugendlichen zu berücksichtigen.

Die Ausbildungsgemeinschaft bietet aufsuchende Sozialarbeit zur Gewinnung von zur Zeit passiven Jugendlichen ohne Ausbildung und Arbeit unabhängig vom Schulabschluss an. Die Jugendlichen sollen über individuelle Förderpläne an Berufsbilder herangeführt werden und praktische Erfahrungen in Unternehmen der Region sammeln können. Unter ständiger sozialpädagogischer Arbeit sollen die sozialen Kompetenzen entwickelt und Hilfen zur eigenständigen Problembewältigung angeboten werden.

## Konzeption

Zielgruppe des FSTJ sind Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 25 Jahren ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Es sind Jugendliche und junge Erwachsene, wie z. B. SchulabbrecherInnen, sozial benachteiligte oder/und passive Jugendliche und junge Erwachsene mit schulisch und beruflich schwerwiegenden Bildungsdefiziten, AusbildungsabbrecherInnen, Straftatlassene, drogenerfahrene Jugendliche sowie Jugendliche mit prekärem Familienhintergrund. Über ein freiwilliges Engagement, d. h. über ihre Mitarbeit in der Praxis, können die Jugendlichen, die für den Zugang zu Ausbildung und Beruf nötigen beruflichen und sozialen Schlüsselqualifikationen erwerben. Den Kern des pädagogischen Konzepts bildet die Verbindung von Arbeitserfahrungen mit attraktiven Qualifizierungsbausteinen. Ein Jahr lang arbeiten Jugendliche in gemeinnützigen Initiativen ihrer Stadt oder sammeln berufspraktische Erfahrungen im Gewerbe und lernen den Arbeitsalltag nach und nach anzunehmen und umzusetzen.

Das Hilfeangebot beinhaltet u. a. sozialpädagogische Beratung, Problemanalyse, Lebenswegplanung, Alltagsbewältigung, präventive Maßnahmen, individuelle Trainingsmaßnahmen, das Erstellen von Förderplänen bis hin zur Unterstützung der Jugendlichen bei Behördengängen und im Schriftverkehr sowie Antragstellungen. Der Teilnehmer bzw. die Teilnehmerin am Bundesmodellprojekt "Freiwilliges Soziales Trainingsjahr" soll persönliche Erfolge erleben und diese Erfolge werden gezielt mit ihnen ausgewertet.

Die Haupttätigkeiten der MitarbeiterInnen im FST J sind:

- das Aufsuchen der TeilnehmerInnen,
- Hilfestellungen zur täglichen Lebensbewältigung geben,
- das Arbeiten mit dem Förderplan und das Festlegen von kleinen Teilzielen sowie die Erfolgsauswertung,
- Unterstützung zur Schuldenregulierung und Wohnungssuche der TeilnehmerInnen,
- Motivation der TeilnehmerInnen und MitarbeiterInnen in den Einsatzstellen,
- Auswertung der Arbeitsleistung der TeilnehmerInnen,
- das Suchen nach erstrebenswerten Qualifikationen für die TeilnehmerInnen,
- Vorbereitung von Aufgaben und Projekten im Qualifizierungsbüro für die TeilnehmerInnen,
- Kontakt zu den AnsprechpartnerInnen beim Sozialamt, Jugendamt, Arbeitsamt und Jugendhilfeeinrichtungen herstellen und pflegen,
- Vorbereitung und Durchführung von Seminartagen,
- Auswertung der täglichen Arbeit über das Softwareprogramm Horizont
- Vorbereitung der Jugendlichen auf eine eventuelle Integration in Ausbildung oder Arbeit.

Die Seminartage und -wochen werden sehr facettenreich gestaltet. Durch eine bunte Mischung zwischen Bildung und Kultur, Sport und Freizeit, Alltagsbewältigung und Beratung wird erreicht, dass die TeilnehmerInnen Erfolg und Spaß haben und viel Eigeninitiative beweisen. Während dieser Zeit sinken die Fehlzeiten und der Krankenstand sehr deutlich.

Das Projekt arbeitet nicht mit einem festen Zeitplan. Die Dauer der einzelnen Phasen wird nach den individuellen Fähigkeiten und Neigungen der Jugendlichen ausgerich-

tet, d. h. sie “da abzuholen, wo sie stehen” und mit ihnen gemeinsam die Richtung zu finden, in die sie gehen wollen. Damit ist nicht nur berufliche Orientierung, sondern auch Lebens- und Wertorientierung verbunden.

Hauptanliegen des Projektes ist die Integration der TeilnehmerInnen in den Beschäftigungs- und Arbeitsmarkt. Voraussetzung für eine nachhaltige Integration in den ersten Arbeitsmarkt ist auch die Stärkung der Handlungs- und Sozialkompetenz und somit die Stabilisierung der Persönlichkeit und des Selbstwertgefühls. Damit ist Qualifizierung ein entscheidender Faktor. Durch das Anbieten von attraktiven Qualifizierungsbausteinen werden die TeilnehmerInnen motiviert. Sie werden auf diese selbst ausgewählten Qualifizierungen vorbereitet und begleitet, da sie Lernschwierigkeiten oder nicht genügend Selbstvertrauen haben. Drei TeilnehmerInnen nahmen z. B. an der Qualifizierung für den Erwerb des Kettensägemotorscheines nicht teil, da sie in letzter Minute befürchteten, dass sie diese Qualifizierung nicht schaffen werden.

Einige TeilnehmerInnen sind jedoch so stark lernbehindert, dass sie keine Teilqualifikationen erwerben können. Schwerpunkte für diese TeilnehmerInnen des FSTJ sind das Trainieren von Arbeits- und Alltagsabläufen (Bereiche Wohnen, Budget, Briefverkehr/Anträge). Auf Grund dieser individuellen Probleme der TeilnehmerInnen und verschiedener schulischer Voraussetzungen wird die Qualifizierung persönlich auf den Teilnehmer, die Teilnehmerin zugeschnitten und erfolgt in kleinen Gruppen.

Die Erfahrungen haben gezeigt, dass anfangs aufgetretene Schwellen- und Berührungängste gegenüber den KooperationspartnerInnen schnell an Gewicht verlieren, sobald erste Erfolge in der Qualifizierung sichtbar sind.

Für die Realisierung von Qualifizierungen hat das Projekt in der Stadt Neubrandenburg viele Kooperationspartner, die in der Lage sind, mit der angesprochenen Zielgruppe zu arbeiten.

## **Umsetzung**

Das Bundesmodellprojekt “Freiwilliges Soziales Trainingsjahr” ist seit dem 01. Juli 2000 in der Ausbildungsgemeinschaft Neubrandenburg e. V. (ABG) angesiedelt. Am 01. Juli 2000 begann die Anlaufphase mit einer Mitarbeiterin, der Projektleiterin.

Die ABG ist alleiniger Träger des FSTJ. Das Projekt betreibt eine intensive Netzwerkarbeit mit anderen Trägern der Stadt. Grundvoraussetzung für ein Gelingen des Konzeptes des Projektes ist eine ständige intensive Zusammenarbeit mit den Ämtern der Stadt. Nach Gesprächen mit den AuswegberaterInnen des Sozialamtes, mit den MitarbeiterInnen des Jugendamtes und den BerufsberaterInnen des Arbeitsamtes konnte das Projekt bereits erstellte Hilfe- sowie Förderpläne nutzen. Die Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt, Sozialamt und Jugendamt wird kontinuierlich weiter ausgebaut und intensiviert. Regelmäßige Auswertungen und Fallbesprechungen gestalten die Arbeit transparenter, geben Hilfen und Anregungen für die Arbeit mit dem TeilnehmerInnen und es wurde dadurch eine breite Akzeptanz des Programms vor Ort erreicht. Zur Erleichterung der Kooperation gibt es beim Arbeitsamt Neubrandenburg einen direkten Ansprechpartner der Berufsberatung, der bei allen Fragen beratend und unterstützend zur Seite steht.

Darüber hinaus kooperiert das Projekt mit weiteren kommunalen Partnern. Dies sind u. a. die Neubrandenburger Wohnungsgesellschaft, Neubrandenburger Stadtwerke GmbH, BIG Städtebau, Kindertagesstätten, Stadtverwaltung, NEUMAB ABS

GmbH, Sozial- und Jugendzentrum Hinterste Mühle gemeinnützige GmbH. Die geknüpften Verbindungen sollen weiter ausgebaut werden.

Im Zentrum der Anlaufphase stand die Projektvorstellung bei den Kooperationspartnern der ABG. Das Arbeitsamt Neubrandenburg, das Sozialamt und das Jugendamt der Stadt Neubrandenburg beteiligten sich aktiv bei der Vorbereitung der Maßnahme. Es erfolgte die Projektvorstellung bei gemeinnützigen Vereinen/Verbänden, Ausbildungs-/Beschäftigungseinrichtungen (Caritas, AWO, ASB, BIAB, Hinterste Mühle, NEUMAB ABS GmbH, ...). In Vorbereitung auf den praktischen Einsatz der TeilnehmerInnen wurde das Projekt in den verschiedensten Betrieben vorgestellt. Dabei stand aber nicht die Gewinnung von neuen Betrieben im Vordergrund, da die ABG über ca. 520 Kooperationsbetriebe verfügt. Die meisten Betriebe waren bereit, den TeilnehmerInnen Möglichkeiten zu bieten, Arbeitserfahrungen unter fachlicher Anleitung zu erwerben. Die Unternehmen wurden über die Vielschichtigkeit der zu erwartenden Probleme informiert.

Um die Beteiligung am Stadtentwicklungsprogramm vorzubereiten, nahm das Projekt an mehreren Treffen des Sozialamtes mit dem treuhänderischen Sanierungsträger BIG Städtebau Mecklenburg/Vorpommern GmbH teil. Unter anderem wurden Möglichkeiten der Einbindung der TeilnehmerInnen in gemeinnützigen Initiativen ihres Stadtteils besprochen.

Schwerpunkt in der Anlauf- und auch in der Umsetzungsphase ist vor allem die Kontaktaufnahme zu Jugendlichen, die in den entsprechenden Einrichtungen als unverorgt bzw. nach Abbruch oder Kündigung als arbeits- und beschäftigungslos galten. Hilfreich war und ist dabei die Zusammenarbeit mit Arbeitsamt, Sozialamt und Jugendamt. Über Informationsveranstaltungen bei den Ämtern, aufsuchende Jugendarbeit und Gespräche mit künftigen TeilnehmerInnen in Zusammenarbeit mit anderen Projekten und Jugendhilfeeinrichtungen der Stadt (z. B. Projekt Tandem der ABG, Caritas Mobile Jugendarbeit, Bildungsträger, Jugendtreff Mosaik, Jugendclub Zebra, ...), sowie großer Mund-zu-Mund-Propaganda unter den Jugendlichen konnte das Projekt 25 Jugendlichen eine Teilnahme am FSTJ ermöglichen. Es kommen immer noch Jugendliche teilweise mit Unterstützung ihrer Vertrauensperson (Jugendsozialarbeiter von Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, Bewährungshelfer, ...) ins Projekt und bewerben sich für das FSTJ. Deshalb wird eine Warteliste geführt, die auch den Ämtern bekannt ist.

Die Umsetzungsphase begann am 01. August 2000 mit vier MitarbeiterInnen (die Leiterin, eine Sozialpädagogin, zwei Provider) und 25 TeilnehmerInnen (7 Mädchen, 18 Jungen, davon 2 Mütter und 4 Väter). Die ersten vier Wochen dienten der Erfassung der persönlichen Situation der TeilnehmerInnen. Es wurde ausschließlich in kleinen Gruppen oder individuell mit einzelnen TeilnehmerInnen gearbeitet. Auf Grund von Misserfolgen in vorhergehenden Maßnahmen und des sehr unterschiedlichen Bildungsniveaus, gestaltete sich die sozialpädagogische Arbeit anfangs sehr schwierig. Die Aufgaben mussten individuell festgelegt werden, um jedem/jeder TeilnehmerIn Erfolgserlebnisse zu vermitteln. Bei der Wahl der Aufgaben und der Vorgehensweise hatten die TeilnehmerInnen Mitbestimmungsrechte und viel Freiraum. Durch Analyse der Fertigkeiten und Kenntnisse, einschließlich der Schlüsselqualifikationen im Persönlichkeitsbereich, erfolgte gemeinsam mit den BerufsberaterInnen unter Berücksichtigung der Wünsche der TeilnehmerInnen die Festsetzung der Ein-

satzbereiche. Gemeinsam wurden die Betriebe bzw. Einsatzstellen ausgewählt. Anfangs bezog sich diese Auswahl auf die bereits im Vorfeld akquirierten Betriebe, die ihre Bereitschaft erklärt hatten, im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres als Einsatzstelle zu arbeiten. Später konnten sich die TeilnehmerInnen direkt bei den Betrieben ihrer Wahl bewerben. Diese selbständigen Schritte des Teilnehmers /der Teilnehmerin, Termine zu vereinbaren, Bewerbungsunterlagen zu erstellen und das Bewerbungsgespräch zu führen, stellten Teilerfolge dar. Während dieser Wochen waren die TeilnehmerInnen meist sehr motiviert und sie hatten sichtlich sehr viel Spaß. Selbst äußerten die TeilnehmerInnen, dass es im Projekt sehr cool ist, sie sich das erste Mal verstanden fühlen und das sie die Geduld der ProjektmitarbeiterInnen schätzen.

Die zweite Etappe begann mit der Arbeitsaufnahme in den Einsatzstellen. Die bisherigen Erfahrungen der Jugendlichen im praktischen Bereich liegen sehr weit zurück oder sie hatten noch keine Möglichkeit in Betrieben zu arbeiten. Daher sind die Vorstellungen der Jugendlichen oft sehr unrealistisch und sie benötigen mehr Unterstützung in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen.

Zwischen den TeilnehmerInnen, der Einsatzstelle und dem Qualifizierungsbüro werden Vereinbarungen getroffen, in denen festgehalten wird, was während des Einsatzes an Aufgaben und Zielen erreicht werden soll. Diese Vereinbarung wird regelmäßig mit allen Beteiligten überprüft. In diesen Gesprächen werden u. a. notwendige Qualifizierungen für die Aufnahme einer späteren Arbeit oder Ausbildung dargelegt. Sollte es zu einer Aufnahme einer Qualifizierung kommen, wird der Teilnehmer, die Teilnehmerin für diese Zeit von der Arbeit in der Einsatzstelle befreit.

Der Wechsel der Einsatzstellen ist nach den individuellen Erfordernissen der TeilnehmerInnen möglich. Die intensive Zusammenarbeit der SozialarbeiterInnen und Provider mit den Betreuern in den Betrieben gestaltet die Arbeit transparenter und motiviert alle Beteiligten trotz der Schwierigkeiten, mit dem/der Jugendlichen weiter zu arbeiten.

Das Verständnis der MitarbeiterInnen in den Betrieben gegenüber den Jugendlichen musste gemeinsam erarbeitet werden. Die ProjektmitarbeiterInnen bereiten die TeilnehmerInnen auf die Einsatzstellen vor und haben somit die Möglichkeit mit dem/der Jugendlichen erfolgsorientiert zu arbeiten. Die Jugendlichen werden nicht über Sanktionen in einen Zeitplan gedrückt (keine zeitlich verbindlichen Praktika wie in anderen Maßnahmen). In einer Eingewöhnungsphase können TeilnehmerInnen mit großen Schwierigkeiten anfangs stundenweise in den Einsatzstellen arbeiten, um sich langsam an einen "normalen" Arbeitsalltag zu gewöhnen. Parallel dazu erfolgt die sozial-pädagogische Arbeit und Betreuung. Des weiteren können einige TeilnehmerInnen mit einem Stundenpool arbeiten, um ihnen eine freie Wahl der Ableistung der Arbeitsstunden zu ermöglichen. Sollte der Einsatz in einer Einrichtung negativ verlaufen, besteht für den/die TeilnehmerIn die Möglichkeit die Einsatzstelle zu wechseln. Zwischen dem Wechsel erfolgt zusammen mit dem Jugendlichen eine Arbeitsauswertung. Dies erfolgt unter anderem unter zur Hilfenahme des Förderplanes. Der individuelle Förderplan wird während der gesamten Dauer der Maßnahme kontinuierlich angewandt und fortgeschrieben.

Neben der sozialpädagogischen Arbeit mit den TeilnehmerInnen, ist die Beschäftigung am PC eine willkommene Abwechslung. Die ProjektmitarbeiterInnen bieten den TeilnehmerInnen, wenn sie nicht in den Einsatzstellen arbeiten, Nachhilfeunter-

richt an. Um diesen attraktiver zu gestalten, werden Lernsoftware für Deutsch und Mathe genutzt. Das Internet ist ein weiteres beliebtes Medium. Eine Anlaufstelle als so genanntes Internetcafé ist eine gute Lösung, um den TeilnehmerInnen eine vertraute Umgebung anzubieten. Es wird als notwendig erachtet, dieses Angebot weiter auszubauen und den TeilnehmerInnen einen eigenen Raum mit mehreren Computerstationen zur Verfügung zu stellen.

Da sich das Projekt als jederzeit offenes Büro für die TeilnehmerInnen präsentiert, sind fast ständig einzelne TeilnehmerInnen bei den MitarbeiterInnen. Einige TeilnehmerInnen halten sich gerne auch vor und nach der Arbeit in den Einsatzstellen im Qualifizierungsbüro auf. Auf dieser Vertrauensbasis erhalten die ProjektmitarbeiterInnen nach und nach sehr viele Informationen über die Probleme. Die Arbeitszeiten der MitarbeiterInnen wurden daher so verlagert, dass von Montag bis Donnerstag bis 18:00 Uhr im Büro ein/e AnsprechpartnerIn anzutreffen ist.

## **Erfahrungen**

Mit Beginn des neuen Trainingsjahres möchten die ProjektmitarbeiterInnen gemeinsam mit den neuen TeilnehmerInnen ein Outdoor-Training durchführen, um ihre sozialen Kompetenzen und die Gruppendynamik zu fördern. Gerade am Anfang einer solchen neuen Maßnahme mit fremden Personen ist ein solches Training eine große Hilfe sowohl für die TeilnehmerInnen als auch für die MitarbeiterInnen.

Im aktuellen Trainingsjahr führte das Projekt die Qualifizierungen der TeilnehmerInnen erst nach einem halben Jahr durch. Die Erfahrungen zeigen, dass dieses Angebot früher erfolgen sollte. Somit werden dem Jugendlichen klarere Strukturen von Beginn an gegeben. Die Angebote an Qualifizierungen sollen im kommenden Trainingsjahr breiter gefächert und erweitert werden.

Bei der stadtteilorientierten Projektarbeit, die ständig von einem Mitarbeiter, einer Mitarbeiterin des Projektes betreut wird, stellte sich heraus, dass dies eine gute Möglichkeit ist, die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Jugendlichen besser zu erkennen. Deshalb wird diese Projektarbeit im neuen Trainingsjahr in die Orientierungsphase eingebaut. Dieses frühzeitige Erkennen der Neigungen und Interessen der TeilnehmerInnen ermöglicht eine detailliertere und erfolgsorientiertere Erstellung des Förderplanes. Um den verschiedenen individuellen Interessen der TeilnehmerInnen zu entsprechen und noch mehr das Engagement der TeilnehmerInnen für ihre Stadt zu fördern, besteht eine weitere Aufgabe des Trainingsjahres darin, mehr vielfältige stadtteilbezogene Einsatzstellen zu finden.

Da viele TeilnehmerInnen des Projektes über keinen Schulabschluss verfügen, wurden im aktuellen Trainingsjahr Kontakte zur Volkshochschule geknüpft. So konnten erreicht werden, dass TeilnehmerInnen ab Oktober 2001 die Möglichkeit haben, ihren Schulabschluss nachzuholen.

Auf Grund der vielfältigen und kritischen Problemlagen vieler Jugendlicher des Projektes ist eine feste kompetente Person (z. B. Psychologe) notwendig. Die Hemmschwelle der TeilnehmerInnen zu ExpertInnen in anderen Institutionen zu gehen, ist sehr hoch. Von daher ist eine Kontaktperson vor Ort von Vorteil. So entsteht eine schnellere Vertrauensbasis und der Problemlösungsprozess wird vorangetrieben. Aus den genannten Gründen will das Projekt einen Experten in das Team einbinden.

Die gesetzliche maximale Teilnahmedauer am FSTJ beträgt 12 Monate. Auf Grund der gesammelten Erfahrungen der letzten Monate wurde festgestellt, dass es bei eini-



gen Jugendlichen nicht ausreicht, sie nur ein Jahr zu betreuen. Die ersten TeilnehmerInnen beendeten das FSTJ zum 31.07.2001. Die Aufnahme einer Ausbildung war aber erst im September beziehungsweise im Oktober möglich. Gerade erlernte Schlüsselqualifikationen und Fähigkeiten werden schnell verpuffen, wenn nicht eine Anschlussmaßnahme und eine intensive Nachbetreuung erfolgt. Der Erfolg des FSTJ für den/die TeilnehmerIn ist davon abhängig. In Zusammenarbeit mit den Ämtern sollen daher geeignete Übergangslösungen für die betroffenen TeilnehmerInnen gefunden werden.

Erweiterungsfähig bleibt der Ausbau der Kontakte zu weiteren Jugendhilfeeinrichtungen und stadtteilbezogenen Events, da die TeilnehmerInnen gerade in ihrer Lebensplanung und Lebensgestaltung aus Sicht der ProjektmitarbeiterInnen Hilfe und Anregungen benötigen. Auch in den folgenden Monaten wird es dringend notwendig sein, den TeilnehmerInnen über Seminare, Trainings, Gespräche und Beratung in Zusammenarbeit mit dem Sozialamt und Jugendamt neue Perspektiven zur Alltagsbewältigung und Lebensplanung aufzuzeigen.

Insgesamt ist der bisherige Verlauf des Projektes Freiwilliges Soziales Trainingsjahr als positiv einzuschätzen. Es wurden Jugendliche angesprochen, die bisher als passiv und beratungsunwillig galten. Auf Grund der intensiven individuellen sozialpädagogischen Arbeit mit diesen Jugendlichen ist es gelungen, sie offen zu machen für Beratung, Orientierung, Hilfe und Qualifizierung. Problemlagen dieser TeilnehmerInnen konnten ansatzweise gelöst werden beziehungsweise sind in der Anlauf- oder Bearbeitungsphase.

Viele fühlen sich endlich angenommen und kommen gerne in das Qualifizierungsbüro. Durch die Gespräche mit den MitarbeiterInnen und den TeilnehmerInnen, durch die Arbeit in den Einsatzstellen und die Qualifizierungen konnte das Selbstwertgefühl vieler Jugendlicher aufgebaut bzw. stabilisiert werden. Dies ist nur aufgrund der individuellen Maßnahmeangebote für die TeilnehmerInnen möglich. Ein Hauptgrund für das gute Ergebnis des Projektes ist die gute Kooperation mit den Ämtern. Durch diese intensive Zusammenarbeit ergeben sich für das Projekt viele Möglichkeiten und Varianten auf die einzelnen TeilnehmerInnen einzugehen. Weiterhin eine solide Grundlage für eine qualitativ hohe Arbeit ist die gute Zusammenarbeit innerhalb der ABG (Team, ansässige Projekte). So ist auch zum Teil eine wichtige Vor- und Nachbetreuung gesichert.

Mareike Schmidt

|                          |   |
|--------------------------|---|
| <b>Träger:</b>           | BuntStift e.V.  |
| <b>Standort:</b>         | Kassel  |
| <b>Bundesland:</b>       | Hessen  |
| <b>Förderzeitraum:</b>   | seit 01.06.2000   |
| <b>Gegenstand:</b>       | Soziale und berufliche (Re-)Integration Jugendlicher und junger Erwachsener über freiwillige Arbeit, fachliche Qualifizierung und Förderung von Schlüssel- und Handlungskompetenzen |
| <b>Handlungsfelder:</b>  | Berufsorientierung, Berufsvorbereitung, vorberufliche Bildung und Qualifizierung,   |
| <b>Teil-/Abschlüsse:</b> | Zeugnisse/Zertifikate   |

**Zielgruppe**

|                                 |   |
|---------------------------------|---|
| Geschlecht:                     | weiblich/männlich                                   |
| Altersgruppen:                  | 16-25   |
| Kapazität:                      | 25  |
| Nationalität:                   | Deutsche / Migranten, Zuwanderer, Aussiedler        |
| Herkunftsland:                  | Deutschland, Eritrea, Türkei, Albanien, Iran        |
| Schulische/berufliche Merkmale: | Sonderschüler, Hauptschüler,<br>ohne Schulabschluss |
| Soziale Merkmale:               | Sozial-/Bildungsbenachteiligte                      |

**Ansprechpartner**

Lokales Qualifizierungsbüro "maßarbeit"  
 Stadtteiletage Nordstadt  
 Frau Iris Kaminski  
 Hegelsbergstr. 21  
 34127 Kassel  
 Telefon: 0561/ 8 61 94 65  
 Fax: 0561/ 8 61 94 67  
 Email: info@massarbeit-kassel.de  
 Homepage: www.massarbeit-kassel.de

**Rahmenbedingungen**

finanzierende Stellen: Bundesanstalt für Arbeit, Kinder- und Jugendplan des Bundes, Europäischer Sozialfond und durch eine kommunale Anteilsfinanzierung in Höhe von 10%  
 Rechtsgrundlagen: §13 SGB XIII Jugendsozialarbeit

## **Funktion / Qualifikation der Mitarbeiter**

2 SozialpädagogInnen  
1 Lehrkraft (Hauptschulkurs)  
1 Honorarkraft (Hauptschulkurs)  
1 Ausbilder  
1/2 Stelle Verwaltung

## **Kooperationspartner**

Arbeitsamt Kassel  
Jugendamt Kassel  
Sozialamt Kassel  
Beratungseinrichtungen in Kassel  
Internationaler Bund  
verschiedene (Einzelhandels-)Betriebe, Kulturinitiativen etc. in Kassel

## **Kurzbeschreibung**

BuntStift e.V. engagiert sich in Kassel seit 20 Jahren für die Förderung lebensorientierter Ausbildung. Dabei liegt der Fokus der Vereinsarbeit auf der sozialen und beruflichen Integration Jugendlicher und junger Erwachsener. Das lokale Qualifizierungsbüro "maßarbeit" - angesiedelt im Stadtteil "Nordstadt" - stellt somit einerseits eine konsequente Weiterführung der bisherigen Arbeit dar, andererseits eine neue Form des Zugehens auf die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie eine neue Form des Arbeitens mit ihnen. Dies ist vor allem den Spezifika der Zielgruppe geschuldet. So werden und sollen insbesondere die Jugendlichen und jungen Erwachsenen erreicht, die die vorhandenen (klassischen) Angebote der beruflichen Integration nicht (mehr) in Anspruch nehmen.

Dementsprechend richtet sich die Arbeit der ProjektmitarbeiterInnen unter der Zielsetzung soziale und berufliche (Re-)Integration, auf freiwillige Arbeit, fachliche Qualifizierung und die Erweiterung von Schlüssel- und Handlungskompetenzen. Zu Letzterem gehören vom sicheren Umgang mit Ämtern und Behörden über Bewerbungen schreiben auch die Begleitung bei der Wohnungssuche und ähnlichen persönlichen Problemen.

Im Vordergrund steht die Integration in einen Arbeitsprozess - ob bei den zahlreichen Einsatzstellen oder in den vereinseigenen Arbeitsbereichen (Holz, Metall, Recycling, Büro, Hauswirtschaft) - und das Vertrautmachen mit den Regeln des Arbeitslebens durch "behutsames" Erproben und Erlernen.

Die ProjektmitarbeiterInnen von "maßarbeit" betreuen mittlerweile den zweiten Durchgang des auf maximal zwölf Monate angelegten Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres. Die Vermittlungsergebnisse des ersten Durchgangs zeigen, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen nachhaltig in ihrer persönlichen Entwicklung unterstützt und auch beruflich gefördert werden, so dass sie nunmehr auf "eigenen Füßen stehen". Dabei war die intensive Betreuung sowohl der Jugendlichen und jungen Erwachsenen selbst als auch der beteiligten Einsatzstellen entscheidend für einen positiven Integrationsverlauf.

## Ausgangssproblematik

Bei dem Kasseler Stadtteil "Nordstadt" - in dem das Projekt maßarbeit angesiedelt ist - handelt es sich um einen hochverdichteten, einwohnerstarken Stadtteil, der im Hinblick auf seine Sozialstruktur, den baulichen Bestand, das Arbeitsplatzangebot, das Ausbildungsniveau, die Ausstattung mit sozialer und stadtteilkultureller Infrastruktur, sowie die Qualität der Wohnungen, des Wohnumfeldes und der Umwelt erhebliche Defizite aufweist. Aufgrund des besonders hohen Ausländer- und Arbeitslosenanteils sowie der Häufung sozialer Probleme der Bewohnerschaft besteht ein umfassender Handlungsbedarf, um den fortschreitenden Negativentwicklungen im Quartier entgegenzuwirken.

BuntStift - gemeinnütziger Verein zur Förderung lebensorientierter Ausbildung - arbeitet in Kassel auf dem Gebiet vorberuflicher und beruflicher Bildungsarbeit. Der Verein ist auch Träger eines Ausbildungsbetriebes und der Kasseler Produktionsschule - eine Einrichtung, die 1992 im Rahmen der EU-Gemeinschaftsinitiative EUROFORM als Modell initiiert wurde und seitdem bundesweit Beachtung findet. Zur Zielgruppe gehören vor allem benachteiligte Jugendliche aus dem Bereich der Jugendhilfe sowie junge Arbeitslose, die oftmals keine Schul- oder Ausbildungsabschlüsse erreicht haben. BuntStift arbeitet hier eng mit dem Jugendamt (KJHG, Jugendberufshilfe) und dem Sozialamt der Stadt Kassel, mit dem Arbeitsamt und zahlreichen Beratungseinrichtungen zusammen - Kontakte, die auch für das hier vorgestellte Projektvorhaben von Nutzen, zum Gelingen notwendig sind. Ziel der Aktivitäten BuntStifts (sie reichen von erlebnis-/kulturopädagogischen Aktivitäten über integrierte Hauptschulabschlusskurse bis hin zu Ausbildungsvorbereitung und Ausbildung) ist die berufliche und soziale Integration benachteiligter und gesellschaftlich ausgegrenzter junger Menschen. Es geht BuntStift darum, Jugendliche und junge Erwachsene dahingehend in ihrer persönlichen Entwicklung zu unterstützen und auch beruflich zu fördern, dass sie existenzsichernd leben können.

Das Freiwillige Soziale Trainingsjahr "maßarbeit" bei BuntStift e. V. in Kassel befindet sich zur Zeit im zweiten Durchlauf. Das heißt mit Beginn September 2001 startete der erste TeilnehmerInnenkreis und im September des darauffolgenden Jahres die zweite Gruppe.

Seit Beginn des FSTJ sind die TeilnehmerInnen verantwortlich für die Verteilung des Nordwinds (Zeitung der Nordstadt) und des Nordstadt-Projektspiegels. Der Umbau der jetzigen Räumlichkeiten zur Stadtteiletage hat sich stark verzögert. An den Baumaßnahmen haben auch Jugendliche von maßarbeit mitgewirkt. An den in der Nordstadt geplanten Projekten während der documenta 11 (Weltausstellung) werden ebenfalls einige der Jugendlichen teilnehmen.

Vom 6. bis 9. Juni 2002 veranstaltete das Projekt gemeinsam mit dem KINO mobil des Bundesverbandes Jugend und Film ein Filmfest für Kinder und Jugendliche.

Die Projekträume (ca. 300 qm) befinden sich in ehemaligen Gewerberäumen und werden derzeit zur Stadtteiletage Nordstadt umgebaut. Zur Zeit nutzt das Projekt die Räume gemeinsam mit dem Internationalen Bund (IB), der dort ein Boxcamp für Jugendliche eingerichtet hat. Die Zusammenarbeit ist gegenseitig befruchtend. Nach

dem Umbau (Juni 2002) werden die Räumlichkeiten auch von anderen Trägern (Kulturzentrum Schlachthof und Jugendamt der Stadt Kassel) genutzt.

## **Konzeption**

Der AdressatInnenkreis wurde von den ProjektmitarbeiterInnen wie folgt definiert: Benachteiligte Jugendliche, die wegen besonderer persönlicher Merkmale vorhandene Angebote der beruflichen Eingliederung nicht oder nicht mehr in Anspruch nehmen. Hierzu gehören u.a. Sonderschüler und Hauptschüler ohne qualifizierten Abschluss sowie Jugendliche aus einem schwierigen Umfeld (Artikel 11 §2).

Die Zielsetzung von Maßarbeit ist wie im ersten Jahr die berufliche und soziale Integration durch freiwillige Arbeit, fachliche Qualifizierung und die Erweiterung von Schlüsselkompetenzen. In der täglichen Arbeit mit den Jugendlichen hat sich herausgestellt, dass insbesondere die traditionellen Arbeitstugenden wie Pünktlichkeit, Durchhaltevermögen etc. immer wieder Dreh- und Angelpunkt sind. Jedoch sind auch die Schwierigkeiten bei den personalen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten nicht zu vernachlässigen. Wichtig ist ebenfalls die Weiterentwicklung von Handlungskompetenzen in Bezug auf den Umgang mit Ämtern und Behörden, Bewerbungen schreiben, Wohnungssuche, etc. Auch ist es wichtig, dass die Jugendlichen lernen sich zu öffnen, dass sie lernen, sich Probleme in ihrem Handeln einzugestehen, um sie dann im nächsten Schritt auch anzupacken. Dabei werden die Jugendlichen nach dem Prinzip Hilfe zur Selbsthilfe unterstützt. Bei Problemen in den Einsatzorten zum Beispiel sind die Jugendlichen oftmals geneigt, "alles hinzuschmeißen" und sich neu zu orientieren. Durch ständige Reflexion in der Gruppe über die aktuelle Situation im Einsatzort soll diesem Verhalten entgegengewirkt und ein Gespräch mit allen Betroffenen vorgeschoben werden. Das hat bereits zur Aufklärung von Missverständnissen und zu einer Verbesserung der Konfliktfähigkeit der TeilnehmerInnen geführt.

Des Weiteren werden die Jugendlichen in einen Arbeitsprozess integriert und mit den Regeln des Arbeitslebens vertraut gemacht (Urlaub, Pausen, Arbeitszeit, Krankmeldung). Das ist eine gute Möglichkeit, die Strukturen des Arbeitslebens kennen und akzeptieren zu lernen. Durchhaltevermögen, Teamfähigkeit und gewisse Arbeitstugenden wie Gewissenhaftigkeit und Sorgfältigkeit konnten sehr gut in den Einsatzorten erprobt und erlernt werden. Dabei war eine intensive Betreuung der Betriebe, d. h. regelmäßige - zumindest telefonische - Gespräche, entscheidend für einen positiven Verlauf.

Ein nicht unerheblicher Teil der TeilnehmerInnen hat Schwierigkeiten, sich an die Regeln des Arbeitslebens zu halten. Die Gründe hierfür liegen oft an den nicht oder nicht mehr vorhandenen Alltagsstrukturen, aber auch Resignation und fehlende Eigenmotivation kommen als Ursache in Frage. Da alle Jugendlichen freiwillig am Projekt teilnehmen und daher von einer Anfangsmotivation auszugehen ist, versuchen die MitarbeiterInnen an den Kompetenzen und nicht an den Defiziten der Jugendlichen anzusetzen und sie individuell zu fördern, um schnell Erfolgserlebnisse zu gewährleisten. Dabei kommt dem individuellen Förderplan eine wichtige Bedeutung zu. Es werden Ziele mit den Jugendlichen vereinbart und diese kontinuierlich überprüft. Hierbei werden die unterschiedlichen Voraussetzungen der Jugendlichen berücksichtigt und die Ziele individuell, oft sehr kleinschrittig, formuliert.

Die Qualifizierungsbausteine fanden bzw. finden sowohl intern als auch bei externen Trägern statt. Wichtig ist dabei, die externen Träger auf die besondere Gruppe der maarbeits-TeilnehmerInnen vorzubereiten, damit diese sich entsprechend darauf einstellen können.

Gemeinsam mit den Jugendlichen werden die Einsatzstellen gesucht. Diejenigen unter ihnen, die bereits eine Vorstellung davon haben, was sie gerne machen wollen, suchen sich selbstständig Adressen heraus, verschicken Bewerbungsunterlagen, rufen in potentiellen Einsatzstellen an oder gehen vorbei, um sich direkt vorzustellen. Mit den anderen arbeiten die ProjektmitarbeiterInnen Interessen, Fähigkeiten/Fertigkeiten heraus, üben gegebenenfalls Telefon- und Vorstellungsgespräche bzw. rufen selber an und begleiten sie zu den Vorstellungsgesprächen.

Bei dem Verlauf des Trainingsjahres für die Jugendlichen ist es den ProjektmitarbeiterInnen wichtig, Ziele mit den Jugendlichen zu vereinbaren und zu überprüfen, biographisch zu arbeiten, den Jugendlichen ganzheitlich wahrzunehmen, mit anderen BetreuerInnen zusammenzuarbeiten und in regelmäßigen Gesprächen den gegangenen Weg zu reflektieren und gegebenenfalls neue Ziele zu formulieren.

## **Umsetzung**

Dem Start des Projektes im September 2001 ging eine dreimonatige Vorlaufphase voran. Diese umfasste

- die Akquise der TeilnehmerInnen für das FSTJ und eine erste Gesprächsführung,
- die Absprache mit dem Arbeitsamt Kassel sowie den Trägern der Jugend- und Sozialhilfe,
- die Überprüfung der Fördervoraussetzungen der TeilnehmerInnen,
- das Eruieren, ob andere Angebote des Arbeitsamtes oder der Jugend- und Sozialhilfe greifen oder eine Übergabe in geeignete Einrichtungen,
- eine gemeinsame Bestandsaufnahme mit dem Ziel der verbindlichen Vereinbarung über die berufliche und soziale Förderung der TeilnehmerInnen,
- das Finden von Einsatzstellen und Abschließen von Kooperationsverträgen mit diesen Einsatzstellen,
- Öffentlichkeitsarbeit und Werbung für das FSTJ
- Einrichten der Räumlichkeiten für das Qualifizierungsbüro und
- die Suche und Einstellung von ProjektmitarbeiterInnen.

Am 1. September 2000 begann das Freiwillige Soziale Trainingsjahr "maßarbeit" bei BuntStift e.V. in Kassel mit 24 TeilnehmerInnen. Bis zum 31.08.01 durchliefen insgesamt 33 TeilnehmerInnen das Projekt. Am 1. September 2001 begann der zweite Durchlauf mit 18 neuen TeilnehmerInnen. Zusätzlich waren noch drei Jugendliche dabei, die ihre vollen 12 Monate Mitte September bzw. Ende Januar 2002 beendeten und eine Teilnehmerin, die das FSTJ voraussichtlich am 14.06.02 abschließt. Ab Oktober kamen weitere Teilnehmerinnen dazu, so dass die Gruppe Ende Oktober 2001 vollzählig (25) war.

Das Projekt "maßarbeit" wurde in der Vorlaufphase bereits allen wichtigen Einrichtungen und Projekten in der Nordstadt bekannt gemacht. Zur Akquise der Jugendlichen wurden Plakate und Flyer an den wichtigen Standorten im Stadtteil verteilt und Anzeigen geschaltet. Die Jugendlichen kamen dann auf unterschiedlichen Wegen

zum Projekt. Viele erhielten die Informationen zum FSTJ vom Informationsbüro für junge Arbeitslose (Fachstelle Jugendberufshilfe des Jugendamtes Kassel), einige sahen das Plakat, den Flyer oder die Anzeigen und meldeten sich bei den ProjektmitarbeiterInnen, andere erhielten die Information vom Arbeitsamt oder Sozialamt, von ihren BetreuerInnen und JugendgerichtshelferInnen oder wurden neugierig durch Freunde/Freundinnen, die bereits am FSTJ teilnahmen. Der zweite Durchlauf konnte bereits auf den guten Bekanntheitsgrad in der Kasseler Nordstadt zurückgreifen. Zur Akquise der Jugendlichen wurden auch für diesen Durchgang Plakate und Flyer eingesetzt.

Mit dem Angebot Maßarbeit konnte in beiden Durchgängen die gewünschte Zielgruppe, Jugendliche aus der Kasseler Nordstadt, die den Kontakt zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt verloren haben, erreicht werden. Derzeit kommen 16 Jugendliche aus der Kasseler Nordstadt, die übrigen TeilnehmerInnen aus anderen angrenzenden Kasseler Stadtteilen.

Die ersten drei Wochen des zweiten Durchgangs dienten einer intensiven Einführung der neuen TeilnehmerInnen. Es ging im Wesentlichen darum, die aktuelle persönliche Lebenssituation und das private Umfeld zu beleuchten und gegebenenfalls die notwendige Unterstützung zu organisieren. Außerdem wurden die wichtigsten Dinge zum Thema Sozialversicherung erläutert und ausführlich der FSTJ-Vertrag und die Drogenvereinbarung besprochen. Während der ersten Wochen unterstützten die ProjektmitarbeiterInnen die TeilnehmerInnen außerdem dabei, ihre letzten Zeugnisse (wieder)zubeschaffen, Lebensläufe zu schreiben und Passfotos für Bewerbungen anzufertigen. Viel Zeit nahm auch das Ausfüllen der BAB-Anträge ein, eine Neuerung im FSTJ. Auf Grund einer Gesetzesänderung zum FSTJ erhalten die TeilnehmerInnen seit dem 01.08.2001 nicht mehr pauschal 500,- DM (255,65 EUR) Taschen- und Verpflegungsgeld, sondern 64 EUR Taschengeld zuzüglich Berufsausbildungsbeihilfe, kurz BAB. Der Vorteil der Gesetzesänderung wird darin gesehen, dass die TeilnehmerInnen bei unentschuldigtem Fehltagen den entsprechenden Betrag vom BAB abgezogen bekommen, was ihnen einen engeren Bezug zwischen finanzieller Leistung und Arbeit vermittelt.

Während der Einführungswochen fanden auch Betriebsbesichtigungen und die ersten Qualifizierungen statt. So wurde das Volkswagenwerk in Kassel und das Druckhaus Dierichs besichtigt und die TeilnehmerInnen besuchten einen Ersthelferkurs beim ASB. Zum Abschluss der Einführungsphase fand zur Gruppenfindung eine fünftägige Segelbildungsfahrt in der dänischen und deutschen Ostsee statt.

Nach den Einführungswochen am 06.10.2001 begann für die TeilnehmerInnen, die ihren Hauptschulabschluss nachholen wollen, der Unterricht zur Vorbereitung. Im Vergleich zum ersten Durchgang gibt es hier zwei Neuerungen. Die SchülerInnen nehmen nicht mehr am Unterricht der Produktionsschule BuntStift teil, sondern werden in den Projekträumen unterrichtet. Zur Zeit besuchen acht TeilnehmerInnen den Vorbereitungskurs. Für die "HauptschülerInnen" gibt es noch eine weitere Neuerung. Sie müssen in jedem Fall für mindestens vier Wochen zur Erprobung in einer der BuntStift-Abteilungen ihr Praktikum absolvieren. Erst wenn eine TeilnehmerIn ihre/seine Zuverlässigkeit unter Beweis gestellt hat, wird gemeinsam eine neue Einsatzstelle gesucht. Die Erfahrungen aus dem ersten Durchgang ließen es sinnvoll erscheinen, Änderungen vorzunehmen, um die notwendige Kontinuität und Ernst-

haftigkeit zu bewirken. Es hat sich in der Vergangenheit herausgestellt, dass insbesondere die TeilnehmerInnen ohne Schulabschluss große Schwierigkeiten mit den alltäglichen Regeln der Arbeitswelt haben.

Die übrigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen wurden mit Unterstützung durch die ProjektmitarbeiterInnen in Einsatzstellen vermittelt. Hierbei wurde großer Wert darauf gelegt, dass die TeilnehmerInnen selber die Praxisstellen suchen und aktiv werden. Gegen Ende 2001 konnte sogar "Vollbeschäftigung" erreicht werden. Dies hängt nicht nur damit zusammen, dass TeilnehmerInnen, die längere Zeit ohne Einsatzstelle sind, ebenfalls vorübergehend in einem Bereich bei BuntStift eingesetzt werden, sondern insbesondere an der Bereitschaft und dem Engagement der Betriebe, PraktikantInnen aufzunehmen. Neben Betrieben aus dem ersten Durchlauf konnten einige neue Betriebe für die Zusammenarbeit gewonnen werden.

Das Projekt maßarbeit war bis jetzt in der Lage, für jedes gewünschte Arbeitsfeld eine entsprechende Einsatzstelle zu finden. Die Jugendlichen konnten im zweiten Durchgang in insgesamt 21 verschiedene Einsatzorte vermittelt werden. Einsatzorte waren ein Industrieunternehmen (2 TN), ein Kulturzentrum (1 TN), BuntStift als Jugendhilfeeinrichtung mit fünf verschiedenen Arbeitsbereichen (Holz, Metall, Recycling, Büro, Hauswirtschaft (13 TN), ein Betrieb für Werkstoffprüfung (1 TN), eine Fachklinik für Alkoholabhängige (1 TN), ein Kindergarten (1 TN), fünf Einzelhandelsbetriebe (5 TN), zwei Restaurants (2 TN), eine Dachdeckerei (1 TN), das Staatstheater (2 TN), ein Blumenladen (1 TN), ein Malerbetrieb (1 TN), eine Schreinerei (1 TN), eine Tierarztpraxis (1 TN), ein Krankenhaus (1 TN) und eine Elektrofirma (1 TN).

Bis Ende Februar 2002 haben bereits verschiedene Qualifizierungen für Gruppen und Einzelne stattgefunden: Z. B. Erwerb des Ersthelferscheins sowie Bewerbungs- und Telefontraining. Einmal in der Woche bietet das Projekt einen Mathe- und Deutsch-Förderkurs an. Die Teilnahme ist freiwillig und richtet sich an die TeilnehmerInnen, die bereits einen Schulabschluss erworben haben. Sie können somit das einmal Erlernte wieder auffrischen. Ein EDV-Kurs hat im Februar 2002 begonnen und soll bis zum Sommer fortgeführt werden. Auch hier ist die Teilnahme freiwillig. Ebenso wie im ersten Durchlauf, ist die Durchführung eines Gabelstaplerlehrgangs im Frühjahr geplant. Bei Bestehen der EDV und Gabelstapler-Prüfung werden Zertifikate vergeben. Zudem werden Einsatzorte dazu aufgefordert, Zeugnisse bzw. Teilnahmebescheinigungen für die TeilnehmerInnen auszustellen.

Mit den Einsatzorten und dem Qualifizierungsbüro fanden Absprachen in Bezug auf die Qualifizierung der TeilnehmerInnen statt und diese werden aufgrund der positiven Erfahrung im zweiten Durchgang intensiviert. Am 8. März 2001 fand im Qualifizierungsbüro ein Arbeitstreffen mit allen am Programm Beteiligten statt. Ein zweites Treffen wurde am 20.3. 2002 durchgeführt.

Parallel zur Einsatzstellensuche fand gemeinsam mit den TeilnehmerInnen die Suche nach Ausbildungsplätzen für das kommende Ausbildungsjahr statt. Das Schreiben von Bewerbungen und Lebensläufen in Verbindung mit Berufsorientierung und Gesprächsführung war somit ein ständig wiederkehrender Qualifizierungsbaustein zur Lebenspraxis. Zur Berufsberatung kam an zwei Terminen der zuständige Berufsberater des Arbeitsamtes Kassel in das Qualifizierungsbüro und vereinbarte gegebenenfalls Termine für ärztliche Untersuchungen bzw. psychologische Tests.



Außerdem wurden Freizeitangebote gemacht. Wie im ersten Durchlauf gibt es einen gemeinsamen Gruppentag. An diesem Tag wird gemeinsam gefrühstückt, gewandert und es werden Ausflüge unternommen. Neben einem Besuch in der Kasseler Eishalle ist hier das gemeinsame Grillen im Gartenhaus der Eltern eines Teilnehmers besonders zu erwähnen. Bei Temperaturen um den Gefrierpunkt haben zwar alle sehr gefroren, hatten aber dennoch Spaß. Außerdem wurde in Kooperation mit anderen Stellen unter anderem eine Veranstaltung zur Schuldenprävention, eine Drogeninformationsveranstaltung und eine Veranstaltung zur Einführung des Euros durchgeführt. Neben der pädagogischen Arbeit mit den Jugendlichen bildet die Kooperation mit verschiedenen Institutionen einen Schwerpunkt. Beispielsweise nimmt eine Projektmitarbeiterin regelmäßig an den Sitzungen des Runden Tisches der Kasseler Nordstadt teil. Ziel dieses Gremiums ist es, die verschiedenen Träger (Mieterbeirat, Kulturzentren, etc.) zu vernetzen, Aktivitäten zu planen und den Stadtteil sozial zu stärken.

## **Erfahrungen**

Von den 22 TeilnehmerInnen, deren Jahr am 31.08.2001 regulär beendet war, gingen zwei Teilnehmer bereits nach acht Monaten vom FSTJ über in ein "Arbeiten und Lernen"-Angebot für Jugendliche. Zehn Jugendliche haben einen betrieblichen bzw. überbetrieblichen Ausbildungsplatz gefunden, drei Jugendliche werden einen weiteren berufsvorbereitenden Lehrgang besuchen, drei weitere wollen auf der Berufsfach- bzw. Abendrealschule ihren Realschulabschluss nachholen, bei zwei TeilnehmerInnen wurde infolge ihrer Problematik ein erfolgreicher Übergang in eine andere Institution erreicht, zwei sind noch dabei, sich zu orientieren und schreiben mit Unterstützung der ProjektmitarbeiterInnen Bewerbungen.

Es wurden alle Ausbildungsstätten und Träger von beruflichen Vorbereitungskursen sowie die TeilnehmerInnen darüber informiert, dass sie sich bei Problemen auch nach Beendigung des FSTJ noch an die ProjektmitarbeiterInnen wenden können, wenn sie Beratung und Unterstützung brauchen.

Aufgrund der Erfahrungen aus dem ersten Durchgang mit den HauptschülerInnen ist den ProjektmitarbeiterInnen klar geworden, dass es zum einen von Anfang an kleinere Gruppen geben muss und dass zum anderen vor Beginn des Kurses eine Aufarbeitung der vergangenen Schulerlebnisse erfolgen muss sowie eine genaue Anamnese der Persönlichkeit, die dazu führen kann, dass eine Bedingung für die Teilnahme am Hauptschulabschluss eine begleitende Therapie ist. Eine weitere Veränderung im zweiten Durchlauf ist, dass keine Verträge mit den Einsatzorten über ein Jahr abgeschlossen werden, da das Erreichen dieses Ziels für die meisten nicht möglich ist bzw. die TeilnehmerInnen sich selber die Chance nehmen, Verschiedenes auszuprobieren.

Ihre Hauptaufgabe sehen die ProjektmitarbeiterInnen darin, mit jedem und jeder Jugendlichen durch kontinuierliche Förderplanung individuell neue Wege und Möglichkeiten zu entwickeln, ihre innere Haltung zu sich und ihrer Umgebung positiv zu beeinflussen und die sozialen Kompetenzen zu fördern. Aktives Bemühen zu unterstützen und zu entwickeln und vorhandene Ressourcen zu fördern zählen sie hierbei ebenso zu den Aufgaben wie "unerwünschtes" Verhalten zusammen mit den Jugendlichen zu reflektieren und zu verändern. Um Frusterlebnisse zu vermeiden, wird es als wichtig angesehen, an den Kompetenzen der Jugendlichen anzusetzen und durch

Qualifizierung und das Finden eines passenden Einsatzortes Erfolgserlebnisse zu schaffen, um so die Möglichkeit zu haben, die Jugendlichen individuell zu fördern. Gerade durch die Einsatzorte ist es möglich, Jugendlichen, die zuvor auf dem ersten Arbeitsmarkt keine Chance gehabt haben, in einen Ausbildungsplatz zu vermitteln. Bereits zum jetzigen Zeitpunkt ist abzusehen, dass mindestens zwei Jugendliche einen Ausbildungsplatz auf dem ersten Ausbildungsmarkt bekommen werden. Akzeptiert werden muss aber auch, dass es trotz aller Bemühungen Jugendliche gibt, die auch nach dem FSTJ noch Zeit brauchen, um sich zu orientieren und für sich Perspektiven zu entwickeln. So ist auch nicht nur der Abschluss eines Ausbildungsverhältnisses, sondern auch der Beginn beispielsweise einer Therapie als positiver Übergang zu bewerten.

Mareike Schmidt

|                          |  |
|--------------------------|--|
| <b>Träger:</b>           | Deutsche Rote Kreuz, Kreisverband Bremen e.V.  |
| <b>Standort:</b>         | Bremen   |
| <b>Bundesland:</b>       | Bremen   |
| <b>Förderzeitraum:</b>   | ab 1.10.2001   |
| <b>Gegenstand:</b>       | Berufsorientierung und -vorbereitung mehrfach benachteiligter Jugendlicher mittels individuellem Förder- und Qualifizierungsplan |
| <b>Handlungsfelder:</b>  | Berufsorientierung, Berufsvorbereitung   |
| <b>Teil-/Abschlüsse:</b> | Zeugnisse/Zertifikate  |

**Zielgruppe**

|                                 |   |
|---------------------------------|---|
| Geschlecht:                     | weiblich/männlich   |
| Altersgruppen:                  | 16-25   |
| Kapazität:                      | 25  |
| Nationalität:                   | Deutsche / Ausländer  |
| Herkunftsland:                  | Deutschland, Türkei   |
| Schulische/berufliche Merkmale: | ohne Schulabschluss, Schulmüde, Ausbildungsabbrecher, Maßnahmeabbrecher |
| Soziale Merkmale:               | Sozial-/Bildungsbenachteiligte, Migranten                               |

**Ansprechpartner**

|   |  |
|---|--|
| Deutsche Rote Kreuz,<br>Kreisverband Bremen e.V.,<br>Zentrum für Schule und Beruf<br>Frau Christine Helmken<br>Steffensweg 171<br>28217 Bremen<br>Telefon: 0421/ 38 35 40<br>Fax: 0421/ 38 35 89<br>E-Mail: zsb@zsb-hb.shuttle.de | oder direkt FSTJ QB<br>Anja Mayer/Thomas Grahl<br>Beim Ohlenhof 15<br>28237 Bremen<br>Telefon: 0421/ 69 19 839<br>Fax: 0421/ 69 19 81<br>E-mal: fstj-hb@gmx.de |
|---|--|

**Rahmenbedingungen**

finanzierende Stellen: Bundesanstalt für Arbeit, Kinder- und Jugendplan des Bundes, Europäischer Sozialfond und durch eine kommunale Anteilsfinanzierung in Höhe von 10%  
Rechtsgrundlagen: §13 KJHG

**Funktion / Qualifikation der Mitarbeiter**

2 Sozialpädagogen/innen (1 3/4 Stellen)  
1 Psychologin (beendet 06/01) zusätzlich 1/2 Stelle Sozialpädagog/in geplant

## **Kooperationspartner**

Zentrum für Schule und Beruf (zsb)  
Allgemeine Berufsschule Bremen  
Amt für Soziale Dienste  
Berufsberatung des Arbeitsamtes  
Schulermittlungsdienst  
Jugendgerichtshilfe  
Landessportbund  
verschiedene Jugendwohn- und Freizeiteinrichtungen

## **Kurzbeschreibung**

Eine Besonderheit in der Anfangsphase des Lokalen Qualifizierungsbüros für den Bremer Stadtteil Gröpelingen - die sich tendenziell auch weiter fortsetzen wird - ist der für den Stadtteil charakteristische TeilnehmerInnenkreis mehrfach benachteiligter Jugendlicher mit heterogenen individuellen Problemlagen. Ihnen kann nur mit einem niedrigschwelligem und individuell zugeschnittenen Angebot geholfen werden. Dafür ist eine gute Kooperation mit anderen Institutionen des KJHG existentiell. Genau dies bietet der Träger durch seine Einbindung in das Zentrum für Schule und Beruf (zsb), den dabei gesammelten Erfahrungen und der aufgebauten zielgruppenspezifischen Angebotsstruktur. Das 1994 ins Leben gerufene zsb-Projekt widmet sich der wachsenden Problematik des Herausfallens von Jugendlichen aus dem Ausbildungssystem und stellt einen Zusammenschluss von Akteuren der Bildung und Jugendhilfe dar. Zusätzlich begünstigend auf ein erfolgreiches Durchlaufen dieser TeilnehmerInnen des FSTJ wirkt der regionale Bezug, nicht nur durch das Konzept, sondern auch durch das vorhandene Netzwerk und die gute Infrastruktur. Somit kann auf der Basis des eigenen Lebensumfeldes und der damit vermittelten Sicherheit optimal agiert werden.

Durch Einbindung in ein den besonderen Bedarfen angemessenes, akzeptables System individueller Qualifizierung und Unterstützung werden Jugendliche mit besonderen Schwierigkeiten im Übergang von der Schule ins Erwerbsleben in die Lage versetzt, realistische persönliche Ziele zu formulieren und in konkreten Handlungsschritten umzusetzen. Das Selbstwertgefühl der beteiligten Jugendlichen wird dabei durch sinnvolle, gesellschaftlich angesehene und entlohnte Tätigkeit gestärkt und die Eigenverantwortlichkeit bezüglich persönlicher Lebensplanung und beruflicher Qualifizierung erhöht. Darüber hinaus sollen die Jugendlichen Gelegenheit erhalten, neue Lern- und Arbeitsfelder für sich zu erschließen, positive Lernerfahrungen zu sammeln und Kontakte zu Einrichtungen und Betrieben insbesondere des Stadtteils zu knüpfen, die in feste Bindungen münden. Das Leitprinzip "Freiwilligkeit" soll (auch "verschütete") persönliche Stärken der TeilnehmerInnen aktivieren und zu erhöhter Selbstverantwortung, Motivation und Leistungsbereitschaft führen. Mittels positiver Praxiserfahrungen können die vielfach misserfolgsorientierten und schulmüden Jugendlichen zu neuen Lernanstrengungen motiviert und zur Erlangung notwendiger Bildungsvoraussetzungen qualifiziert werden. Die sozialpädagogische Begleitung sichert den Prozess der Stabilisierung der Jugendlichen und stützt diese kontinuierlich. Ein zentrales Moment spielen die gezielten Hilfen bei der Überwindung hinderlicher individueller

Gewohnheiten und Voraussetzungen. Somit wird das erfolgreiche, selbstbestimmte Handeln der TeilnehmerInnen ermöglicht.

## **Ausgangsproblematik**

Der Stadtteil Gröpelingen im Westen von Bremen ist seit längerem Sanierungsgebiet und wird auch im Rahmen des Programms der "Sozialen Stadt" gefördert. Dieser Stadtteil ist ein traditionelles Arbeiterwohngebiet und geprägt durch seine Nähe zum stadtbremischen Hafen. Aufschwung und Niedergang der bremischen Hafenwirtschaft hatte immer auch einen unmittelbaren Einfluss auf den Bremer Westen und die hier lebenden Menschen. Mit dem Rückgang der Umschlagskapazitäten in dem alten Stückguthafen, der Schließung der im Stadtteil ansässigen Werft AG-Weser und der davon abhängigen Zulieferindustrie verloren viele BewohnerInnen ihren Arbeitsplatz. Die Arbeitslosenzahlen in Gröpelingen stiegen an und blieben hoch, hinzu kam der sehr hohe Ausländeranteil und der Wegzug von "statushöheren" Familien sowie der Konkurs vieler kleiner Einzelhändler vor Ort. All diese Probleme kumulierten, und der Stadtteil entwickelte sich zu einem Problembezirk. Der Stadtteil Gröpelingen hat in Bremen einen besonderen Förderbedarf. Seit Jahren werden Anstrengungen unternommen, den Stadtteil wieder aufzuwerten. Verschiedene städtebauliche Sanierungs- und strukturpolitische Maßnahmen sind in Planung oder werden bereits durchgeführt. Hierfür stehen auch Mittel der Europäischen Union (Urban) zur Verfügung, die im Bereich der Wohnumfeldverbesserung sowie der Standortverbesserung für Dienstleister umgesetzt werden.

Eine Ergänzung der bisherigen Anstrengungen um das Angebot des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres wurde in ersten Kontakt- und Vorgesprächen von den im Stadtteil engagierten Stellen positiv aufgenommen. Eine enge und kooperative Zusammenarbeit ist geplant und soll gezielt vorangetrieben werden.

Antragsteller ist das Deutsche Rote Kreuz, Kreisverband Bremen e. V., das sich seit Jahren in der Jugendsozialarbeit engagiert und in diesem Bereich schon verschiedene vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderte Modellprojekte durchgeführt hat, u. a. von 1994 bis 1997 das Projekt "Lebensweltorientierte Jugend- und Schulsozialarbeit für benachteiligte Zielgruppen".

In diesem Zusammenhang ist das DRK seit 1994 Partner und Träger des Zentrums für Schule und Beruf (zsb), einem Kooperationsprojekt, in dem sich Bildung und Jugendhilfe zusammengeschlossen haben, um sich gemeinsam der wachsenden Problematik des Herausfallens von Jugendlichen aus dem Ausbildungssystem anzunehmen. In diesem Projekt wird auf den bisherigen Erfahrungen und Strukturen von Schule und Jugendhilfe aufgebaut, bestehende Angebote werden aufeinander abgestimmt, wo sinnvoll und möglich werden neue gemeinsame Ansätze entwickelt. Per Vertrag haben sich folgende Partner zum "Zentrum für Schule und Beruf" zusammengeschlossen:

- der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales (SAFGJS),
- der Senator für Bildung und Wissenschaft (SBW),
- das Amt für Soziale Dienste (AfSD),
- die Allgemeine Berufsschule Bremen (ABS) und
- das Deutsche Rote Kreuz Kreisverband Bremen e.V. (DRK).

Dass diese Form der Verzahnung und Zusammenarbeit erfolgreich ist, wird durch die Verlängerung des Kooperationsvertrages im Juni 1999 und der Einrichtung des zsb als feste Instanz deutlich. Neben den Angeboten, die das zsb für schulmüde Jugendliche, Abbrecher, Migranten, Spätaussiedler und Verweigerer im Gebäude der Allgemeinen Berufsschule anbietet, hat das zsb gemeinsam mit allen Partnern auch verschiedene neue eigenständige Projektbereiche entwickelt, die inzwischen fester Bestandteil der Angebotspalette des zsb sind.

Die ausgeschriebene Anforderung an ein lokales Qualifizierungsbüro entsprach weitgehend der bestehenden Konzeption und Arbeitsweise des Zentrums für Schule und Beruf, nach der mit niedrigschwelligen freiwilligen Angeboten und unter besonderer Einbeziehung betrieblicher Lernorte lebenspraktische Hilfe mit (vor)beruflicher Qualifizierung so verknüpft wird, dass selbst stark misserfolgsorientierte Jugendliche (wieder) Lernerfolge erzielen und zu weitergehenden Lernanstrengungen motiviert werden.

Das Zentrum für Schule und Beruf verfügt über:

- viel Erfahrung mit der anvisierten Zielgruppe (SchulverweigerInnen, Jugendlichen, die zwischen Schule und Beruf stehen und die zunächst an der ersten Schwelle gescheitert sind oder zu scheitern drohen etc.),
- vielfältige Kontakte nicht nur zu Bremer Schulen, Trägern und Behörden, sondern auch zu Ausbildungsbetrieben,
- Erfahrungen bei der Motivation und Ansprache von benachteiligten Jugendlichen sowie der Entwicklung und Durchführung von Angeboten, die auf dem Prinzip der Freiwilligkeit beruhen,
- vielfältige pädagogische Angebote (von Beratungsansätzen bis zu Seminarkonzepten), die den Jugendlichen bei der Bewerbung und dem Eintritt ins Praktikum behilflich sind,
- Routine in der Praktikumaquisition und -vermittlung und die Betreuung von Jugendlichen vor Ort,
- Kompetenz und Erfahrung im Bereich außerschulischer Bildungsarbeit mit benachteiligten Zielgruppen, insbesondere auch mit computerunterstützten Lernangeboten von der Alphabetisierung bis zur Ausbildungsbegleitung,
- für diese Zielgruppe nach Kriterien systemischer Beratung entwickelte und bereits in Seminarform durchgeführte Qualifizierungsbausteine, u. a. zu folgenden Themen: von Zukunftsphantasien zur realistischen Lebensplanung, Fremd- u. Selbstbestimmung bei der Berufsorientierung, Eigene Stärken und Fähigkeiten erkennen und einsetzen, Entwicklung und Visualisierung von Zeitabläufen zur kurz- u. langfristigen Lebensplanung (Erstellung von Zeitschienen und Stufenmodellen), Umsetzung der Lebensziele in überprüfbare und handlungsorientierte Teilziele, Vorbereitung auf die Praktikumsuche (Bewerbungstraining, Vorstellungsgespräche), der erste Tag in einem Betrieb des ersten Arbeitsmarktes, Konfliktbewältigung, insbesondere in Betrieben während des Praktikums,
- Umgang mit angstauslösenden Situationen, Stressbewältigung,
- bewährte Zusammenarbeitsstrukturen, die weit über die einzelnen Kooperationspartner hinausgehen und die sich gut weiter ausbauen lassen,
- Erfahrung in der Zusammenarbeit mit vielfältigen Kooperationspartnern und anderen Institutionen (Berücksichtigung von andersgelagerten Interessen, Abstimmungsprozesse, Aufbau von Netzen).

All diese Arbeitsansätze wurden nicht nur bereits entwickelt und vielfach erprobt, sondern haben sich schon in der Praxis bewährt, so dass auf der Basis dieser Vorarbeiten ein Ausbau in Richtung eines Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres sinnvoll und gut realisierbar ist.

## **Konzeption**

Das Lokale Qualifizierungsbüro soll bei den TeilnehmerInnen zu Ergebnissen führen, die geeignet sind, "klassische" Angebote der Berufsvorbereitung und freiwilligen Dienste (FSJ, FÖJ) konzeptionell und strukturell so weiterzuentwickeln, dass sie für die nachfolgend beschriebene Zielgruppe attraktiver und erfolgversprechender werden. Übergeordnetes Ziel ist es das Projekt zu einem Bestandteil bürgerorientierter Quartierspolitik zu entwickeln und ein aktives Mitgestalten und Weiterentwickeln (seitens des Jugendlichen) zu gewährleisten.

Unterstützt werden mit dem Projekt unversorgte Jugendliche des Stadtteils ohne Ausbildungsvertrag, die aktuell nicht in bestehende schulische und außerschulische Angebote der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung vermittelt werden können. Potentielle TeilnehmerInnen sind:

- Klienten der berufspädagogischen Beratung der ABS, die derzeit nicht in bestehende schulische Bildungsgänge und Trägermaßnahmen integriert werden können (noch schulpflichtige, schulumüde Jugendliche mit und ohne Abschluss, darunter insbesondere Abbrecher des Bildungsganges B/BFS).
- Abbrecher aus Trägermaßnahmen, insbesondere aus Maßnahmen des Sofortprogramms (z. B. AQJ) sowie im Rahmen des Sofortprogramms beratene und noch nicht versorgte Jugendliche.
- Klienten des Amtes für Soziale Dienste bzw. von Jugendhilfeeinrichtungen, für die eine intensive und gezielte sozialpädagogische Einzelbetreuung im Sinne des §13 KJHG beim Übergang ins Erwerbsleben bzw. in Ausbildung notwendig ist (nicht mehr schulpflichtige Jugendliche mit und ohne Abschluss).

Für Jugendliche in Bremen gilt nach Erfüllung der 10-jährigen allgemeinen Schulpflicht eine weitere 2-jährige Schulpflicht, die nur bei einer Berufsausbildung oder entsprechender Qualifizierungsmaßnahme in Teilzeitform erfüllt werden kann. Der Berufspädagogischen Beratungsstelle der Allgemeinen Berufsschule (ABS) fällt die Aufgabe zu, unversorgte schulpflichtige Jugendliche nach absolvierter allgemeiner Schulpflicht über Bildungs- und Qualifizierungsangebote zu informieren und ggf. in solche zu vermitteln, u. a. in vollzeitschulische berufsvorbereitende Bildungsgänge an der ABS. Nur in Ausnahmefällen (z. B. zur Teilnahme am FSJ und qualifizierender ABM) kann auf Antrag auch eine Befreiung von der Schulpflicht erreicht werden.

Die ABS ist damit der Ort in Bremen, an dem alle nach 10-jährigem Schulbesuch nicht versorgten Jugendlichen Bremens, insbesondere auch schulumüde Jugendliche und Schulverweigerer potentiell erreichbar sind. Die langjährige enge und erfolgreiche Kooperation des Trägers mit der Schule und seiner Berufspädagogischen Beratungsstelle im zsb ermöglicht einen frühzeitigen guten Zugang zur anvisierten Zielgruppe. Durch die räumliche Anbindung des zsb an die ABS, in der jährlich ca. 1.000 Jugendliche beraten werden, finden über diesen Weg viele Jugendlichen den Weg ins Projekt. Darüber hinaus hat sich in der konkreten Zusammenarbeit mit dem Amt für Soziale Dienste, der Berufsberatung des Arbeitsamtes, dem Schulermittlungsdienst, der

Jugendgerichtshilfe, dem Landessportbund, verschiedenen Jugendwohn- und Freizeiteinrichtungen ein dichtes Netz der Kooperation und des Austausches entwickelt, das den bedarfsgerechten Zugang auch zu diesem Angebot sicherstellt.

Seit ca. einem Jahr besteht auch ein Kontakt zum Schulzentrum an der Pestalozzistraße in Gröpelingen. Die dort sehr engagierten Lehrkräfte sind an einer engen Zusammenarbeit in diesem Bereich interessiert, erste Vorgespräche diesbezüglich hat es bereits gegeben. Die beteiligten LehrerInnen unterrichten die Jugendlichen seit Jahren und erkennen die Schulprobleme zum Teil schon, bevor diese sich in einer generellen Verweigerungshaltung oder Schulmüdigkeit manifestieren. In manchen Fällen können sie den Jugendlichen aber keine akzeptable Alternative zum Unterricht bieten und sind an einem speziellen Angebot für diese SchülerInnen sehr interessiert.

Das zentrale Qualifizierungsbüro wird lokal angesiedelt. Es wird gut zugänglich sein und über beratende und vermittelnde Tätigkeiten hinaus auch Raum bieten für vielfältige pädagogische Aktivitäten, wie z. B. Unterricht und Gruppentreffen. Zur Erhöhung einer allgemeinen Akzeptanz und guten Erreichbarkeit ist eine enge Anbindung an eine etablierte öffentliche Einrichtung mit Cafécharakter (z. B. Internetcafé) geplant. Kontakte zu bestehenden Einrichtungen wurden bereits geknüpft. Neben dieser lokalen Einrichtung wird das Zentrum für Schule und Beruf als zweite Anlaufstelle des Qualifizierungsbüros fungieren, das aufgrund seiner Anbindung an die ABS und seiner Infrastruktur (Gruppenraum mit Multimediaausstattung, Datenbank zur Praktikumvermittlung, psychologische und berufspädagogische Kompetenzen) für einen Teil der FSTJ-TeilnehmerInnen optimale Bedingungen bietet.

Offeriert wird ein attraktives, offenes und flexibles Angebot, das gemeinsam mit interessierten Jugendlichen zielorientierte Zukunftslösungen entwickelt und bei deren Umsetzung behilflich ist. Die Angebote des Qualifizierungsbüros sollen:

- für die Jugendlichen so attraktiv sein, dass sie sich aktiv (freiwillig) für eine Teilnahme entscheiden können,
- sich den aktuellen Situationen der Jugendlichen anpassen, flexibel auf Veränderungen, Wünsche etc. reagieren und Raum für Entwicklungen lassen,
- einem ressourcenorientierten Ansatz entsprechen,
- zielorientiert angelegt sein,
- den TeilnehmerInnen Handlungserfolge ermöglichen,
- besondere Zielgruppen (Migranten, Mädchen etc.) berücksichtigen, ohne dabei stigmatisierend zu sein
- und sich ins Angebotsgefüge der Stadt bzw. des Stadtteils einpassen (Erweiterung des bisherigen Angebotes, Schließung von Lücken, Herstellung von Synergieeffekten).

## **Umsetzung**

Auf der Basis dieser Prämissen wurden die folgenden Angebote und Arbeitsweisen für die Umsetzung entwickelt. Die zeitliche Aufteilung der einzelnen Segmente ist in einen gemeinsam mit den Jugendlichen erarbeiteten Wochenplan verankert.

Individuelle Qualifizierungspläne:

Durch Anwendung eines systemisch orientierten Ansatzes werden die Fähigkeiten und Stärken der TeilnehmerInnen unterstützt und deren Selbsthilfepotentiale aktiviert.



Die Angebote des Projektes unterstützen die Jugendlichen bei der Entwicklung eigener Ideen und Vorstellungen von persönlicher und beruflicher Zukunft und ermöglichen ihnen damit eine echte Berufswahlentscheidung mit der Konsequenz, dass die formulierten Ziele aktiv und selbstverantwortlich verfolgt werden. Bei Störungen im Prozess der persönlichen Entwicklung und Qualifizierung werden alle Beteiligten in den Lösungsprozess einbezogen. Die individuell sehr unterschiedlichen Bedarfe der Unterstützung und Qualifizierung finden ihre Entsprechung in der Aufstellung und Umsetzung individueller Qualifizierungspläne, die mindestens vierteljährlich überprüft und ggf. modifiziert werden. Dieser Ansatz beruht auf der Grundlage des Prinzips "Freiwilligkeit", berücksichtigt aber auch spezielle Bedarfe der vorgesehenen Zielgruppe.

#### Seminarreihen:

Diese dienen zur Unterstützung von Gruppenprozessen, als vertrauensbildende Maßnahme, zur Entwicklung von persönlichen Zielen, zum Herausarbeiten von individuellen Zukunftsperspektiven, zum Informationsaustausch und zur Stärkung kommunikativer Kompetenzen.

#### Praxisbereich:

Die (berufs)praktische Arbeit in Betrieben und Einrichtungen des Stadtteils nach den Richtlinien des FSJ stellt das zentrale Angebot dar und besitzt sowohl stabilisierende wie auch qualifizierende Funktion. Die für den weiteren Prozess so wichtigen Handlungs- und Lernerfolge werden sich wohl für die meisten TeilnehmerInnen in diesem Bereich am schnellsten realisieren lassen. Bei der anvisierten Zielgruppe besteht die besondere Herausforderung in der Organisation individuell passender Tätigkeiten und Aufgaben. Dies erfordert (z. T. im Unterschied zum "klassischen" FSJ):

Weitgehend selbstorganisierte Suche mit dosierter individueller Hilfestellung (so wenig wie möglich - so viel wie nötig), intensive pädagogische Begleitung mit häufigen Betriebskontakten, flexible Formen bezüglich der Wochenarbeitszeit und Gesamtlänge, Einsatz nicht nur im karitativen Bereich, sondern wo möglich auch in verschiedenen Betrieben des ersten Arbeitsmarktes (Ernstcharakter, Entwicklung von Zukunftsperspektiven, etc.).

Idealtypisch sollen die TeilnehmerInnen zu Beginn der Maßnahme mit eher stabilisierenden Inhalten in stadtteilnahen Einrichtungen untergebracht sein und sich in zunehmendem Maße für berufsqualifizierende Praxisstellen im gesamten Stadtgebiet bewerben. Individuell werden sich jedoch große Unterschiede diesbezüglich ergeben, die ihre Entsprechung in den individuellen Qualifizierungsplänen finden.

#### Qualifizierungsbausteine:

Durch abgeschlossene, zeitlich begrenzte Bausteine können die TeilnehmerInnen Fertigkeiten erlangen, die über die praktischen Tätigkeiten in ihren verschiedenen Einsatzorten hinausgehen (z. B. Computerkenntnisse, Sprachkompetenzen, handwerkliche Fertigkeiten, Führerscheine etc.). Über diese Qualifikationen (z. T. auch Teilqualifikationen) werden sie am Ende der Lehrgänge ein Zertifikat erhalten. Über die Vermittlung anwendungsbezogener Fertigkeiten hinaus sollen diese Angebote positive Lernerfahrungen vermitteln und zu weiteren Lernanstrengungen motivieren. Soweit möglich sollen die Teilnehmer/-innen in entsprechende Lehrgänge anderer Träger bzw. Einrichtungen vermittelt werden, bei zusätzlichem Bedarf sollen jedoch

auch eigene Angebote realisiert werden. Für einzelne kostenintensive Kurse (z. B. Führerschein) ist eine Kostenbeteiligung der TeilnehmerInnen vorgesehen.

Schulische und außerschulische Bildungsangebote:

Die noch schulpflichtigen Jugendlichen sollen entsprechend gesetzlicher Grundlagen die Möglichkeit zum Berufsschulbesuch an der Allgemeinen Berufsschule erhalten und dazu auch motiviert werden. Bisherige Erfahrungen zeigen, dass selbst schulmüde Jugendliche und SchulverweigerInnen Lernangebote gerne wahrnehmen, wenn auf individuelle Bedarfe Rücksicht genommen wird, klare Ziele erkennbar sind und rasche Lernerfolge erzielt werden. Durch bewährte Kooperation mit der ABS können die Jugendlichen behutsam und flexibel an schulischen Unterricht herangeführt und ihnen individuell passende Lernangebote gemacht werden, von der Elementarbildung (Alphabetisierung) bis zur Fachtheorie diverser Berufsfelder. So kann für viele lernentwöhnte Jugendliche die (Wieder-)Anbindung an Schule gelingen, was deren Zukunftschancen enorm erhöht, weil neue Qualifizierungswege eröffnet werden. Jugendliche mit dem Ziel einer Berufsausbildung im dualen System werden durch solch ein Arrangement gut auf die kommenden Anforderungen vorbereitet. TeilnehmerInnen mit 12-jähriger Schulbildung, die somit ihre Schulpflicht absolviert haben und zunächst nicht motivierbare Jugendliche erhalten außerschulische Bildungsangebote.

Lebenspraktisches Training/Basisqualifikationen:

Die TeilnehmerInnen sollen in die Lage versetzt werden, eigene Entscheidungen zu treffen und selbstverantwortlich zu agieren. Dazu werden wichtige lebenspraktische Fertigkeiten und Basisqualifikationen (u. a. soziale Kompetenzen wie Kommunikations- und Konfliktfähigkeit) erlernt und trainiert. Dies wird zum einen in Form von Kursen bzw. Workshops geschehen und zum anderen eingebettet in übergreifende Angebote der Beschäftigung und Qualifizierung. Durch gemeinsame Aktivitäten und Angebote auch im freizeit- und erlebnispädagogischen Bereich werden Gruppenfähigkeit und Teamgeist der Jugendlichen geweckt bzw. verbessert. Neben Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit lernen die Jugendlichen insbesondere Aufgaben und Verantwortung zu übernehmen.

Psychosoziale Unterstützung:

Den TeilnehmerInnen des Sozialen Trainingsjahres soll vor allem ermöglicht werden, aus einer negativen Schulkarriere und Beurteilung als Versager herauszukommen. Durch die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten in praktischen Zusammenhängen und konkreten Arbeitsfeldern kennen zu lernen und zu erproben, werden sie in die Lage versetzt, die eigene negative Selbsteinschätzung zu überwinden und Selbstbewusstsein aufzubauen. Zur Bewältigung aktueller Krisen und Bearbeitung besonderer Konflikte können die Teilnehmer auf weitergehende sozialpädagogische und psychologische Hilfe zurückgreifen. Diese wird gezielt eingesetzt und orientiert sich an systemischen Modellen. Durch die Präsenz des Amtes für Soziale Dienste können auch dessen Angebote und Ressourcen gut genutzt werden.

Einsatz neuer Technologien:

Durch verschiedene Angebote werden die Jugendlichen, und insbesondere auch die Mädchen, mit Arbeitstechniken am PC und neuen Informations- und Kommunikationstechnologien vertraut gemacht. Der Computer als Arbeits- und Kommunika-

tionsmittel ist erfahrungsgemäß geeignet, auch lernentwöhnte und misserfolgsorientierte Jugendliche zu Lernerfolgen und neuen Lernbemühungen zu führen. Die sichere Anwendung einer allseits hoch eingeschätzten Technologie wirkt sich unmittelbar positiv auf das Selbstbewusstsein und die Lernmotivation der Betroffenen aus.

#### Offene Angebote:

Für die Akquise der Jugendlichen für das Freiwillige Soziale Trainingsjahr ist es notwendig, einen niedrigschwelligen Zugang zum Qualifizierungsbüro zu organisieren. Deshalb sollen die Räume des Qualifizierungsbüros so attraktiv gestaltet sein, dass sie auch gerne von den Jugendlichen genutzt werden. Ein solchermaßen konzipiertes Büro beschränkt sich nicht darauf, Anlaufstelle für potentielle TeilnehmerInnen des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres zu sein, sondern bietet den Jugendlichen kompetent Information und Unterstützung im Übergang Schule-Beruf auf einer breiten Basis an. Angedacht ist z. B. das Angebot eines betreuten Internetcafés, da es auf eine niedrigschwellige Art und Weise Jugendliche anspricht, die sonst keine offiziellen Beratungsstellen aufsuchen.

#### Übergänge organisieren und begleiten:

Um den Jugendlichen im Anschluss an das Freiwillige Soziale Trainingsjahr den Übergang in Schule, Ausbildung und Beruf zu ermöglichen, erhalten sie während ihrer Verweildauer in diesem Angebot auch die Gelegenheit, sich mit ihrer beruflichen Zukunft auseinander zusetzen und realistische Ziele zu formulieren. Dafür werden, wie oben beschrieben, während der gesamten Laufzeit verschiedene Angebote der Berufsorientierung und -vorbereitung, die ineinander greifen und sich gegenseitig ergänzen, durchgeführt. Ständige Überprüfungen formulierter Ziele, neue Lernerfahrungen und intensive Betriebskontakte erweitern das Spektrum möglicher Perspektiven und die Chancen auf eine konkrete Anschlussperspektive. Eine passende Anschlussperspektive kann auch im Einstieg in eine schulische oder außerschulische berufsvorbereitende Maßnahme (z. B. AQJ) bestehen, wenn angebahnte Qualifizierungserfolge auf diese Weise gefestigt und weiter ausgebaut werden können. Die Vermittlung soll zu einem für die Entwicklung des Jugendlichen günstigen Zeitpunkt erfolgen, nicht erst nach Ablauf eines ganzen Jahres. Dasselbe gilt auch für den Beginn einer Berufsausbildung. Über das Qualifizierungsbüro soll der Kontakt zu ausgeschiedenen TeilnehmerInnen weiter aufrecht erhalten werden. Wenn das berufliche Ziel in der Aufnahme einer Berufsausbildung im dualen System besteht, wird eine möglichst rasche Eingliederung in einen Betrieb des ersten Arbeitsmarktes angestrebt, bei dem eine Übernahme ins nächste Ausbildungsjahr möglich ist.

#### Stadtteilentwicklung

Das Freiwillige Soziale Trainingsjahr soll in die Angebotsstruktur des Stadtteils angepasst werden, auf bereits vorhandene Strukturen aufbauen sowie existierende Angebote ergänzen und unterstützen. Zu verschiedenen im Stadtteil ansässigen Trägern und Vereinen (Schulen, Altenwohnheim, Streichelzoo, Planungswerkstatt, Recycling Börse etc.) wurden bereits Kontakte hergestellt und über mögliche Formen der Zusammenarbeit diskutiert. Durch den Einsatz der Jugendlichen in diesen Einrichtungen werden Stadtteilprojekte unterstützt, zeitgleich wird die Vernetzung auf der praktischen Ebene vorangetrieben. Außerdem sollen die Angebote und Einrichtungen des Qualifizierungsbüros zur Koordination, Vernetzung und Unterstützung der ver-

schiedenen stadtteilbezogenen Aktivitäten dienen und so aktiv zu einer besseren Infrastruktur im Stadtteil beitragen.

## **Erfahrungen**

Ein Prinzip, was sich bereits bewährt hat, ist das Abgrenzen von der Schule in der Ansprache der Jugendlichen. Das heißt konkret, der Verzicht auf Frontalunterricht und Lehrsituationen, die negative Schulerfahrungen neu aufleben lassen und die TeilnehmerInnen verschrecken (könnten). So orientiert sich das Team an der Erwachsenenbildung. Damit soll auch noch mal der freiwillige Charakter der Maßnahme betont werden und das Selbstentscheidungsprinzip: Der Träger des FSTJ bietet die Hilfe und die Strukturen, aber jede/r einzelne Jugendliche stellt mit seinen Wünschen, Potenzialen und Entwicklungsperspektiven das zentrale Moment des Arbeitsprozesses dar. Dies manifestiert sich auch in der Gestaltung der Räume, die auf das Schaffen einer Arbeitsatmosphäre zielt und sich damit vom Bereich Jugendfreizeitheim, sprich "Kuschecken und Ghettoblaster", abgrenzt. Das wurde von den jetzigen TeilnehmerInnen bereits positiv aufgenommen und sie fühlen sich als Persönlichkeit ernst genommen. Dazu tragen auch die auf eine halbe Stunde begrenzten face-to-face-Gesprächstermine bei, die dem persönlichen Erfahrungsaustausch und der Vertrauensbildung dienen.

Auf dieser Basis können auch die individuellen Unterschiede berücksichtigt werden. Das heißt, das intensivere Eingehen auf die Jugendlichen, die noch keine klare Vorstellung/Struktur über das für sie in diesen einem Jahr Mögliche im Kopf haben. In der Gruppenarbeit wurden dieser Divergenz auf allgemeiner Ebene durch Zwischenschritte begegnet, d. h. ein persönlicher Stufenplan entwickelt. Hierbei zeigte sich, dass die teilnehmenden Mädchen in ihrer Selbsteinschätzung realistischer und vielseitiger und strenger in der Umsetzung ihrer Pläne sind. Eine zweite Gruppe auf die das pädagogische und methodische Konzept flexibel angepasst werden musste, ist die der jungen türkischen Männer. Auf Grund früherer Erfahrungen wurde hier das Gespräch in die homogenen Jungengruppen verlagert und auch im FSTJ überwiegend gute Erfahrungen damit gemacht.

Ein weiterer förderlicher Aspekt, der sich erst im Nachhinein als relevant erwies, ist die Auswahl des Standortes. Das Qualifizierungsbüro befindet sich zu ebener Erde mit einem großen Sichtfenster, so dass die Jugendlichen weniger bis keine Hemmungen haben "die Türschwelle zu überschreiten". Das ist gerade bei der anvisierten Zielgruppe existentiell, da sie bei anderen Institutionen dafür bekannt sind, keine Termine wahrzunehmen auf Grund "langer Wege" und/oder des "unbekannten Terrains" bzw. "Schaulaufens".

Mit seinem Standort, den personellen Ressourcen, der angewandten Methodenvielfalt und dem niedrighschwelligem Charakter seiner Angebote sowie der Erfahrungen in der pädagogischen Arbeit mit benachteiligten Zielgruppen bietet der Träger beste fachliche und strukturelle Voraussetzungen, ein Qualifizierungsbüro im Sinne der Projektbeschreibung zu planen, aufzubauen und zu betreiben.

Mareike Schmidt

**“Was geht ab” Bottrop / Gladbeck**

|                         |  |
|-------------------------|--|
| <b>Träger:</b>          | GABS (Bottrop) bzw. AWO (Gladbeck)   |
| <b>Standort:</b>        | Bottrop / Gladbeck   |
| <b>Bundesland:</b>      | Nordrhein-Westfalen  |
| <b>Förderzeitraum:</b>  | seit 01.11.2000  |
| <b>Gegenstand:</b>      | Berufliche und schulische (Re)Integration benachteiligter Jugendlicher und Verbesserung der Wohn- und Lebensverhältnisse über stadtteilbezogene Praktika |
| <b>Handlungsfelder:</b> | Berufsvorbereitung   |

**Zielgruppe**

|                                 |   |
|---------------------------------|---|
| Geschlecht:                     | weiblich/männlich   |
| Altersgruppen:                  | 16-25   |
| Kapazität:                      | 50 (je 25)  |
| Nationalität:                   | Deutsche / Ausländer  |
| Herkunftsland:                  | Deutschland, Türkei   |
| Schulische/berufliche Merkmale: | ohne Schulabschluss, Schulmüde  |
| Soziale Merkmale:               | Sozial-/Bildungsbenachteiligte, Straffällige, Sozialhilfeempfänger, Migranten |

**Ansprechpartner**

Gesellschaft für Arbeitsförderung, berufliche Bildung  
und Soziokultur gemeinnützige GmbH (GABS gGmbH)  
Frau Stüning  
Rober-Brennerstr. 13  
46240 Bottrop  
Telefon: 02041/ 7 77 94 74  
Fax: 02041/ 7 77 94 76  
Email: e.stuening@gabs.de

Arbeiterwohlfahrt (AWO), Unterbezirk Recklinghausen  
Frau Voß  
Heinrichstraße 2  
45964 Gladbeck  
Telefon: 02043/ 275893  
Fax:02043/ 275894  
Email: FSTJ-QB-Gladbeck@web.de

## **Rahmenbedingungen**

finanzierende Stellen:

Bundesanstalt für Arbeit, Kinder- und Jugendplan des Bundes, Europäischer Sozialfond und durch eine kommunale Anteilsfinanzierung

## **Funktion / Qualifikation der Mitarbeiter**

Bottrop-Boy: 1 Sozialpädagogin / Projektleiterin

1 Sozialarbeiter/Anleiter

1 Sozialpädagogin / Lehrerin

## **Kooperationspartner <sup>1</sup>**

VeBa AG

Viterra Wohnpartner AG

Deutsches Rotes Kreuz

Volkshochschule

## **Kurzbeschreibung**

Das nachfolgend beschriebene Modellprojekt "Was geht ab" ist im Rahmen des Modellprogramms Freiwilliges Soziales Trainingsjahr bundesweit das einzige, für das sich nicht nur zwei Träger über einen Kooperationsvertrag zusammengeschlossen haben, sondern dessen Aktionsradius sich über zwei Stadtteile hinweg spannt.

Basis bildete neben der geographischen Nähe und der ähnlich gelagerten sozialen und städtebaulichen Problemlage der beiden Stadtteile Gladbeck/Butendorf und Bottrop-Boy/Welheim vor allem die ideale Ergänzung der beiden Maßnahmeträger: Gesellschaft für Arbeitsförderung, berufliche Bildung und Soziokultur gemeinnützige GmbH (GABS gGmbH) und Arbeiterwohlfahrt (AWO), Unterbezirk Recklinghausen. Der Schwerpunkt der AWO liegt infrastrukturell in beiden Stadtteilen in breit gestreuten sozialen Angeboten, wohingegen die Angebote der GABS gGmbH primär im Bereich der beruflichen Bildung liegen. Durch die unterschiedliche Ausrichtung eröffnet sich den TeilnehmerInnen eine optimale individuelle Betreuung - sowohl hinsichtlich der sozialpädagogischen Begleitung/Beratung als auch der Anzahl der Qualifikationsmöglichkeiten - einhergehend mit einem erweiterten Pool an Einsatzstellen.

Ziel des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres sind einerseits die Chancen benachteiligter Jugendlicher und junger Erwachsener in den Stadtteilen in Bezug auf berufliche und schulische Integration und Reintegration zu erhöhen, andererseits einen Beitrag zur sozialen und ethnischen Integration, Stärkung der sozialen Infrastruktur und Verbesserung der Wohn- und Lebensverhältnisse in Gladbeck-Butendorf und Bottrop-Boy/Welheim zu leisten.

---

<sup>1</sup> Die nachfolgende Projektbeschreibung geht vom Stand der Konzeption zu Projektbeginn 2000 aus. Inzwischen erfolgte Veränderungen in der konzeptionellen Arbeit sind bei den Ansprechpartnern direkt zu erfragen.

## Ausgangsproblematik

Es fanden mehrere Trägergespräche zum Freiwilligen Sozialen Trainingsjahr im Rahmen des Bundesmodellprojektes FSTJ in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf statt. An diesen Gesprächen waren sowohl die Jugendämter der Stadt Bottrop und Gladbeck als auch das zuständige Arbeitsamt Gelsenkirchen beteiligt. Im Rahmen dieser Gespräche wurde eine Vielzahl von Gemeinsamkeiten zwischen den beiden an der Projektrealisierung interessierten Trägern deutlich. Darüber hinaus weisen die beiden betroffenen Stadtteile (Gladbeck-Butendorf und Bottrop-Boy/Welheim) nahezu identische Problembündel auf. Beide Träger verfügen jedoch aufgrund ihrer unterschiedlichen Entwicklungsgeschichte über eine sehr unterschiedliche Angebotspalette an Beschäftigungs- und Qualifizierungsfeldern. Im Interesse der betroffenen Jugendlichen haben sich die Arbeiterwohlfahrt Unterbezirk Recklinghausen und die GABS gGmbH entschlossen, einen gemeinsamen Antrag zur Übernahme der Trägerschaft des FSTJ in den o. g. Stadtteilen zu stellen. Diese Kooperation wird in einem Kooperationsvertrag konkretisiert. Der Kooperationsgedanke wurde von den Jugendämtern in Bottrop und Gladbeck und dem Arbeitsamt Gelsenkirchen äußerst positiv bewertet und ausdrücklich befürwortet.

Die offizielle Antragstellung und die Abrechnung der Fördergelder wird durch die GABS gGmbH übernommen. Durch beide Träger wird eine gleichberechtigte Projektkoordination als auch Evaluation durchgeführt.

Die Stadtteile Bottrop-Boy/Welheim und Gladbeck-Butendorf fallen unter das Handlungsprogramm der Landesregierung NRW für Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf. Sie weisen in ihrer Bevölkerungsstruktur und sozialen Problemlage große Parallelen auf. Beide Stadtteile sind geprägt durch ihre Lage in der ehemaligen Bergbau- und Montanregion und den damit verbundenen Beschäftigungseinbrüchen. So liegen die Arbeitslosenquoten mit ca. 16,5 Prozent weit über dem Landesdurchschnitt. Besonders betroffen sind ausländische Jugendliche, die in beiden Stadtteilen einen hohen Anteil der Jugendlichen stellen.

Diese und weitere Gemeinsamkeiten als auch die geographische Nähe der beiden Stadtteile veranlassten die beteiligten Jugendhilfeplaner ein stadtteilübergreifendes Projekt des FSTJ zu initiieren und zwei Träger mit spezifischen Kompetenzen in die Projektplanung miteinzubeziehen.

Folgende Vorteile einer stadtteilübergreifenden Trägerkooperation werden benannt: Ein zentrales und sehr motivierendes Einsatzfeld für die Jugendlichen ist das Handlungsfeld Wohnumfeldverbesserung und Gebäudeservice in Kooperation mit der Veba AG und der Viterra Wohnpartner AG. Beide Stadtteile weisen einen sehr hohen Wohnbauungsbestand der Veba bzw. Viterra AG auf. Die vorhandene gute Kooperationsstruktur eines Trägers mit dem Unternehmen kann somit beiden Stadtteilprojekten zu gute kommen. Für die Viterra AG wird es einen zentralen Ansprechpartner des Gesamtprojektes von Seiten der Träger geben.

Für die angesprochene Zielgruppe bedeutet die Kooperation eine immense Erweiterung des Einsatzstellenpools. Die geforderte weitgehende selbstbestimmte Auswahl der Einsatzstellen kann somit mehr als geleistet werden. Die jeweiligen Ressourcen der beteiligten Träger für die Qualifizierungsbausteine können voll ausgeschöpft werden und damit kann der individuellen Förderung der Jugendlichen optimaler Rechnung getragen werden.

Um eine optimale Integration der Jugendlichen zu erreichen, ist sowohl der integrative Ansatz im Stadtteil als auch die qualifizierte Förderung und Vermittlung der Jugendlichen notwendig. Hier bringen die Träger verschiedene Stärken und Kompetenzen mit, die sich ideal ergänzen. Während die AWO über eine starke soziale Infrastruktur in beiden Stadtteilen bzw. Städten verfügt, ist die GABS gGmbH der Träger mit einem starken Verbundmodell im Bereich der beruflichen Bildung. Darüber hinaus ergeben sich Synergieeffekte bspw. bezüglich Öffentlichkeitsarbeit und Evaluation. Für eine professionelle Umsetzung des Modellprojektes FSTJ soll eine Regiestelle die jeweiligen stadtteilbezogenen Projekte koordinieren. Die geplante städteübergreifende Kooperation kann auch positive Effekte auf die jeweiligen Schwerpunktsetzungen der Stadtteilerneuerungsprojekte legen. Während Gladbeck-Butendorf einen stärkeren Akzent auf die Erzielung von Beschäftigungs- und Qualifizierungseffekten im Stadtteil legt (z. B. durch integrierte Projekte), setzt Bottrop eher auf die wirtschaftsnahe Belegung der lokalen Ökonomie. Durch das geplante Kooperationsprojekt können die "best-practice"-Erfahrungen im direkten Kontakt ausgetauscht werden.

Der Stadtteil Gladbeck-Butendorf ist von seiner Bevölkerungsstruktur her gesehen ein besonders "junger Stadtteil" mit einem hohen Anteil an türkischen Jugendlichen (50% bei den unter 19-Jährigen). In Boy/Welheim überwiegt die Altersgruppe der 21-40-Jährigen deutlich. Allerdings ist der Anteil der ausländischen Bürger in der Altersgruppe der unter 21-Jährigen mit 40% besonders hoch. Eines der dringlichsten Probleme ist in beiden Stadtteilen das der Jugendarbeitslosigkeit mit den einhergehenden Folgen wie Resignation und Perspektivlosigkeit, zunehmender Gewaltbereitschaft und Vandalismus. Ein Arbeitskreis, das "Forum zur Konzeptentwicklung für eine vernetzte Mädchen- und Jugendarbeit in Gladbeck-Butendorf" bearbeitet seit 1998 dieses Thema und hat wesentliche Maßnahmen zur Verbesserung der Jugendarbeit im Stadtteil angestoßen. Ein entscheidendes Projekt dabei ist der Bau einer Jugendeinrichtung mit Städtebaufördermitteln, in Trägerschaft der GABS "Euroteach", an dem unter Einbeziehung von Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen 30 Jugendliche, junge Erwachsene und Erwachsene beteiligt werden.

Im Teilbereich Bottrop-Boy/Welheim ist die GABS gGmbH, durch umfassende Angebote der außerbetrieblichen Berufsausbildungen und der Berufsvorbereitung, ein bedeutender Träger zur Prävention von Jugendarbeitslosigkeit. Zusätzlich führt die GABS "Euroteach" gGmbH derzeit ein integriertes Projekt "Route Regenwasser" mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Boy/Welheim durch.

Das Freiwillige Soziale Trainingsjahr ist als "niedrigschwelliges Angebot" konzipiert, neben der Schaffung von Angeboten und Anreizen für Jugendliche und junge Erwachsene, wird insbesondere der freiwillige Charakter hervorgehoben und viel Raum für die persönlichen Interessen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen gegeben.

## **Konzeption**

AdressatInnen des FSTJ sind in beiden Stadtteilen

- insbesondere die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die nicht die einschlägigen Fördervoraussetzungen zur Teilnahme an den Maßnahmen z. B. ABM-Berechtigung, Zugangsberechtigung in eine außerbetriebliche Berufsausbildung oder Berufsvorbereitungsmaßnahme erfüllen,



- die nicht von der Berufsberatung, der Arbeitsvermittlung erfasst werden konnten z. B. aufgrund mangelnder Kontaktaufnahme oder Schwellenängsten etc.,
- Mädchen, insbesondere ausländische Mädchen, die häufig immer noch mehr auf das familiäre Umfeld begrenzt werden,
- Schulverweigerer,
- verhaltensauffällige Jugendliche,
- ausländische Jugendliche.

Zur Steuerung und Organisation des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres werden Aktionsbüros mit SozialpädagogInnen in den Stadtteilen Butendorf und Boy/Welheim eingerichtet. Diese Aktionsbüros dienen als Kontaktstelle zu den Jugendlichen und jungen Erwachsenen, den Stadtteilbüros der Stadt Gladbeck und der Stadt Bottrop, zu Betrieben und sozialen Akteuren und sollen den Ausbau sozialer Dienstleistungen, unter Einsatz von PraktikantInnen, bei den sozialen und kirchlichen Institutionen initiieren.

Durch Akquisition von Praktikumsplätzen in sozialen Institutionen, Verbänden, Vereinen und Kirchen im Quartier soll Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Chance gegeben werden, neben sozialen "Schlüsselqualifikationen", soziales Verantwortungsbewusstsein, Engagement und sozial verantwortliches Handeln zu entwickeln sowie einen Beitrag zur sozialen Erneuerung "ihres Stadtteils" zu leisten. Die Gewinnung ehrenamtlicher "Paten" für Jugendliche und junge Erwachsene aus Vertretern und kompetenten Mitarbeitern der kirchlichen und sozialen Institutionen soll eine Vermittlung in Ausbildungs- und Arbeitsverhältnisse erleichtern.

Als weiterer wesentlicher Beitrag zur Verbesserung der Zugangschancen der Jugendlichen in Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnisse ist eine Kooperation mit Partnerbetrieben geplant. Insbesondere ist hier die beabsichtigte Erweiterung bereits bestehender Kontakte und Kooperationen der GABS gGmbH mit der VEBA AG und der Viterra Wohnpartner AG, in den Bereichen Berufsvorbereitung und Berufsausbildung, zu nennen. Wie bereits dargestellt wurde, bewirtschaftet die Viterra Wohnpartner AG einen umfangreichen Wohnungsbestand in den Stadtteilen Butendorf und Boy/Welheim. Teile dieser Wohnungsbestände sind überaltert und werden im Rahmen der integrierten Handlungskonzepte von der Viterra Wohnpartner AG renoviert und modernisiert sowie Wohnumfeldverbesserungsmaßnahmen und Spielplatzerneuerungen durchgeführt. Hier bieten sich sinnvolle Einsatzfelder für Jugendliche und junge Erwachsene im Stadtteil. Neben Arbeitserfahrungen mit "Ernstcharakter" kann die Identifikation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit "ihrem Stadtteil" erhöht und die soziale Integration erleichtert werden.

Kernpunkt der Auswahl der Einsatzstellen ist die Freiwilligkeit und die Eigenmotivation. In der Regel wird davon ausgegangen, dass die Jugendlichen nicht von vornherein Einsatzstellen selbst benennen können, sondern aus einem bestehenden "Angebotspool" (siehe Handlungsfelder Umsetzung) auswählen sollten, wobei auch immer Raum für die Erweiterung des "Pools" nach den Wünschen der Jugendlichen bestehen bleiben muss. Die Auswahl der Einsatzstellen wird begleitet durch zwei Instrumente, über die der Träger verfügt:

- a) Teilnehmerhebungsbogen zur "Passgenauen Vermittlung",
- b) individueller Förderplan.

Der Einsatz dieser beiden Instrumente, die für die speziellen Bedürfnisse dieses Modellversuchs noch überarbeitet und angepasst werden, gewährleistet, dass die

Anforderungen der Einsatzstelle auch sukzessive erfüllt werden können, ohne dass es zu Frustrationen und hohen Fluktuationen bei den Jugendlichen kommt. Je nach Zusammensetzung der Teilnehmer-Gruppe sowie deren Eingangsdefizite werden anfänglich "Trockenübungen" bezüglich sozialer Kompetenz und Verantwortungsübernahme in Form projektorientierten Arbeitens außerhalb der Einsatzstellen sinnvoll sein. Hierzu sind ca. zwei Wochen vorgesehen.

Im ersten Halbjahr des FSTJ soll eine enge Kommunikation mit den Jugendlichen eine Erfahrungsauswertung und ggf. Konfliktbewältigung in den Einsatzstellen gewährleisten. Einmal wöchentlich dient hierzu ein Gruppentermin in den Qualifizierungsbüros, ggf. nach Handlungsfeldern aufgeteilt. Schon in dieser Phase ist gewährleistet, dass für Jugendliche, die bereit sind "zu lernen" (hier wurde insbesondere an ausländische Mädchen gedacht) Qualifizierungsbausteine zur Verfügung stehen (siehe unten).

Die im zweiten Halbjahr angebotenen Qualifizierungsbausteine beziehen sich auf die

a) Tätigkeitsfelder in den Einsatzstellen und haben

b) übergreifenden Charakter.

Zu den Tätigkeitsfeldern in den Einsatzstellen können bspw. angeboten werden: Grundkurs Pflegehilfe/hauswirtschaftliche Versorgung, Erste-Hilfe-Kurs, Grundkurs Pflege und Kosmetik, Erwerb des Gabelstaplerscheines, Erwerb des Baumaschinescheines, Erwerb des Schweißerscheines. Qualifizierungsbausteine, die übergreifenden Charakter tragen sind Deutschkurse, Führerschein, Informationstechnische Grundbildung, Grundkurs Verkauf und Kundenorientierung, Grundkurs Textil- und Polsternäherei, Grundkurs Holzverarbeitung.

Durchgeführt werden diese Qualifizierungsbausteine z. T. bei den Trägerinnen in den vorhandenen werkpraktischen Angeboten oder bei externen Kooperationspartnern (DRK, VHS etc.).

Berufswahlorientierung und Perspektivplanung ist ein permanenter Prozess während des gesamten FSTJ. Insbesondere bei ausländischen Jugendlichen wird dieser ergänzt über Elternarbeit und -kontakte. Je nach Stand und Entwicklung der Jugendlichen soll nach Beendigung des FSTJ ein Übergang in Beschäftigung, weiterer Berufsvorbereitung oder Ausbildung gewährleistet sein.

Zusätzlich zu den vielfältigen Angeboten des Trägers, von Berufsvorbereitung über Ausbildung sowie sozialversicherungspflichtiger Tätigkeit in der GABS Dienstleistung GmbH, werden über das lokale Netzwerk (z. B. Arbeitskreis Jugendberufshilfe) Kontakte zu anderen Trägern geknüpft, die passende Übergänge zur Verfügung stellen können. In einzelnen Fällen ist ein Verbleib beim Träger der Einsatzstelle möglich, z. B. Viterra Hausmeisterservice oder Beschäftigung im Baunebengewerbe eines Kooperationsbetriebes im Bereich Bau der Jugendbegegnungsstätte.

Die Berufsberatung und das Stadtteilbüro sprechen von einem Potenzial von ca. 100 Jugendlichen in Gladbeck-Butendorf. In Bottrop-Boy/Welheim wird von einem Potenzial von ca. 80 Jugendlichen ausgegangen, auf die die Merkmale Schulverweigerer, Maßnahmeabbrecher sowie nicht erfasste Jugendliche zutreffen. Ein besonderes Augenmerk richtet das vorliegende Handlungs- und Aktionskonzept auf die Zielgruppe ausländische Mädchen. Obwohl ausländische Frauen und Mädchen, insbesondere türkischer Herkunft, oft als "Gewinnerinnen der Migration" bezeichnet werden, bleibt festzuhalten, dass deren Lebens- und Berufsperspektiven insbesondere in sozial benachteiligten Stadtteilen deutlich eingeschränkt sind. Hier spielen immer

noch traditionelle Rollenmuster sowie ein geschlechtsspezifisch segmentierter Arbeitsmarkt eine Rolle.

## Umsetzung

Als wohl der große Vorteil - auch gegenüber anderen berufsvorbereitenden bzw. -bildenden Maßnahmen - muss der "immense" Pool an vielfältigsten Einsatzstellen angesehen werden. Ermöglicht durch die Kooperation der beiden Stadtteile. Dabei fokussiert die Akquise der Einsatzstellen unterschiedliche Handlungsfelder, die sich teilweise aus den bestehenden Kooperationserfahrungen ergeben.

Handlungsfeld "Sozialer Dienst":

Zur Stärkung der sozialen Infrastruktur der Quartiere, insbesondere als Angebot für ältere und hilfsbedürftige Bürger, ist der Einsatz von PraktikantInnen in den unterschiedlichen sozialen und kirchlichen Institutionen in den Stadtteilen und im Einzugsbereich der Stadtteile geplant. Für Jugendliche und junge Erwachsene bietet sich die Chance soziale Mitverantwortung für MitbewohnerInnen ihres Wohnumfeldes entwickeln zu können. Die Übernahme sinnvoller sozialer Aufgaben kann insgesamt motivationssteigernd wirken. Praktisch umgesetzt durch

- einen Begleitservice: Ältere, alleinstehende und in ihrer Mobilität eingeschränkte Menschen können durch Jugendliche und junge Erwachsene bei notwendigen Wegen z. B. zu Ärzten oder zur Krankengymnastik aber auch zu Kirchen, Altagsstätten, Krankenhausbesuchen, Veranstaltungen und dergl. begleitet werden. Für hilfsbedürftige Menschen kann so z. B. die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel wieder ermöglicht werden und zur Ausweitung ihrer Mobilität beigetragen werden.
- einen Besuchsservice: Für vereinsamte ältere Menschen kann ein Besuchsservice mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, für gemeinsame Spaziergänge und Unterhaltungen, beträchtlich zur Steigerung der Lebensqualität beitragen. Jugendliche und junge Erwachsene können von den Lebenserfahrungen älterer Menschen profitieren. Potenzielle Träger können ebenfalls die genannten Gemeinden und sozialen Institutionen der Stadtteile Butendorf und Boy/Welheim sein.
- einen Kurierdienst: Geplant ist weiterhin einen Einkaufsservice mit Hausbelieferung sowie einen Kurierdienst für notwendige Erledigungen und Besorgungen (z. B. Apotheke, Post und dergl.) anzubieten. Neben genannten sozialen und kirchlichen Institutionen sind hier auch Einzelhandelsgeschäfte im Einzugsgebiet der Stadtteile vorgesehen.
- Pflegehilfe und Betreuung: Häusliche Pflege- und Betreuungsangebote für ältere Menschen können dazu beitragen, dass ältere und alleinstehende Menschen länger in ihren Wohnungen leben können und nicht auf Unterbringung in Heimen angewiesen sind. Für einzelne geeignete Jugendliche und junge Erwachsene kann auch das Einsatzfeld "Pflegehilfe und Betreuung" für die häusliche Pflege aber auch in Alten- und Pflegeheimen, als Unterstützung der im Quartier tätigen Institutionen angeboten werden.

Handlungsfeld Wohnumfeldverbesserung und Gebäudeservice:

Die Verbesserung der Wohn- und Wohnumfeldverhältnisse in Butendorf und Boy/Welheim ist ein wichtiger Bestandteil der sozialintegrativen Konzepte für die Stadtteile und als eine Verpflichtung im Sinne sozialverantwortlichen Handelns zu verstehen. Im Bereich Wohnumfeldverbesserung und Gebäudeservice ist die Bereitstellung von Praktikumsplätzen bei den Partnerbetrieben der GABS gGmbH, insbesondere der VEBA AG und der Viterra Wohnpartner AG, geplant.

Dabei empfehlen sich folgende Einsatzbereiche:

- Bau, Renovierung und Modernisierung: Da derzeit im Rahmen der integrierten Handlungskonzepte für die Stadtteile umfangreiche Modernisierungen und Renovierungen des Wohnungsbestandes der Viterra Wohnpartner AG durchgeführt werden, bieten sich potenzielle Einsatzbereiche für PraktikantInnen bei den von der Viterra AG beauftragten Fachbetrieben, aber auch bei den beauftragten Beschäftigungsträgern wie der GAFÖG (Bottrop u. Gladbeck) und der FAA (Gladbeck) an. Vorrangige Arbeitsfelder finden sich in den Bereichen Heizung/Sanitär, Elektroarbeiten, Maler- und Tapezierarbeiten, Maurer- und Stuckarbeiten.
- Garten- und Landschaftspflege: In Gladbeck-Butendorf ist zur Verbesserung des Angebotes an Naherholungsflächen und zur ökologischen Aufwertung des Quartiers, neben dem bereits in Anlage befindlichen Stadtteilpark, die Aufwertung öffentlicher und privater Grünflächen vorgesehen. Für den Wohnungsbestand der Viterra Wohnpartner AG ist nach dem Haus- und Hofflächenprogramm der Stadt Gladbeck die Anlage von Mietergärten, Spielplatzsanierungen sowie die Dachbegrünung eines Garagenhofes beabsichtigt. Neben der Akquisition von Praktikumsplätzen bei beteiligten Firmen und Beschäftigungsträgern (GAFÖG, FAA) ist ein Angebot der GABS Dienstleistung GmbH (Bereich Garten- und Landschaftsbau) zur Anlage, Gestaltung und Pflege privater Gärten, unter Beteiligung von Praktikanten/innen aus dem Quartier, anvisiert. Zusätzlich ist der in Butendorf ansässige Garten- und Landschaftsbaubetrieb in der Straße „Alte Rennbahn“ als Praktikumbetrieb vorgesehen. Es ist anzunehmen, dass insbesondere für die Anlage privater Mietergärten auch ausländische Mädchen mobilisiert werden können. In Bottrop- Boy/Welheim sind Einsatzgebiete das im Rahmen des integrierten Handlungskonzeptes durchgeführte und ökologisch ausgerichtete Garten- und Landschaftsbauprojekt „Route Regenwasser“ der GABS „Euroteach“ gGmbH im Boye-Tal sowie das von der GABS gGmbH durchgeführte Projekt „Jugendgerechte Schulhofgestaltung Liesenfeldschule“ in der Robert-Brenner-Straße in Boy. Die Entwicklung eines Projektes zur Anlage von Mietergärten in der Notwohnungssiedlung Borsigweg durch die GABS gGmbH mit TeilnehmerInnen des FSTJ und Bewohnern der Siedlung ist denkbar. Darüber hinaus ist der Einsatz von PraktikantInnen bei ansässigen und im Stadtteil tätigen Gartenbaubetrieben, z. B. Bottroper Pflanzhof, vorgesehen.
- Technischer Dienst/Gebäudeservice: Technisch interessierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen kann darüber hinaus die Möglichkeit gegeben werden ihr Praktikum bei der Viterra Energy Services AG, der Viterra Facility Management GmbH und der Viterra Sicherheit und Service GmbH durchzuführen.
- Hausmeisterdienst: Zusätzlich ist der Einsatz von Praktikanten/innen bei den Hausmeister- und Reparaturdiensten der Viterra AG für den Wohnungsbestand der Viterra AG in den Stadtteilen Butendorf und Boy/Welheim geplant.

Handlungsfeld Kinder- und Jugendarbeit:

Jugendliche und junge Erwachsene, die selber sozial problematische Lebenslagen erfahren haben, sind häufig besonders sensibilisiert für die Probleme und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen, kennen die Problematiken des Stadtteils und können der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen oft wertvolle Impulse geben.

Die konkreten Einsatzgebiete berücksichtigen die vor Ort vorhandenen Angebote zur

- Betreuung von Kindern und Jugendlichen
- Freizeitgestaltung für Kinder und Jugendliche.
- Einsatzbereiche, die sich auf Grund der Bedarfe außerdem anbieten sind
- Hausaufgabenhilfe: So findet im Stadtteilbüro Butendorf und dem Sozialbüro Boy-Welheim regelmäßig nachmittags betreute Hausaufgabenhilfe statt.
- Mädchenarbeit: Ein wesentlicher Aspekt in Bezug auf die geplanten Stadtteilaktivitäten und Projekte ist das Fehlen von konkreten Angaben über die Lebenssituation von Mädchen und Frauen ausländischer Herkunft in Butendorf, deren Bedürfnisse jedoch stärker als bisher in die Erneuerung des Stadtteils einfließen sollen. Seit Januar 1998 besteht das, im Kooperationsverbund "Mädchenzentrum, Frauenberatungsstelle, FUMA - Frauen unterstützen Mädchenarbeit", entwickelte Projekt "Frauen und Mädchen in Butendorf". Es werden Probleme, Wünsche und Vorstellungen von Frauen und Mädchen in Butendorf erforscht, Mädchen und Frauen wird ein Forum geboten, an der Gestaltung des Stadtteils mitzuarbeiten. Praktikantinnen können diese Mädchenarbeit im Stadtteil aktiv unterstützen und aus der eigenen Lebensperspektive heraus bereichern.

Im Projekt "Bau einer Kinder- und Jugendfreizeitstätte in ökologischer Holzbauweise" in Gladbeck- Butendorf bietet sich ein weiteres interessantes Einsatzfeld für Praktikanten/innen des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres. Durch die Beteiligung am Bau der "eigenen Freizeiteinrichtung" kann, neben "echten Arbeitserfahrungen", Identifikation und Solidarität mit dem Stadtteil entwickelt werden. Über Zimmerertätigkeiten hinaus ist hier die breite Palette aller am Bau anfallenden Tätigkeitsbereiche erfahrbar. Außer der GABS gGmbH als Praktikumbetrieb können auch am Bau beteiligte externe Firmen angesprochen werden. Hier sollen insbesondere die in Butendorf ansässigen Fachfirmen hinzugezogen werden. Als weiterer Tätigkeitsbereich kann im Anschluss an das Bauvorhaben der Bereich Raumausstattung/Design angeboten werden. Geplant ist gemeinsam mit den Jugendlichen ein kreatives und jugendgerechtes Gestaltungskonzept vermittelt über einen Ideenwettbewerb zu entwickeln und auszuführen. Es ist davon auszugehen, dass sich im Verhältnis zu den bauhandwerklichen Tätigkeiten hier mehr Mädchen angesprochen fühlen. Als Praktikumbetriebe können ein Raumausstatter und Polstereibetrieb in der Kiebitzheidestrasse und eine Fachfirma für Design und Grafik in der Straße "Bramsfeld" angeboten werden.

Für die Werbung der TeilnehmerInnen ist eine ca. einmonatige Vorschaltphase vorgesehen. Die Teilnehmerwerbung erfolgt über zwei wesentliche Strategien:

- a) Teilnehmerwerbung mit Hilfe der sozialen Netzwerke,
- b) Teilnehmerwerbung durch jugendkulturelle Veranstaltungen und Kontaktaufbau zur jugendkulturellen Szene.

Ähnlich zu anderen FSTJ-Standorten wird die Konzeption auch hier in verschiedenen, ineinanderübergehenden Phasen umgesetzt:

- Orientierungsphase (1. Monat): Aktivitäten, TeilnehmerInnen-Werbung, In-Take (Stärken-Schwächen-Profil), Aufstellen eines Qualifizierungs- und Hilfeplans, Einsatzstellensuche
- Stabilisierungs-/Vertiefungsphase (2. und 3. Monat): Festlegen der Einsatzstellen, Schließen eines Vertrages, Arbeit in den Einsatzstellen/Nachbesprechung im Qualifizierungsbüro, freizeitpädagogische Angebote
- Qualifizierungs-/Vertiefungsphase (4. Monat - 8. Monat): Aufteilung in Qualifizierungsblöcke je nach Erfordernis, Blockung z. B. Grundkurs Pflegehilfe/Hauswirtschaft, Baumaschinschein oder arbeitsbegleitend nachmittags 4 Std., Training von sozialen "Schlüsselqualifikationen" und Selbstwertgefühl bzw. Selbsteinschätzung, 1 Woche gemeinsamer Erlebnisurlaub z. B. Segeltörn, Gruppensitzungen/Gruppenaktivitäten (1 x wöchentlich), Grundkurs "Informationstechnische Grundbildung", "Berufswahlorientierung"
- Ablöse-/Vermittlungsphase (9. - 12. Monat): Fortführung Qualifizierung/Prospektivplanung
- Ablösephase (13. - 16. Monat): Nachbetreuung

## **Erfahrungen**

Die GABS GmbH kann durch ihren Schwerpunkt Jugendberufshilfe auf lange Erfahrungen mit benachteiligten Jugendlichen in den verschiedensten beruflichen Ausbildungslehrgängen bauen und ist daher im Gebiet Bottrop/Gladbeck prädestiniert für ein Projekt wie das FSTJ. Der hohe Bekanntheitsgrad wirkte sich auch förderlich auf die Akquise der TeilnehmerInnen aus.

Ein weiterer Pluspunkt ist die Kooperation mit der Arbeiterwohlfahrt (AWO), Unterbezirk Recklinghausen und die sich daraus ergebende Möglichkeit Einsatzstellen aus zwei Stadtteilen zu nutzen. Allgemein werden die Möglichkeiten, Jugendliche in stadtteilnahen (kleinen) Betrieben unterzubringen als gut beschrieben.

Die einmonatige Vorschaltphase zur TeilnehmerInnen-Gewinnung wird im Nachhinein als dringend notwendig erachtet. Denn trotz des hohen Bekanntheitsgrades musste das Projekt erst publik gemacht werden - auch bei relevanten Institutionen. Mittlerweile existiert eine Warteliste. Nachdem die ersten TeilnehmerInnen feststanden, folgte eine einwöchige Einführungsveranstaltung, um den Jugendlichen zu verdeutlichen, welche Chancen sie im FSTJ haben, welche Chancen sie nutzen können, wie das Angebot für sie individuell zugeschnitten werden kann und welche Wahlmöglichkeiten sie haben. Die Relevanz, der auf den ersten Blick als selbstverständlich erscheinenden Information der TeilnehmerInnen, zeigt sich in der Eingeschränktheit der gewünschten Berufe. Das heißt, die Jugendlichen sind meist auf vier, fünf sogenannte Trendberufe fixiert wie z. B. Verkäuferin, Schlosser, von denen sie die Ansprüche an das eigentliche Tätigkeitsfeld aber auch nicht genau benennen können. Deshalb wird "step by step" versucht, einerseits den Jugendlichen realistische Berufswünsche nahe zu bringen, d. h. ihnen die Qualifikationsanforderungen aufzuzeigen und im Ergebnis die Wünsche herunterzuschrauben oder sie zur Nachqualifikation (Erwerb des Hauptschulabschlusses etc.) zu motivieren und andererseits ihren Blickwinkel der Berufsalternativen zu erweitern. Auch hier spielt die breite Palette der Einsatzstellen

positiv hinein, können sich die Jugendlichen doch in verschiedenartigen Berufsfeldern ausprobieren, z. B. in Form von Betriebsexkursionen oder Schnupperpraktika.

Daraus wird deutlich, dass der Vorteil der FSTJ-Kooperation über zwei Stadtteile hinweg, vor allem in der gesteigerten Möglichkeit der individuellen Anpassung an die Bedürfnisse der Jugendlichen, was ihre berufliche Ausrichtung angeht, aber auch in der Gewichtung zwischen praktischem Einsatz, Qualifikationsbausteinen und sozialpädagogischer Unterstützung etc. liegt.

Mareike Schmidt

|                          |   |
|--------------------------|---|
| <b>Träger:</b>           | Kreisdiakonisches Werk Stralsund e.V.   |
| <b>Standort:</b>         | Stralsund   |
| <b>Bundesland:</b>       | Mecklenburg-Vorpommern  |
| <b>Förderzeitraum:</b>   | ab 01.10.2000   |
| <b>Gegenstand:</b>       | Durch Förderung von beruflichen und sozialen Schlüsselqualifikationen in der Verknüpfung von handwerklicher und kultur- und theaterpädagogischer Arbeiten werden mehrfach gescheiterte Jugendliche und junge Erwachsene in das öffentliche und private Bildungs- und Ausbildungssystem reintegriert |
| <b>Handlungsfelder:</b>  | Berufsorientierung, Vermittlung von Schlüsselqualifikationen  |
| <b>Teil-/Abschlüsse:</b> | Zeugnisse/Zertifikate   |

**Zielgruppe**

|                                 |   |
|---------------------------------|---|
| Geschlecht:                     | weiblich/männlich                         |
| Altersgruppen:                  | 18-27                                     |
| Kapazität:                      | 25  |
| Nationalität:                   | Deutsche/Ausländer                        |
| Herkunftsland:                  | Deutschland, multinational                |
| Schulische/berufliche Merkmale: | ohne Schulabschluss, Ausbildungsabbrecher |
| Soziale Merkmale:               | Sozial-/Bildungsbenachteiligte, Migranten |

**Ansprechpartner**

Kreisdiakonisches Werk Stralsund e.V.  
 Herr Markmann  
 Wiesenstr. 9  
 18437 Stralsund  
 Telefon: 03831/ 444 278  
 Fax: 03831/ 444 276  
 Email: fstj-kdw@freenet.de  
 Homepage:

**Rahmenbedingungen**

finanzierende Stellen: Bundesanstalt für Arbeit, Kinder- und Jugendplan des Bundes, Europäischer Sozialfond und durch eine kommunale Anteilsfinanzierung in Höhe von 10%

**Funktion / Qualifikation der Mitarbeiter**

- 1 Beratungs- und Unterstützungsangebote, Koordination der Förderpläne, Seminararbeit/Sozialpädagogin und Zahnarzthelferin
- 1 Stützlehrerin/Lehrerin und Köchin
- 1 Leitung und Öffentlichkeitsarbeit/Sozialpädagoge und Industriekaufmann
- 2 Handwerksmeister/ Maurermeister bzw. Maschinenschlosser
- 1 Kultur- und Theaterwissenschaftler



## **Kooperationspartner**

TÜV-Akademie  
SIC (Stralsunder Innovationsconsult)

## **Kurzbeschreibung**

Durch eine Förderung von beruflichen und sozialen Schlüsselqualifikationen werden mehrfach gescheiterte Jugendliche und junge Erwachsene in das öffentliche und private Bildungs- und Ausbildungssystem reintegriert. Dabei wird auf der Grundlage einer gemeinsamen Bestandsaufnahme mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine verbindliche Vereinbarung getroffen.

Das lokale Qualifizierungsbüro im Stadtteil Grünhufe in Stralsund

- setzt seine Akzente in der Gruppenarbeit, in der Einzelfallhilfe und in der Vermittlung in diverse Tätigkeitsfelder.
- erarbeitet mit jedem Teilnehmer, jeder Teilnehmerin eine Lebens- und Berufswegplanung.
- beteiligt die Jugendlichen bei allen sie betreffenden Entscheidungen.
- hat den Anspruch auf individuelle Maßarbeit beim Entwickeln von Perspektiven.
- orientiert sich an der Akzeptanz der Lebenswelt und dem Lebenslagegefühl Jugendlicher.

Das Modell will mit kreativen Methoden dazu beitragen, dass der Stadtteil sich zu einem kinder- und jugendfreundlichen Stadtteil entwickeln kann. Dazu müssen u. a. die Realität der Jugendlichen berücksichtigt, angesprochen und von dort her Impulse entwickelt werden, um den Stadtteil zu verändern. Aus diesem Grunde wurde eine kultur- und theaterpädagogische Komponente in die Konzeption aufgenommen, um so über das Medium Theater notwendige (nicht klassische) sozialpädagogische Interventionsmöglichkeiten anwenden zu können.

## **Ausgangssproblematik**

Das Kreisdiakonische Werk Stralsund e. V. (KDW) ist in der Versorgungsregion Stralsund, Greifswald, Rügen und Nordvorpommern als anerkannter Träger in der Kinder- und Jugend-, sowie der Behindertenhilfe tätig. Zu den Arbeitsbereichen gehören u. a. Ambulante Behindertenhilfe - Integrativer Freizeittreff "Bleicheneck", Frühförderstelle, Ev. Erziehungs-, Familien-, Ehe-, Lebens- und Schwangerschaftskonfliktberatung, Ev. Kindertagesstätte "Im Heuweg", Hilfen zur Erziehung (§§ 28-35a KJHG), Betreutes Wohnen (gemäß KJHG und BSHG), sozialer Trainingskurs, das Jugendberufshilfeprojekt RAZ (Ran an die Zukunft) mit den beiden Standorten Stralsund und Greifswald, das städtische Modellprojekt Schulsozialarbeit, das Landesmodellprojekt "Theater darf Sein!" in der Kita im Heuweg und das Modellprojekt "Arbeit Bildung Theater in der Kita" (ABTiK) - Berufsorientierung für und mit schwervermittelbaren Jugendlichen.

Durch das niedrigschwellige Modellprojekt ABTiK der Jugendberufshilfe konnte der Träger seit anderthalb Jahren Erfahrungen mit dem Klientel, das schwerpunktmäßig für die Mitarbeit im FSTJ gewonnen werden soll, sammeln. ABTiK wird ausschließlich von Jugendlichen ohne Berufsabschluss, die Mehrfachabbrecher und durch das Arbeitsamt nicht mehr vermittelbar sind, frequentiert. Die Jugendlichen melden sich

freiwillig. Eine Zuweisung durch das Arbeitsamt oder andere Behörden ist nicht gegeben. Im Projekt ABTiK wird Berufsorientierung durch Arbeit mit Ernstcharakter vermittelt: 16 Jugendliche bauen den Dachstuhlbereich der Kita zu einer Theaterproben- und Spielstätte aus bzw. um. Dort spielen die Jugendlichen selbst auch Theater und bringen das unter der Anleitung eines Theaterwissenschaftlers entstehende Stück u. a. auch zur Aufführung.

Der Stadtteil Grünhufe, in dem das lokale Qualifizierungsbüro ansiedelt ist, hat den Charakter einer "Schlafstadt"; denn es siedelten sich nur einzelne kleine Handwerksbetriebe und Gewerbetreibende im Stadtteil an. Arbeitsmöglichkeiten sind so gut wie nicht vorhanden. Ein Einkaufszentrum, das durch eine breite Straße von ihm getrennt ist, liegt am Rand des Stadtteils. Da der Wohnraum teilweise besonders preiswert ist, ziehen vermehrt sozial schwache Familien und Einzelpersonen zu. Die Arbeitslosenquote liegt über dem Stralsunder Durchschnitt. In Grünhufe ist die Familie fast vollständig weggebrochen. Junge Menschen im Alter von 15 bis 27 Jahre stellen 21,8% der Gesamtbevölkerung. Die jungen Menschen haben sich neue Kommunikations- und Freiräume im bestehenden Jugendzentrum und mehreren kleinen Jugendtreffs und im Freien erschlossen. Soziale Kontrolle funktioniert ausschließlich in den Jugendeinrichtungen und in der Schule. Die Treffpunktfunktion von öffentlichen Plätzen und Einkaufszentrum wurde von den Jugendlichen neu definiert, sie besetzen "ihren" Stadtteil durch öffentliche Präsenz. Der Treffpunkt Straße und Jugendzentrum/Jugendtreff ist für die Jugendlichen ein wichtiges Sozialisationsfeld geworden. Außerhalb des Wohngebietes werden wenig Angebote angenommen, selbst wenn Schulen in anderen Stadtteilen besucht werden.

Die MitarbeiterInnen des Lokalen Qualifizierungsbüros Grünhufe bauen ihre Arbeit auf die folgenden Erfahrungswerte im niedrigschwelligen Modellprojekt ABTiK auf: Eine der dramatischen Folgen von Ghettoisierung und sozialer Benachteiligung ist die zunehmende Isolierung der Betroffenen. Nach dem Verlust des gemeinsamen Gesprächs in Familie, Arbeitsteam und Nachbarschaft wäre eine kulturelle auf Verständigung angelegte Kompensation dringend notwendig. Aber durch die starke, fast alleinige, Nutzung visueller Medien wirken die wenigen kulturellen Tätigkeiten verstärkend auf die Isolierungstendenzen. Die Symbole und Bilder, die von der Fernseh-, Computer- und Spielewelt generiert werden, bilden keine Fläche auf der die Jugendlichen die Welt reflektieren, sondern sie werden vielmehr zu einem Binnenkosmos zusammenschaltet, der die soziale Welt stark verzerrt spiegelt. Problematisch ist dabei aus Sicht der MitarbeiterInnen, das Illusionierungen der medialen Scheinwelten und die Versprechungen der Warenwelt, an der die meisten Jugendlichen in Grünhufe nicht teilhaben können, nicht realitätsmächtig gestört, sondern durch fatalistische Rückzugsphantasien ersetzt werden. Deshalb soll im Rahmen des FSTJ u. a. kultur- und theaterpädagogisch interveniert werden. Ein klassisches Medium zum Aufbrechen sozialer Isolationen ist das gemeinsame Theaterspielen. In diesem Zusammenhang erweist es sich als besonders geeignet, da das Darstellen von Rollen einen methodischen Zusammenhang zur Film- und Videowirklichkeit anbietet.

In diesem Kontext wird sich die Kultur- und Theaterpädagogik ansiedeln, damit die Jugendlichen den Stadtteil auch an den Symbolen und am Kontext der Kommunikation zurückerobern können. Positiv dabei ist auch, dass die Jugendlichen einen Zuwachs an personalen und sozialen Kompetenzen erfahren, die in klassischen Feldern der sozialpädagogischen Intervention nur sehr viel umständlicher erreichbar sind.

Die Ergebnisse der Arbeit des FSTJ sollen sich im Stadtteil wiederfinden lassen und werden ein Teil sein, mit dem die Jugendlichen ihre soziale Akzeptanz untermauern können. Gleichzeitig gelingt auch ein kleiner, aber nicht zu unterschätzender Beitrag für die kulturelle Bereicherung des Stadtteils. Was für die Produzenten gilt, gilt in gleichem Maße auch für die Rezipienten im Stadtteil. Indem sie ihre Freunde, Verwandten und unbekannte Nachbarn als Akteure in kulturellen Produktionen erleben, lernen sie sich und die anderen neu kennen und werfen einen neuen Blick auf bestimmte kulturelle Angebote.

Im FSTJ soll Arbeit nicht mehr allein auf dem Hintergrund von Ausbildung und Beruf reflektiert werden. Die MitarbeiterInnen fassen unter Arbeit jegliche Form der Erwerbstätigkeit: Teilzeitarbeit, Jobs, Nebenjobs, Honorartätigkeit, aber auch selbstständige Erwerbsarbeit (Existenzgründung) als eine mögliche Lebensperspektive für die Jugendlichen. Einsatzmöglichkeiten sollen daher hauptsächlich Betriebe oder (gemeinnützige) Baustellen sein. Sollte es zu Fremdarbeit in Betrieben (Praktika etc.) oder auf (gemeinnützigen) Baustellen kommen, dann soll ein klar umschriebener Vertrag mit dem jeweiligen Betrieb formuliert werden. In diesem Vertrag wird einerseits die Tätigkeit für den begrenzten Zeitraum beschrieben und andererseits die Zieldefinition für das Praktikum und die Sicherung der Ergebnisse festgelegt. Ein mögliches Ziel könnte auch eigenverantwortete Erwerbsarbeit sein. Aus diesem Grunde werden auch Existenzgründungsseminare als ein mögliches Angebot im FSTJ ausgenommen. Im gesamten Bereich der Dienstleistung wird der Arbeitsmarkt gesehen, der sich für das FSTJ anbietet; denn - so die ProjektmitarbeiterInnen - jegliche Form der Stadtteilentwicklung ist eine Entwicklung auch mit den Menschen. Dazu gehören nicht nur öffentliche Gebäude etc., sondern auch Dienstleistung z. B. an älteren, alleinerziehenden, behinderten Menschen.

### **Konzeption**

Zielgruppe des FSTJ sind Jugendliche bis zu 27 Jahren, die als benachteiligt und auf dem Arbeitsmarkt als schwer vermittelbar gelten. Ein zunehmender Teil dieser Jugendlichen steht den arbeitsmarktgeprägten Integrationsinstrumenten mit Zweifeln und negativen Erwartungen gegenüber. Die Akzeptanz von z. B. Lehrgängen und Maßnahmen sinkt und führt immer öfter zu Abbrüchen. Damit beginnt nicht selten ein "Karriereweg" durch die (Berufs-)Bildungsträger, der begleitet wird von der subjektiven Erfahrung des Versagens. Die Jugendlichen werden aber nicht nur als Opfer eines Systems, sondern auch als gestaltende Individuen ihrer Lebenswelten und ihrer Lebenslagen verstanden. Die vielfältigen individuellen und originellen Reaktionen Jugendlicher auf ungelöste Zukunftsfragen in vorangegangenen Projekten zeigen dieses.

Mit Hilfe des FSTJ sollen die Jugendlichen:

- sich freiwillig entscheiden mitzumachen.
- in die Lage versetzt werden, aktiv und selbstverantwortlich den Prozess der eigenen Berufswahl zu steuern.
- im FSTJ die Möglichkeit bekommen, einen individuellen Weg zu beschreiten.
- befähigt werden, nach dem einen Jahr eine Entscheidung zu treffen, wie sie ihren weiteren Lebensweg planen.

- entweder ohne fremde Hilfe von Außen (Job, Arbeit) oder mit Hilfe von Außen (Förderlehrgänge, Orientierungsjahre, Berufsschule, etc.) einen gelingenden Schritt in die Arbeitswelt tun. Die Lösungswege, die sie dort hinbringen, knüpfen an die vorhandenen persönlichen Ressourcen, Kompetenzen, Neigungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten an (Abkehr vom Defizitansatz).
  - sollen lernen, sich den Bedingungen des Arbeitsmarktes zu stellen und sie zu erfüllen.
  - lernen, Konflikte zu lösen und schwierige Situationen zu bewältigen.
  - Gruppenfähigkeit als eine soziale und berufliche Schlüsselqualifikation erwerben.
- Da es wenig Erwerbsbetriebe in Grünhufe gibt, wird der Weg eingeschlagen, Arbeit zu erfinden. Dies geschieht anhand der Themen aus der "Findungsphase" (siehe Umsetzung). Um dieses Konzept ausführen zu können, bedarf es der Praxiserfahrung der Jugendlichen, die z. T. vorhanden ist, z. T. vom Praxisleiter des FSTJ und in Kooperation mit der TÜV-Akademie vermittelt wird. So sollen für die einzelnen Tätigkeiten, die zur Realisierung der Ideen der Jugendlichen für den Stadtteil beitragen, konkrete Umsetzungsmöglichkeiten mit den Jugendlichen beraten und erarbeitet werden. Jugendliche sollen Verhandlungskompetenz erwerben und die Jugendlichen sollen auf möglichst vielen Akteursebenen eingebunden werden. So werden die Jugendlichen entsprechend ihrer Begabung und Wünsche bei dem Materialeinkauf, der Kalkulation, den Verhandlungen mit den Büros des Stadtteilmanagements und den verschiedenen Behörden involviert. Praktisch sollen zum Beispiel die Fragen aufgeworfen werden: Wie bauen wir einen überdachten "Freilufttreffpunkt"? Welche Genehmigungen sind dafür von Nöten? Dies und die Konstruktion und der Bau sind Teil des FSTJ und werden vom Praxisleiter des Qualifizierungsbüros verantwortet. Nach dem Grunderwerb von verschiedenen handwerklichen Fertigkeiten wird dann eine Berufswegplanung erfolgen.

Eine andere Idee der ProjektmitarbeiterInnen: Im Stadtteil einen "Marktplatz" erfinden, zu bauen und zu beleben. Kommunikation und Kreativität sollten dort als Zentrumsplatz ihren Sitz haben. Das kann in Gebäuden, Plätzen, im Straßencafé, im Straßentheater, als "speakers corner", als Graffitiwand, etc. umgesetzt werden und es könnten sich auch die Arbeitsagentur oder ein Internet-Café ansiedeln.

Um die Jugendlichen zur Arbeit zu motivieren, wurden Arbeiten mit Ernstcharakter ins Konzept aufgenommen. Dem liegt die Ansicht zu Grunde: Wenn Betriebsnähe nicht möglich ist, dann wenigstens arbeitsweltbezogene Praktika anzubieten. Das heißt alle Felder und Möglichkeiten der Erwerbstätigkeit sollen zur Verfügung stehen (Jobs, Teilzeitjobs, Hilfsarbeiten, Honorartätigkeit...). Ernsthafte Arbeit wird als unbedingt wichtig angesehen, da davon ausgegangen wird, dass Betriebsnähe methodisch nicht herstellbar ist: Entweder wird in realen Produktionsverhältnissen gearbeitet, oder es wird versucht aus pädagogischen Gründen reelle Produktionsverhältnisse herzustellen. Erfahrungen aus anderen Projekten zeigen jedoch, dass Letzteres von den Jugendlichen mehrheitlich immer als Illusion wahrgenommen und von daher nur halbherzig angenommen wird. Das FSTJ wird somit als Chance definiert, ernstzunehmende Arbeit in Grünhufe, in Stralsund, aber auch in Randbezirken Stralsunds zu erfinden (gemeinnützige Baustellen) und zu organisieren. Dabei sollen sich die Einsatzorte nicht nur auf den Stadtteil beziehen, sondern der seitens des Arbeits-

marktes zunehmend eingeforderten Flexibilität und Mobilität Rechnung tragen. Beides soll im FSTJ trainiert werden.

Grundsätzlich wird das ganze FSTJ im Baukastensystem aufgebaut, so dass eine individuelle Förderung garantiert werden kann. Die vorgesehenen diversen Qualifizierungsschritte (die sowohl in der konkreten Gruppen- und/oder in Einzelarbeit im Qualifizierungsbüro durchgeführt, als auch die, die durch externe Träger oder Praktika umgesetzt werden) sind offen als paralleles Angebot konzipiert. Dabei wird für wichtig erachtet, dass arbeitsfähige Gruppen entstehen: So ist z. B. für die TÜV-Akademie eine Gruppenstärke von acht bis zehn Jugendlichen optimal. Bei den zeitlich überschaubaren Bausteinen im FSTJ soll es im Wesentlichen darum gehen, konkrete Erfolgserlebnisse in der Arbeitswelt zu organisieren. Das bedeutet zum Einen: Erfolg im Hinblick auf die Erhöhung der Kompetenzen der Jugendlichen und/oder zum Anderen im Hinblick auf mögliche Vermittelbarkeit in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt herstellen. Angedacht ist hier eine Art "Berufsvorbereitungspass" als niedriges Zertifikat zur Weitervermittlung in Ausbildung oder Umschulung oder zusätzliche Teilqualifizierung.

Die Bedürfnisse der Jugendlichen bilden den Ansatz der pädagogischen Arbeit. Von dort her sollen die Deutungs- und Verhaltensmuster der Jugendlichen zielgerichtet verändert werden. Das setzt neben den offenen Curricula zunächst auch offene Tageseinteilung sowohl für die Jugendlichen, als auch für die ProjektmitarbeiterInnen voraus. Spätestens nach vier Monaten allerdings soll es zu einem einheitlichen Arbeitsbeginn kommen, denn der wiederum bildet die Voraussetzung z. B. für Praktika oder auch für Arbeiten auf den gemeinnützigen Baustellen.

## **Umsetzung**

Mit dem Prinzip der Freiwilligkeit wollen die ProjektmitarbeiterInnen von vornherein die Absicht unterstreichen, die Jugendlichen, ihre Arbeit und ihr Engagement gesellschaftlich anzuerkennen. Ein erster Ansatzpunkt war die Akquise der TeilnehmerInnen und das Bekanntmachen des FSTJ: Mittels "kundenfreundlicher" und professioneller Werbung wollte das Projekt die Wertigkeit des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres und vor allen Dingen der Teilnehmenden selbst dokumentieren.

Die Einstiegsphase wird als entscheidend für die Motivierung der Jugendlichen angesehen, auch um deutlich werden zu lassen, dass das FSTJ das Jahr mit und für die Jugendlichen ist. Folgende Aspekte werden dabei berücksichtigt:

- 1.) Feststellung der Ressourcen und Kompetenzen der Jugendlichen (Neigungen, Hobbies, soziale Bindungen, Ausbildungen, Abschlüsse, Ort an denen sie sich bereits engagierten, Bereitschaft zur Veränderung, etc. durch z. B. Fragebogen, Gespräche, gestaltende Arbeit). Parallel dazu erfolgt eine erste "Schulung" in Rollenvielfalt unter den Mottos: Wie sehe ich mich, wie sehen andere mich? Wie möchte ich gesehen werden? Welche Rollen habe ich inne - in der Familie, in der Gruppe, im Stadtteil, im Verein? Welche Rolle habe ich selbst eingenommen, welche werden mir zugewiesen? Welche andere Rolle kann ich auch noch spielen? Was muss ich an mir verändern, um meine Ziele besser zu erreichen? (z. B. Farbstilberatung, Outfit-Beratung, eine Einheit zu: Kleider machen Leute?). Einbezogen werden auch "Stolpersteine", die aus Sicht der Jugendlichen ihr Vorankommen

schon länger erschweren. Diese werden unterschieden in: Welche sind wegräumbar, welche nicht und es wird erkundet: Wer kann wie helfen? Wer benötigt wobei Hilfe?

- 2.) Grundsätzliche Kommunikationstechniken einüben (zuhören, ausreden lassen, von "ich" nicht von "man" reden, usw.) und verschiedene Formen der Kommunikation kennen lernen, inkl. einem Kommunikationstraining. Des weiteren gehören dazu das Kennen lernen der verschiedenen Kommunikationsmedien und das Nutzen der selben. Im Blickfeld soll dabei auch die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Jugendlichen stehen, u. a. unter den Zielstellungen: Was will ich mit meinen Beiträgen erreichen? Wie muss ich mich einbringen, wenn ich etwas erreichen will? Wie lerne ich mit Konflikten und Kritik angemessen umzugehen? Die dabei gewonnenen (Selbst-)Erkenntnisse werden mittels Gesprächs- und Moderationstechniken geübt und gefestigt.
- 3.) Entwickeln einer Mitbestimmungsstruktur in der Gruppe, z. B. GruppensprecherInnen, Konfliktmoderatorenausbildung in der Gruppe.
- 4.) Zukunftswerkstätten mit der ganzen Gruppe und in Kleingruppen, z. B. unter den Fragestellungen: "Was wollen wir in dem einen Jahr erreichen? Wie möchte ich gerne meinen Stadtteil haben? Was muss sich dafür ändern? Was kann, was will ich dafür tun? Welche Arbeit möchte ich gerne ausführen? Mit wem (Institution, Laden, Betrieb, Behörde) möchte ich gerne zusammenarbeiten? Mit wem nicht? Was müsste passieren, damit Grünhufe eine attraktive Wohnwelt wird? Welche Arbeiten, welche Voraussetzungen etc, wären dafür nötig?".
- 5.) Auswertung der verschiedenen Einstiegsarbeiten im Team und mit den Jugendlichen. Daraus wird ein persönlicher Förderplan für die berufliche Entwicklung jedes/jeder einzelnen Jugendlichen festgelegt und nebenbei entstehen auch erste Arbeitsprojektideen für den Stadtteil.

Es wird ein Anstellungsvertrag mit den Jugendlichen geschlossen. Darin wird neben einem klaren Stundenkontingent ebenso ein Rahmen, in dem die einzelnen Qualifizierungsbausteine im Qualifizierungspass erworben werden können, vereinbart. Zum Beispiel: Wer nicht mindestens 85 % Anwesenheit bei einem Baustein nachweisen kann, bekommt dafür keinen Eintrag in den Pass. Das gilt auch grundsätzlich: 85% Anwesenheit ist eine der Voraussetzungen zur Bescheinigung eines erfolgreichen Abschlusses des FSTJ. Eine andere ist die erfolgreiche Teilnahme an mindestens vier Bausteinen der beruflichen Orientierung des FSTJ, wobei auch das eigene Entwickeln in den Zukunftswerkstätten und das Bauen und Umsetzen des Erfundenen zu den Bausteinen gehört. Aber auch der erfolgreiche Abschluss eines Praktikums wird eine Bedingung zum Erwerb des Abschluszeugnisses sein.

Die Berufswahlorientierung umfasst die verschiedensten Module, die in sich flexibel und so angelegt sind, das die Jugendlichen rotieren und möglichst viele berufliche Erfahrungen sammeln können. Jedes Modul endet mit einer individuellen Einschätzung durch den Jugendlichen und dem jeweils Zuständigen. Beide Einschätzungen sind Gegenstand eines Auswertungsgesprächs, das mit dem Ziel geführt wird, Selbsteinschätzung zu ermöglichen, Kritikfähigkeit zu üben und den nächsten Qualifizierungsschritt zu beschreiben. Ausdrücklich sollen auch persönliche Kompetenzen in die Eigen- und Fremdbewertung aufgenommen werden, da es neben den beruflichen Schlüsselqualifikationen auch um soziale Schlüsselqualifikationen geht und diese ebenfalls in den Förderplänen einem Prozess des schrittweisen Erreichens unterliegen.

Neben der Trainingssituation wird auch die Chance zur Verfügung stehen, konkrete Arbeitsfelder als Möglichkeit der Orientierung zu nutzen. Die Akquise von Praktikumsplätzen in der Arbeitswelt wird dabei als eine Aufgabe des Qualifizierungsbüros definiert.

Auch der Betrieb oder die Schule sind Bestandteil des FSTJ, denn auch dort wird der Bedarf der sozialpädagogischen Begleitung gesehen, da hier das Training eine zusätzliche reelle Umsetzung erfährt: Die Jugendlichen beweisen sich im Alltagsgeschehen oder geben ihre Defizite zu erkennen. Aus diesem Grunde bekommt die Arbeit des Qualifizierungsbüros dort eine Ergänzung. Jugendliche, mit denen Förderpläne erstellt wurden, werden auch in der externen Arbeit/Schule begleitet. Unkontrolliertes, defizitäres und kontraproduktives Verhalten wird festgestellt und in einer Modifizierung der Förderpläne umgesetzt. Hierbei zielt die Begleitung auf

1. Hilfe im Gesamtprojekt,
2. eine Änderung des Schulverhaltens (Schüler-Lehrerverhältnis verändern helfen),
3. die Erstellung aussagekräftiger Förderpläne (Sozialpädagogin + Ausbilder + Lehrer als "Team"), es entsteht eine Verknüpfung und Vernetzung der Einzelziele im Hinblick auf ein individuelles Förderziel für den/die jeweilige/n TeilnehmerIn,
4. praktisches Mobilitätstraining,
5. Kontrolle (Einübung der Vorgaben der Arbeitswelt),
6. durchtragende Kontinuität der Jugendhilfe ab.

Regelmäßige Teamsitzung aller Beteiligten - inklusive Jugendlicher - runden die Arbeit ab, um Förderpläne flexibel zu verändern und fortzuschreiben und Qualifizierungspläne zu entwickeln.

Alles zusammen hat das Ziel, dem Jugendlichen eine Berufswahlorientierung zu bieten. Im letzten Drittel sollten entweder Empfehlungen an die Berufsberatung gegeben werden, oder versucht werden mit den Empfehlungen bei den Betrieben, Firmen etc. Arbeitsplätze zu bekommen, oder auch Existenzgründungen vorgenommen werden. Auch der Erwerb des Hauptschulabschlusses am Ende des FSTJ ist möglich. Dabei kann auf die vielfältigen Angebote verschiedener Kooperationspartner zurückgegriffen werden.

- Auf die TÜV-Akademie bezüglich Berufswahlorientierung und Zertifizierung: Für ein Bildungs- und Trainingsprogramm mit Jugendlichen werden von der TÜV-Akademie 22 Module angeboten. So kann z. B. das Zertifikat "Haustechnik/Hausverwaltung", mit dem sich die Jugendlichen als Hausmeister bewerben könnten, erworben werden. Dafür sind mindestens folgende Module mit Prüfung bzw. Beleg abzuschließen: Rechtskunde, Metallbearbeitung/Installation, Raum- und Farbgestaltung, Holzbearbeitung Verwaltung, Elektrotechnik und Arbeits- und Umweltschutz.

Aus den Erfahrungen, die der Träger mit ABTiK gemacht hat, ist deutlich geworden, dass die Jugendlichen nicht nur deshalb Probleme mit der kontinuierlichen Präsenz beim Bildungsträger haben, weil leidvolle Schulerfahrungen sie abschrecken, sondern auch deshalb, weil die externe Bildungsarbeit als nicht zum Projekt dazugehörig angesehen wird. Um dem entgegen zu wirken, wird die fortlaufende Überprüfung der Förder- und Qualifizierungspläne und die durchgängige Evaluation auch auf die verschiedenen Module ausgeweitet. Informationsfluss, Aktionsweisen und -inhalte werden eng aufeinander abgestimmt, damit alle Teile des Projektes sich für den

Jugendlichen als ein einziges Projekt darstellen. Die Trägerkonferenz ist das Gremium, das in regelmäßigen Abständen zusammentritt und den Erfolg auswertet und das jeweilige FSTJ für den einzelnen Jugendlichen weiterschreibt. Neben den bereits genannten Trägern gehören hier auch die Praktikumbetriebe mit in die Entwicklung und Beratung.

## **Erfahrungen**

Die MitarbeiterInnen des Lokalen Qualifizierungsbüros sehen den Vorteil des FSTJ darin, altbekannte Verhaltensmuster (und damit auch die Reaktionen darauf) zu verändern. So werden Rausschmiss, Blaue Briefe, Verweise, Strafen, Abmahnungen, schriftliche Verweise, Gerichtsbeschlüsse, Gerichtsurteile etc. nicht als Sanktionsmöglichkeiten angesehen, denn diese Formen gehören zur Realität der Jugendlichen. Vielmehr geht es im Wesentlichen darum, auf den Kompetenzen und Ressourcen der Jugendlichen aufzubauen. Demnach wird es u. a. auch darum gehen, vielfältigere Sanktionsmechanismen im Produktionsprozess zu entwickeln, die vordergründig auf Motivierung zur Arbeit abzielen und nicht auf Reintegration in eine Arbeitswelt, an der die Jugendlichen noch gar nicht partizipieren können.

Das entscheidende Moment wird dabei in der Annahme der Jugendlichen gesehen. So steht der Jugendliche im Mittelpunkt der Förderung und nicht die Erlangung eines Zieles, das ohne die Jugendlichen formuliert wurde (nicht jeder Jugendliche kann oder will eine Ausbildung anfangen oder abschließen). Das heißt, es soll darum gehen, in und an der Realität der Jugendlichen anzuknüpfen, um von dort her Entwicklung zu ermöglichen. Ein Ansatz ist z. B. den Tagesablauf in den ersten zwei Monaten in ganz enger Absprache mit den Jugendlichen selbst zu koordinieren, um in Gruppen oder Foren oder bei Einzelgesprächen oder in Arbeitseinsätzen zu arbeiten, und um Zeiten zu finden, die einen Einstieg ermöglichen oder nicht von vornherein als unüberwindbare Hürde demotivieren (jemand, der z. B. längere Zeit arbeitslos ist, hat einen anderen Tagesrhythmus als jemand, der direkt aus der Schule kommt oder gerade eine Ausbildung abgebrochen hat). Das anvisierte Ziel lautet: "Erst mal wieder ankommen im System". Das wiederum setzt ein hohes Maß an Flexibilität und sozialer Kompetenz der Erwachsenen, die ebenfalls im FSTJ für und mit den Jugendlichen arbeiten, voraus.

Bewährt hat sich auch die Zugangsstrategie über die beiden Meister. Viele Adressen von Jugendlichen, die für die Maßnahme in Frage kommen würden, erhielt das Projekt über die SIC (Stralsunder Innovationsconsult). Die Meister, die das Handwerk verkörpern können, sind zu den Jugendlichen nach Hause gegangen und haben versucht, den Jugendlichen die Ideen des FSTJ nahe zu bringen. Auf die Jugendlichen wirkte positiv, dass sie durch Repräsentanten der Arbeit und nicht Repräsentanten der Hilfe (denn auch Berufsberatung ist ein Hilfsangebot) Arbeit angeboten bekamen. Darin sehen die ProjektmitarbeiterInnen auch eine klassische Unterscheidung zu Zugangsstrategien anderer Maßnahmeanbieter.

Die Wirtschaft z. B. zeigt, dass sie Wert legt auf kreativen Umgang mit der Welt. Sie zeigt, dass spielerischer Umgang mit Symbolen der Entäußerung und Kontexten unabdingbar ist, um Probleme besser lösen zu können. Theater- und Kulturpädagogik ist ein wichtiger Baustein zur Erlangung sozialer und beruflicher Schlüsselqualifi-



kationen. Darüber hinaus eröffnet sie Einsichten in Produktionsprozesse und Betätigungsfelder, die über die Erwerbsarbeit hinaus zu einem gelingenden Leben beitragen können.

Im Bereich der Qualifizierung wurde deutlich, dass die Teilnehmer im klassischen Stützunterricht zwar lernen, aber sie können das Gelernte nur wenig verwenden. Es fehlte an praxisnahen Möglichkeiten aus dem Gelernten auch anwendungsbereite Kenntnisse zu machen. Deshalb wurde nach einem Jahr folgende Alternative entwickelt: Das Baustellengeschehen wird zum Medium des Lernens: Tapezieren ist Flächenberechnung, das Führen eines Kassenbuches ist Rechnen, Fliesen ist Flächenberechnung, Abriss ist Inhaltsberechnung (für den Schuttcontainer), Theaterspiel/Kulturbauustellen ist Allgemeinbildung und Lesen, etc.

Entscheidend dabei ist, dass die Nutzung der Kulturwerkzeuge Rechnen, Lesen, Schreiben die Grundlage für die Erbringung der Arbeitsleistung wird. So ist doppelter Erfolg abrechenbar und spürbar, nämlich ein kognitiver und ein manueller Erfolg. Beides in Einheit motiviert zum Lernen und eröffnet neue Lernfelder. Das Augenmerk liegt hierbei auf der Nutzung der Kulturwerkzeuge, was dazu führen soll, das selbständige Mitdenken gefördert und gefordert wird. Die Teilnehmer lernen quasi nebenbei, ohne belehrt zu werden. Das Lernen geschieht projektorientiert in einer Kommunikationsgemeinschaft und setzt Ergebnisse für die Förderplanung frei.

Das FSTJ hat auch den Auftrag, den Erwerb sozialer Schlüsselqualifikationen zu forcieren. Dabei entsteht eine Konkurrenzsituation zwischen den Disziplinen ARBEIT – BILDUNG – JUGENDHILFE.

Diese Konkurrenzsituation ist gewollt. Sie bildet die Lebenswirklichkeiten der Jugendlichen, die alle aus Maßnahmen kommen und das Jugendhilfesystem kennen, ab. Es ist nicht Aufgabe des Teams, diese Situation zu harmonisieren, sondern es ist Aufgabe der Teilnehmer sich in diesem Spannungsfeld ihre Position zu erarbeiten und zu einem eigenen Lebenswegplan zu kommen. Ein eigenes zusätzliches Angebot der sozialen Gruppenarbeit im FSTJ soll den Rahmen bieten, diese Konkurrenzsituation in den Lebenswirklichkeiten der Teilnehmer zu bearbeiten.

Mareike Schmidt

## Qualifizierungsbüro "Jobweiser" Nienburg

|                          |  |
|--------------------------|--|
| <b>Träger:</b>           | AWO Kreisverband Nienburg                                      |
| <b>Standort:</b>         | Nienburg   |
| <b>Bundesland:</b>       | Niedersachsen  |
| <b>Förderzeitraum:</b>   | seit 15.11.2000  |
| <b>Gegenstand:</b>       | Vermittlung von Schlüsselqualifikationen                       |
| <b>Handlungsfelder:</b>  | Beratung zu Bildung, Ausbildung und Arbeit, Berufsvorbereitung |
| <b>Teil-/Abschlüsse:</b> | Zertifikate  |

### Zielgruppe

|                                 |   |
|---------------------------------|---|
| Geschlecht:                     | weiblich/männlich   |
| Altersgruppen:                  | 16-25   |
| Kapazität:                      | 25  |
| Nationalität:                   | Deutsche / Ausländer/ Aussiedler  |
| Herkunftsland:                  | Deutschland, Kosovo, Türkei, Großbritannien, Russland, Kasachstan etc.  |
| Schulische/berufliche Merkmale: | Hauptschulabschluss, ohne Schulabschluss, Abbrüche ab 7./ 8. Klasse   |
| Soziale Merkmale:               | Sozial-/Bildungsbenachteiligte, MigrantInnen, unzureichende Deutschkenntnisse, Delinquenz, Drogenerfahrung, SchulabbrecherInnen/-verweigerInnen |

### Ansprechpartner

QB "Jobweiser"  
 Frau Termathe  
 An der Horst 24  
 31582 Nienburg/Weser  
 Telefon: 05021/ 92 44 73  
 Fax: 05021/ 92 45 03  
 Email: FSTJ-AWO@web.de  
 Homepage:

### Rahmenbedingungen

finanzierende Stellen: Bundesanstalt für Arbeit, Kinder- und Jugendplan des Bundes, Europäischer Sozialfond, Anteilsfinanzierung der Kommune

### Funktion/Qualifikation der Mitarbeiter

Projektleitung/Diplom-Sozialarbeiterin  
 Diplom-SozialpädagogInnen  
 Geschäftsführung, Verwaltung

## **Kooperationspartner**

Jugendwerkstatt/ Deula  
VHS Nienburg

## **Kurzbeschreibung**

Das Qualifizierungsbüro "Jobweiser" in Nienburg richtet sich an bildungs- und sozial benachteiligte Jugendliche im Stadtteil. In Kombination und Zusammenwirken von Jugendsozialarbeit, Jugendhilfe und Jugendberufshilfe sollen diese Jugendlichen soweit stabilisiert und vorbereitet werden, dass sie im Anschluss an das Freiwillige Soziale Trainingsjahr in weiterführende beruflich orientierte Maßnahmen oder gar in Arbeit und Ausbildung vermittelbar sind.

Aufgrund der vielfältigen Problemlagen der anvisierten Zielgruppe steht primär die Alltagsbewältigung im Vordergrund. Gemeinsam mit den Jugendlichen werden die persönlichen Probleme aufgearbeitet und sie dazu befähigt, (wieder) einen geregelten Tagesablauf wahrzunehmen. Dabei sind kleine sichtbare Erfolge für eine nachhaltige Motivation der Jugendlichen ausschlaggebend.

Der Träger der Maßnahme ist die Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Nienburg, welche mit dem FSTJ ihren Einstieg in die Jugendberufshilfe vollzog. Innerhalb der Trägerstruktur war also kein fachliches Netzwerk für diesen Bereich vorhanden. Bestehende externe Arbeitszusammenhänge müssen für das FSTJ aus der Arbeit heraus erschlossen werden.

## **Ausgangssituation**

Den Stadtteil bewohnen 3.500 EinwohnerInnen. Das entspricht in etwa einem Zehntel der gesamten Einwohnerschaft Nienburgs. Entstanden in den 50er/60er Jahren und geschuldet dem naheliegenden Armeestützpunkt kann der Stadtteil als typische Kasernensiedlung beschrieben werden. Seit Mitte der 90er Jahre ist aufgrund des Abzugs der britischen Streitkräfte zudem ein hoher Wohnungsleerstand zu verzeichnen. "Zündstoff" entsteht u.a. dadurch, dass ungefähr die Hälfte der Siedlungen mit Eigenheimen aus den 60er Jahren belegt ist, wo "besser Verdienende" leben. Die übrigen Reihenhaus- und Wohnungsblöcke gehören zumeist den zwei in Nienburg ansässigen (gemeinnützigen) Wohnungsbaugesellschaften (GBN, Wohnpark) und wurden überwiegend über die Zuweisungspolitik der Stadt bevölkert. Seit Ende der 80-er bis Ende der 90-er Jahre sind viele Wohnungen mit AussiedlerInnen (30% GBN, 40% Wohnpark gegenüber Stadt insg. 19,6%), MigrantInnen (13%) und verstärkt sozial benachteiligten Randgruppen belegt worden. Nunmehr liegt die Arbeitslosenquote (15%) und die der Sozialhilfebezieher (20%) deutlich über denen der restlichen Stadtteile (6,6%).

Allgemein muss dem Stadtteil eine industrielle und infrastrukturelle Unterentwicklung bescheinigt werden.

Der AWO Kreisverband Nienburg übernimmt in der Stadt Nienburg die SeniorInnen-, Behindertenbetreuung und ist Beratungs- und Informationsstelle für Aussiedle-

rInnen, ImmigrantInnen, MigrantInnen generell in Nienburg. Das heißt, die Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen stellt zwar ein völlig neues Aufgabengebiet dar, der Träger kann aber auf seine permanente Präsenz im Stadtteil aufbauen und vorhandene Kooperationsbeziehungen nutzen. Zurückgegriffen werden kann auf den engen Kontakt zum Stadtteilpavillon der AWO. Dieser ist Anlauf- und Beratungsstelle für Menschen im Stadtteil und übernimmt Aufgaben im Rahmen von Gemeinwesenarbeit, wobei offene Jugendarbeit einen Arbeitsbereich darstellt. Die Arbeit des Stadtteilpavillons wird im allgemeinen im Stadtteil akzeptiert und ist sehr gut verankert. Dies bedeutete für am FSTJ interessierte junge Menschen "kurze Wege" und dementsprechend eine niedrige Hemmschwelle für ein Informationsgespräch hinsichtlich der Teilnahme am Projekt. So konnte die aufsuchende Arbeit der FSTJ-MitarbeiterInnen auch an die schon vorhandenen Kontakte des Stadtteilpavillons anknüpfen. Ebenso konnten sich die MitarbeiterInnen des Qualifizierungsbüros Nienburg auf die Erfahrungen dieser KollegInnen mit der anvisierten Zielgruppe stützen und gemeinsam wurde eruiert, was speziell im Stadtteil im Rahmen von Berufsvorbereitung und übergreifend im Rahmen der sozialen Stadt für die TeilnehmerInnen des FSTJ möglich ist. Ein Problem ergibt sich aus der gut bestückten Jugendberufshilfelandchaft in Nienburg. So gibt es neben der klassischen BBE-Maßnahme, die von den verschiedensten Trägern (CJD, SAB, Konzept GmbH, Ausbildungsstätte Rahn) getragen werden, weitere Angebote im Rahmen von KJHG bzw. SGB III u.ä. wie die Jugendwerkstatt (seit Oktober 2000), Arbeit und Lernen etc.. Zwar ist aus Sicht der ProjektmitarbeiterInnen der Umfang durch den vorhandenen Bedarf begründet, es stellt sich aber die Frage der Zuweisung der TeilnehmerInnen. Das heißt, ob wirklich alle für das FSTJ in Frage kommenden Jugendlichen erreicht werden. Ein Pluspunkt ist die Öffnung des QB "Jobweiser" auch für Jugendliche anderer Stadtteile.

## **Konzeption**

Oberste Priorität hat die Zielrichtung der Stabilisierung der Persönlichkeit und der Vermittlung von Schlüsselqualifikationen. Die Heterogenität der TeilnehmerInnen berücksichtigend, wird der praktischen pädagogischen Arbeit im Qualifizierungsbüro "Jobweiser" kein festes Konzept zu Grunde gelegt. Sondern im Mittelpunkt steht die Art der "passgenauen" Umsetzung und das Herstellen einer gewissen Verbindlichkeit - auch bei den Jugendlichen. Umgesetzt über den Ansatz der Beziehungsarbeit und individuell zugeschnittene Qualifizierungsmodule z. B. in Form von Seminartagen und betrieblichen Praktika.

Dazu findet als Einstieg ein Informationsgespräch mit jedem bzw. jeder interessierten Jugendlichen statt. In diesem wird klar hervorgehoben, dass es im FSTJ (in Erweiterung zu anderen BBE-Maßnahmen) nicht explizit um die Berufsvorbereitung geht, sondern dass das Jahr des Freiwilligen Sozialen Trainings die individuelle Lebensplanung einschließt. Entscheidend für solche Planungsentwürfe ist ein "freier Kopf" - sprich das Aufdecken persönlicher Problemlagen und deren Klärung, wie z. B. unsichere Wohnverhältnisse, Schulden. Gelernt werden soll der Umgang mit Schwierigkeiten und die Entwicklung von Lösungen, d.h. mit den jungen Menschen wird "Handwerkszeug" zur Alltagsbewältigung erarbeitet.

Nach der vierwöchigen Seminarphase werden Zielvereinbarungsgespräche mit jedem Teilnehmer und jeder Teilnehmerin durchgeführt. Der dabei entwickelte Förderplan ist individuell an den Bedürfnissen des Teilnehmers bzw. der Teilnehmerin ausgerichtet. Somit ergeben sich unterschiedliche Ausgangspunkte für die Perspektiventwicklung z.B.:

- Festigung von sozialen Kompetenzen,
- Weiterführende Lebensplanung (Schuldenregulierung, Familienbetreuung, Wohnortwechsel, psychologische Betreuung, Reha, etc.),
- Erlangung des Hauptschulabschlusses.

Die für die Zielerreichung vorgesehenen Qualifizierungsbausteine werden einerseits in Eigenleistung erbracht und andererseits nach außen vergeben. So bietet das Projekt zum Beispiel eine Seminarreihe zum Arbeitsrecht und ein Kommunikationstraining an. Bausteine, die "größer angelegt sind" wie beispielsweise Maschinenbausteine, Erste-Hilfe- oder EDV-Kurs werden extern abgedeckt. So bietet der Träger Deula Qualifizierungsmöglichkeiten von Maschinenscheinen bis hin zum Gabelstaplerschein. Die Termine und die Maßnahmekosten werden individuell abgestimmt. Die VHS Nienburg erklärte sich ebenfalls zu einer Einbindung von TeilnehmerInnen in ihre Angebote, angefangen von diversen Sprachkursen für MigrantInnen bis hin zur qualifizierten EDV-Schulung bereit oder zu der Installierung eines Angebotes für das FSTJ in den Räumlichkeiten des Stadtteilhauses. Der Bildungsträger Konzept GmbH offerierte das Angebot der PC-Schulung, wobei er neben den Räumlichkeiten mit PC- Arbeitsplätzen auch den Dozenten bzw. die Dozentin stellt.

Bei erfolgreicher Vermittlung in ein Praktikum nehmen die Teilnehmenden einen Seminartag im Qualifizierungsbüro wahr und sind die restlichen vier Tage in ihren Einsatzstellen. Wobei die Möglichkeit zu Einzelgesprächen bzw. zur Teilnahme an Exkursionen oder Qualifizierungsbausteinen jederzeit bestehen bleibt, d. h. TeilnehmerInnen bei Bedarf von den Einsatzstellen auch freigestellt werden (können).

Wie bereits beschrieben, besteht eine wesentliche Aufgabe des FSTJ darin, die TeilnehmerInnen darauf vorzubereiten, sich auch in anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen zurecht zu finden. Ein Schritt in diese Richtung ist es für die TeilnehmerInnen sich in Praktika zu bewähren.

Eine Stadt von der Größe Nienburgs verfügt über eine begrenzte Anzahl von Betrieben, welche sich in der Lage sehen, PraktikantInnen aufzunehmen und zu betreuen. Diese Betriebe werden von diversen Schulen und Bildungseinrichtungen der Stadt und des Landkreises Nienburg stark frequentiert.

Wann immer möglich, sollten die TeilnehmerInnen selbstständig ihre Praktikumsplätze – ob in Betrieben, sozialen Einrichtungen, Vereinen und Verbänden - anfragen. Dabei werden sie je nach Bedarf durch die MitarbeiterInnen des FSTJ unterstützt. Für das FSTJ-Team ist es in dem Zusammenhang wichtig, sich einen Pool von Einsatzstellen zu erarbeiten.

Die Bereitschaft der TeilnehmerInnen, sich auf Neues und Unbekanntes einzulassen, wird mit ihnen gemeinsam entwickelt. Viele haben in unterschiedlichen Beschäftigungsverhältnissen bereits negative Erfahrung gemacht. Vordringlich ist es daher die TeilnehmerInnen für die Aufnahme eines Praktikums zu motivieren und in der Folgezeit ihr Durchhaltevermögen zu fördern. Dabei werden zu Anfang des Praktikums u.a. Aufgaben und Ziele dessen gemeinsam (TeilnehmerInnen und MitarbeiterInnen

des FSTJ) mit den Ansprechpartnern des Betriebes vereinbart. Zwischenbilanz und Abschlussgespräch - letzteres auch bei Kündigungen, ob vom Teilnehmer bzw. der Teilnehmerin oder vom Betrieb - sind wesentliche Bestandteile der kontinuierlichen Betreuung während des gesamten Praktikums.

Neben den Praktika findet ferner eine Beteiligung der Jugendlichen an Projekten statt, welche im Rahmen von "Sozialer Stadt" oder der allgemeinen Gemeinwesenarbeit durchgeführt werden, z.B. Stadtteilstfest, Stadtteilhauseröffnung.

Eigene Projekte des FSTJ, wie z.B. das Gartenprojekt und die Fahrradwerkstatt fördern ebenso die Identifikation mit dem Arbeitsergebnis wie auch das Gruppengefühl. Die Anerkennung von Außenstehenden ist in dem Zusammenhang besonders wichtig für jeden/jede einzelne(n) als persönlichkeitsstabilisierendes Moment.

Des weiteren sind erlebnispädagogische Elemente bei der Durchführung der Maßnahme von großer Bedeutung.

## **Umsetzung**

Dadurch, dass in Nienburg nicht auf ein Trägernetzwerk zurückgegriffen werden konnte, sondern etwas komplett Neues initiiert werden musste, gestaltete sich die dreimonatige Vorlaufphase als unbedingt notwendig, aber eher zu kurz.

Während der Vorlauf- und der Anfangsphase band die Personalsuche viel Energie. Die Ausschreibungen der Stellen führten nur zu einem geringen Rücklauf an qualifizierten BewerberInnen. Das ursprüngliche Konzept sah die gemeinsame Vorbereitung und Planung in diesen Phasen als wesentlich für die gesamte Arbeit an. Leider ließ sich dies nicht realisieren. Zum 01.01.01 konnte eine Sozialpädagogin (30 Std.) angestellt werden und zum 01.02.01 ein Sozialpädagoge (38,5 Std.) - zeitgleich mit dem Start des FSTJ und dem damit verbundenen Seminarbeginn mit den TeilnehmerInnen. Zum 01.04.01 nahm ein Mitarbeiter einen Stellenwechsel vor und es kam erneut Unruhe bei den TeilnehmerInnen und in der Durchführung der Maßnahme auf. Die Aufgabenteilung wurde wieder verändert und einige Projekte mussten verschoben werden, bis ein neuer Mitarbeiter sie betreuen konnte. Der jetzige Mitarbeiter nahm Ende Mai seine Tätigkeit im FSTJ auf. Seitdem arbeitet das Team in seiner jetzigen Form.

Einer der Gründe für das geringe Interesse an dem Projekt und die Fluktuation der MitarbeiterInnen ist das hohe Anforderungsprofil für die Arbeit mit der Zielgruppe des FSTJ in Verbindung mit der Randlage von Nienburg. Auch Honorarkräfte waren/sind in Nienburg kaum zu bekommen; dieser Mangel wird allgemein von den Bildungsträgern beklagt. Die personellen Engpässe führten dazu, dass die angestrebten Qualifizierungsbausteine für die TeilnehmerInnen nicht in dem gewünschten Umfang geboten werden konnten.

Von der Konzeption her war vorgesehen, speziell auf den Stadtteil bezogen und da in enger Zusammenarbeit mit dem Stadtteilpavillon, Jugendliche zu akquirieren. Darüber konnten auch viele TeilnehmerInnen gewonnen werden. Dazu kamen dann Zuweisungen über das Sozialamt und über das Arbeitsamt, die ebenfalls erfolgreich verliefen. Wichtig waren in diesem Zusammenhang die Vorgespräche, wo noch mal aufgegriffen und verdeutlicht wurde, dass z. B. eine Zuweisung durch das Sozialamt nicht bedeutet, dass die Jugendlichen sozusagen ins Qualifizierungsbüro geschickt werden mit der indirekten Warnung der Streichung der Sozialhilfe im Falle des Nicht-

nachkommens. Sondern im Gegenzug wurde ausdrücklich das Prinzip der Freiwilligkeit - auch gegenüber den Jugendlichen - betont. Als entscheidend für eine gute Zusammenarbeit mit den Ämtern erwies sich der Einsatz eines konkreten Ansprechpartners beim Arbeitsamt für das FSTJ.

Außerdem wurde für das FSTJ ein Flyer (Faltblatt) für potentielle TeilnehmerInnen gestaltet. Dieser wurde im Arbeitsamt, Sozialamt, Jugendamt, in der Berufsschule, in der Leintorschule, im Jugendtreff Nienburg und im Stadtteilpavillon der AWO in der Lehmwandlungssiedlung ausgelegt. Der Flyer wurde ergänzt durch ein Informationsblatt über die "Besonderheiten des FSTJ" für alle Interessierten, insbesondere Kooperationspartner und Multiplikatoren in der Jugendarbeit. Für die Betriebe wurde eigens ein Schreiben entwickelt, wobei dort der Schwerpunkt auf die finanziellen, rechtlichen und verfahrenstechnischen Abläufe gelegt wurde.

Das FSTJ hat sich sowohl in diversen kommunalen Gremien - einschließlich der Gremien im Rahmen des Programms "Soziale Stadt", sowie im Jugendamt der Stadt Nienburg, in den einzelnen Schulen und in Arbeitsgruppen der allgemeinen Jugendarbeit Nienburgs vorgestellt.

In der Freiwilligkeit sehen die ProjektmitarbeiterInnen einen wesentlichen Unterschied zu anderen laufenden berufsvorbereitenden Maßnahmen. Auch in der Art der Betreuung, das heißt, dass mehr Wert gelegt wird auf den Erwerb sozialer Kompetenzen. Ein dritter Aspekt ist der niedrigschwellige Ansatz. Weitere Unterschiede liegen auf der Ebene der Umsetzung: in der Einbeziehung von erlebnispädagogischen Anteilen, Casemanagement, Durchführung von gemeinwesenorientierten Projekten etc..

Durch den hohen Grad an Ghettoisierung im Stadtteil erweist sich der Zugang zu einzelnen Jugendlichen als sehr schwierig. Leichter ist es eine Gruppe von Jugendlichen komplett einzubeziehen - vor allem bei den jungen Männern werden dadurch Hemmschwellen abgebaut. Als problematisch erweist sich dabei auch, dass die Intention z.B. junger Aussiedler oft nicht mit dem Ziel des FSTJ konform geht. Denn auf Grund der familiären Situation suchen sie primär nach einem Job (auch ohne vorheriger Ausbildung), weniger nach Qualifizierungsmöglichkeiten mit geringem Verdienst.

Angefangen wurde mit einer vierwöchigen Einstiegs- und Kennenlernphase, die durch tägliche Seminare geprägt war. Dabei wurde "alles, was der Schule ähnelt" vermieden. Der Fokus lag auf dem (Wieder-)Erschließen beruflicher Perspektiven. Das heißt, gemeinsam mit den Jugendlichen fanden Unternehmungen, Betriebsbesichtigungen und erste Gruppenbildungsprozesse statt. Im Ergebnis bildete sich eine Kerngruppe von elf Teilnehmerinnen und Teilnehmern, um die sich dann nach und nach die restlichen TeilnehmerInnen (derzeit 23) gruppierten.

Die Akquise der Einsatzstellen erfolgte auf zwei Wegen:

- einerseits über die direkte Ansprache von Betrieben durch die ProjektmitarbeiterInnen,
- andererseits kamen auch Jugendliche mit Vorstellungen über die Einsatzrichtung, teilweise sogar mit konkreten Betriebsvorstellungen. In diesen Fällen sind die Jugendlichen selbst aktiv geworden.

Involviert sind derzeit stadtteilbezogene Projekte, z. B. baulicher Natur und auf Eigeninitiative der Jugendlichen, Geschäfte des Einzelhandels und Stellen im sozialen Bereich, u. a. Altenbetreuung.

Ein übergreifender Schwerpunkt der Arbeit des Qualifizierungsbüros richtet sich auf den Stadtteilbezug - sprich die Identifikation der Jugendlichen mit dem Stadtteil. Geplant wird beispielsweise der Bau zweier Spielplätze, bei dem die beteiligten Firmen vertraglich verpflichtet werden, Teilnehmer und Teilnehmerinnen des FSTJ aufzunehmen. Ermöglicht wurde dies durch die gute Unterstützung der zuständigen Gremien der Stadt Nienburg. Von dieser Seite wurde der Vorschlag unterbreitet, Jugendliche des FSTJ mit der Betreuung der Kinder auf den Spielplätzen zu betrauen.

## **Erfahrungen**

Im Nachhinein erwies sich die "Vorlaufphase" für die Jugendlichen als optimal. So konnten sie erst mal "ankommen" und die ProjektmitarbeiterInnen hatten Zeit die Jugendlichen besser kennen zu lernen. Auch um eine Basis für das Erstellen der persönlichen Zielvereinbarung für das FSTJ zu schaffen. Das heißt: Was wollen die Jugendlichen, wo stecken Potenziale und wie können sie bei der Zielverwirklichung unterstützt werden?

Die Planung der weiteren Arbeit richten die ProjektmitarbeiterInnen an der Frage der zielführenden Leistungen und Angebote im Maßnahmesinne aus, das heißt:

- Hinführung an eine geregelte Tagesstruktur,
- Stärkung der Arbeitstugenden/ Ausbildungs- oder Betriebsreife,
- Persönlichkeitsstabilisierung,
- Berufliche Qualifizierung.

Für die Hinführung an eine geregelte Tagesstruktur wird die beziehungsgebundene Einstiegsphase in Verbindung mit Vorhersehbarkeit und Ritualisierung der Anforderungen als unerlässlich angesehen. Nach Erfahrung der ProjektmitarbeiterInnen haben erfolgreiche (also angenommene und durchgehaltene) Angebote einzelne, manchmal korrespondierende Elemente (je mehr Anteile enthalten sind, desto höher der Grad der Akzeptanz):

- Unmittelbarer Nutzwert - die TeilnehmerInnen müssen direkt erkennen können, ob sich das Gelernte auch für sich genommen im privaten oder beruflichen Bereich umsetzen lässt. Beispiel Erste-Hilfe-Schein: Viele TeilnehmerInnen haben die Absicht so bald wie möglich einen Führerschein zu machen. Zum einen brauchen sie die Bescheinigung dafür und zum anderen geht eine Akzeptanz und gesellschaftliche Anerkennung damit einher.

- Die Einübung von Beteiligungsinstrumenten im klaren überschaubaren Rahmen. Beispiel: Das Team des FSTJ hat ein Punkte-System für besondere Leistungen eingeführt, wobei die Bewertung den TeilnehmerInnen oblag. Diese unterscheidet sich oft erheblich von denen, die Arbeitgeber oder Anleiter vornehmen würden. Damit kann aber die Zugangsschwelle definiert werden, welche die TeilnehmerInnen von eben deren Bewertungsmaßstäben trennt: Z.B erhielt eine Teilnehmerin einen Punkt nach der Kanutour, weil sie die zuvor schon angekündigte Angst vor dem wackeligen und nassem Unterfangen überwunden hatte.



- Kurzzeitig greifbare Ergebnisse, die den Erfolg ausmachen (Siehe auch Beispiel unter erlebnispädagogische Angebote): Beispiel: Während der Eröffnung des Stadtteilhauses beteiligten sich die TeilnehmerInnen u.a. mit der Herstellung und dem Verkauf von Pizza. Mit relativ wenig Einsatz konnte auf der öffentlichen Bühne viel Effekt erwirkt werden, d.h. Anerkennung, welche sich u.a. in einem finanziellen Gewinn widerspiegelt (siehe auch den Aspekt des unmittelbaren Nutzwertes)
- Erlebnispädagogische Angebote: Erlebnispädagogische Angebote sind wesentlich für die Persönlichkeitsstabilisierung und die Stärkung von Arbeitstugenden/Schlüsselqualifikationen (Zuverlässigkeit, Teamfähigkeit etc.). Die TeilnehmerInnen erleben sich oftmals in neuen Situationen und können in dem ihnen eigenen Tempo vorgehen, so dass ein kurzzeitiges Erfolgserlebnis erreicht werden kann. Beispiel: Die Anfang Sommer stattgefundene eintägige Kanutour war für viele TeilnehmerInnen eine Herausforderung, die sie an die eigenen Grenzen bringen konnte, ohne sie jedoch zu überfordern. Trotz der “bescheidenen” Witterung haben alle bis zum Schluss durchgehalten. Tage danach war dieses Erlebnis immer noch Hauptgesprächsthema. Alle haben sie als eine persönliche Herausforderung gesehen, die sie gemeistert haben und zudem das entstandene Gemeinschaftsgefühl als etwas ganz Entscheidendes wahrgenommen.

Mareike Schmidt

## Freiwilliges Soziales Trainingsjahr für Mädchen und junge Frauen – LQB Schloss Chemnitz

|                          |   |
|--------------------------|---|
| <b>Träger:</b>           | Jugendberufshilfe Chemnitz e.V.   |
| <b>Standort:</b>         | Chemnitz  |
| <b>Bundesland:</b>       | Sachsen   |
| <b>Förderzeitraum:</b>   | seit 01.09.2000   |
| <b>Gegenstand:</b>       | Vermittlung sozialer und beruflicher Kompetenzen bei Mädchen und jungen Frauen mittels Maßnahmen zur Berufsorientierung, Persönlichkeitsbildung und Qualifizierungsbausteinen über die Dauer von 12 Monaten |
| <b>Handlungsfelder:</b>  | Berufsorientierung, Berufsvorbereitung  |
| <b>Teil-/Abschlüsse:</b> | Zeugnisse/Zertifikate   |

### Zielgruppe

|                                 |   |
|---------------------------------|---|
| Geschlecht:                     | weiblich  |
| Altersgruppen:                  | 16-25   |
| Kapazität:                      | 25  |
| Nationalität:                   | Deutsche / Ausländer                                      |
| Herkunftsland:                  | Deutschland   |
| Schulische/berufliche Merkmale: | ohne Schulabschluss, ohne Berufsausbildung                |
| Soziale Merkmale:               | junge Mütter, Aussiedler, unzureichende Deutschkenntnisse |

### Ansprechpartner

Jugendberufshilfe Chemnitz e.V.  
 Frau Baehring, Frau Rabe  
 Kaßbergstraße 36  
 09112 Chemnitz  
 Telefon: 0371/3677980  
 Fax: 0371/3677980  
 Email: JBH.Chemnitz.fstj@t-online.de

### Rahmenbedingungen

finanzierende Stellen: Bundesanstalt für Arbeit, Kinder- und Jugendplan des Bundes, Europäischer Sozialfond, Stadt Chemnitz  
 Rechtsgrundlagen:  
 § 75 SGB VIII (KJHG), § 2 Gesetz zur Förderung des FSJ, § 9 Abs. 3 KJHG

### Funktion/Qualifikation der Mitarbeiter

2 Sozialpädagoginnen  
 1 Diplom-Pädagogin

## **Kooperationspartner**

“Domizil e.V.” (Mobile Jugendarbeit Chemnitz, Streetwork)  
Arbeitsamt Chemnitz  
Sozialamt Chemnitz  
Allgemeiner Sozialdienst Chemnitz  
Regionalschulamt Chemnitz

## **Kurzbeschreibung**

Das Angebot der Jugendberufshilfe Chemnitz stellt im Rahmen des Modellprogramms FSTJ bundesweit den einzigen Modellversuch dar, der sich explizit an Mädchen und junge Frauen richtet. Teilnehmen können Mädchen und junge Frauen zwischen 16 und 25 Jahren, die ihren Einstieg ins Berufsleben finden wollen wie z. B.

- junge Mütter, die ihre Ausbildung nicht beenden konnten und den Wiedereinstieg in Ausbildung und Beruf finden wollen
- Ausländerinnen oder Aussiedlerinnen, die aufgrund sprachlicher Defizite noch keine berufliche Qualifikation erwerben können
- Straftatlassene
- Mädchen und junge Frauen mit unzureichenden Schulabschlüssen, ohne Schulabschluss, Schulverweigererinnen
- arbeitslose junge Frauen, Abbrecherinnen anderer Maßnahmen
- Mädchen und junge Frauen mit sozialen Entwicklungsdefiziten
- Suchtgefährdete.

Während der Orientierungs- und Motivierungsphase erfolgte die direkte Akquise von Praktikumsstellen im Stadtgebiet durch die Teilnehmerinnen selbst. Hierbei wurde die Klientel entsprechend ihrem individuellen Förderplan und dem Empowermentansatz von den Pädagoginnen ermutigt, vorhandene Ressourcen und Fähigkeiten zu nutzen und selbstständig tätig zu werden.

Mit beginnender Vermittlung der Teilnehmerinnen in ihre selbstgewählten Praktikumsbetriebe wurden zwei Reflexionsnachmittage fest im Programm des Projektes verankert. Ziel dieses Konzeptes ist es, den regelmäßigen Austausch zwischen den Teilnehmerinnen und die gemeinsame Reflexion der Erfolge und Probleme in den Einsatzstellen mit den Mitarbeiterinnen des Projektes zu gewährleisten.

Neben dem Einsatz in ihren jeweiligen Praktikumsstellen haben die Teilnehmerinnen in den ersten drei Monaten bereits eine Reihe von Gruppenaktivitäten absolviert. Zu Beginn des FSTJ wurden Stadtteilprojekte durchgeführt, wobei die Soziale Stadt von den Teilnehmerinnen nach verschiedenen von ihnen erarbeiteten Kriterien erforscht wurde. Die Projektergebnisse werden in unterschiedlichen Einrichtungen des Stadtteils präsentiert. Im Zuge dieser Projekte wurde für alle Teilnehmerinnen ein erster Stadtteilbezug hergestellt.

Die Teilnehmerinnen unterstützen gemeinnützige Aktivitäten im Stadtteil, beispielsweise helfen sie dem Bürgerbüro regelmäßig beim Verteilen der Stadtteilzeitung “KaSch” bei ortsansässigen Händlern und Gewerbetreibenden oder sie beteiligen sich an der Vorbereitung und Durchführung von Festen und Veranstaltungen im Kinder- und Jugendhaus “Spektrum”.

Ein festgeschriebener Bestandteil des Konzeptes FSTJ sind die zu absolvierenden Qualifizierungsmodule für die Teilnehmerinnen. Bisher haben sich alle jungen Frauen, die am Projekt FSTJ teilnehmen, in einem einwöchigen Bewerbungstraining sowie bei einem zweitägigen Computergrundkurs beim CVJM e.V. qualifiziert. Erste, konkret berufsbezogene Qualifizierungsbausteine sind für einzelne Teilnehmerinnen in Vorbereitung, werden jedoch erst zu dem Zeitpunkt durchgeführt, wenn sich die Teilnehmerin mit relativer Sicherheit für einen Zielberuf entschieden hat.

## **Ausgangssproblematik**

Das Quartier befindet sich an der Schnittstelle der beiden Stadtteile Kaßberg und Schloßchemnitz und bildet darüber hinaus den Auftakt zum innenstadtnahen Bereich. Die in diesem Fördergebiet vorhandenen Problemschwerpunkte können folgenden Kategorien zugeordnet werden:

- Städtebauliche Missstände und Defizite,
- Schlechter Wohnungsbestand,
- Mangelhafte soziale Infrastruktur,
- Verkehrliche Infrastruktur,
- Defizite an Frei- und Grünflächen,
- Ökologische Gesamtsituation.

Ziel des Konzeptes der Stadt Chemnitz ist es, über eine integrierende und vernetzende Stadtteilentwicklung der sozialen Polarisierung und dem wirtschaftlichen Abgleiten des Gebietes entgegenzuwirken. Um einen Prozess sozialer und ökonomischer Stabilisierung in Gang setzen zu können und damit ein stabiles Wohnquartier aufzubauen, welches dauerhaft Sicherung erfährt, ist es notwendig, stärker als bisher soziale, städtebauliche und wirtschaftliche Handlungsfelder miteinander zu verknüpfen.

Auf der gesetzlichen Grundlage des Freiwilligen sozialen Jahres soll ein soziales Trainingsjahr entwickelt und erprobt werden, das benachteiligten Mädchen und jungen Frauen Zugang ins Erwerbsleben eröffnet. Ihre Chancen für ein qualifiziertes Berufsleben sollen erhöht werden. Gleichzeitig wird ihre soziale Kompetenz und Integration gefördert. Dabei werden zwei Säulen zu Grunde gelegt: Die berufliche und die soziale. Ihre Gleichstellung soll gewährt werden.

Das Problem bildet eine Ergänzung zu den bereits bestehenden Jugendhilfemaßnahmen für Mädchen und junge Frauen in Chemnitz. So existieren z. B. im Verein Jugendberufshilfe Chemnitz e. V. das Projekt "Erweiterung des Berufswahlspektrums von Mädchen - Orientierung in breitgefächerte Berufsfelder", die "Jugendwerkstatt" und zwei ABM für benachteiligte Jugendliche. Die drei letztgenannten Projekte enthalten Angebote sowohl für männliche als auch weibliche Jugendliche. Mädchen und junge Frauen sind jedoch in den Beschäftigungsangeboten unterrepräsentiert. Dieser Tatsache soll das neue Projekt entgegenwirken.

## **Konzeption**

Nicht jede Jugendliche bringt geeignete persönliche Voraussetzungen für ein Praktikum auf dem ersten Arbeitsmarkt mit. Deshalb ist es das Ziel, die Jugendlichen so zu motivieren und zu fördern, dass

- erstens sich deren Chancen hinsichtlich einer Ausbildung oder Tätigkeit auf dem ersten Arbeitsmarkt erhöhen,
- zweitens eine Vermittlung in Ausbildung oder Arbeit (auch andere Beschäftigungsverhältnisse, wie Freiwilliges Soziales Jahr) gelingt,
- drittens sie befähigt werden, die vermittelte Ausbildung oder Arbeit zu meistern.

Da die Klientinnen mit ihrem individuellen Background zu Beginn der Maßnahme noch nicht bekannt sind, werden innerhalb des pädagogischen Arbeitsprozesses alle Modalitäten erfasst und geklärt. Dabei werden vier Bereiche beachtet:

- I. kognitiver Bereich (Konzentrationsstörungen, Auffassungsgabe etc.)
- II. motorischer Bereich (Arbeitstempo, ausgebildete Motorik, usw.)
- III. Bereich Motivation, Emotion, Einstellung (Durchhaltevermögen, Arbeitswilligkeit, durchführbare Leistungsanforderungen)
- IV. Verhaltensauffälligkeiten gegenüber Gruppenmitgliedern und Vorgesetzten bzw. gegenüber sozial verpflichtenden Normen (wie Pünktlichkeit, Versäumnisse, Ordnung).

Erst nachdem diese vier Bereiche analysiert sind, wird festgelegt, welche Jugendliche mit ihren Voraussetzungen praktikums"fähig" ist und entsprechend ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse eine Praktikumsstelle gemeinsam gesucht. Angestrebt wird, für die Jugendlichen eine sinnvolle Tätigkeit zu finden, aber auch die Praktikumsstellen nicht zusätzlich zu belasten.

Das Konzept sieht vier Phasen vor:

1. Orientierungs- und Motivationsphase: In dieser Phase ist die Arbeit während der Praktika der Schwerpunkt der Tätigkeit der Teilnehmerinnen. Dabei werden durch die Sozialpädagoginnen des Teams einzelfallbezogene Teilnehmerinnendokumentationen erstellt, deren Grundlage der Qualifizierungsplan ist. Sie beinhalten Lebenslage, biografische Angaben (auch Risiken), Entwürfe und Potentiale. Unterschiedliche Benachteiligungsstrukturen werden gezielt berücksichtigt. Regelmäßig und kontinuierlich sollen fördernde oder hemmende Maßnahmen ergriffen werden, die der positiven Steuerung dienen.
2. Handlungsphase: Die Sozialpädagoginnen halten ständig Kontakt mit den Klientinnen, ihren Ausbildern und, soweit möglich, mit ihren Eltern. In Beratungsgesprächen orientieren sie sich an den Bedürfnissen der Mädchen/jungen Frauen und geben Hilfe zur Selbsthilfe, ohne sie zu bevormunden. Im Austausch werden eigene Wahrnehmungs- und Verhaltensmuster überprüft und/oder Lebensperspektiven entwickelt und nächste Handlungsschritte festgelegt:
  - Sozialpädagogische Begleitung (Einzelfallhilfe, Gruppenarbeit)
  - Akquise von Einsatzorten für Praktika
  - Organisation der Qualifizierungsmaßnahmen jeder Teilnehmerin
 Koordination aller Beziehungen zwischen Projektmitarbeitern, Teilnehmerinnen, Ausbildern und Eltern.

Die Unterlagen der Klientinnen werden ständig ergänzt, kontrolliert und Maßnahmen für ihre weitere Entwicklung festgelegt. Das wird in Einzelgesprächen oder Gruppenveranstaltungen realisiert. Dem Mädchen soll bewusst werden: Das bin ich, das kann ich, das will ich werden. Diese Stunden-, Tages-, Wochen- und Monatsplanung soll bereits in der Vorbereitungsphase diskutiert und nach der Einstellung der Fachkräfte ausformuliert und in der Handlungsphase als wichtiges

- Arbeitsinstrument neben der Dokumentation über die Einzelteilnehmerinnen täglich hinzugezogen, ergänzt bzw. fortgeschrieben (Klausurtagung) werden.
3. Ablösephase: Diese Phase tritt in den letzten Wochen in Kraft. Die Klientinnen verbrachten mehr als neun Monate ihres Leben in einer neuen Umwelt. Ihre Aktivitäten, Wechselbeziehungen, Normen wurden in Praktika von anderen Mitgliedern des Sozialen Trainingsjahres, ihren SozialpädagogInnen und BetreuerInnen geprägt. Nun sollen sie beim "Loslassen" begleitet werden. Sie brauchen Hilfe für die Planung des Lebens nach dem Sozialen Trainingsjahr, also Aufgabenbewältigungshilfe. Einerseits sollen sie ihr Praktikum zum guten Ende bringen, und dokumentieren (mündlich und schriftlich), welchen Erfahrungs-, Wissens- und Leistungszuwachs sie erhielten. Das geschieht mit Hilfe der Gruppe und der SozialpädagogInnen und AnleiterInnen, die ihnen Wege und Lösungen aufzeigen sollen, über das Praktikum eine Anstellung zu finden und sich qualifiziert zu bewerben. Erworbene Eigenschaften wie Arbeit/Leistung, das Anstreben materieller Sicherheit und erworbene Bindungen zu Menschen ihres Vertrauens sind dabei hilfreich. Es soll ihnen bewusst werden, dass sie ein neues Beziehungssystem finden und sich in ihm bewähren (möchten).
  4. Nachbetreuung: Das Projekt "Sozialpädagogische Betreuung" der Jugendberufshilfe Chemnitz e. V. übernimmt im Anschluss an das Jahr die Begleitung der in das Unternehmen eingewiesenen jugendlichen Arbeitnehmerinnen, nachdem durch das Projekt selbst Arbeitsmöglichkeiten in Zusammenarbeit mit Unternehmen vorbereitet wurden. Es zeigt sich in der sozialpädagogischen Praxis immer stärker, dass Jugendliche, die in Maßnahmen waren, Hilfen im Sinne der Nachbetreuung einfordern, weil sie selbst nach der zu kurzen Zeit in geförderten Projekten noch nicht in der Lage sind, Selbsthilfe wirksam zu bewältigen. Zur Sicherung und Weiterentwicklung angefangener Entwicklungsergebnisse wird das Projekt "Sozialpädagogische Betreuung im Jugendbereich" der Jugendberufshilfe Chemnitz e. V. zunehmend stärker gefordert werden, Hilfestellung vor allem in kompensatorischer, protektiver und sozialer Funktion zu leisten. Aus dieser Aufgabe ergibt sich zwingend, dass die eingesetzten Sozialpädagoginnen so qualifiziert sein müssen, dass sie jederzeit fachliche Hilfe geben können und in der Lage sind, Beratungen zu den vielfältigen Fragen sofort praktisch durchzuführen und sachkundig zu vermitteln; notwendige Hilfe schnell, direkt, zielgerichtet, möglichst wirksam und überzeugend zu organisieren. Wesentliches Ziel wird die Erarbeitung und Umsetzung von Individualplänen für die einzelnen Jugendlichen sein. Dabei sind alle Jugendlichen aktiv zu beteiligen.

## **Umsetzung**

In die Maßnahme können Klientinnen einbezogen werden, die durch das Arbeitsamt Chemnitz, das Sozialamt, den allgemeinen sozialen Dienst und das Regionalschulamt vermittelt werden und ihren Lebensmittelpunkt in den Stadtteilen Kaßberg bzw. Schloßchemnitz haben. Ursprünglich war in der Konzeption ein stadweiter Einbezug der Mädchen und jungen Frauen vorgesehen, der aber aufgrund der bestehenden Richtlinien zum FSTJ revidiert werden musste.

Die Akquise der Praktikumseinsatzstellen sollte ursprünglich ausschließlich im Stadtgebiet Schloß-Chemnitz erfolgen, dies war jedoch nicht in jedem Fall möglich und sinnvoll. Zum einen ist die Kapazität an Firmen und Einrichtungen mit der Möglichkeit und Bereitschaft zur Aufnahme von Praktikantinnen im Stadtteil begrenzt, zum anderen genügen die Akquisemöglichkeiten im Stadtteil nicht vollständig den Interessensgebieten der Teilnehmerinnen. Prinzipiell wird am Stadtteilbezug bei der Praktikumsuche festgehalten. Nach Prüfen aller Möglichkeiten im Quartier wird im Einzelfall eine Erweiterung des Einzugsgebietes in Betracht gezogen, da die bestmögliche und individuelle Förderung der Teilnehmerinnen in unserem Projekt eindeutige Priorität hat.

Bereits in der Vorbereitungsphase des Projektes wurde die Notwendigkeit einer Orientierungs- und Motivierungsphase für die Teilnehmerinnen erkannt. In dieser Zeit soll die Vermittlung ins Praktikum individuell vorbereitet werden, die Identifikation mit dem Projekt FSTJ stattfinden und die Entwicklung eines Gruppengefühls im Vordergrund stehen. Diese Zeit ist ebenso zwingend notwendig, um die Basis zwischen Teilnehmerin und betreuender Pädagogin zu finden und erste gemeinsame Ziele zu entwickeln.

In diesem Zusammenhang wurde auch eine Veränderung des ursprünglich vorgesehenen räumlichen Bedarfs, Erweiterung von zwei auf drei Räume, festgestellt und noch vor Projektstart realisiert.

An die Orientierungsphase schließen sich Handlungs- und Ablösephase an. Für jede Teilnehmerin werden diese Phasen individuell gestaltet, sie können sich zeitlich verschieben, besonders Orientierungs- und Handlungsphase können sich je nach Entwicklung der Teilnehmerin wiederholen.

Im Anschluss an das FSTJ wird eine Nachbetreuung der Teilnehmerinnen gewährleistet, so dass im Sinne einer erfolgreichen Ergebnisorientierung Entwicklungsprozesse weiter begleitet und gefestigt werden können.

### *Sozialpädagogische Arbeit im Projekt FSTJ*

#### Einzelfallhilfe

Die Biographien wie auch die unterschiedlichen Zielstellungen der Teilnehmerinnen im FSTJ fordern von den betreuenden Mitarbeiterinnen ein hohes Maß an Flexibilität, um individuell effektive Selbsthilfefprozesse initiieren zu können. Einzelfallhilfen werden vordergründig unter den Gesichtspunkten "Entwicklung beruflicher Perspektiven", "Hilfen zur Alltagsbewältigung" und "Biographiebegleitung" geleistet. Resultierend aus dem persönlichen Werdegang der einzelnen Teilnehmerin und dem aktuellen Entwicklungsstand werden gemeinsam individuelle Zielstellungen und Teilschritte zur Realisierung selbiger entwickelt.

Charakterisiert wird die Einzelfallhilfe durch folgende Prinzipien des Casemanagement:

#### a) Selbstbestimmung

Die Einzelfallhilfe ist ein Angebot / eine Dienstleistung der Mitarbeiterinnen des Projektes FSTJ, die Teilnehmerin ist die Auftraggebende. Dieses Verständnis von Einzelfallhilfe zieht folgende Konsequenzen nach sich:

- Die Beratung erfolgt nach dem Prinzip der Freiwilligkeit.

- Die Teilnehmerinnen werden in ihren Besonder- und Eigenheiten akzeptiert und sind grundsätzlich als eigenverantwortlich handelnde Menschen zu respektieren.
- Die Teilnehmerinnen werden bei der Selbstreflexion unterstützt, ihre Probleme müssen sie eigenständig definieren.
- Den Teilnehmerinnen wird das Spektrum möglicher, unterstützender Leistungen durch die im Projekt tätigen Pädagoginnen unterbreitet. Die Wahl über die tatsächlich erwünschte Unterstützung trifft die Teilnehmerin eigenständig.
- Vereinbarungen zur Unterstützung sowie Teilschritte der Entwicklung werden in Förderplänen vertraglich festgehalten, so dass deren Auswertung als Grundlage folgender Abschnitte dienen.

Das Prinzip der Selbstbestimmung fordert von den Mitarbeiterinnen des Projektes über kontinuierliche Angebote, wie beispielsweise Reflexionsnachmittage, Seminare, Einzelgespräche etc., die Teilnehmerinnen zur Selbstreflexion zu animieren bzw. zu motivieren.

b) Individualität

Die Hilfe ist auf die konkrete Problem- und Lebenslage der Teilnehmerin zugeschnitten. Auch die im Projekt vorgesehenen Qualifikationen werden nicht über eine Berufsschule, sondern individuell über freie Träger u. andere Einrichtungen organisiert, so dass sie von den Teilnehmerinnen nicht als Pflicht, sondern als Chance zur Weiterbildung wahrgenommen werden.

c) Hilfe zur Selbsthilfe

Die unter Punkt a) beschriebene Selbstbestimmung der Klientel im Hilfeprozess, verweist bereits auf das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe. Die Teilnehmerinnen des FSTJ sind im Prozess der Einzelfallhilfe von der Ziel-/Problemdefinition bis zum Erreichen des Ziels / zur Problemlösung in allen Schritten aktiv einbezogen und bestimmen alle durchzuführenden Schritte sowie die Form und das Ausmaß der Unterstützung, welche sie zur erfolgreichen Bewältigung benötigen. Diese Form der Hilfestellung (Hilfe zur Selbsthilfe) ist im Prozess der bewussten Selbstreflexion und der Erfahrung der aktiven Einflussnahme auf die Veränderung der eigenen Situation geeignet, nachhaltig präventive Wirkung im Hinblick auf weiterhin eintretende, problematische Lebenslagen zu entfalten.

d) Vertraulichkeit

Um effektive Hilfe leisten zu können, ist der Aufbau dauerhafter und belastbarer Beziehungen bei gegenseitiger Akzeptanz zwischen der zu Begleitenden und den Mitarbeiterinnen unseres Projektes notwendig. Personenbezogene Daten werden vertraulich behandelt.

Ausgehend von den bisher geleisteten Einzelfallhilfen zeichnen sich für das Jahr 2002 folgende Beratungsschwerpunkte mit den Teilnehmerinnen des FSTJ ab:

- Motivationsarbeit (betreffend berufliche Orientierung und Angehen individueller Probleme)
- berufliche Orientierung und Vermittlung in Kooperation mit den Praktikumsbetrieben und dem kommunalen Arbeitsamt



- Aufklärung über Möglichkeiten und Rechte von Leistungsberechtigten
- Hilfestellung zur Finanzierung des Lebensunterhaltes der Teilnehmerinnen (z.B. Antragstellungen, Schuldenregulierung)
- Begleitung auf Ämter, Motivation zum eigenständigen Handeln
- Förderung der Kontakte zu Behörden und Beratung, Abbau von Ängsten
- Krisenintervention bei persönlichen Problemen
- Planung und Vermittlung geeigneter Qualifizierungsmodule
- Vorbereitung der Vermittlung zu anderen Fachdiensten (z.B. Vermittlung therapeutischer Hilfen)

Im Zuge der zu leistenden Einzelfallhilfen ist die Berücksichtigung des sozialen Umfeldes der Teilnehmerinnen und deren Einbindung in familiäre Strukturen dringend notwendig. Deshalb richten wir uns mit unserem Angebot auch unterstützend an Eltern und Angehörige der Teilnehmerinnen. Während die Erziehungsberechtigten der noch minderjährigen Teilnehmerinnen ohnehin in das Vertragsverfahren zu Beginn des FSTJ eingebunden sind, arbeiten wir ebenso auf Verlangen der Volljährigen mit deren Bezugspersonen in Belangen der jeweiligen Teilnehmerin zusammen (z.B. Gesprächsangebote, Krisenintervention, Förderplanung).

Bei der individuellen Förderplanung im Projekt FSTJ ist es unerlässlich, den Bedürfnissen und Voraussetzungen der einzelnen Teilnehmerinnen gerecht zu werden. Das bedeutet, Art und Anzahl der Praktika, Umfang der Qualifizierung sowie persönliche Zielstellung und Perspektive richten sich nach der individuellen Situation jeder Teilnehmerin, im Einzelfall können auch andere Maßnahmen als Ziel im Anschluss an das FSTJ stehen wie beispielsweise der Beginn einer Therapie oder das Nachholen eines Schulabschlusses.

### Gruppenarbeit

Ziel der sozialpädagogischen Gruppenarbeit ist es, die strukturellen, sozialen und emotionalen Ressourcen der Gruppe von Teilnehmerinnen, ihre Synergieeffekte und Konflikte zu nutzen, um individuelle Entwicklungsprozesse zu begleiten und zu unterstützen.

Im Verlauf der Gruppenarbeit wird den einzelnen Gruppenmitgliedern durch die Sozialpädagoginnen im Projekt FSTJ geholfen, sich in charakterlicher und geistiger Hinsicht positiv zu entwickeln. Sie werden befähigt, als Mitmenschen ihre sozialen Rechte (z.B. Recht auf Gleichberechtigung im gesellschaftlichen wie im Privatleben, Recht auf Selbstbestimmung sowie Inanspruchnahme staatlicher Sozialleistungen etc.) wahrzunehmen und ihre sozialen Pflichten (z.B. Integration ins Berufsleben – nicht "Hängematte" der Sozialleistungen, Übernahme gemeinnütziger Aufgaben, gesellschaftlich verantwortliches Handeln etc.) zu erfüllen. Hierbei kommt der Funktion der Pädagoginnen als Impulsgeberinnen gruppenspezifischer Prozesse unter thematischen Schwerpunkten besondere Bedeutung zu.

Im weiteren wird der Konfliktlösungskompetenz der Gruppe eine hohe Bedeutung beigemessen, wobei den Mitarbeiterinnen des Projektes begleitende und unterstützende Aufgaben zukommen. Dabei muss Gruppenarbeit spezifisch der Bedeutung, Wirkung und Form sozialer Interaktion in Abhängigkeit vom sozialen Umfeld gerecht werden. Die inhaltliche Gestaltung der Gruppenarbeit wird den gruppeninternen Prozessen, den sich daraus entwickelnden Perspektiven und thematischen

Schwerpunkten des FSTJ sowie den Interessen der Teilnehmerinnen angepasst, was sich auch auf die Motivation zur aktiven Mitarbeit positiv auswirkt.

### Gemeinwesenarbeit

Gemeinwesenarbeit ist selbstverständlicher Bestandteil des Projektes FSTJ. Zum einen beinhaltet die Integration im Projekt "Die soziale Stadt" die Schaffung eines Stadtteilbezuges. So soll durch das schrittweise Vertrautmachen der Teilnehmerinnen mit dem Stadtteil (Projekte, Praktikumsakquise) und davon ausgehend mit dem gesamten Stadtgebiet der Verinselung von Lebensräumen entgegengewirkt werden. Mit dem Einbringen von Aktivitäten und Ideen bei Stadtteilfesten, der Unterstützung von gemeinnütziger Arbeit durch unsere Teilnehmerinnen sowie fachliche Kooperation der Mitarbeiterinnen wird das FSTJ zu einer bekannten und verlässlichen Institution im Quartier. Besonders die tragfähige, sich im Alltag bewährende Zusammenarbeit zwischen Qualifizierungsbüro und Einsatzstellen der Teilnehmerinnen wird Synergieeffekte für den Stadtteil freisetzen.

Der "Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt" ist geprägt durch städtebauliche Defizite, schlechten Wohnungsbestand, mangelhafte soziale Infrastruktur und Missstände bei der ökologischen Gesamtsituation. Auffallend sind eine für die Stadt überdurchschnittlich hohe Zahl an Sozialhilfe- und WohngeldempfängerInnen sowie ein vergleichsweise hoher Anteil ausländischer MitbürgerInnen (siehe auch Projektarbeit der Teilnehmerinnen am FSTJ zum Thema "Menschen und ihr soziales Umfeld" im Anhang).

Gemeinwesenarbeit im FSTJ beschränkt sich jedoch nicht auf den Bezug zum Stadtteil "Schloß-Chemnitz". Die Teilnehmerinnen kommen aus dem gesamten Stadtgebiet. Es gilt daher zu analysieren, welchen Einfluss Sozialräume auf die Lebenssituation der Teilnehmerinnen haben. Wie die jungen Frauen ihr Umfeld erleben, hat große Bedeutung für deren Teilnahme an gesellschaftlichen Prozessen. So ist die mit dem Wegzug vieler junger Menschen und der Überalterung der Stadt einhergehende Entfremdung, teilweise auch bei den Teilnehmerinnen zu beobachten. Verbundenheit zur Stadt besteht v.a. aufgrund sozialer Kontakte und familiärer Bindungen. Angebote im Wohnumfeld wie Jugendclubs etc. werden von einzelnen Teilnehmerinnen genutzt. Es fällt jedoch auf, dass sich ein Großteil der jungen Frauen eher zurückzieht als mit Problemen im Übergang von Schule zu Beruf nach außen zu treten. Anlaufpunkte Jugendlicher und damit auch sozialpädagogische Projekte werden in der Mehrzahl von männlichen Personen genutzt und können demzufolge junge Frauen nur schwer erreichen.

Durch die sozialpädagogische Arbeit im FSTJ sollen mit der hier erreichten Klientel vor dem Hintergrund des Empowermentansatzes und des Ansatzes Casemanagement im Einzelfall und in geschlechtsspezifischer Gruppenarbeit Wege erarbeitet werden, wie Jugendliche und im Besonderen junge Frauen aktiv Einfluss auf ihre Sozialräume nehmen können. Auf diesem Weg kann ein Beitrag geleistet werden, der Entfremdung junger Menschen gegenüber ihrer Stadt entgegenzuwirken.

Wie derartige Interaktion und gegenseitige Unterstützung im Sozialraum aussehen können, soll nicht nur in Einzelfallhilfe und Gruppenaktivitäten erörtert werden, sondern wird auch am Auftreten des Projektes FSTJ in der kommunalen Öffentlichkeit erfahrbar.

## **Erfahrungen**

Spezifisch für die Arbeit mit jungen Frauen ist in erster Linie die Förderung der Gleichberechtigung im öffentlichen, privaten sowie auch im beruflichen Leben.

Die Angebote des FSTJ sollen zur Selbstbestimmung und Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung, Förderung des Selbstschutzes vor gefährdenden Einflüssen befähigen. Umgesetzt wird diese Zielstellung durch Seminare und Gruppengespräche, die Auseinandersetzungen mit geschlechtsspezifischen Problemen, die Vertretung eigener Interessen und Themen wie: Randgruppenercheinungen, politische Anschauungen, Gruppendynamik beinhalten.

Gruppenveranstaltungen sollen damit prinzipiell der Entwicklung und Förderung von Selbstbestimmung und Selbstbewusstsein in der Auseinandersetzung mit Gruppenprozessen dienen. Hierbei werden Fähigkeiten der Toleranz, Akzeptanz, Frustrationstoleranz, zum Umgang mit Aggressionen und Konflikten erworben.

Die zu erwerbenden Fähigkeiten stärken das Selbstbewusstsein und die Selbständigkeit der jungen Frauen. Sie sollen dazu ermutigen, in der Gesellschaft verankerte Geschlechterrollen zu hinterfragen, die Konflikt- und Entscheidungsfähigkeit zu fördern und eine eigenbestimmte Sexualität zu entwickeln. Das Chemnitzer FSTJ schafft damit jungen Frauen Zeit und Raum, ihre Eigenständigkeit wahrzunehmen und in der Entwicklung zu fördern.

Die Resonanz auf das Projekt fiel sehr unterschiedlich aus: Die rund 120 angesprochenen potentiellen Praxisstellen äußerten sich überwiegend entgegenkommend. Wohingegen die Mädchen und jungen Frauen anfänglich eher zurückhaltend reagierten, d. h. die Akquise lief nur sehr schleppend an. Dies wird darauf zurückgeführt, dass sich viele schon aufgegeben haben und nunmehr nur noch schwer zu bewegen sind, noch mal neu anzufangen. Neben der persönlichen Überzeugungsarbeit wird auf die 500 DM Taschengeld als zusätzliche Motivationshilfe gesetzt.

Große Unterstützung erfährt das Projekt durch die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Chemnitz und auch die Vorstellung im Jugendhilfeausschuss brachte positive Resultate. Insgesamt kann die hohe Resonanz und eine mittlerweile existierende Warteliste auf die intensive Öffentlichkeitsarbeit von zwei Mitarbeiterinnen der Jugendberufshilfe Chemnitz e. V. in der zweimonatigen Vorlaufphase zurückgeführt werden: So hielten sie über 50 Projektvorstellungen primär im Stadtteil ab. Die Mitarbeiterinnen hoben hervor, dass diese enge Zusammenarbeit (alle Termine wurden gemeinsam wahrgenommen) auch dazu führte, dass die Kolleginnen sich untereinander besser kennen lernen und auch die künftige Aufgabenverteilung - die zwangsläufig vorgenommen werden muss - sich besser herauskristallisieren kann.

Die Teilnehmerinnen ziehen ihre Motivation einerseits aus dem persönlichen Veränderungswillen: "Raus wollen" aus dem Erziehungsurlaub oder aus dem Zu-Hause-Sein und haben teilweise ganz konkrete Vorstellungen über das, was sie in dem Jahr erreichen wollen. Andererseits gibt es eine Teilnehmerinnengruppe, die eher eine "Außenmotivation" erfahren hat, also durch Familienangehörige und andere Vereine o.Ä. vermittelt wurden und erst mal rausfinden müssen, was sie wirklich wollen. Bisherige Erfahrungen zeigen aber, dass durch die intensive, individuelle sozialpädagogische Betreuung und Beratung die Mädchen und jungen Frauen für das FSTJ und

darüber hinaus für ein “in die Hand nehmen des eigenen (Berufs-)lebens” motiviert werden können. Dies bestätigen auch die Mädchen selbst, in dem sie sagen, dass sie “sozialpädagogische Arbeit nie so erlebt hätten”.

Als positiv erwies sich auch der Einstieg über ein stadtteilbezogenes Erkundungsprojekt. Die Mädchen und jungen Frauen erkundeten in Kleingruppen unter einer selbstgewählten Zielstellung den Stadtteil. Die Informationen wurden gesammelt und gemeinsam in einer Ausstellung aufbereitet und präsentiert. Dadurch war ein lockeres Kennen lernen der Teilnehmerinnen untereinander möglich und durch die Präsentation nach außen konnte sich so gleich zu Beginn eine Gruppenidentität entwickeln.

Konzeptionell angedacht war der Einbezug von Mädchen und jungen Frauen mit Sucht- und Drogenproblemen. In der bisherigen Praxis zeigte sich, dass gerade der offene Ansatz des FSTJ (gegenüber anderen berufsorientierenden Maßnahmen) für diese Zielgruppe, auch mit akuten Drogenproblem, geeignet ist. So können diese Mädchen und jungen Frauen die “Übergangphase in eine Therapie” im Rahmen des FSTJ bewältigen, d. h. einerseits sie nicht primär für die Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt zu motivieren, sondern für eine Therapie und andererseits ihnen die Möglichkeit zu geben, aus dem FSTJ heraus in die Therapie zu wechseln und danach - in einer ihnen vertrauten Umgebung - durch Wiedereinstieg in das FSTJ eine (neue) Lebens- und Berufsperspektive zu eröffnen.

Günstig wirkt sich die Tatsache aus, dass die Teilnehmerinnen des FSTJ im Prinzip das Jahr im Praktikum sind (nicht nur VIER Wochen wie in anderen Berufsbildenden Maßnahmen), auch verschiedene Berufsfelder ausprobieren können und das es keine Berufsschulpflicht gibt. Das heißt die Mädchen und jungen Frauen entscheiden selbst, was sie lernen möchten. Die spezifische Ausrichtung für Mädchen und junge Frauen ermöglicht zudem das gezielte Eingehen auf die individuellen Voraussetzungen der Teilnehmerinnen aus weiblicher Perspektive, d. h. primär Zuschnitt der Qualifikationsbausteine.

Mareike Schmidt

|                          |   |
|--------------------------|---|
| <b>Träger:</b>           | Verein für Sport und Jugendsozialarbeit e. V. (VSJ) in Kooperation mit KirchBauhof gGmbH  |
| <b>Standort:</b>         | Berlin  |
| <b>Bundesland:</b>       | Berlin  |
| <b>Förderzeitraum:</b>   | ab 01.01.2001 / Teilnehmerphase ab 01.04.2001   |
| <b>Gegenstand:</b>       | Entwicklung von Schlüsselkompetenzen benachteiligter Jugendlicher über das Berufsfeld Veranstaltungstechnik/-organisation, um ihnen den Zugang in Ausbildung/Erwerbstätigkeit zu eröffnen |
| <b>Handlungsfelder:</b>  | Berufsorientierung, Berufsvorbereitung  |
| <b>Teil-/Abschlüsse:</b> | Zertifikate für Qualifizierungsmodule   |

**Zielgruppe**

|                                 |  |
|---------------------------------|--|
| Geschlecht:                     | weiblich/männlich                                  |
| Altersgruppen:                  | 16-25  |
| Kapazität:                      | 25   |
| Nationalität:                   | Deutsche / Ausländer                               |
| Herkunftsland:                  | Deutschland  |
| Schulische/berufliche Merkmale: | ohne Schulabschluss, Schulmüde,<br>ohne Ausbildung |
| Soziale Merkmale:               | Sozial-/Bildungsbenachteiligte                     |

**Ansprechpartner**

VSJ e. V.  
Herr Kurzhals  
Hanns-Braun-Straße / Friesenhaus II  
14053 Berlin  
Tel.: 030/30 09 85 15  
Fax: 030/ 30 09 85 11  
Email: team.erlebnisraeume@berlin.de  
Homepage: www.sportjugend.de

KirchBauhof gGmbH  
Frau Hennig  
Kohlfurter Str. 41 - 43  
10999 Berlin  
Telefon: 030/61 77 62 10  
Fax: 030/6 11 34 35  
Email: arbeitsvermittlung@kirchbauhof.de  
Homepage: www.kirchbauhof.de

Qualifizierungsbüro  
Rathenaustraße 5  
12459 Berlin  
Tel.: 030/53 01 16 73  
Fax: 030/53 01 16 75  
Email: backstage-osw@berlin.de

### **Rahmenbedingungen**

finanzierende Stellen: Bundesanstalt für Arbeit über das Arbeitsamt Berlin Süd; Bezirksamt Treptow-Köpenick von Berlin, Abteilung Jugend und Sport; Europäischer Sozialfonds

Rechtsgrundlagen: Modellprojekt "Freiwilliges Soziales Trainingsjahr" im Rahmen des E&C Programms

### **Funktion/Qualifikation der Mitarbeiter**

2 1/2 Stellen Projektkoordination  
1 sportorientierter Jugendsozialarbeiter/Sportpädagoge  
1 Sozialpädagoge  
1 Ausbilder

### **Kooperationspartner**

Bezirksamt Treptow-Köpenick von Berlin, Abteilung Jugend und Sport  
Bezirksamt Treptow-Köpenick von Berlin, Wirtschaftsförderung  
Arbeitsamt Berlin Süd, Abt. Berufsberatung  
Leitbetrieb im Netzwerk Regionaler Ausbildungsverbände unter Federführung der SPI SG "Pro Bildung Berlin Südost e. V."  
Arbeitskreis Medienpädagogik e.V.  
ARGUS Sanierungsgesellschaft  
Quartiersmanagement Oberschöneeweide  
Altstadtmanagement Köpenick  
Kulturwerk Oberschöneeweide/Reinbeckhallen  
Sport-Jugend-Club ARENA  
Diverse KMU als Praktikumsbetriebe

### **Kurzbeschreibung**

BackStage ist ein auf die Situation und Bedarfslage im Ortsteil Oberschöneeweide des Berliner Verwaltungsbezirks Treptow-Köpenick abgestimmtes innovatives Modellprojekt im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres (FSTJ). Sein Konzept ist ausgerichtet auf die berufliche und gesellschaftliche Integration ortsansässiger jugendlicher Ausbildungsverzichteter und -abbrecher im Alter von 16 bis 25 Jahren durch handlungs- und auftragsorientierte Vermittlung beruflicher Schlüsselkompetenzen (Ausbildungseignung).

BackStage agiert als Netzwerk lokaler Akteure und bietet der Zielgruppe niedrigschwellige marktnahe Berufsorientierung und -vorbereitung im Handlungsfeld Ver-

anstellungstechnik/-organisation. Dem besonderen Bedarf der Zielgruppe an der Herausbildung von sozialen Kompetenzen und Handlungsstrategien wird durch ein vielfältiges Sportangebot entsprochen. Vermittelt durch sportliche Betätigung wird eine Stabilisierung der Persönlichkeit erreicht.

Das Konzept reagiert auf die in den letzten Jahren stetig gestiegene Drop out-Quote unter den 16- bis 25-Jährigen, auf den Entwicklungsbedarf im Sanierungsgebiet mit ausgewiesenen sozialen Defiziten ("Oberschweineöde") und auf dessen Entwicklungspotenzial (z. B. Veranstaltungszentrum "Reinbeckhallen"). Das BackStage-Netzwerk wird getragen vom Engagement öffentlich-rechtlicher, gemeinnütziger, politischer und privatwirtschaftlicher Akteure im Wohngebiet der Jugendlichen - darunter das zuständige Quartiersmanagement - und koordiniert von einem lokalen Qualifizierungsbüro.

Ziel von BackStage ist es, die jugendlichen Ausbildungsverzichter und -abbrecher in zwölf Monaten persönlich so weit zu stabilisieren und zu motivieren, dass sie eine Berufswahl nach individuellen und subjektiven Kriterien treffen und den eigenen Lebensweg realistisch planen können. Dazu wird ihnen ein attraktives, ihren Bedürfnissen und Freizeitinteressen entsprechendes, vielseitiges Handlungsfeld eröffnet und ihrer kreativen, handwerklichen, planerischen und organisatorischen Tätigkeit zugänglich gemacht. Dabei werden die jugendlichen TeilnehmerInnen die für sie ungewöhnliche und neue Erfahrung machen können, dass sie in der Lage sind, gesellschaftlich anerkannte Arbeiten zu leisten und beginnen, ein positives Selbstwertgefühl zu entwickeln.

BackStage bietet den jugendlichen TeilnehmerInnen gezielte sozialpädagogische und fachliche Begleitung für die individuelle Berufswegplanung. Jede/r TeilnehmerIn wird in diesem Rahmen aktiv dabei unterstützt, im Anschluss an das FSTJ weitere Schritte zu seiner nachhaltigen beruflichen Integration zu unternehmen, vorzugsweise durch

- Aufnahme einer Berufsausbildung
- Nachholen eines Schulabschlusses
- (mit den begründeten Vorbehalten gegen Erwerbstätigkeit ohne Berufsausbildung) durch Einmündung in den ersten Arbeitsmarkt.

## **Ausgangssproblematik**

BackStage richtet sich an benachteiligte Jugendliche im Sanierungsgebiet von Berlin-Oberschöneeweide. Dieses Quartier gehört zum Berliner Verwaltungsbezirk Treptow-Köpenick und ist als "städtisches Gebiet mit besonderem Entwicklungsbedarf" ausgewiesen. Es fällt durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil jüngerer EinwohnerInnen auf. Hinsichtlich seiner sozialstrukturellen Rahmenbedingungen liegt Oberschöneeweide deutlich unter dem Durchschnitt des gesamten Verwaltungsbezirks. Das Sanierungsgebiet ist seit April 1998 Aktionsfeld eines von der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung eingesetzten Quartiersmanagements. Das ehemalige Großindustriengebiet ist infrastrukturell noch schwach entwickelt. Hier sind Gruppen jugendlicher "Aussteiger" unterschiedlicher Orientierungen anzutreffen

Ihre Freizeitinteressen befriedigen viele Jugendliche aus dem Sanierungsgebiet vorwiegend in den Kneipen des Quartiers und seiner näheren Umgebung, allenfalls noch mit Kino- oder Spielhallenbesuchen. Lokale Freizeitangebote eines darüber hinausgehenden Zuschnitts, beispielsweise das Programm des Kulturwerks Oberschöneeweide

in den Reinbeckhallen, werden dagegen - mit Ausnahme der monatlich stattfindenden a-party (einer viel besuchten Rave- und Techno-Disco) - von den Jugendlichen des Viertels und seiner unmittelbaren Umgebung kaum genutzt. Diese Einschätzung der Freizeitpraxis dieser Zielgruppe bestätigen auch in Oberschöneeweide ansässige Jugendeinrichtungen wie z. B. Labude, Bildungswerk und Weiskopff-Klub.

Die Grundhaltung vieler Jugendlicher wird von Ortsansässigen und -kundigen als passiv bis depressiv, teilweise auch aggressiv beschrieben. Als ursächlich dafür werden die familiäre Situation und persönliche negative Erfahrungen mit Schule, (abgebrochener) Ausbildung, Job und Erwerbslosigkeit genannt. Überrepräsentiert ist in Oberschöneeweide die sogenannte "rechte Szene", die jedoch keinesfalls monolithisch aufgefasst werden darf. Im Quartier zeigen sich weniger die Wort- oder Rädelführer dieser Cliques als ihr Angebot aufgreifende Mitläufer und Sympathisanten mit allerdings beträchtlichem Gewaltpotential. Zusammenstöße mit offen links orientierten Jugendlichen, Ausländern oder auch Menschen, die sich einfach nur den ortsüblichen Mustern entziehen, sind nicht selten.

Gleichzeitig zeichnet sich Oberschöneeweide jedoch durch einen gegenläufigen Trend aus: Das Quartier erfährt eine seit Jahren kontinuierlich zunehmende Wertschätzung durch kulturell und geistig aufgeschlossene junge Leute. Der Reiz seiner gewaltigen Industrielandschaft mit ihren brachliegenden Ressourcen an Räumen, Flächen und Möglichkeiten lockt vor allem junge Künstler und an Events und Partys interessierte Kulturkonsumenten an. Dieses Publikum sucht die besondere Atmosphäre des Quartiers, die so in den weiter stadteinwärts gelegenen Bezirken Berlins kaum zu finden ist, und lockert auf diese Weise mit seinen Veranstaltungen, seiner kulturellen Praxis und seinem Auftreten vor Ort die im übrigen dominierende Vorstadttristesse auf.

Vor dem Hintergrund ihrer hoffnungslosen Situation reagieren Jugendliche aufmerksam auf Ideen oder Vorhaben, die ihnen zeigen, dass auch für sie Bewegung und Vorkommen möglich sind. Das Angebot reicht aber nicht aus und bestätigt deshalb vorerst noch die bislang oft perspektivlose Jugendpolitik, die weder den Bedürfnissen der Jugendlichen, noch dem lokalen Bedarf gerecht zu werden vermag.

Für Oberschöneeweide erwachsen aus der Lage seiner benachteiligten Jugendlichen große Chancen, unter der Voraussetzung, dass die vorerst dürftige Zahl geeigneter Berufsausbildungs-, -orientierungs-, -vorbereitungs- und Beschäftigungsangebote steigt. Richtig konzipiert können solche Maßnahmen interessierten Jugendlichen den Weg in die ortsansässigen Unternehmen öffnen, von denen viele zu den attraktiven Branchen Kommunikation und Information, Neue Medien und Veranstaltungsmanagement sowie Trendsport gehören. BackStage unternimmt diesen Versuch mit einem Konzept, das persönliche Erfolgserlebnisse für die jugendlichen TeilnehmerInnen vom ersten Tag an ermöglicht und damit ihren subjektiven Bedürfnissen entspricht.

## **Konzeption**

BackStage richtet sich wie das FSTJ an Jugendliche im Alter von 16 bis 25 Jahren, die aus unterschiedlichen Gründen den Übergang von der Schule in berufliche Ausbildung nicht erfolgreich bewältigt haben, z. B. weil ihre schulischen Voraussetzungen bislang nicht ausreichten, weil sie sich nicht um einen Ausbildungsplatz bewarben oder weil sie bereits eine oder mehrere Ausbildungen abgebrochen haben.



Die Entscheidung, das Berufsfeld Veranstaltungstechnik/-organisation als Aktionsfeld ins Zentrum von BackStage zu rücken, ist eine direkte Konsequenz der eigenen Interessen und der besonderen sozial- und berufspädagogischen Anforderungen, die Zielgruppe und Zielsetzung des Modellprogramms Freiwilliges Soziales Trainingsjahr stellen: Auftragsorientiertes Handeln in diesem Erfahrungsraum zielt immer auf exzeptionelle Ereignisse vor (großem) Publikum. So motiviert es die Jugendlichen zum Mitmachen und Dabeibleiben und kombiniert zudem in idealer Weise zwanglos kreative, soziale und (berufs-)fachliche Herausforderungen miteinander. Im einzelnen fördert BackStage die berufliche und soziale Schlüsselkompetenz der benachteiligten Jugendlichen als Voraussetzung für den Zugang zu Ausbildung oder Erwerbstätigkeit.

Diese sehr hohen Anforderungen verlangen ein Curriculum und eine Organisation speziellen Zuschnitts, dessen Lerninhalte und -formen das Misstrauen der Jugendlichen gegen "Lernen", "Qualifizierungsmaßnahmen" oder "Berufsorientierungskurse" weitgehend und nachhaltig zu entkräften vermögen. Das pädagogische Konzept von BackStage hat vor allem zu berücksichtigen: Die extreme Heterogenität der Lerngruppe; ihre spezifische Gruppendynamik; das Konfliktpotenzial, das durch das Aufeinandertreffen der Wertgefüge verschiedener peer-groups vorhanden ist; die schwach ausgeprägte Sozialkompetenz (Teamfähigkeit) der Jugendlichen; ihre i. d. R. schwach ausgebildete Frustrationstoleranz; den Lernstil schulmüder und lernungewohnter (benachteiligter) Jugendlicher; ihre Abneigung gegen alle Formen schulischen Lernens; ihre Aversion gegen Leistungsdruck und ihr negatives Selbstbild und gering ausgeprägtes Selbstwertgefühl.

Diesen Hemmnissen begegnet BackStage mit einem ausgeprägt handlungs- und trendsportorientierten, die Lust am kreativen Gestalten für öffentlichkeitswirksame Aufträge im Wohngebiet der Jugendlichen aufgreifenden und fördernden Konzept. Das Bildungsangebot von BackStage greift die Erfahrungen der Jugendlichen in ihrem Kiez auf, ermöglicht es ihnen, sie in das Vorhaben einzubringen, unterstützt sie bei der Entwicklung ihrer kreativen und handwerklichen Fertigkeiten und Fähigkeiten, die dafür benötigt werden, und ermöglicht ihnen so sich selbst für ein Publikum auszudrücken. Die erwünschten Effekte sind eine deutliche Steigerung des Selbstwertgefühls und der Motivation zu kontinuierlicher zielgerichteter Tätigkeit. Sie basieren auf der für die TeilnehmerInnen neuen und in der Mitarbeit gewonnenen Erkenntnis, dass die eigenen Erfahrungen positive Beachtung und die Ergebnisse ihrer Arbeit (öffentliche) Wertschätzung finden.

Dieses Konzept versucht eine Synthese der Aufgaben des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres mit den Zielen der Sozialen Stadt am Standort Oberschöneweide. Jugendlichen sollen soziale und berufliche Schlüsselqualifikationen für den Zugang zu Ausbildung und Beruf vermittelt werden.

BackStage kann dieses Ziel nur auf der Grundlage eines Netzwerks lokaler Akteure erreichen. Es wird vom lokalen Qualifizierungsbüro geknüpft und stellt mit seinen vielfältigen Institutionen, Einrichtungen und Unternehmen den Handlungsraum bereit, in dem die jugendlichen TeilnehmerInnen ihre Arbeits- und Lernerfahrungen sammeln können, z. B. indem sie als "Dienstleister" für Veranstaltungstechnik und -organisation vor Ort Aufträge erledigen oder indem sie sich die vielseitigen Grundfertigkeiten und -kenntnisse aneignen, die diese Aufträge und das Berufsfeld fordern.

Methodisch verbindet das Konzept von BackStage:

- Berufspraxis in auftragsorientierter Dienstleistungstätigkeiten vor Ort,
- Qualifizierung on-the-job während dieser Tätigkeiten und durch modulare Qualifizierungsangebote fachlicher, allgemeinbildender und persönlichkeitsstabilisierender Art,
- diverse Sportangebote (vorwiegend in Trendsportarten),
- individuelle Berufsberatung, sozialpädagogische Unterstützung und individuelle Vermittlungshilfe,
- Betriebspraktikum,
- individuelle Vermittlung in adäquate Folgemaßnahme (Ausbildung, Nachholen eines Schulabschlusses, Erwerbstätigkeit, gezielte Berufsvorbereitung),
- Aktionen und Möglichkeiten des lokalen Quartiersmanagements,
- die freiwillige Initiative der beteiligten Jugendlichen.

Die Akquisition und Auswahl der Teilnehmer obliegt dem lokalen Qualifizierungsbüro, das ein Vorschlagsrecht gegenüber dem Arbeitsamt hat. Letzendlich wird jedoch jeder Teilnehmer durch das Arbeitsamt zugewiesen.

## **Umsetzung**

Ab April 2001 stehen 25 TeilnehmerInnen-Plätze zur Verfügung; angestrebt wird eine gleichgroße Anzahl männlicher und weiblicher TeilnehmerInnen. Das konnte im ersten Modelljahr erreicht werden. Dagegen überwiegen im zweiten Modelljahr die männlichen Teilnehmer. Insgesamt zeigt sich ein großes Interesse an der Teilnahme am FSTJ, was sich darin ausdrückt, dass eine Warteliste für frei werdende Plätze im FSTJ existiert. Interessenten werden gewonnen über:

- Kontakte zu den örtlichen Trägern (angesprochen wurden sowie Jugendliche mit Übergangsproblemen in anderen Hilfesettings),
- Hinweise an Jugendliche durch Jugendamt, Arbeitsamt und Sozialamt,
- Mund-zu-Mund-Propaganda unter den Jugendlichen,
- Straßensozialarbeit,
- gezielte Werbung (über Schulsozialarbeiter im Quartier, Mitarbeiter von Jugendklubs).

Die Tätigkeit von BackStage ist mehrfach mit dem Stadtteil verknüpft und kann deshalb auf verschiedenen Ebenen die Stadtteilentwicklung anregen. Verknüpfungen ergeben sich aus der Einbindung einschlägig tätiger lokaler Akteure in das erwähnte Netzwerk (Aktivierung lokaler Ressourcen), aus den "Dienstleistungen" die das Projekt für lokale "Auftraggeber" erbringt (Vitalisierung des Quartiers) und aus der im Rahmen der Praxismodule vorgesehenen eigenen Veranstaltungstätigkeit des Projekts im Stadtteil (Empowerment der TeilnehmerInnen des Projekts wie der Bewohner des Quartiers).

Das Qualifizierungsangebot von BackStage ist modular strukturiert, um bei Bedarf flexibel auf die heterogene Zusammensetzung der TeilnehmerInnen-Gruppe oder spezielle Anforderungen eines Arbeitsauftrages (Auftragsproduktion) reagieren zu können. Jede/r TeilnehmerIn erhält für jedes Fachmodul jeweils ein qualifiziertes Zertifikat, in dem die erlangten Fähigkeiten und Fertigkeiten benannt werden. Somit

haben alle TeilnehmerInnen am Ende des FSTJ einen Nachweis über den Grad und die Art der erlangten fachlichen Qualifikationen.

Das Curriculum umfasst Praxis- und Fach- und Beratungsmodule mit folgenden Inhalten:

- Praxismodule: Auftragsproduktion,
- Fachmodule: Veranstaltungsbauten (Holz), Veranstaltungsbauten (Elementsysteme und Metall), Reproduktive Medien, Elektronische Datenverarbeitung (Grundkurs PC), Veranstaltungstechnik (Ton), Bühnenbild (Malen und Gestalten), Veranstaltungslogistik; Veranstaltungsbetreuung,
- Sportmodule (Fitness, Trendsport und Jugendfreizeitarbeit),
- Beratungsmodule: Berufs-/Berufsausbildungsorientierung kontinuierlich, Praktikums-/Ausbildungsvermittlung kontinuierlich, Thematische Gruppenreise, Bewerbungstraining,
- Förderunterricht (für Jugendliche ohne Schulabschluß mit dem Ziel des externen Hauptschulabschlusses).

Die Jugendlichen arbeiten jeweils in Kleinteams von 6-8 Teilnehmern in jedem Modul.

Jeden Montag findet ein Treffen der gesamten Gruppe im Form eines gemeinsamen Frühstücks statt. Diese Feedback-Runde dient dazu die letzte Woche Revue passieren zu lassen und die neue Woche zu besprechen. Feste AnsprechpartnerInnen gibt es für die regulierenden Einzelgespräche mit den Jugendlichen (z. B. bei häufigen Fehlzeiten, Problemen der Jugendlichen bei der Alltagsbewältigung). Ansonsten stimmen sich die ProjektmitarbeiterInnen über die Teamsitzungen (einmal wöchentlich) ab. Grundtenor ist die Eigenwahl eines Ansprechpartners oder eben eine Ansprechpartnerin durch die bzw. den Jugendlichen: "die Chemie muss stimmen".

## **Erfahrungen**

Dass die Akquise der TeilnehmerInnen für das FSTJ - obwohl es sich um eine sehr schwierige Zielgruppe handelt - relativ problemlos verlief, hängt mit den angewandten Zugangsstrategien zusammen: Einmal über die aufsuchende Jugendsozialarbeit, d. h. die Direktansprache und daraus resultierende Mund-zu-Mund-Propaganda und zum anderen über die Vermittlung durch das Arbeitsamt - getragen durch eine gute Kooperation.

Für die Eignung der Kombination von Bühne, Show, Event und Trendsport als berufsfachlich-inhaltliche Aufgabenstellung des FSTJ spricht die große Breite und Vielseitigkeit der im Handlungsfeld Veranstaltungstechnik/-organisation geforderten Tätigkeiten und Kenntnisse. Hinzu kommt sein enger Bezug zum Berufsbild des anerkannten Ausbildungsberufs Fachkraft für Veranstaltungstechnik, der - bei gegebener Eignung - sogar eine unmittelbar fachliche Berufsvorbereitung erlaubt. Schließlich, aber nicht zuletzt, spricht für dieses Handlungsfeld die für die meisten dort ausgeübten Tätigkeiten notwendige soziale Kompetenz. Sie kann auf diese Weise von den Jugendlichen on-the-job und sozusagen nebenbei eingeübt werden, was um so leichter fällt, je stärker die Identifikation mit dem Projekt oder einem konkreten Auftrag ist. Festzuhalten ist, dass die Aufgabe des Projekts nicht darin gesehen wird, die

TeilnehmerInnen auf ein spezielles Berufsfeld, in diesem Falle Veranstaltungstechnik/-organisation berufsfachlich vorzubereiten.

BackStage bietet seinen TeilnehmerInnen die Möglichkeit, Handlungsstrategien zu entwickeln und zu Schlüsselkompetenzen zu verfestigen, ohne die sie die "erste Schwelle" - den Übergang von der allgemeinbildenden Schule in die Berufsausbildung - nicht erfolgreich überwinden können. Das geschieht durch Handlungsangebote, die den Jugendlichen ermöglichen, ihre Lebensumwelt kreativ und aktiv selbst zu gestalten. Grundlegende Voraussetzung dafür ist die Unterstützung bei der Entwicklung von Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein und Leistungsbewusstsein, denn Jugendliche dieser Zielgruppe haben bereits eine Fülle von Misserfolgen bewältigen müssen und daraus eine Vermeidungs- und Aussteigermentalität entwickelt. Es ist deshalb damit zu rechnen, dass Skepsis und Resignation - "Ich habe keine Chance!" - die Zusammenarbeit im Projekt zunächst behindern.

Das didaktische Konzept von BackStage reagiert darauf mit Handlungs- und Tätigkeitsangeboten für die Praxis, mit überschaubaren und auf praktische Ergebnisse orientierten Lernangeboten, die den Jugendlichen bereits nach kurzer Zeit die Möglichkeit bieten, sich in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Auf diese Weise werden den TeilnehmerInnen gezielt Erfolgserlebnisse vermittelt, so dass Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein gestärkt und die Motivation, "bei der Sache" zu bleiben, stabilisiert wird. Ein wichtiger Faktor für die Herausbildung von Selbstwertgefühl, Zuverlässigkeit und anderen wichtigen soft-skills ist der Sport. Hier erfahren die Jugendlichen ihre Fähigkeit zur Teamarbeit hautnah, hier wird die Bedeutung von Vertrauen und Zuverlässigkeit greifbar. Als Helfer bei Sportveranstaltungen können sie dann nicht nur ihre neu erworbenen Kenntnisse einsetzen, sondern erfahren Bestätigung und Anerkennung von außen.

Jugendliche, die im Rahmen der modularen Qualifikation Interesse für ein bestimmtes Berufsfeld entwickelt haben, können ihre Berufsorientierung während eines Betriebspraktikums überprüfen, festigen oder gegebenenfalls revidieren. Das Betriebspraktikum ist fester Bestandteil des FSTJ, kann aber in der Länge variieren. Auch mehrere verschiedene Praktika sind möglich.

Ein Grundsatz der Arbeit in "BackStage" ist, dass sich die Jugendlichen mit Unterstützung der Mitarbeiter ihre Praktikumsstelle selbst suchen. Die unterstützte Eigeninitiative ist "Bewerbungstraining" konkret.

Mareike Schmidt



- 16 AL-10 Lebensplanung (Bremen)
- 42 Ausbildungsagentur der Landeshauptstadt Wiesbaden GmbH
- 215 BackStage Berlin Oberschöneweide
- 23 Beratungs- und Motivationsangebot für bildungsbenachteiligte Jugendliche zur Sicherung einer beruflichen Perspektive – Youth Start (Leipzig)
- 204 Freiwilliges Soziales Trainingsjahr für Mädchen und junge Frauen – LQB Schloss Chemnitz
- 48 Jugend mit Zukunft und Beruf (Offenbach)
- 53 JuniorBahnhof Dannenberg
- 136 Kooperatives Qualifizierungsbüro “JobTrain” Dortmund
- 115 LoFT - Lobedaer Freiwilliges Soziales Trainingsjahr (Jena)
- 156 Lokales Qualifizierungsbüro “maßarbeit” Kassel
- 165 Lokales Qualifizierungsbüro für den Bremer Stadtteil Gröpelingen
- 186 Lokales Qualifizierungsbüro Stralsund
- 108 Lokales Qualifizierungs-Büro Westend Wiesbaden
- 59 minet – Migrantinnennetzwerk (Wuppertal)
- 269 Modellprojekt zur beruflichen Nachqualifizierung arbeitsloser Jugendlicher (Senftenberg)
- 78 Netzwerk Regionale Ausbildungsverbände (NRAV) Berlin
- 83 ORINETz – Innovative Formen der Berufsorientierung für benachteiligte Jugendliche in Kooperation von Schule, Jugendhilfe und Arbeitsverwaltung (Erfurt)

- 196 Qualifizierungsbüro "Jobweiser" Nienburg
- 126 Qualifizierungsbüro des FSTJ Schwerin
- 147 Qualifizierungsbüro Neubrandenburg-Altstadt
- 90 Radwegebau und Regionale Grünzüge (Ratingen)
- 96 Startbahn (Saarbrücken)
- 175 "Was geht ab" Bottrop / Gladbeck
- 31 Wegeplaner-Konzept an Schulen (Köln)

|                         |  |           |
|-------------------------|--|-----------|
| <b>Berlin</b>           | BackStage Berlin Oberschöneeweide<br>Netzwerk Regionale Ausbildungsverbünde (NRAV)   | 215<br>78 |
| <b>Bottrop/Gladbeck</b> | “Was geht ab”  | 175       |
| <b>Bremen</b>           | AL-10 Lebensplanung<br>Lokales Qualifizierungsbüro für den Bremer<br>Stadtteil Gröpelingen   | 16<br>165 |
| <b>Chemnitz</b>         | Freiwilliges Soziales Trainingsjahr für Mädchen<br>und junge Frauen – LQB Schloss Chemnitz   | 204       |
| <b>Dannenberg</b>       | JuniorBahnhof Dannenberg   | 53        |
| <b>Dortmund</b>         | Kooperatives Qualifizierungsbüro “Job Train”   | 136       |
| <b>Erfurt</b>           | ORINETz – Innovative Formen der Berufsorientierung<br>für benachteiligte Jugendliche in Kooperation von Schule,<br>Jugendhilfe und Arbeitsverwaltung | 83        |
| <b>Jena</b>             | LoFT - Lobedaer Freiwilliges Soziales Trainingsjahr  | 115       |
| <b>Kassel</b>           | Lokales Qualifizierungsbüro “maßarbeit”  | 156       |
| <b>Köln</b>             | Wegeplaner-Konzept an Schulen  | 31        |
| <b>Leipzig</b>          | Beratungs- und Motivationsangebot für<br>bildungsbenachteiligte Jugendliche zur Sicherung<br>einer beruflichen Perspektive – Youth Start             | 23        |
| <b>Neubrandenburg</b>   | Qualifizierungsbüro Neubrandenburg-Altstadt  | 147       |
| <b>Nienburg</b>         | Qualifizierungsbüro “Jobweiser”  | 196       |
| <b>Offenbach</b>        | Jugend mit Zukunft und Beruf   | 48        |
| <b>Ratingen</b>         | Radwegebau und Regionale Grünzüge  | 90        |
| <b>Saarbrücken</b>      | Startbahn  | 96        |



|                    |  |           |
|--------------------|--|-----------|
| <b>Schwerin</b>    | Qualifizierungsbüro des FSTJ Schwerin  | 126       |
| <b>Senftenberg</b> | Modellprojekt zur beruflichen Nachqualifizierung<br>arbeitsloser Jugendlicher                  | 69        |
| <b>Stralsund</b>   | Lokales Qualifizierungsbüro Stralsund  | 186       |
| <b>Wiesbaden</b>   | Ausbildungsagentur der Landeshauptstadt Wiesbaden GmbH<br>Lokales Qualifizierungs-Büro Westend | 42<br>108 |
| <b>Wuppertal</b>   | minet – Migrantinnennetzwerk   | 59        |



Arbeitspapiere und Materialien aus dem DJI-Forschungsschwerpunkt "Übergänge in Arbeit" können gegen einen Versandkostenbeitrag von EUR 1,53 (in Briefmarken) pro Exemplar mit diesem Bestellformular angefordert werden. Für die Videodokumentation gilt ein Versandkostenbeitrag von EUR 2,56 (in Briefmarken).

#### **Arbeitshilfen:**

##### **Einführungstexte, Bibliographien, Verzeichnisse**

- Bendit, René/Keimeleder, Lis/Werner, Katja: Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbsverläufe junger MigrantInnen im Kontext von Integrationspolitik. Arbeitspapier 4/2000, 65 S.
- Nicaise, Ides/Bollens, Joost: Berufliche Qualifizierung und Beschäftigungschancen für benachteiligte Personen. Arbeitspapier 5/2000, 55 S.
- Lex, Tilly: Jugendhilfebetriebe – Jugendhilfe zwischen Arbeitsförderung und Marktorientierung. Literaturbericht und Bibliographie. Arbeitspapier 1/2000, 108 S.
- Schreiber-Kittl, Maria/Schröpfer, Haiko: Bibliographie Schulverweigerung. Arbeitspapier 2/2000, 85 S.
- Gericke, Thomas: Berufsausbildung Benachteiligter. Problemskizze und Bibliographie. Arbeitspapier 3/2000, 109 S.
- Braun, Frank/Lex, Tilly/Rademacker, Hermann: Probleme und Wege der beruflichen Integration von benachteiligten Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Arbeitspapier 1/1999, 30 S.
- Mögling, Tatjana: Aussiedlerjugendliche: Migration und Hilfen zur beruflichen Integration. Arbeitspapier 2/1999, 26 S.

##### **Forschungsberichte aus dem Modellprogramm Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit**

- Schreiber-Kittl, Maria: Alles Versager? Schulverweigerung im Urteil von Experten. Forschungsbericht. Arbeitspapier 1/2001, 53 S.
- Lex, Tilly: Benachteiligte Jugendliche im Jugendhilfebetrieb: Arbeitskräfte oder Adressaten von Förderung? Fallstudien zur Herausbildung produktiver Belegschaft im Jugendhilfebetrieb. Forschungsbericht. Arbeitspapier 2/2001, 142 S.
- Gericke, Thomas: Die Wiedergewinnung des Betriebes als Ausbildungsort für Benachteiligte – Strategien und Leistungen der Jugendberufshilfe. Forschungsbericht. Arbeitspapier 3/2001, 76 S.
- "Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit". Modellversuche zur beruflichen und sozialen Integration von benachteiligten Jugendlichen. Ergebnisse aus der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms "Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit" 1994 – 1997. München/Leipzig: DJI 1998, 170 S.
- Schäfer, Heiner: Präventive Jugendsozialarbeit mit schwierigen Schülern. Werkstattbericht. Arbeitspapier 5/1998, 33 S.
- Gericke, Thomas: Jobben: Lebensentwurf oder Krisenmanagement? Erfahrungen mit einer Jobvermittlung für arbeitslose junge Erwachsene. Werkstattbericht. Arbeitspapier 7/1997, 30 S.

#### **Veröffentlichungen aus der Datenbank PRAXIMO**

- Deutsches Jugendinstitut: "Fit für Leben und Arbeit". Praxismodelle zur sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen. Broschüre inkl. CD mit der Datenbank der 100 Wettbewerbspreisträgern. DJI 2000, 194 S.
- Schreiber, Elke/Schreier, Kerstin (Hrsg.): Praxismodelle zur sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen: Die Preisträger des Wettbewerbs "Fit für Leben und Arbeit". München/Leipzig: DJI 2000, 264 S.
- Schaub, Günther (Hrsg.): Berufliche und soziale Integration junger Migrantinnen und Migranten. Praxismodelle Bd. 2. München/Leipzig: DJI 2000, 292 S.
- Schaub, Günther (Hrsg.): Neue Informations- und Kommunikationstechniken in der Jugendsozialarbeit. Praxismodelle Bd. 3. München/Leipzig: DJI 2000, 112 S.
- Förster, Heike/Kuhnke, Ralf/Mittag, Hartmut (Hrsg.): Jugendsozialarbeit an sozialen Brennpunkten. Praxismodelle Bd. 4. München/Leipzig: DJI 2000, 196 S.
- Schaub, Günther (Hrsg.): Jugendsozialarbeit in strukturschwachen Regionen Praxismodelle Bd. 5. DJI 2000, 122 S.
- Kraeck, Nicole (Hrsg.): Verbesserung der beruflichen Chancen von Mädchen und jungen Frauen. Praxismodelle Bd. 6. München/Leipzig: DJI 2001, 170 S.
- Schreiber-Kittl, Maria (Hrsg.): Lernangebote für Schulabreicher und Schulverweigerer. Praxismodelle Bd. 7. München/Leipzig: DJI 2000, 245 S.
- Lex, Tilly (Hrsg.): Förderung benachteiligter Jugendlicher im Jugendhilfebetrieb. Praxismodelle Bd. 8. DJI 2001, 204 S.
- Gericke, Thomas (Hrsg.): Förderung benachteiligter Jugendlicher in privatwirtschaftlichen Betrieben. Praxismodelle Bd. 9. München/Leipzig: DJI 2001, 282 S.
- Schreiber, Elke/Schreier, Kerstin (Hrsg.): Interkulturelles Lernen und Arbeiten. Praxismodelle Bd. 10. DJI 2001, 264 S.
- Schreiber, Elke/Schreier, Kerstin (Hrsg.): Neue Praxismodelle "Jugend in Arbeit". Datenbank PRAXIMO 2001, Bd. 11. München/Leipzig: DJI 2001, 280 S.
- Datenbank PRAXIMO – Praxismodelle "Jugend in Arbeit". Neue Praxismodelle zur beruflichen und sozialen Integration von Jugendlichen. CD-Update mit 202 Datensätzen, September 2001. München/Leipzig: DJI 2001

#### **Videodokumentation**

- Langemann, Irene: "Fit für Leben und Arbeit". Praxismodelle zur sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen. Videodokumentation über drei ausgezeichnete Praxismodelle. München: DJI 2000, 44 Minuten

Bestelladresse  
siehe Rückseite >>>

Bestelladresse:

**Deutsches Jugendinstitut e.V.  
Regionale Arbeitsstelle Leipzig  
"Übergänge in Arbeit"  
Teubnerstr. 11**

**04317 Leipzig**

Ich bitte um Zusendung der  
**angekreuzten Titel an folgende Adresse:**

**Name/Vorname:** \_\_\_\_\_

**Institution:** \_\_\_\_\_

**Straße:** \_\_\_\_\_

**PLZ/Ort:** \_\_\_\_\_

**Telefon:** \_\_\_\_\_

**Fax:** \_\_\_\_\_

**E-Mail:** \_\_\_\_\_



